

# *Stenografischer Bericht*

## **27. Sitzung des Landtages Steiermark**

---

XVI. Gesetzgebungsperiode 11. Dezember 2012

Beginn: 08.35 Uhr

Entschuldigt: LTAbg. Ederer

Mitteilungen: (4533)

Nachruf: LTAbg. a.D. Johann Neuhold (4507)

### **A. Einl.Zahl 1620/1:**

*A k t u e l l e S t u n d e* auf Verlangen der FPÖ betreffend „*Wird die Gefährdung von Müttern und Kindern bewusst in Kauf genommen?*“

Begründung der Aktuellen Stunde: LTAbg. Klimt-Weithaler (4510)

Stellungnahme der Aktuellen Stunde: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (4513)

Wortmeldungen: LTAbg. Lechner-Sonnek (4517), LTAbg. Zelisko (4519), LTAbg. Riener (4521), LTAbg. DI Hadwiger (4522), LTAbg. Schönleitner (4524), LTAbg. Klimt-Weithaler (4526), LTAbg. Kröpfl (4528), LTAbg. Amesbauer (4530), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (4532)

### **D1. Einl.Zahl 1621/1**

*Dringliche Anfrage* der FPÖ an Landeshauptmann Mag. Voves, betreffend *Auswirkungen der Abschaffung des Zivildienstes für das Gemeinwesen in der Steiermark*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (4644)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (4647)

Wortmeldungen: Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (4653), LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (4654), LTAbg. Schönleitner (4656), LTAbg. Dr. Murgg (4659), LTAbg. Hamedl (4662), LTAbg. Amesbauer, BA (4665), LTAbg. Breithuber (4669), LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (4671), LTAbg. Lercher (4673).

Beschlussfassung: (4674)

**D2. Einl.Zahl 1624/1**

Dringliche Anfrage der Grünen an Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, betreffend  
*Geplante Privatisierung des LKH Graz West: Verhandlungsstand*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Lechner-Sonnek (4675)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (4681)

Wortmeldungen: LTAbg. Lechner-Sonnek (4687), LTAbg. Klimt-Weithaler (4690), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (4693)

Beschlussfassung: (4695)

**1. Einl.Zahl 1541/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Landesvoranschläge samt Systemisierungspläne der Kraftfahrzeuge und Stellenpläne (Dienstpostenpläne) für die Jahre 2013 und 2014*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (4534)

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Jungwirth (4539), LTAbg. Dr. Murgg (4549), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (4560), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (4565), LTAbg. Schwarz (4578), LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (4588), Landesrat Dr. Kurzmann (4590), LTAbg. Gady (4596), LTAbg. Lechner-Sonnek (4598), LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (4602), LTAbg. Klimt-Weithaler (4604), LTAbg. Böhmer (4608), LTAbg. Erwin Gruber (4611), LTAbg. Ing. Lipp (4614), LTAbg. Amesbauer, BA (4617), LTAbg. Schiffer (4621), LTAbg. Dr. Murgg (4622), LTAbg. Schwammer (4626), LTAbg. Karl Lackner (4628), LTAbg. Schleich (4630), LTAbg. Hartleb (4634), LTAbg. Samt (4636), LTAbg. Tschernko (4640), LTAbg. Kogler (4695), LTAbg. Khom (4698), LTAbg. Klimt-Weithaler (4700), LTAbg. Kaufmann (4704), Landesrat Seitinger (4707), Landesrätin Dr. Vollath (4711)

Beschlussfassung: (4714)

**2. Einl.Zahl 1477/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Kultur- und Kunstförderungsgesetz 2005 geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Drexler (4716)

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Jungwirth (4717), Landesrat Dr. Buchmann (4719)

Beschlussfassung: (4721)

**3. Einl.Zahl 1573/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Steiermärkisches Rundfunkabgabegesetz – StRAG*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Rinner (4721)

Beschlussfassung: (4722)

**4. Einl.Zahl 709/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Basisförderung für deutschsprachige Kulturvereine in der Untersteiermark/Štajerska*

Berichterstattung: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (4722)

Wortmeldungen: Landesrat Dr. Kurzmann (4722),

Beschlussfassung: (4723)

**5. Einl.Zahl 1512/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2012/6): Versorgung von Schlaganfallpatienten in Oberösterreich und der Steiermark*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Murgg (4724)

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 7

Beschlussfassung: (4727)

**6. Einl.Zahl 1583/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Psychotherapie "auf Krankenschein"*

Berichterstattung: LTAbg. Riener (4725)

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 7

Beschlussfassung: (4727)

**7. Einl.Zahl 1584/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Tätigkeitsbericht der Patientinnen-/Patienten- und Pflegeombudsschaft*

Berichterstattung: LTAbg. Riener (4725)

Wortmeldungen: LTAbg. Riener (4726)

Beschlussfassung: (4727)

**8. Einl.Zahl 1582/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Strategie des Landes Steiermark zur Förderung von Wissenschaft und Forschung*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Rinner (4727)

Wortmeldungen: LTAbg. Getzinger, MAS (4728)

Beschlussfassung: (4730)

**9. Einl.Zahl 703/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Schulstartgeld für steirische Kinder*

Berichterstattung: LTAbg. Samt (4731)

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 10

Beschlussfassung: (4733)

**10. Einl.Zahl 1432/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Schulstartgeld für Schulanfänger*

Berichterstattung: LTAbg. Samt (4732)

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (4732)

Beschlussfassung: (4733)

**11. Einl.Zahl 1298/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Follow-up Brandschutz Billrothgasse und Haidegg*

Berichterstattung: LTAbg. Persch (4734)

Wortmeldungen: LTAbg. Samt (4734), Landesrätin Mag. Grossmann (4735)

Beschlussfassung: (4736)

**12. Einl.Zahl 771/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gemäß §22 GeoLT 2005 betreffend Zumutbarkeit von Kinderlärm gesetzlich verankern*

Berichterstattung: LTAbsg. Lercher (4736)

Wortmeldung: LTAbsg. Lercher (4736)

Beschlussfassung: (4737)

### **13. Einl.Zahl 1569/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Auflassung der L 740, Lassingerstraße von km 0,000 bis km 0,6 + 0,176 in einer Länge von 776 m Übernahme der Gemeindestraße „Bahnhofstraße“ in einer Länge von 230 m Stadtgemeinde Liezen pol. Bez. Liezen*

Berichterstattung: LTAbsg. Dipl.-Ing. Deutschmann (4737)

Beschlussfassung: (4738)

### **14. Einl.Zahl 1226/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflanzenschutzgesetz geändert wird (Pflanzenschutzgesetz-Novelle 2012)*

Berichterstattung: LTAbsg. Gangl (4738)

Wortmeldung: LTAbsg. Gangl (4738)

Beschlussfassung: (4739)

### **15. Einl.Zahl 53/6**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Nahverkehrsabgabe*

Berichterstattung: LTAbsg. Dr. Murgg (4740)

Beschlussfassung: (4741)

### **16. Einl.Zahl 558/6**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Einführung einer Nahverkehrsabgabe*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Jungwirth (4740)

Beschlussfassung: (4741)

**N1. Einl.Zahl 37/9**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT betreffend Steiermärkisches Parteienförderungs-Verfassungsgesetz*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Drexler (4741)

Beschlussfassung: (4742)

**N2. Einl.Zahl 37/10**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT betreffend Landtagsklubfinanzierungs-Verfassungsgesetz*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Drexler (4742)

Beschlussfassung: (4742)

**17. Einl.Zahl 1578/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *12. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2012 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (4743)

Beschlussfassung: (4743)

**18. Einl.Zahl 1018/12**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT 2005 betreffend Novellierung Jagdkartenabgabegesetz*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (4744)

Beschlussfassung: (4745)

**19. Einl.Zahl 1018/15**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT 2005 betreffend Novellierung Jagdabgabegesetz*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (4744)

Beschlussfassung: (4745)

**20. Einl.Zahl 1018/14**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag § 22 GeoLT 2005 betreffend Novellierung Fischereigesetz*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (4744)

Beschlussfassung: (4745)

**21. Einl.Zahl 1018/13**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT 2005 betreffend Wettterminalabgabegesetz*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (4745)

Beschlussfassung: (4746)

**22. Einl.Zahl 1340/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Zusammenleben in Vielfalt - Erster Bericht zu Entwicklungen und zum Stand der Umsetzung der Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (4746)

Beschlussfassung: (4746)

**23. Einl.Zahl 1577/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *1.) Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über einen Österreichischen Stabilitätspakt 2012 (ÖStP 2012); 2.) Anpassung der Regelung über die Haftungsobergrenzen (Landtagsbeschluss Nr. 298 vom 13. Dezember 2011) an die Geltungsdauer des Stabilitätspaktes 2012*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (4747)

Beschlussfassung: (4747)

### **N3. Einl.Zahl 1619/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über eine Transparenzdatenbank*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (4747)

Beschlussfassung: (4748)

### **24. Einl.Zahl 1572/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Landes-Sicherheitsgesetz, das Gesetz, mit dem den Bundespolizeidirektionen Graz und Leoben straßenpolizeiliche Vollziehungsaufgaben übertragen werden, das Steiermärkische Katastrophenschutzgesetz, das Steiermärkische Prostitutionsgesetz, das Steiermärkische Grundverkehrsgesetz, das Steiermärkische Lichtspielgesetz 1983, das Landes- und Gemeinde-Verwaltungsabgabengesetz 1968, das Geländefahrzeugegesetz und das Steiermärkische Veranstaltungsgesetz 2012 aufgrund der Neustrukturierung der Sicherheitsbehörden des Bundes geändert werden - Steiermärkisches Sicherheitsbehörden-Anpassungsgesetz 2012 (StSAG 2012)*

Berichterstattung: LTAvg. Breithuber (4748)

Beschlussfassung: (4748)

### **25. Einl.Zahl 1571/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verwaltung, Verwaltungsreform und Regionen

Betreff: *Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark vom 19.11.2002 betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 24. Oktober 2012 in*

*Lermoos*

Berichterstattung: LTAbg. Zelisko (4749)

Beschlussfassung: (4749)

**26. Einl.Zahl 712/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Die flächendeckende Ausstattung aller steirischen Einsatzfahrzeuge ehrenamtlicher Blaulichtorganisationen mit Navigationsgeräten*

Berichterstattung: LTAbg. Kogler (4750)

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 27

Beschlussfassung: (4754)

**27. Einl.Zahl 774/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Anerkennung der Dienste von Mitgliedern steirischer Feuerwehren in Form einer Gratis-Schutzimpfung*

Berichterstattung: LTAbg. Kogler (4750)

Wortmeldungen: LTAbg. Hubert Lang (4751), LTAbg. Kogler (4752), LTAbg. Weber (4752)

Beschlussfassung: (4754)

**28. Einl.Zahl 1588/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Dienstrechts-Novelle 2013*

Berichterstattung: LTAbg. Riener (4754)

Beschlussfassung: (4755)

**29. Einl.Zahl 1422/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Sozialarbeit und Sozialservice*

Berichterstattung: LTAbg. Kogler (4755)

Beschlussfassung: (4755)

**30. Einl.Zahl 1537/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Barrierefreies Bauen*

Berichterstattung: LTAvg. Lechner-Sonnek (4756)

Beschlussfassung: (4756)

**31. Einl.Zahl 1579/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Arbeitsförderungsbericht 2010/2011*

Berichterstattung: LTAvg. Zenz (4756)

Beschlussfassung: (4756)

**32. Einl.Zahl 1538/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verwaltung, Verwaltungsreform und Regionen

Betreff: *Dreißigster und einunddreißigster Bericht der Volksanwaltschaft an den Landtag Steiermark (2010-2011)*

Berichterstattung: LTAvg. Schleich (4757)

Beschlussfassung: (4757)

**33. Einl.Zahl 1018/11**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Einnahmenseitige Budgetsanierung*

Berichterstattung: LTAvg. Ing. Jungwirth (4757)

Beschlussfassung: (4758)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Einen wunderschönen guten Morgen! Hohes Haus! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich darf Sie bitten die Plätze einzunehmen. Es findet heute die 27. Sitzung des Landtages Steiermark in der XVI. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie alle Zuseherinnen und Zuseher die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates recht herzlich. Entschuldigt für die heutige Sitzung ist Herr Landtagsabgeordneter Ederer Bernhard. Es ist mir auch eine Freude, drei Herren des Blinden- und Sehbehindertenverbandes zu begrüßen, den Obmann Ben-David Jost, den Finanzreferenten Herrn Mag. Gerhard Heinz und den zweiten Obmannstellvertreter Herrn Mag. Helmut Müllner. Herzlich Willkommen meine Herren. *(Allgemeiner Beifall)* Weiters begrüße ich die Studierenden der Uni Graz im Rahmen der Lehrveranstaltung „Steirische Landespolitik hautnah“ unter der Leitung von Herrn Ass. Prof. Dr. Klaus Poier und Herrn Direktor Dr. Jürgen Dumpelnik. Herzlich Willkommen. *(Allgemeiner Beifall)* Ebenso begrüße ich die Damen und Herren einer Delegation der Stadtgemeinde Voitsberg unter der Leitung von Herrn Bürgermeister Ernst Meixner in unserer Runde. Herzlich Willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Hohes Haus! Wir haben heute drei Geburtstagskinder unter uns. Frau LTAbg. Waltraud Schwammer hatte ein rundes Geburtstagsjubiläum zu feiern. Nachträglich darf ich die herzlichsten Wünsche überbringen. *(Allgemeiner Beifall)* Zwei Geburtstagskindern, deren runde Geburtstage am selben Tag stattfinden, gilt es ebenfalls zu gratulieren. Frau LTAbg. Barbara Riener, herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, *(Allgemeiner Beifall)* und auch in Vorausschau unserem Kollegen LTAbg. Detlef Gruber, herzlichen Glückwunsch. *(Allgemeiner Beifall)*

Meine sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf Sie bitten, sich von den Plätzen zu erheben. Bevor ich zur Tagesordnung übergehe, habe ich die traurige Pflicht eines verdienten Mitgliedes des Landtages Steiermark zu gedenken. Am 25. November dieses Jahres verstarb der ehemalige Landtagsabgeordnete Johann Neuhold im 79. Lebensjahr. Gestatten Sie mir daher, einiges aus dem Leben und dem politischen Wirken von Herrn Johann Neuhold in Erinnerung zu rufen. Der Verstorbene wurde am 21. Juli 1933 als erstes von zwei Kindern in

Perlsdorf bei Gnas geboren. In Paldau besuchte er die Volksschule, da seine Eltern der Meinung waren, dass für das Betreiben einer Landwirtschaft, also für einen sogenannten „Berglersohn“, keine höhere Schulbildung nötig sei. Herr Johann Neuhold besuchte jedoch – aus eigener Initiative heraus – in den Jahren 1950 bis 1953 die landwirtschaftliche Fortbildungsschule in Paldau und in weiterer Folge einige Spezialkurse um sich fortzubilden. Als sogenannter „Lehrmeister der Katholischen Landjugend“ begann schon sehr früh sein Interesse für die Gemeinschaft. Er stieg dann sehr bald zum Pfarrjugend- und anschließend zum Dekanatsjugendführer des Dekanates Straden auf. Durch sein stetes Eintreten für die Jugend wurde er sodann bald zum Bezirksobmann des Bundes Steirischer Landjugend in Feldbach und der jungen Generation in der ÖVP, womit dann auch sein politisches Wirken begann. Insgesamt war er neun Jahre in dieser Funktion tätig. Er selbst meinte, dies sei seine beste Lebensschule gewesen. Im Jahre 1961 heiratete er seine Frau Maria. Aus dieser Ehe entsprangen insgesamt neun Kinder. Um seine bereits bestehende Landwirtschaft effizienter und ertragreicher zu machen, kaufte er im Jahre 1962 die nebenliegende Landwirtschaft zu seiner dazu und spezialisierte seinen Betrieb sehr erfolgreich auf die Bereiche Obstbau, Geflügel sowie Maisanbau. Sein politisches Ziel verlor er jedoch nie aus den Augen. Im Jahre 1965 wurde er Bürgermeister der Gemeinde Perlsdorf und war in dieser Funktion bis 1981 tätig. Den Gemeinderat, in dem er ebenfalls seit 1965 mitwirkte, war er bis zum Jahre 1990 treu. Um der Würdigung seiner Verdienste Ausdruck zu verleihen, wurde er zum Ehrenbürger der Gemeinde Perlsdorf ernannt. Durch sein vorbildliches politisches Engagement wurde er zum ersten Mal im Jahre 1972 in den Landtag Steiermark berufen. Nach einer kurzen Pause wurde er vom Jahre 1974 bis zum Jahre 1991 neuerlich in den Landtag Steiermark ernannt. In seiner Tätigkeit als Abgeordneter war er in vielen Ausschüssen als Mitglied und Ersatzmitglied tätig. Seine speziellen Augenmerke legte er auf die Bereiche Gemeinden, sowie die Landwirtschaft. In seiner Tätigkeit als Landwirt war er Hauptverantwortlicher für die Erbauung des „bäuerlichen Beratungs- und Maschinenringes“ in Gnas. Herr Johann Neuhold war ein äußerst engagierter Politiker und unter anderem Obmann des Seniorenbundes, Bauernbundobmann sowie Ortsparteiobmann der ÖVP Perlsdorf. Der persönliche Einsatz des Verstorbenen, sein beispielgebender Fleiß, sowie sein großes politisches Geschick zeichneten ihn aus. Sein Tod hinterlässt Schmerz und Trauer. Hohes Haus, namens des Landtages Steiermark und im eigenen Namen danke ich Herrn Johann Neuhold für die erbrachte Lebensleistung im Interesse des Landes Steiermark. Der Landtag Steiermark wird dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ich danke für die Bekundung der Trauer und die Anteilnahme.

Meine geschätzten Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Es ist mir auch eine besondere Freude und es erfüllt mich mit Stolz, Ihnen heute den Kommentar zur Geschäftsordnung des Landtages Steiermark übergeben zu dürfen.

Dies vor allem insofern, als dass dieses Werk ein parteiübergreifendes geworden ist und auch von allen Fraktionen gemeinsam getragen wird. Nicht nur alle Juristinnen und Juristen der Landtagsdirektion haben mitgearbeitet, sondern auch alle Klubdirektorinnen und Klubdirektoren der im Landtag Steiermark vertretenen fünf Fraktionen. Sämtliche Kommentarteile jedes einzelnen Autors wurden gemeinschaftlich diskutiert und einvernehmlich freigegeben. Mit dem nun vorliegenden Kommentar zur Geschäftsordnung unseres Landtages existiert erstmals eine umfassende und praxisnahe Erläuterung der Rechtsgrundlage des Landtages Steiermark. Das Bundesland Steiermark ist auch hier – wie schon damals bei der Einführung des papierlosen Landtages - Vorreiter für ganz Österreich. Es ist dies die Geschäftsordnung, die dem parlamentarischen Geschehen einen Rahmen gibt. Sie verteilt Aufgaben, legt Grundprinzipien fest und normiert sowohl Rechte als auch Pflichten für uns alle, die wir am legislativen Geschehen teilhaben. Unsere Geschäftsordnung – deren 150jähriges Bestehen wir vergangenes Jahr feierten - ist eine moderne und in vielen Teilen richtungsweisende Geschäftsordnung. Mit diesem Kommentar ist ein weitreichender Schritt zur Effizienzsteigerung und Rechtssicherheit gesetzt worden, der die Arbeit aller Beteiligten erleichtern soll und auch dazu beiträgt, das parteipolitisch Trennende, zumindest im Bereich der parlamentarischen Spielregeln zu reduzieren und den demokratischen Diskurs auf eine verlässliche und von allen getragene Basis zu stellen.

Nunmehr wurde alles Wesentliche gesagt und es bleibt mir nur noch Danke zu sagen. Dieser Dank – den ich an dieser Stelle im Namen des Landtages Steiermark und des Präsidiums vornehmen möchte – gilt den Autoren dieses hervorragenden Werkes. Im Besonderen möchte ich meinem Herrn Landtagsdirektor Dr. Jürgen Dumpelnik, auf dessen Initiative dieser Kommentar entstanden ist, Dank sagen. Ebenso gilt mein Dank seinem Team aus der Landtagsdirektion, insbesondere Herrn Dr. Maximilian Weiss, Herrn Mag. Alex Pircher und Frau Mag. Christine Koller. Vor allem auch gilt es, allen Klubdirektorinnen und Klubdirektoren, Herrn Dr. Walter Nerath, Herrn Franz Zenz, Herrn Mag. Gerhard Maier, Herrn Dr. Maximilian Oswald und Frau Mag. Karin Reimelt meinen aufrichtigen Dank für ihr Engagement und ihre Leistung für den Landtag Steiermark auszusprechen. Als Abschluss

bleibt mir jetzt nur noch zu sagen, dass ich allen viel Freude am Lesen des Kommentars wünsche. (*Allgemeiner Beifall*)

Hohes Haus! Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand? Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zur Aktuellen Stunde. Vom Landtagsklub der KPÖ wurde am Donnerstag, dem 06. Dezember 2012, ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Schließung der Geburtenstation Voitsberg: Wird die Gefährdung von Müttern und Kindern bewusst in Kauf genommen?“ eingebracht. Gemäß § 71 GeoLT 2005 wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet. Zur Begründung erteile ich Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler das Wort. Die Redezeit beträgt zehn Minuten.

**LTAbg. Klimt-Weithaler** (08.46 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Bürgermeister Meixner, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Der „Regionale Strukturplan Gesundheit“, kurz RSG beinhaltet, das wissen Sie ja, eine Reihe von Abteilungs- und Krankenhausschließungen, Verlegungen und Zusammenlegungen, alles in allem lässt dieser Plan, was das Gesundheitswesen in der Steiermark betrifft, eigentlich keinen Stein mehr auf dem anderen. Ganz im Gegensatz zu dem Reformpapier, dem Regierungsübereinkommen, das die sogenannten „Reformpartner“ zu Beginn dieser Legislaturperiode vorgelegt haben. Da spricht man nämlich in der Präambel noch von einer notwendigen und gewollten qualitativ hochwertigen Gesundheitsversorgung und im Kapitel drei, das nennt sich „Soziales, Gesundheit und Sport“ gibt es die Zusicherung, dass Spitalsstandorte erhalten bleiben. So steht es in diesem Regierungsübereinkommen. Allerdings – und das wissen Sie genau so gut wie ich – ist davon nicht mehr viel übrig geblieben. Über die Art und Weise wie die betroffenen Anstaltsleitungen, die Beschäftigten, die Gemeinden und schlussendlich auch die Bevölkerung über diese Pläne informiert wurden, will ich hier eigentlich gar nicht mehr reden. Sie wissen selbst, dass diese Vorgehensweise von vielen Seiten kritisiert wurde, weil sie nicht höflich war, weil sie nicht korrekt war und weil sie auch nicht demokratisch war. Nicht umsonst hat sich in vielen Regionen genau deshalb auch massiver Widerstand gegen diesen RSG gebildet. In Voitsberg zum Beispiel,

wurde nach unzähligen Protesten und Unterschriftensammlungen nun auch ein Bezirksvolksbegehren ins Leben gerufen. Sie wissen darüber Bescheid, Frau Landesrätin, dass über 13.500 Menschen aus dem Bezirk für den Erhalt der Geburtenstation am LKH unterschrieben haben. Aber das scheint Sie nicht sonderlich zu beeindrucken, denn Sie haben schon mehrmals kundgetan, dass an dem RSG nichts zu rütteln ist und dass dieser durchgezogen wird. Jetzt gibt es inzwischen wieder neue Erkenntnisse, die nicht nur die Sinnhaftigkeit dieser Schließung in Frage stellen, sondern auch aufzeigen, dass künftig Geburten im Bezirk Voitsberg für Mutter und Kind lebensbedrohend sein können, zumindest aber generell riskant. Warum? Es wurde bereits von verschiedenen Stellen aufgezeigt, dass die Kapazität in der Frauenklinik in Graz bereits jetzt vollkommen ausgeschöpft ist. Wenn Sie selbst in der letzten Zeit dort waren, dann haben Sie sicher auch von Erzählungen von Frauen, die dort geboren haben gehört, dass sechs Kreissäle durchaus grundsätzlich und beinahe immer voll belegt sind. Wenn es jetzt zu einer Schließung der Geburtenstation in Voitsberg kommt, dann steigt das Risiko für potentielle Schadensfälle, weil es dort eben zu geringe bzw. qualitativ räumlich auch zu geringe und zu wenig personelle Ressourcen gibt. Was aber von Ihnen bis dato völlig ignoriert wurde ist weiters eine neue Tatsache, nämlich dass die Ausgangssituation zur Schließung der Geburtenstation auf Zahlen des Beratungsunternehmens Ebner Hohenauer aufgebaut hat. Mittlerweile wissen wir aber, dass die aktuelle PatientInnenstromanalyse aufgezeigt hat, dass diese damaligen Schätzungen zu gering angenommen wurden. Außerdem ist auch bekannt, dass, wenn es zu einer Schließung in Voitsberg kommt, eine Erweiterung in Graz notwendig wäre. Das heißt, die räumliche und personelle Überlastung stellt ein Sicherheitsrisiko für die Patientinnen dar und das, das wissen Sie auch, Frau Landesrätin, gibt es von den Mitarbeiterinnen der Frauenklinik auch schriftlich. Jetzt stellt sich die Frage, wenn die Geburtenstation in Voitsberg geschlossen wird, werden Sie dann in Graz ausbauen und kostet ein Ausbau der Grazer Frauenklinik dann weniger als der Erhalt der Geburtenstation in Voitsberg? Ich nehme an, dass Ihnen, Frau Landesrätin, diese Fragen schon öfters gestellt wurden, aber ich habe von Ihnen noch keine Antwort dazu gehört, deshalb auch hier und heute diese Aktuelle Stunde. Es würde uns auch noch interessieren, wie sich denn das Risiko an der Frauenklinik in Graz nach einer Schließung der Geburtenstation in Voitsberg erhöhen wird und auch wie sich die straf- und zivilrechtliche Bedrohung für die KAGes Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erhöhen wird. Ich habe vorher schon erwähnt, es kann zu potentiellen Schadensfällen kommen, weil dort einfach zu geringe räumliche und zu geringe personelle Ressourcen vorhanden sind. Was

natürlich die größte Frage darstellt ist, wer übernimmt denn dann die Verantwortung und wer haftet für diese potentiellen Schadensfälle, wenn es durch eine Überlastung der Kreissaalkapazität in Graz und insbesondere in dem bei der Geburtshilfe möglichen Notfall- und Spitzenauslastungen kommt? Wenn wir hier im Landtag im Zusammenhang mit der Schließung von Voitsberg von riskant gesprochen haben, von möglicherweise lebensbedrohend, dann haben Sie uns immer gesagt, wir würden Panikmache betreiben. Ich darf Sie nun bitten, zu folgenden Fakten Stellung zu nehmen. Es liegt der Öffentlichkeit mittlerweile ein interner Bericht der KAGes vom 09. November 2012 vor, wo über das Procedere nach einer Schließung der Gebärklinik gesprochen wurde und dieses auch festgelegt wurde. Darin steht Folgendes: Am 14.12. darf die letzte Geburt regulär aufgenommen werden, ab 21.12. darf das LKH Voitsberg von der Rettung für eine Geburt nicht mehr angefahren werden, auch nicht, wenn die Geburt bereits im Gange ist. Auch der in der Tagesklinik anwesende Gynäkologe darf keine Geburt mehr leiten. Ich darf aus diesem Schreiben zitieren: „Im LKH Voitsberg darf nach der Schließung keine Geburt mehr stattfinden, egal ob eine Patientin selbst unser Krankenhaus aufsucht oder irrtümlich von der Rettung hier hergebracht wird. Sie muss an die nächste Gebärklinik weitergeleitet werden, auch wenn die Geburt schon im Gange ist und auch wenn eine Komplikation zu erwarten ist. Wenn eine gravide Patientin selbst unser Krankenhaus aufsucht und die Geburt droht, muss sie ebenfalls weitergeleitet werden. Eine vital bedrohte Patientin, unabhängig davon, ob ein gynäkologisches oder geburtshilfliches Problem vorliegt, die irgendwie in unser Krankenhaus gelangt, muss zur Stabilisierung aufgenommen werden, es muss dann alles, was im Haus möglich ist unternommen werden um zumindest die Frau bzw. Mutter zu retten.“ Das heißt, eine Patientin, die das Voitsberger Krankenhaus aufsucht, egal ob sie mit der Rettung gekommen ist oder selbstständig, muss weitergeleitet werden und das, ich habe es vorgelesen, auch wenn die Geburt bereits im Gange ist und auch wenn eine Komplikation zu erwarten ist. Ist das die „notwendige Lenkung“ der PatientInnenströme, von denen auch hier und von Ihrer Seite immer wieder gesprochen wurde und können Sie als zuständige Gesundheitslandesrätin verantworten, dass hier offensichtlich Hilfeverweigerung besprochen und festgeschrieben wurde? Sie wissen, dass meine Fraktion diesen RSG von Anfang an kritisiert und abgelehnt hat, ebenso wie die Ärztekammer und auch der Städtebund. Die Bevölkerung hat ihren Unmut mit BürgerInneninitiativen kund getan. Es gab rund 40.000 Unterschriften in Hörgas. Es gab über 11.500 Unterschriften gegen die Privatisierung des LKH West. Es gab über 7.000 Unterschriften in Wagna und es gab bereits die erwähnten mehr als 13.500 Unterschriften aus

Voitsberg, und ich denke, Frau Landesrätin, das sollte Ihnen zu denken geben. Die geplante Schließung der Geburtenstation in Voitsberg sehe ich als eine der risikoreichsten Entscheidungen überhaupt und zwar für alle Beteiligten, für die KAGes, für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und vor allem für die Patientinnen. Ich hoffe, dass es hier noch zu einer anderen Entscheidung kommt und danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und bei den Grünen – 09.56 Uhr).*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine geschätzten Damen und Herren!

Im Auditorium darf ich bitten, von Beifallskundgebungen oder Äußerungen des Missfallens Abstand zu nehmen, so schreibt es unsere Hausordnung vor. Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor ich die Worte an die Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder weiter gebe, darf ich noch eine Feststellung machen. Briefe, Schriftstücke oder Unterlagen welcher Art auch immer, die hier im Auditorium aufgelegt werden, haben, bevor sie aufgelegt werden, die Zustimmung des Präsidenten einzuholen, das heißt nicht die Briefe, sondern die Personen, die diese Auflage verlangen. Ich bitte, das auch strikt in der Zukunft so zu handhaben, in Zukunft wird das nicht mehr toleriert, sie werden eingesammelt sofern sie vorher noch erreichbar sind. Das ist eine für mich unvorstellbare Vorgangsweise, dass wir Briefe auflegen, ohne dass vorher eine Rücksprache mit dem Präsidenten erfolgt ist. Frau Landesrätin, ich darf dir das Wort zur Stellungnahme erteilen.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (09.58 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag, liebe Kolleginnen und Kollegen in der Regierung!

Wir haben schon öfter darüber diskutiert, wie Debatten rund um die Gesundheitsreform oder auch Informationsbeschaffung zu den einzelnen Fragen ausschauen sollen. Naturgemäß gibt es unterschiedliche Ansichten, aber wir sind uns einig, dass diese parlamentarischen Rechte, ob eine Aktuelle Stunde oder eine Dringliche Anfrage, etwas Selbstverständliches sein sollen, auch in der Verantwortung von Regierungsmitgliedern. Aber ich erlaube mir doch über einen Vorsatz Ihnen zu sagen, dass für mich heute trotzdem ein trauriger Zeitpunkt gekommen ist, dass man eine politische Debatte in einer Sache dazu missbraucht, um Personen zu diffamieren, sie persönlich anzugreifen, und hier geht es nicht nur um meine Person, ich bin eine öffentliche Person (*LTA*bg. *Amesbauer, BA: „Das muss einmal jemand aushalten!“*) und habe vielleicht die eine oder andere Geschichte auszuhalten, es sind viele andere, die in diesem Projekt hervorragende Arbeit leisten und die im Auftrag dieses Projekt durchführen

und ähnliche Situationen erleben müssen. Eine wirkliche Schande ist es aber, wenn man die ernst zu nehmenden Emotionen und Ängste Betroffener dazu missbraucht, sie in eine radikale Richtung zu lenken und gleichzeitig auch ihre Ängste weiter zu schüren, in dem man Szenarien vorspielt, die mit der geltenden Sachlage keinen Zusammenhang aufweisen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Ich gebe zu, ja, ich habe im Laufe dieser zwei Jahre an der „Strukturreform Spitäler“ mit vielen Menschen geredet und kann sagen, dass die Interessenslagen wirklich sehr heterogen sind und die Ausgangspositionen sehr, sehr unterschiedlich, aber ich sage Ihnen auch, Menschen, die Patienteninteressen vor ihre Eigeninteressen stellen, sind für mich nicht so wichtig wie Betroffene. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Das ist ja unfassbar, immer das Gleiche!“ – LTAbg. Schönleitner „Das ist unglaublich!“*). Wer übernimmt jetzt nun die Verantwortung dafür, dass wir eine Strukturreform in den Spitälern so aufgesetzt haben, dass sie sämtlichen in Österreich geltenden Rechtslagen entspricht. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Weil ihr es vorher geändert habt!“*) Der Regionale Strukturplan Gesundheit Steiermark leitet sich nämlich ab vom Österreichischen Strukturplan Gesundheit und basiert auf medizinischen und demografischen Entwicklungsprognosen und gilt gemäß den geltenden Gesetzen auch als sogenanntes „qualifiziertes Sachverständigengutachten“. Insofern ist es weniger eine politische, als eine sehr sachorientierte Entscheidung wenn wir sagen, dass es notwendig ist, aus drei Geburtenstationen im Raum des Südwestens der Steiermark, nämlich Voitsberg, Deutschlandsberg und Wagna, die allesamt in den letzten Jahren bei weitem nicht die Größe einer regulären Geburtenstation nach dem ÖSG erreichen, zusammenzufassen, um aus den drei zu kleinen Stationen eine größere zu machen und auf Grund der geografischen Lage hat sich das dementsprechend abgebildet. Unter den ÖSG-Kriterien rechnet man mit einer Mindestanzahl von etwa 750 Geburten im Jahr, die sozusagen eine Normalgröße einer Geburtenstation abbilden. Sie wissen, alle drei betroffenen Abteilungen haben diese Zahl nicht einmal annähernd erreicht, im Gegenteil, man kann sagen, dass zwei davon, etwa die Hälfte der Geburten verzeichnen konnte. Deshalb gab es einen RSG 2011, der auf Grund dieser Expertengutachten das Projekt zur Zusammenlegung vorgesehen hat. Nach diesem Beschluss des Projektes, des RSG 2011, hat die KAGes intern eine Arbeitsgruppe gebildet, oder mehrere Arbeitsgruppen muss ich sagen, weil nämlich insgesamt 37, um den RSG in seinen Einzelheiten abzuwickeln, das heißt, jede einzelne Strukturmaßnahme hat eine eigene Projektleitung, eigene Projektmitarbeiter bekommen, die als Bedienstete der KAGes auch verantwortlich für die Abwicklung und die Umsetzung und den jeweiligen Zeitplan hinter

dem Projekt zu stehen haben. Mit der Abwicklung der Zusammenlegung der Gebärstationen Wagna, Voitsberg und Deutschlandsberg in Deutschlandsberg wurde Primarius Hofmann beauftragt, er ist der Leiter der Geburtsstation in Deutschlandsberg. In weiterer Folge gab es einen Projektplan der vorgesehen hat, dass mit 1. Juli 2012 und 31. Dezember 2012 die beiden Abteilungen geschlossen werden. Also einerseits Wagna und andererseits Voitsberg. In diesem Projekt sind auch die Szenarien durchgespielt worden und sind auch natürlich die Patientenströme bzw. die aufnehmenden Abteilungen, die in dem Fall nicht nur Deutschlandsberg, sondern insbesondere auch Graz bilden, befragt bzw. einbezogen und beteiligt worden an diesem Projekt und dieser Projektplan so aufgestellt worden. Im Zuge anderer RSG-Maßnahmen ist die Gynäkologie am Klinikum nicht nur derzeit mit Umbauarbeiten, wie ja auch schon in den letzten Jahren betroffen, weil sie sukzessive modernisiert wurde, sondern ist in einem größeren eingebetteten Projekt auch von Baumaßnahmen in der Zukunft betroffen, wenn es darum geht, eine Tagesklinik für Gynäkologie einzurichten, so wie diese auch in Voitsberg vorgesehen ist. So hat es im Sommer nach einer aktualisierten Vorlage der einzelnen Geburtenstatistiken eine Besprechung gegeben und der KAGes-Vorstand, das Präsidium, hat im Sommer auf meine Frage hin, ob dieser Zeitplan einzuhalten ist und ob es in Ordnung ist, dass wir an diesem Plan festhalten, mit „Ja“ geantwortet, aber mir auch gesagt, dass im Oktober 2012 eine größere Projektrunde noch einmal einberufen wird, um dann aktualisiert noch einmal über diese Zahlen zu schauen. Anlässlich der Besprechung Mitte Oktober hat dieser besagte Projektausschuss, wo eben nicht nur der Projektleiter, sondern auch die aufnehmenden Abteilungsorganisationen anwesend waren beschlossen, das Projekt, so wie im Zeitplan vorgesehen, durchzuführen. Dabei wurde auch besprochen, wie man in der Umsetzung dabei umgeht, dass man das betroffene Team einsetzt, hier wurden Gespräche geführt, Einzelgespräche aber auch größere, wie das Personal auf die aufnehmenden Abteilungen aufgeteilt wird, wie die Kommunikation zu den niedergelassenen Gynäkologen etc. stattfindet und wie gesagt, Abwicklungsbereiche dieser Art. Dort wurde auch besprochen, wie man mit dem sogenannten Risikomanagement umgeht und die Anstaltsleitung des Universitätsklinikums Graz hat von vornherein ein Projekt aufgesetzt, dass eine Risikobeurteilung begleitend seitens des Klinikums Graz erfolgen soll. Dabei wurde auch, und das ist ein paar Wochen später passiert, weil diese Projektgruppe ja mehrmals getagt hat, festgelegt, dass klar sein muss, dass wenn eine Gebärstation in Voitsberg nicht mehr in Betrieb ist, natürlich auch Gebärende dort nicht mehr aufgenommen werden, so wie das in

jedem anderen Krankenhaus, das keine Gebärstation hat, auch der Fall ist. Das ist nämlich eine Haftungsfrage, wenn ein Krankenhaus Leistungen übernimmt, für die das Krankenhaus weder sanitätsbehördlich noch mit seinen Kompetenzen am Standort ausgestattet ist. Ich kann Ihnen aber hier auch ein ganz anderes Beispiel nennen, das zu einer Verbesserung der Versorgung beiträgt und Sie werden es heute wahrscheinlich spätnachts noch einmal diskutieren. Wir reden über die sogenannten „Stroke Units“, hier geht es darum, dass es ein Qualitätsmerkmal ist, eigene „Stroke Units“ zu definieren und wenn jemand einen Verdacht auf Schlaganfall hat, nicht das nächstgelegene Krankenhaus sondern die „Stroke Unit“ angefahren wird, weil es tatsächlich um Minuten geht. Ein anderes Beispiel wäre der Herzinfarkt. Der auch an einem Krankenhaus im Rettungswagen vorbeigeführt wird, um zur nächsten Herzkathederstation beispielsweise zu kommen, das heißt, diese Spezialisierungen haben den Sinn, dass ich punktgenau dort lande, wo die beste Infrastruktur und die beste Ausstattung, sowohl personell als auch mit den medizintechnischen Geräten, vorhanden ist. So ist auch Ihr internes Memo, das Sie verlesen haben, zu verstehen. Wobei ich sagen kann, dass ich meine ausschließen zu können, es sei denn es sind mutwillige Aktionen dabei, dass die Rettung irrtümlich ein Krankenhaus anfährt für eine Situation, für die dieses Krankenhaus nicht geeignet ist. Sogenannte irrtümliche Anfahrten kommen in der Steiermark praktisch nicht vor, weil es Gottseidank ein gutes Zusammenspiel zwischen den stationären Einrichtungen und der Rettung gibt. Ich darf aber noch berichten, dass ich auch in der Zwischenzeit mehrere Gespräche mit drei Frauen geführt habe, die in Voitsberg als Hebammen arbeiten. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Geschätzte Frau Landesrätin, ich bitte langsam zu Ende zu kommen!“*) Das ist aber eine wichtige Information. (*LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Es ist alles wichtig!“ - Präsident Ing. Wegscheider: „Ich kann mich nur an die Geschäftsordnung halten!“*) Ich möchte noch anführen, dass ich mit drei in Voitsberg tätigen Hebammen gesprochen habe, die sich umgeschaut haben und ein Projekt in Salzburg am LKH Mittersill entdeckt haben. Es ist dort eine ähnliche Situation durch die Schließung einer Gebärstation eingetreten, es wurde dort eine neue Infrastruktur mit einem Hebammenzentrum aufgemacht. Diese Frauen waren bei mir, haben dieses Projekt vorgestellt und mittlerweile auch beim Gesundheitsfond eingereicht und ich bin guten Mutes, dass wir hier mit dieser Initiative eine sehr, sehr gute – und was die Vor- und Nachbetreuung angeht – sogar intensivere Begleitung der Schwangeren auch in dieser Region erreichen können. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 09.10 Uhr*).

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke der Frau Landesrätin für die Stellungnahme. Die Redezeit der weiteren Teilnehmer in der Aktuellen Stunde beträgt 5 Minuten, die weitere Redezeit von Mitgliedern der Landesregierung ist auf die Redezeit jenes Klubs anzurechnen, dem sie angehören. In der ersten Runde zu Wort gemeldet hat sich Frau LTAbg. Ingrid Lechner-Sonnek, ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Lechner-Sonnek (09.11 Uhr):** Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, im Speziellen Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren auf der Zuschauertribüne, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Frau Landesrätin, in aller Kürze, ich habe ja diesmal nur fünf Minuten, ich habe das sehr oft schon erlebt, dass Sie, und das ist mein Erleben, den Landtag maßregeln für etwas, was der Landtag tut und was seine Rechte sind, nämlich die Geschäftsordnung, von der heute schon so viel die Rede war, zu nützen und die Formen zu wählen, die uns angebracht erscheinen. (LTAbg. Mag. Drexler: „Das war die Maßregelung!“) Ich gebe Ihnen völlig Recht, die Maßregelung war, dass uns global Eigeninteressen unterstellt wurden. Was ich besonders klass finde, weil ich glaube, Sie werden wahrscheinlich keine Eigeninteressen haben, wie das zusammen passt, dass man hunderte, tausende Euro ausgibt für die Werbung, für die Eigenbewerbung der Reformpartnerschaft, das möge mir jemand erklären, aber nicht jetzt, weil ich habe ja nur fünf Minuten Zeit. (Beifall bei den Grünen und der KPÖ) Wenn die Bevölkerung Sorgen hat, und das sind große Sorgen, so ist es auch unsere Aufgabe, diese Sorgen hier wahrzunehmen, hereinzunehmen und hier zu diskutieren. Das was hier vorliegt trägt die Züge einer Planung am Schreibtisch, am Reißbrett hat man früher dazu gesagt, es ist einfach so, dass man sich zwar am Schreibtisch überlegen kann, wo die Leute hinzugehen haben, wenn es nach dem eigenen Kopf geht, die Personen entscheiden aber selbst, wo sie hingehen. So ist es bisher gewesen, so möge es auch weiter sein. Patientenströme zwingend so zu gestalten, (LTAbg. Mag. Drexler: „Gilt das auch für die Raumordnung? Jeder soll dort hingehen, wo er will, ja was ist denn das für eine Logik?“) dass man sagt, ihr müsst jetzt nach Deutschlandsberg gehen, auch wenn es gute Einwände dagegen gibt, das finde ich doch ziemlich steil. Abgesehen davon, wäre es eigentlich angebracht, sich einmal zu entschuldigen, dass man zu Beginn, wie diese Entscheidung auf die Schienen gestellt wurde, in Wahrheit offensichtlich nicht mit richtigen Zahlen operiert hat. Das ist mir noch nicht untergekommen, dass man das auch zugegeben hat und zur Kenntnis genommen hat. Was ich als besonders intensiv empfinde ist, dass der Widerstand nicht nur von einer Delegation der

VoitsbergerInnen und den vielen Menschen in der Region ausgeht die da unterschrieben haben, und auch nicht nur von einigen Oppositionsparteien hier herinnen, sondern dass zum Beispiel die Medizinvorständin in der KAGes eindeutig festgestellt hat, dass die Kapazitäten in der Frauenklinik bereits jetzt vollkommen ausgeschöpft sind und dass erst nach einer baulichen und personellen Aufstockung der Frauenklinik Graz, die Schließung der Geburtshilfe am LKH Voitsberg möglich wäre. Es nimmt niemand zur Kenntnis, nach außen heißt es, der Vorstand ist dafür, ja, aber nur zu zwei Drittel. Die zwei Männer finden das in Ordnung, die eine Frau, die für die Medizin zuständig ist und meiner Meinung nach da schon eine gewisse Einschätzungsfunktion und auch Kompetenz hat, die wird hier überhaupt nicht ernst genommen. Auch die Anstaltsleitung des LKH-Klinikums Graz hat sich an den Vorstand gewandt und hat vorgerechnet und hat gesagt, dass diese Situation, nämlich mit den Zahlen, mit der Belastung, weder für die Frauen noch für das Personal auf Dauer tragbar ist und dass dringend ersucht wird, eine Planung zu beginnen, wenn das kommt, dass man mehr Kapazitäten hat. Die Variante, die hier auch noch angesprochen wird, man könnte ja umstellen auf ein System „Geburten nach Voranmeldung“. Das ist allerdings ein ganz neues System, meine Damen und Herren, und ob sich das so leicht durchführen lässt, ist auch eine Frage. Weiterer Punkt, der in diesem Schreiben angesprochen wird, es gibt ein dringendes Problem der personellen Kapazitäten, auch der Anästhesistinnen, das heißt, man hat auch personelle, nicht nur räumliche Probleme, das heißt, wenn wirklich die obersten Stellen, die dafür auch zuständig sind, die die Qualität sichern sollen, in unseren Krankenanstalten sagen: „Es geht nicht, es geht nicht, es geht nicht!“ dann ist das bitte zur Kenntnis zu nehmen. Ich möchte mich aber auch noch an den Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer wenden und ihm sagen, für die hier herinnen – ich bin ja schon das 13. Jahr hier herinnen – ist die ÖVP immer so die Verteidigerin und Wahrerin des ländlichen Raumes gewesen. Das erlebe ich jetzt überhaupt nicht mehr. Was heißt denn das, wenn man diese Geburtsstation schließt, das ist ja nur ein Element von mehreren, die in den letzten Jahren reduziert und weggenommen wurden. Es soll mir bitte hier niemand mehr mit Betroffenheitslyrik kommen über den wichtigen ländlichen Raum, wenn diese Handlungen dem so entgegen sprechen. Auch dem Herrn Landeshauptmann möchte ich sagen, ich war gestern bei diesem Lichterzug, wo 2.000 Personen teilgenommen haben, und habe mit Personen aus Voitsberg gesprochen, auch mit Menschen, die nicht nur Ihrer Partei nahe stehen, sondern Parteimitglieder sind und in Funktionen sind. Die haben mir gesagt, es wird immer schwerer zu erklären, die Politik die die eigene Partei macht. Begründen und vertreten kann ich es sowieso schon die ganze Zeit

nicht mehr, ich kann es im Moment nicht einmal erklären. Wenn Sie das zufrieden stellt, okay. Die Situation Schließung Geburtshilfe am LKH Voitsberg stellt uns dezidiert nicht zufrieden. Danke. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 09.16 Uhr)*.

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich eröffne die zweite Runde, zweiter Durchgang. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Zelisko Markus, ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Zelisko (09.17 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Debatten im Gesundheitsbereich liegen lange zurück und werden ebenso lange geführt. Dies reicht zurück bis ins 13. Jahrhundert, wo der Staat die Verwaltung der Spitäler und Krankenhäuser übernahm. In diesem langen Zeitraum hat sich aber nicht nur herausgestellt, dass Gesundheit nicht klar definiert werden kann, auch wenn es die Weltgesundheitsorganisation 1946 versucht hat, als sie meinte, dass Gesundheit der Zustand völligen körperlichen, psychischen und sozialen Wohlbefindens und nicht das Fernbleiben von Krankheit und Gebrechen ist, sondern auch Medizin und Ökonomie sich entwickeln und ständig einem Wandel ausgesetzt sind. So wissen wir einerseits, dass man bei einer Kostensteigerung in den Jahren 2008 bis 2010 im Bereich der Krankenanstalten in Österreich von rund 13 % und auf der anderen Seite durch den Fortschritt die Verweildauer in den steirischen Krankenhäusern im Jahr 2011; im Schnitt um zwei Tage auf 3,8 Tage verkürzt hat, etwas ändern muss. So wurden bereits Fachbereiche neu geordnet und zusammengeführt; wie beispielsweise die Gebärabteilung am LKH Bruck, welche an das LKH Leoben verlegt wurde. Die Politik ist seit jeher gefordert auf diese Faktoren einzugehen und eine Weiterentwicklung von Strukturen auf Basis der aktuellen Erkenntnisse im medizinischen Bereich zu forcieren. Selbstverständlich sind strukturelle Veränderungen gesellschaftlich nicht immer einfach anzuerkennen. Wir erleben zurzeit massive Veränderungen in der Steiermark. Die Abteilungen des Landes wurden verändert, anstelle von 50 gibt es nur noch 25 Abteilungen. Bezirksverwaltungsbehörden wurden zusammen gefasst, auch Maßnahmen, die viel diskutiert wurden in einer modernen Zeit, in der auch die Verwaltung mitgehen muss. Vor 75 Jahren hat sich niemand in der Verwaltung gedacht, dass man nur einen Mausclick benötigt um eine Nachricht innerhalb aller Behörden zu versenden, die dann *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Und jetzt? – Ist die Rede jetzt aus?“)* auch noch fast zeitgleich zu Sekunden

später alle erreicht. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Brauchst du Wikipedia?“*) Kollege; Wikipedia brauche ich nicht, im Gegensatz zu dir. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP - LTabg. Amesbauer, BA: „Ahnungslos:“*) Genau wie auch die Verwaltung haben sich auch die medizinische Struktur und die (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Er ist offensichtlich ahnungslos, der Kollege:“*) Medizin geändert. Spezialisierungen in den verschiedenen Fachbereichen haben zu unglaublichen Verbesserungen für die Patientinnen und Patienten geführt. Eine Jede und ein Jeder von uns will, wenn es um die Gesundheit geht, die beste medizinische Versorgung. Da ist es auch richtig, wenn man sich den oder die SpezialistIn für den jeweiligen Bereich, für den man eine medizinische Behandlung braucht, dann auch sucht. Nur allzu menschlich ist daher auch, dass diese Veränderungen oftmals regional anders gesehen werden. Das Ziel muss es aber sein, ausgewogen für die gesamte Steiermark und somit auch vor allem für die jeweiligen Regionen ein starkes Fundament zu schaffen, welches gerade nachfolgenden Generationen ein modernes und leistungsfähiges Gesundheitssystem garantiert. Genau aus diesem Grund wurde auch der Österreichische Strukturplan Gesundheit und der Regionale Strukturplan Gesundheit entwickelt und wird immer noch weiter entwickelt. Es ist notwendig, ein Instrument der Planung zu haben um mit diesem hoch komplexen Gebilde aus intramural und extramuraler Versorgung, mit allen Bereichen die dazu gehören, die notwendigen Schritte zu definieren. Es liegt am jeweils zuständigen Regierungsmitglied, diesen Weg vorzuzeichnen. Daran darf sich auch nichts ändern, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Nein:“*) da ansonsten die Ressortaufteilung innerhalb der Regierung ad absurdum geführt würde. Ich möchte aber klar meinen großen Respekt für die Menschen, die das Bezirksvolksbegehren unterschrieben haben, zum Ausdruck bringen. Die Politik wird sicherlich darauf achten, dass die Entwicklung der Gesundheitspolitik, auch in der Weststeiermark, auch zukünftig eine qualitativ hochwertige ist, jetzt und auch für zukünftige Generationen. Abschließend darf ich aber noch sagen, dass ich die Emotionen verstehe; aber die Art des heute hier aufgelegten Protestes nicht. In diesem Sinn danke für die Aufmerksamkeit. Alles Gute. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 09.22 Uhr*).

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist von der ÖVP Frau Abgeordnete Barbara Riener, ich erteile ihr das Wort.

**LTabg. Riener** (09.22 Uhr): Danke, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren in diesem Hohen Haus, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir sind schon des Öfteren hier gesessen, gestanden und haben zum Thema Gesundheit Stellung bezogen, von jeder Seite. Aber ich habe immer wieder auch faire Debatten erlebt, wo Sorgen wahr genommen wurden, wo abgewogen wurde, wo Argumente hin und her überlegt wurden, debattiert wurden und Schlüsse daraus gezogen wurden. Heute war diese Aktuelle Stunde ein sehr, sehr problematischer Einstieg für mich. Ich darf Ihnen gleich erläutern warum. Wenn, und wir haben mit anderen Thematiken auch anderen Parteien immer wieder vorgeworfen mit Ängsten zu spielen, gerade auch die KPÖ war es, die immer wieder darauf hingewiesen hat, in anderen Zusammenhängen. Heute darf ich das, liebe Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler, zurückgeben. Ihr spielt sehr mit Ängsten der Bevölkerung. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Wir müssen Ängste wahrnehmen. Wir haben das auch debattiert im Jugendlandtag; aber wir müssen auch Verantwortung wahr nehmen in diesem Hohen Haus. Wenn Unterschriften in dieser großen Anzahl da sind, dann sind sie auch in diesem Haus zu debattieren, keine Frage. (*LTabg. Schönleitner: „Gott sei Dank:“*) Aber das „Wie“ ist für mich ausschlaggebend. Wenn ich höre, oder wenn ich wahrnehme, dass eigentlich diese Angst, das Risiko einer Geburt, so hervorgehoben wird, dann frage ich mich, wie läuft das in der Realität ab. Wie geht es jungen Müttern, die sich auf eine Geburt vorbereiten? Die meisten jungen Mütter schauen sich schon einmal ein Krankenhaus an, wo sie hingehen wollen, sie suchen sich Krankenhäuser, ich kenne das z. B. aus dem Bezirk Hartberg, die nicht ihre Kinder direkt in Hartberg gebären wollen, sondern in Oberpullendorf, in Oberwart usw. Sie suchen sich Krankenhäuser, wo sie sich wohlfühlen, wo sie vielleicht die Hebamme kennen, wo sie vielleicht spezielle Geburten auch durchführen können. Also das heißt nicht immer das nächst gelegene Krankenhaus. In weiterer Folge hängt es auch davon ab, durch die hebammlische Betreuung, Geburtsvorbereitungskurse, wie die Schwangerschaft verläuft. In diesem Verlauf stellt sich dann auch heraus, auch durch die regelmäßigen Mutter-Kindpass-Untersuchungen, gibt es ein Risiko oder gibt es keines? Wenn es ein Risiko gibt, kenne ich keine Mutter die sagt, ich gehe auf eine normale Geburtenstation, sondern sie suchen sich dann eine Klinik aus, wo auch ihr Kind dann gut versorgt ist, wenn es wirklich Versorgung braucht und das ist meistens in Graz gegeben. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) In Graz gibt es eine ausgezeichnete Kinderklinik und gerade darauf bauen auch die Mütter, wir sehen das auch im Grazer Raum. (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Hoffentlich ist dann auch ein Platz da!“*)

---

In der Kinderklinik ist schon Platz, liebe Kollegin. Also diese Entscheidung treffen die Mütter von sich aus. Ich hoffe, dass wir von dieser Polemik wegkommen, die auch die Kollegin Lechner-Sonnek in diesem Sinne herangezogen hat. Nämlich verräterisch war der Abschluss deiner Rede, liebe Ingrid, du hast gesagt, die Schließung stellt uns nicht zufrieden. Ob mich eine Schließung zufrieden stellt oder nicht, ist zweitrangig. Es geht darum, dass die Bevölkerung wirklich gut versorgt ist. Die Frau Landesrätin hat es ausgeführt, wenn es Probleme gibt, haben wir Spezialeinrichtungen, wir haben heute auch den Bericht des Bundesrechnungshofes, der uns klar positives Zeugnis über die Stroke-Units ausspricht. Wir müssen auch akzeptieren, dass es eben Risiko gibt und müssen diesem Risiko so gut wie möglich auch begegnen. Wir haben auch Verantwortung gut zu steuern, das ist auch Aufgabe der Politik, weil jeder im Grunde genommen, und diese Debatte haben wir auch schon gehört, in seinem Bezirk alle möglichen Spezialeinrichtungen haben möchte, von Geburtsstation über Chirurgie, über Interne, über Neurologie. Wir sind die, die die Verantwortung haben, Frau Landesrätin an der Spitze, um diese Steuerung durchzuführen, nämlich, dass die Bevölkerung in allen Bereichen eine gute Versorgung hat und die Spezialisierung weltweit, auch in Österreich, voran schreitet. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 09.28 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist von der FPÖ Herr LTAbg. DI. Gunter Hadwiger. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Dipl. Ing. Hadwiger (09.28 Uhr):** Danke, Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Kollegen, liebe Gäste!

Von der Frau Landesrätin wird im Zusammenhang mit Gesundheitspolitik immer wieder vom RSG 2011 gesprochen. Dem RSG 2011 ist allerdings der RSG 2008 vorangegangen, von dem hinterher festgestellt wurde, wir sind von falschen Zahlen ausgegangen. Wer behauptet, dass die Zahlen, die dem RSG 2011 zu Grunde liegen stimmen, sie können genauso falsch sein, sie können genauso richtig sein, wie man 2008 das gemeint hat. Nun zurück zum LKH Voitsberg. Wir sind hier, um über die Gefährdung von Müttern im Zusammenhang mit der Schließung von Voitsberg zu sprechen. Es geht nicht um die weit geplante Möglichkeit der Entbindung in irgendwelchen Krankenhäusern, Sanatorien, Privatspitälern oder sonst irgendetwas, es geht um Risikogeburten und es geht darum, rasch Hilfe zu geben. Wenn man die diversen Mitteilungen und Protokolle, ich habe hier einen ganzen Stoß voll aus dem Bereich der KAGes, könnte noch sehr vieles davon vorlesen, was die Kollegin Klimt-

Weithaler oder Lechner-Sonnek schon gesagt haben, wo noch einiges dazuzusagen wäre, aber das würde den Rahmen bei weitem sprengen. Es sind hier noch neben den Dingen, die bisher gesagt wurden, sind noch einige, wie soll ich sagen, Feinheiten verborgen drinnen wie zum Beispiel, wenn der Notarzwagen für eine Risikogeburt oder anstehende Risikogeburt nicht zur Verfügung steht, der Notarzwagen in Voitsberg, dann könnte man ja den Notarzwagen aus Graz-West anfordern. Hat jemand schon einmal den Weg, ich nehmen jetzt einmal an Graden, Kohlschwarz oder Salla bedacht, der fährt schon einmal 20 oder 30 Minuten bis Höhe Voitsberg und dann noch einmal 45 Minuten nach Graz. Jetzt soll der Notarzwagen von Graz einmal hinaus fahren. Diese Diskussion ist, glaube ich, sinnlos und da brauchen wir gar nicht darüber reden, was da alles passieren kann. Wenn Sie jetzt sagen, wir schüren Ängste und zwar in dem Fall die gesamte Opposition, so geht es nicht um Ängste, die wir schüren, sondern es geht darum um die Einstellung der KAGes bzw. der dort handelnden Personen. Es ist z. B. bezeichnend, dass eigentlich die wesentlichsten und massivsten Bedenken gegen die Schließung der Gynäkologie in Voitsberg von zwei Personen kommen, der eine ist der ärztliche Leiter des LKH Voitsberg, der andere ist die medizinische Vorständin der KAGes. Beide Personen, vor allem würde ich jetzt einmal sagen der Primarius Schellnegger, der in weiterer Zukunft nicht mehr an die KAGes gebunden ist, da er in Pension geht. Die Frau Vorstand sieht die Situation ähnlich, hier wird gehandelt, dass sie nicht mehr im Vorstand sein wird. Also da sieht man schon, nur Personen, die in weiterer Folge nicht mehr an die KAGes gebunden sind, trauen sich Mitteilungen und Statements abzugeben, dass Voitsberg nicht geschlossen werden soll. Jetzt noch ein kurzes Wort zu Graz. Wenn man jetzt hergeht und sagt: Die Schwangeren sollen nach Graz kommen, so ist schon festgestellt worden, dass die Auslastung der Geburtenstation in Graz an der Grenze ist, so hat z. B. eine Untersuchung ergeben, dass im Februar 2012 von 700 Stunden, die der Februar ungefähr hat, an 216 Stunden der Kreissaal bis zum Maximum und darüber hinaus ausgelastet war. Hier wird diskutiert einen Disloziertenkreis einzurichten und das ohne die Situation, die Schließung von Voitsberg in Betracht zu ziehen. Ich kann Ihnen noch etwas sagen, was wir immer wieder schon festgestellt haben, zusperrten ist keine Reform, danke. *(Beifall bei der FPÖ und KPÖ – 09.33 Uhr).*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schönleitner von den Grünen. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Schönleitner** (09.34 Uhr): Danke, Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, wertere Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allem liebe Zuhörerinnen und Zuhörer aus Voitsberg!

Es war nicht geplant, dass ich mich melde, aber Frau Landesrätin, ich habe es heute auch schon zum wiederholten Male beobachtet, wie Sie agieren. Was ich wirklich schlimm finde ist, dass Sie hergehen und wirklich in einer unglaublichen Dünnhäutigkeit sich herstellen und sagen: Das ist ja unglaublich, dass man sich überhaupt erlaubt, seitens der Bevölkerung, der Abgeordneten, hier Instrumente des Hauses zu nutzen und zum wiederholten Male in der Gesundheitspolitik Dinge aufzuzeigen. Da muss man schon was dazu sagen. Das sollte man nicht ausblenden. Es ist nämlich Ihre Serie, ich sage wirklich, Ihre Serie an gesundheitspolitischen Entscheidungen, die von der Bevölkerung natürlich ja nicht zufällig kritisiert wird, sondern deshalb kritisiert wird, weil sie nicht verstanden wird. Das blenden Sie völlig aus, da stellen Sie sich hinauf und sagen: Das ist ja unglaublich und das sei eine Stilfrage und das kann man doch nicht tun. Schauen Sie sich einmal an, was jetzt im LKH West los ist. Wir werden heute am Nachmittag noch einmal darüber reden. (LTabg. Karl Lackner: „Das ist eine Stilfrage, Herr Kollege!“) Wir erinnern uns noch, in Schladming wollten Sie die Unfallchirurgie schließen, das haben Sie dann auch zurücknehmen müssen. Also in Wirklichkeit, Frau Landesrätin, in Wirklichkeit ist doch sichtbar, und das ist auch der Grund des Protestes, ist sichtbar, dass Ihre Gesundheitspolitik schlichtweg von der Bevölkerung nicht verstanden wird. Ich gebe Ihnen schon Recht, es ist wahrscheinlich notwendig in dem einen oder anderen Fall Entscheidungen zu treffen. Aber das, was Sie tun mit der Regierung, das ist wirklich kein demokratischer Stil, sondern ich sage Ihnen das offen, das ist ein fürstliches Gehabe der Landesregierung, die letztendlich die Bevölkerung vor der Türe stehen lässt. Das verstehen die Menschen nicht, das ist das Problem, darum gibt es laufend Kritik hier im Landtag. (Beifall bei den Grünen und der KPÖ) Der Landtag hat nun einmal die Aufgabe, Frau Landesrätin, die Richtungen in diesem Land mit vorzugeben, im Budgetbereich, in anderen Bereichen und Sie werden doch zugeben müssen, dass es nicht einige Wenige sind, einige Querulanten, die sich zur Hauptaufgabe gemacht haben, Ihnen das Leben schwer zu machen, das glaubt keiner, sondern Sie müssen sehen, dass sich in Summe, wenn wir die Unterschriftenlisten ansehen, wenn wir die Initiativen anschauen - wenn Sie gestern z. B. in Graz gesehen hätten, wie viele Leute aus der Region draußen dabei waren, sogar die Blasmusik, der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, für die Volkskultur zuständig, war dabei – da kann niemand mehr behaupten, dass das einzelne

Personen sind, die hier einfach ein querulantisches Verhalten an den Tag legen und auf Sie los gehen. In Wirklichkeit, Frau Landesrätin, ist das die Folge Ihrer Politik. Sie haben Hörgas-Enzenbach verkauft, obwohl seinerzeit in der Stiftungsurkunde Peter Roseggers festgelegt war, das soll im öffentlichen Besitz bleiben. Sie haben in Graz das nicht getan, was im Rechnungshofbericht steht, sich nämlich die Bettenkapazität generell anzuschauen, Sie sind den Weg gegangen zu privatisieren, nämlich Gesundheit auszulagern in den privaten Bereich, das ist Ihre Politik. Also wundern Sie sich nicht, wenn es hier Widerstand gibt, auch hier im Landtag. Eines möchte ich noch abschließend sagen, ich glaube die Regierung Voves, die hier mit Unterstützung mit der ÖVP am Werken ist, da muss man schon dazu sagen, diese Dünnhäutigkeit war noch nie so arg und auch der Stil war noch nie so undemokratisch und fern der Bevölkerung wie er ist. Ich sage es auch ganz bewusst als Vorsitzender im Petitionsausschuss, wo wir immer wieder gemeinsam mit der Opposition, Kollegin Klimt-Weithaler weiß es, die FPÖ weiß es, versuchen, z. B. Petitionswerberinnen und Petitionswerber, die ein ernsthaftes Anliegen haben, sei es im Schulbereich, sei es im Gesundheitsbereich, in den Ausschuss einzuladen und sie zu Wort kommen zu lassen. Aber was machen die Reformpartner im Ausschuss, die Vertreter von SPÖ und ÖVP? Sie sagen ganz einfach kontinuierlich nein. In einer Legislaturperiode, nämlich in der letzten Legislaturperiode, war dieses demokratische Verhalten noch da und das verstehen die Menschen letztendlich nicht, das ist auch schlecht für das Land, Frau Landesrätin und Herr Landeshauptmann, dass letztendlich das Signal an die Bevölkerung immer ist: Wir regieren, wir fahren drüber, wir wollen gar nicht wissen, was die Argumente sind, das wird nicht mehr verstanden. Überall und zu jedem Zeitpunkt, bei jeder Debatte wo man irgendwo mit Menschen spricht, ist es ein Thema, wie sich Politik von der Bevölkerung distanziert. Politikverdrossenheit, wenn da wieder eine Wahl ist dann wundern wir uns wieder, warum so wenige Menschen zu den Wahlen gehen. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Weil alle Grün wollen, warum wählen die dann nicht Grün?*“) Ich sage Ihnen was Schuld ist. Es ist Ihre Politik des Drüberfahrens, es ist Ihr fürstliches Gehabe, das hat mit Demokratie nichts zu tun und mit Auseinandersetzung und letztendlich schadet diese Politik dem Land. Zu Recht hat meine Kollegin Lechner-Sonnek darauf hingewiesen, in Richtung der ÖVP, eines ist seit dieser Legislaturperiode sicher, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, die ÖVP hat sich in diesem Bereich, nämlich der regionalen Stärkung, die Regionen zu vertreten, völlig aufgegeben. Sie rennen der SPÖ in Richtung der Zentralisierung hinterher und Sie werden nie mehr behaupten können, auch nicht in wenigen Monaten, vielleicht in einem Jahr, dass Sie die Partei der

Regionen sind, denn die Steirerinnen und Steirer werden nicht vergessen, dass Sie es waren, die die Menschen im Wesentlichen bei ihren Anliegen alleine gelassen haben. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 09.39 Uhr).*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine geschätzten Damen und Herren im Auditorium, ich fordere Sie noch einmal auf, weder Beifallskundgebungen noch Äußerungen des Missfallens von sich zu geben. Geschätzter Herr Abgeordneter Schönleitner, ich bitte von Aussagen wie „undemokratischem Verhalten“ Abstand zu nehmen. Ich danke. Wir kommen zum nächsten Redner, das ist Frau Claudia Klimt-Weithaler von der KPÖ, ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (09.40 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Beantragung einer Aktuellen Stunde, Frau Landesrätin Edlinger-Ploder, ist ein ganz normales Mittel der Geschäftsordnung, und Sie haben hier schon, Frau Lechner-Sonnek hat es gesagt, Kollege Schönleitner hat es gesagt, Sie haben ja schon zum wiederholten Male gesagt, dass es eigentlich arg ist, in immer unterschiedlichen Formulierungen, *(LTAbg. Barbara Riener: „Stilfrage!“)* dass wir immer wieder, ja es ist keine Stilfrage, ja Entschuldigung, es ist keine Stilfrage, es ist ein demokratisches Mittel *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen)* und ob Ihnen der Stil passt oder nicht, das müssen Sie mit sich selbst ausmachen, liebe Frau Kollegin Riener. Das ist kein persönlicher Angriff, sondern eine Aktuelle Stunde, ganz einfach. Es geht hier nicht darum, dass Ängste geschürt werden, es geht um geltende Fakten und um Sachlagen, die wir aufzeigen und ich finde die Logik von der ÖVP, inkl. Landesrätin Edlinger-Ploder, ja traumhaft. Sie beschließen einen Plan, für eine bestimmte Anzahl von Menschen ist dies okay und in Ordnung. Dann gibt es aber massiven Widerstand, insgesamt sind das jetzt 72.000 Unterschriften, die in unterschiedlichen Regionen bereits gegen diesen Plan gesammelt wurden, und wenn wir und andere Oppositionsparteien jetzt hergehen und uns mit diesen Menschen auseinander setzen, dann sagen Sie uns, wir missbrauchen die. Ich glaube nicht, und ich habe genug mit Menschen geredet, die Bedenken haben, dass sich irgendjemand von diesen Personen von mir oder von einer anderen Oppositionspartei missbraucht fühlt, wenn wir uns hier herstellen und für deren Rechte kämpfen und deren Bedenken hier sagen. Ich glaube es nicht. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen)* Außerdem, und das finde ich auch immer ganz besonders stilvoll, um beim gleichen Wort zu bleiben, wenn hier etwas gegen die Meinung der so genannten Reformpartnerschaft gesagt wird, dann

wird das als nicht fair empfunden. Entschuldigung, das gehört auch zur Demokratie, dass es unterschiedliche Meinungen geben darf und Sie werden uns das nicht verbieten können, dass wir uns da herstellen. Noch die ganze restliche Legislaturperiode wird es wahrscheinlich so sein, dass wir in 98 % der Fälle andere Meinung sein werden. Es ist trotzdem fair, es ist ganz normal und trotzdem fair. Frau Landesrätin, Sie haben zu den wesentlichen Fragen keine Antwort gegeben. Wird jetzt in Graz gebaut, was ist mit dem RSG? Wird der trotz 72.000 Unterschriften weiter durchgezogen und wo sind denn die Kostenersparnisse dann, wenn man jetzt in Graz ausbauen muss? Keine Antwort auf eine dieser Fragen. Ich habe ein Déjà-vu, es ist jedes Mal das Gleiche. Wenn wir uns hier herstellen und Probleme aufzeigen, dann wird uns vor allem von Ihrer Seite her gesagt, wir machen das schon und es wird immer so dargestellt, als wären wir zu wenig informiert, von den falschen Stellen informiert oder gar nicht informiert. Lieber Markus Zelisko, deine Wortmeldung spiegelt genau das wider, wie es in der sogenannten Reformpartnerschaft abläuft. Auf der Regierungsbank wird entschieden was passiert, dann rauschen die Abgeordneten, in dem Fall der Gesundheitssprecher der SPÖ heraus und hält hier ein Verteidigungsreferat für den Regionalen Strukturplan Gesundheit. Warst du schon einmal draußen in Voitsberg? Hast du mit den Leuten draußen schon einmal geredet? Warst du in Hörgas, hast du mit den Leuten in Wagna geredet? Wenn das so wäre, dann würdest du deren Bedenken kennen und würdest dich wahrscheinlich nicht herstellen und sagen: Es ist eigentlich eh alles super was da beschlossen wird. Aber so läuft es hier. Auf der Regierungsbank wird entschieden und die Abgeordneten winken das ab. Wenn du sagst, dass du Respekt hast vor der Bürgerinitiative, dann bitte leite das auch innerhalb deiner Fraktion und an die zuständige Landesrätin weiter, weil in der sogenannten Reformpartnerschaft gehören die Landesräte und Landesrätinnen beiden Parteien, dann leite das bitte weiter und dann diskutieren wir das hier. Dann nehmen wir diese Bezirksinitiative mit 13.500 Unterschriften wirklich ernst und tun nicht so als es sei ein weiterer Meilenstein, ein unfairer, eine Stilfrage, die uns hier in den Weg gelegt wird. Es gibt genügend offene Fragen, ich hoffe, dass diese Bezirksinitiative auch wirklich ernst genommen wird. Ein Wort noch, Barbara Riener, weil du gesagt hast, es gibt Frauen, die sich ja vor einer Geburt die Klinik aussuchen. Ich habe auch zwei Kinder geboren und da stimme ich vollkommen mit dir überein, ich habe mir auch überlegt, wo möchte ich denn hingehen? So wie ganz, ganz viele Frauen, die sich überlegt haben, sie möchten gerne nach Voitsberg gehen, weil die sich in den letzten zwei/drei Jahren dort wirklich als hoch qualifizierte Geburtenstation dargestellt haben, eine Spezial-Wassergeburt anbieten, es gibt ganz, ganz viele die dort hin möchten. Das wird

vielleicht nicht mehr gehen, weil es durchaus möglich sein wird, dass das geschlossen wird. Der nächste Punkt ist, wenn ich es mir aussuche und dann aber ein Problem auftaucht, dann bin ich froh, wenn ich in das nächstgelegene Krankenhaus fahren darf, das weiß ich aus eigener Erfahrung und ich bin überzeugt davon, dass das alle anderen Frauen auch wissen. Also, nehmen Sie die Bedenken ernst, die auch vom Vorstand der KAGes kommen, die von der Anstaltsleitung kommen und die vor allem von der Bevölkerung kommen. Danke schön. *(Beifall bei den KPÖ und den Grünen – 09.45 Uhr).*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Geschätzte Damen und Herren! Die Aktuelle Stunde dauert genau auf die Minute jetzt 60 Minuten. Gemäß § 71 Abs. 4 der Geschäftsordnung mache ich vom Recht diese um 30 Minuten zu verlängern Gebrauch, da ich noch drei Wortmeldungen vorliegen habe. Als Erstes zu Wort gemeldet in der dritten Runde hat sich Herr Klubobmann Walter Kröpfl von der SPÖ, ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Kröpfl (09.46 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum!

Bei den letzten zwei Wortmeldungen – nicht überraschend für uns in diesem Auditorium, was ja nicht das erste Mal passiert ist – haben wir die zwei Oberlehrerstimmen gehört, der Herr Schönleitner, der uns wieder alles erklärt hat, wie es eigentlich richtig läuft und warum die Leute nicht zur Wahl gehen, aber ich frage mich nur, warum sie dann zu Hause bleiben statt hinzugehen, wenn die Grüne Fraktion alles so super macht, warum sie da nicht Grün wählen? *(LTabg. Schönleitner: „Das stellt sich bei der nächsten Wahl heraus!“)* Das dürfte auch nicht ganz so funktionieren mit der Kommunikation. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Claudia Klimt-Weithaler, du bist immer so empfindlich, *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Bin ich nicht!“)* wenn man dir etwas entgegen hält, dann plötzlich sind wir alle undemokratisch, nur bitteschön, wer ist undemokratisch? Undemokratisch ist derjenige, der eine Mehrheitsentscheidung nicht akzeptiert und das könnt ihr in dieser Periode nicht, weil ihr in den vergangenen Perioden gewohnt wart, das Zünglein an der Waage zu sein und dort habt ihr dann entschieden, was richtig und was falsch war. War auch eine Mehrheitsbildung, einige Male musste es von uns akzeptiert werden, weil wir eben untergegangen sind, manchmal haben wir mit euch gemeinsam eine Mehrheit gehabt, da wart ihr froh darüber. Bitte akzeptiert jetzt, dass in diesem Hause eine große Mehrheit da ist, die die Verantwortung für dieses Land übernimmt

und diese Verantwortung auch trägt, so ist es. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Wir sind gar nicht dagegen, dass hier die parlamentarischen Instrumentarien ausgenutzt werden, es ist selbstverständlich, dass man eine Aktuelle Stunde macht. Aber wie diese Aktuelle Stunde heute eingeläutet wurde, meine Damen und Herren, das weise ich auf das Schärfste zurück. Ich darf jetzt auf alles eingehen, ich verstehe alles, wenn Proteste da sind, das ist völlig klar, dass natürlich der Bürgermeister von Voitsberg protestiert, wenn bei ihm ein Teil des Krankenhauses geschlossen wird. Es ist ganz klar, es ist auch ganz logisch, dass er Argumente aus seiner Sicht einbringt, warum das nicht passieren sollte. Es ist mir auch völlig klar, dass die Stadt das vertritt. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, nur das „Wie“ ist es, wie man das vertritt, und wie das vertreten wird, das ist für mich, gestatten Sie mir den Ausdruck, das ist für mich pietätlos. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Wer legt das fest?“)* Wenn man mit Kindersärgen auf die Straße marschiert, wenn man hier am Beginn dieser Sitzung solche Briefe austeilte, meine sehr verehrte Damen und Herren, das ist pietätlos, das ist auf das Schärfste zurückzuweisen, und das weise ich auch auf das Schärfste zurück. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Bei all diesen Maßnahmen, verehrte Damen und Herren, gibt es natürlich die unterschiedlichsten Zahlen, die unterschiedlichsten Berechnungen, die unterschiedlichsten Positionen, das ist auch richtig und darüber soll man auch diskutieren, verehrte Damen und Herren. Es sind natürlich auch die verschiedensten Szenarien, die hier dargestellt wurden, dass man immer gleich mit dem Leichentuch wachelt, weil ja immer das Schlimmste gleich passiert, auch das verstehe ich, wenn man da hier argumentiert und sagt: Das könnte eintreten und das könnte eintreten. Man muss aber auch die anderen Argumente hören, die heute die Frau Landesrätin gebracht hat. Warum akzeptiert man das nicht? Weil man natürlich auf einer Schiene festgefahren ist. Nur, noch einmal möchte ich betonen, die Art und Weise ist es, wie man Proteste vorbringt. Diese Art und Weise, die hier gewählt wurde, bei diesen Protesten, die weise ich zurück und die wird von mir auch nicht akzeptiert in dieser Form. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Dass Gesundheitsreform ein großes Anliegen der Politik ist, dass wir einen Gesundheitsstandard erhalten wollen, um den wir derzeit alle beneidet werden und wo wir noch lange beneidet werden, man braucht nur ein bisschen über unsere Grenzen hinaus schauen, das ist Aufgabe der Politik. Genau dieser Aufgabe haben wir uns verschrieben mit der Reformpartnerschaft und deshalb hat auch die Frau Landesrätin unsere Unterstützung. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 09.50 Uhr).*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Abgeordneten Klubobmann Walter Kröpfl, auch für die Einhaltung der Redezeit. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Amesbauer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Amesbauer, BA (09.51 Uhr):** Guten Morgen meine sehr geehrten Damen und Herren!

Was wir hier erlebt haben, hat mich auch zu einer Wortmeldung bewogen. Ich habe es eigentlich nicht geplant gehabt, aber ich habe da ein bisschen ein Déjà-vu, wenn ich mich an die Debatten erinnere, die wir schon lange hier geführt haben im Gesundheitswesen allgemein. Ob das die Chirurgie in Mürzzuschlag ist, ob das das LKH Hörgas-Enzenbach ist, Frau Landesrätin, Sie stellen sich hier her in einer Art und Weise, die in Wahrheit mit einer Respektierung von Argumenten oder mit einem Austausch von Argumenten oder Diskussionsgut nichts zu tun hat. Sie sind belehrend und das ist einfach diese präpotente und ignorante Art, auch mit demokratischen Mitteln, wie eben einem Bezirksvolksbegehren, umzugehen. Die Menschen machen sich dort ja Gedanken und Herr Klubobmann Kröpfler, (LTAbg. Kröpfl: „Wie heiße ich, habe ich etwas falsch verstanden?“) den Stil, wie man das vorbringt, den werden nicht Sie vorgeben in diesem Land und ich finde das absolut plausibel. Man muss das drastisch bekannt machen und publik machen, denn Sie verstehen es ja ohnehin nicht anders. Sie verweigern ja jegliche Gespräche in Zusammenhang mit der Gesundheitspolitik. Wir erleben das immer wieder, diesen strukturellen Kahlschlag. Noch einmal, um das klar und deutlich fest zu machen, eine Schließung ist noch lange keine Strukturreform von irgendwelchen Abteilungen, im Gegenteil. (Beifall bei der FPÖ) Der Kollege Markus Zelisko, Markus, du stellst dich hier her, vertrittst die Meinung der Reformpartnerschaft nachweislich gegen die Interessen der Region, wie du das ja auch in Mürzzuschlag seit Jahren machst, alle Dinge mitmachst. Die SPÖ hat da ja wirklich einen Glücksgriff gemacht mit dem neuen Gesundheitssprecher, da wurde sozusagen der Bock zum Gärtner gemacht, mit einem der Totengräber der Chirurgie Mürzzuschlag. Das ist sensationell und man muss auch wissen, dass die Menschen den Kurs, den du hier im Landtag vertrittst, in der Region absolut nicht mittragen, nicht einmal die Vertreter der eigenen Partei. Der Markus Zelisko hat ja bei seinem eigenen Bezirksparteitag nur 66 % Zustimmung seiner eigenen Delegierten bekommen, also da würde ich mir überlegen, ob die eigenen Funktionäre überhaupt noch bereit sind, diesen Weg mitzutragen in der Gesundheitspolitik. Der Grund meiner Wortmeldung ist tatsächlich der, wie mit Elementen der direkten Demokratie in

diesem Hause wieder einmal umgegangen wird. Da geht es um die Schließung einer Geburtenstation in Voitsberg. Da gibt es einen Bürgermeister, ich weiß gar nicht welcher Partei er angehört, ist auch nicht von Belang. (*LTabg. Wöhry: „Auch ein Freiheitlicher!“*) Ja, ein Freiheitlicher, das ist mir schon klar, kann noch kommen Herr Kollege, wird auch kommen, dass wir auch in größeren Städten Bürgermeister stellen, aber es geht darum, dass regionale Politiker ihre Aufgaben, ihre Verpflichtungen auch wahrnehmen, Sachen unterstützen. Man hört es ja immer wieder, da kommen Abgeordnete heraus, es ist ja egal, wir haben das alles schon erlebt, Dr. Murgg war auch dabei in Mürzzuschlag, wie man die Protestaktion gemacht hat mit 500 Menschen, (*LTabg. Mag. Drexler: „Herr Kollege, von welcher Partei sind Sie eigentlich?“*) damals war auch noch ein ÖVP-Landtagsabgeordneter dabei, der mit protestiert hat mit uns, aber die Zeiten ändern sich, Herr Klubobmann Drexler. Sie haben ihren Abgeordneten und ihrer ganzen Partei scheinbar eine Richtungsumkehr im Gesundheitsbereich verordnet und das ist sehr, sehr bedenklich. Mir geht es jetzt wirklich darum, dass man sich die Fakten nochmal ansieht, nichts überhastet, das Ganze wirklich noch einmal in Ruhe durch diskutiert und nicht sagt: Das ist alles Populismus, das ist Panikmache, Leichentuch-Wacheln. Ich glaube, wenn wir vom Stil reden, ist das auch nicht gerade der beste Stil, solche Vergleiche zu ziehen, denn immerhin geht es da um etwas. Da geht es um die Gesundheitsversorgung, Herr Kollege. (*LTabg. Kröpfl: „Ja, darum geht es, haben Sie das verstanden? Man müsse einmal zuhören können und verstehen!“*) Ja, genau, und wenn man hinweist auf Probleme, auf mögliche Gefährdungen von Menschen im Gesundheitsbereich, dann ist das Leichentuch-Wacheln? Das ist ja letztklassig! Man darf auch nicht so dünnhäutig sein, wenn der Herr Lambert Schönleitner den Begriff undemokratisch im Zusammenhang mit dem Umgang von diesem Bezirksvolksbegehren in den Raum wirft und dafür gemäßregelt wird, dann kann ich das nur noch einmal wiederholen, weil das ist undemokratisch, (*Beifall bei der FPÖ*) dass man das nicht ernst nimmt und nichts Anderes ist das. Ich bitte wirklich darum alle Abgeordneten, ihre Verpflichtung wahr zu nehmen. Über den Geschmack kann man reden, aber das ist drastisch dargestellt und anders versteht man das oft nicht und das richtet sich auch an die Abgeordneten, was mit ihrer Zustimmung, mit unserer Zustimmung passiert, welche Konsequenzen das hat für die Menschen in der Region, und ich bitte Sie alle, das zu bedenken. (*Beifall bei der FPÖ und KPÖ – 09.56 Uhr*).

**Präsident Ing. Wegscheider:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, undemokratisch ist ein Vorwurf, der nahe an einem Ordnungsruf ist und ich bitte Sie, davon Abstand zu nehmen.

---

(*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ah, da sind wir ein bisschen sehr empfindlich!“*) Ich bitte Sie, auch im Ton sich etwas zu mäßigen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Also undemokratisch, da sind wir eine Präsidiale, wenn Sie das so empfinden!“*) Meine geschätzten Damen und Herren, auch die dritte Runde ist beendet. Es liegt keine weitere Wortmeldung von den Abgeordneten mehr vor, als Letztes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder, ich erteile ihr das Wort.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder** (09.57 Uhr): Auch wenn es Ihnen anscheinend schwer fällt mir zuzuhören, das ist Ihr gutes Recht, bitte ich Sie vielleicht nachzulesen. Ich habe heute beizeiten nicht den Landtag und seine legitimen Mittel in irgendeiner Form kritisiert, im Gegenteil, das ist Teil des demokratischen Prozesses, sondern ich habe andere politische Funktionäre gemeint, die in ihrer Stilfrage mit persönlichen Angriffen – und auch hier war mein Hinweis nicht alleine auf meine Person sondern mit Projektverantwortlichen, die in diesem Projekt mitarbeiten - meiner Meinung nach sehr schwierig umgehen, und ich lehne es ab, Ängste die da sind, die ich sehr ernst nehme, in eine radikale Richtung zu lenken. Aber es mag für Sie demaskierend sein, dass Sie sich angesprochen fühlen, wenn Sie meinen, Sie stellen keine Eigeninteressen vor diese Patienteninteressen. Ich habe Sie nicht gemeint, vielleicht haben Sie ein schlechtes Gewissen. Ich möchte Sie aber noch einmal gerne darauf hinweisen, dass gerade die Fakten, die österreichweit für die Strukturqualität ausschlaggebend sind, diese Schließung unterstützen, dass die aufnehmenden Abteilungen Deutschlandsberg und Graz sich mehrmals dazu bekannt haben, schriftlich, etc. und auch das sind Fachleute, Experten und in dem Fall Gynäkologen, dass die Aufnahme aus der Region Voitsberg möglich ist und ich stelle Ihnen die Frage, welche Erklärung haben Sie nach Ihren Worten für die Frauen in Murau, in Mürzzuschlag, in Bruck an der Mur, in Weiz, in Fürstenfeld oder in Radkersburg, wo es auch keine bezirkseigene Gebärstation gibt. Ich bin überzeugt davon, dass Sie geographisch in der Steiermark verschiedenste Ortschaften finden, die beispielsweise, Salla, der Name ist gefallen, vergleichbar sind auch von den Entfernungswegen, die im Übrigen Teil dieser Grundlagen sind. Ein kleiner Hinweis vielleicht zum Schluss, weil wir darüber reden, dass Graz derzeit mit etwa 3.000 Geburten im Jahr quasi schon überlastet ist, ja, die Organisation ist gerade durch die erwähnten Umbauarbeiten, die unabhängig von der Spitalsreform stattfinden, auch wirklich nicht leicht für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In den Achtzigerjahren gab es in Graz etwa 5.000 Geburten im Jahr. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.00 Uhr*).

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke der Frau Landesrätin.

Meine geschätzten Damen und Herren, es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Am Montag, dem 10. Dezember 2012 hat um 09.00 Uhr der Ausschuss für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 37/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ingrid Lechner-Sonnek und Ing. Sabine Jungwirth, betreffend Fortführung der Verhandlungen über die Offenlegung der Parteifinanzen, sowie über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1619/1, betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, über eine Transparenzdatenbank beraten und zu diesem Antrag die Selbstständigen Ausschussanträge, Einl.Zahl 37/9 und Einl.Zahl 37/10 und zu dieser Regierungsvorlage den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1619/2, enthaltenen Ausschussantrag gefasst. Die Behandlung der genannten Tagesordnungspunkte wird an folgender Stelle stattfinden:

Tagesordnungspunkt N1 (Einl.Zahl 37/9) nach Tagesordnungspunkt 16,

Tagesordnungspunkt N2 (Einl.Zahl 37/10) nach Tagesordnungspunkt N1,

Tagesordnungspunkt N3 (Einl.Zahl 1619/2) nach Tagesordnungspunkt 23.

Gemäß § 39 Abs. 5 GeoLT 2005 ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich. Ich lasse in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz über die Ergänzung der Tagesordnung abstimmen. Wenn Sie diesem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bekanntgabe von Schriftlichen Anfragen und Anfragebeantwortungen:

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 drei schriftliche Anfragen eingebracht wurden und zwar von Abgeordneten der Grünen eine Anfrage und von der KPÖ zwei Anfragen. Die Anfragen wurden an folgende Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder zwei Anfragen und an Landesrat Johann Seitinger eine Anfrage.

Es wurden sieben Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgenden Regierungsmitgliedern eingebracht: Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann drei Anfragebeantwortungen, Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann eine, Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser eine und Landeshauptmann Mag. Franz Voves zwei Anfragebeantwortungen.

Einbringung von Dringlichen Anfragen: Am Donnerstag, dem 06. Dezember 2012, wurde um 10.00 Uhr von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn

Landeshauptmann Mag. Franz Voves, betreffend „Auswirkungen der Abschaffung des Zivildienstes für das Gemeinwesen in der Steiermark“ eingebracht. Weiters wurde am Montag, dem 10. Dezember 2012, um 10.23 Uhr von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder, betreffend „Geplante Privatisierung des LKH Graz West: Verhandlungsstand“ eingebracht. Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen. Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen findet gemäß § 68 Abs. 1 GeoLT 2005 je eine Wechselrede statt.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT 2005.

Tagesordnungspunkt

**1. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1541/1, betreffend Landesvoranschläge samt Systemisierungspläne der Kraftfahrzeuge und Stellenpläne (Dienstpostenpläne) für die Jahre 2013 und 2014.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Johannes Schwarz. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Schwarz (10.04 Uhr):** Der Ausschuss "Finanzen" hat in seiner Sitzung vom 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss "Finanzen und Beteiligungen" stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

1. Die Voranschläge des Landes Steiermark für die Jahre 2013 und 2014 (Anlage 1) werden mit folgenden Schlusssummen genehmigt:

<b>Ordentlicher Haushalt:</b>	VA 2013	VA 2014
Ausgaben	5.063.128.400	5.441.948.300
Einnahmen (ohne Erlöse aus Fremdmittelaufnahmen)	<u>4.705.992.500</u>	<u>4.962.720.800</u>
<b>Gebahrungsabgang des ordentlichen Haushaltes</b>	<b>357.135.900</b>	<b>479.227.500</b>
<b>Außerordentlicher Haushalt:</b>		
Ausgaben	34.441.100	32.643.100
Einnahmen (ohne Erlöse aus Fremdmittelaufnahmen)		

---

	100	100
Ausgaben KAB 2	10.068.700	3.430.100
Einnahmen KAB 2	0	0
<b>Gebarungsabgang des außerordentlichen Haushaltes</b>	<b>44.509.700</b>	<b>36.073.100</b>
<b>Gesamtgebarungsabgang:</b>	<b>401.645.600</b>	<b>515.300.600</b>
Abzüglich Tilgungen	25.000.300	325.000.200
Nettoneuverschuldung	<b><u>376.645.300</u></b>	<b><u>190.300.400</u></b>
<b>Maastricht-Defizit</b>	<b>245.928.600</b>	<b>69.938.700</b>

Die Landesregierung wird ermächtigt, zur Bedeckung der Gesamtgebarungsabgänge 2013 und 2014 Kredit- und Finanzoperationen vorzunehmen.

2. Die Stellenpläne (Dienstpostenpläne) 2013 und 2014 (Anlage 2), sowie die im Allgemeinen Teil der Stellenpläne festgelegten Grundsätze hiezu werden genehmigt.
3. Die Systemisierungspläne der Kraftfahrzeuge 2013 und 2014 (Anlage 1) und die im Allgemeinen Teil der Systemisierungspläne festgelegten Grundsätze hiezu werden genehmigt.
4. Die Inanspruchnahme der Kredite des ordentlichen und außerordentlichen Haushaltes kann in Zwei-Monats-Abschnitten bis zur Höhe von je einem Sechstel des Jahreskredites erfolgen. Ausgenommen davon sind Ausgaben zu deren Leistung das Land zu bestimmten Terminen verpflichtet ist.
5. Die Steiermärkische Landesregierung wird ermächtigt, im Rahmen der Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsförderung für Arbeitsplatzhaltung und Arbeitsplatzbeschaffung in der Steiermark über- und außerplanmäßige Kredite im außerordentlichen Haushalt bereitzustellen. Zur Finanzierung solcher über- und außerplanmäßiger Ausgaben wird die Landesregierung ermächtigt, Kreditoperationen im In- und Ausland bis zur Höhe von jeweils 1 % des Gesamtausgabevolumens der Landesvoranschläge 2013 und 2014 vorzunehmen.
6. Eine Vorfinanzierung von EU-Mitteln ist nur im Rahmen der allgemein anerkannten und von den maßgeblichen Stellen auf EU-, Bundes- und Landesebene genehmigten Regelungen im unbedingt notwendigen Ausmaß möglich. Die dazu erforderlichen zusätzlichen Landesmittel sind jeweils durch Gebührrstellungen der entsprechenden EU-Mittel auf der Einnahmenseite auszugleichen. Darüber hinaus gilt: Über alle während eines Jahres erfolgten EU-Ko-Finanzierungen ist von den lt. Programmplanungsdokumenten zuständigen Stellen der

Steiermärkischen Landesregierung zeitgerecht für die Rechnungsabschlussarbeiten des abgelaufenen Jahres zu berichten. Für alle EU-Ko-Finanzierungsmaßnahmen ist die Kontrolle des Landesrechnungshofes vorzubehalten. Alle übrigen für die Abwicklung von Zahlungen geltenden Regelungen sind einzuhalten.

7. Im Zusammenhang mit der finanziellen Abwicklung der Aufwendungen für das Steiermark-Büro in Brüssel wird zur Vermeidung eines unnötigen Verwaltungsaufwandes verfügt, dass im Rahmen der gegebenen Zuständigkeiten für den Personalaufwand (Abteilung 5) und den gesamten übrigen Aufwand (Abteilungen 9 und 2) Vorschusszahlungen gegen nachträgliche Abrechnung und detaillierte Kreditbelastung geleistet werden können.

8. Im Sinne eines Beitrages zur Verbesserung des Maastricht-Ergebnisses gelten für sämtliche Investitionsprojekte im Beteiligungsbereich folgende Grundsätze: Es ist anzustreben, die unabdingbar notwendigen Kosten durch den zumutbaren Einsatz von Eigenmitteln der Gesellschaft zu decken. Die Zuwendung der Landesmittel soll unter Beachtung der geltenden Interpretationen des ESG 95 durch EUROSTAT und Statistik Austria nach Möglichkeit in Form von Beteiligungen oder Darlehensgewährungen erfolgen, sodass diesbezügliche Ausgaben für das Maastricht-Defizit unwirksam sind.

9. Falls während der Haushaltsjahre 2013 und 2014 ein unabweisbarer Mehraufwand anfällt, der zu einem höheren Gebarungsabgang führen sollte und für dessen Bedeckung in den betroffenen Ressorts keine Mittel zur Verfügung stehen, ist dieser Mehraufwand durch Ausgabenrückstellungen zu bedecken. Die dafür notwendigen Ausgabenrückstellungen werden im Rahmen eines durch die Landesfinanzreferentin einzuberufenden Konsolidierungsausschusses erarbeitet und von der Steiermärkischen Landesregierung festgesetzt. Darüber ist dem Landtag Steiermark unverzüglich zu berichten. Dies gilt auch für eventuell eintretende Mindereinnahmen bei den Ertragsanteilen. Alle übrigen eventuellen Mindereinnahmen sind durch Einsparungen veranschlagter Ausgaben in den betroffenen Ressorts auszugleichen.

10. Die Steiermärkische Landesregierung wird ermächtigt, gegen nachträgliche Berichterstattung an den Landtag Steiermark Haftungen, insbesondere Ausfallhaftungen und Garantien im Rahmen des Steiermärkischen Wirtschaftsförderungsgesetzes, weiters für Darlehen und Kredite, die an Gesellschaften gewährt werden, an denen das Land Steiermark beteiligt ist, sowie Ausfallbürgschaften für sonstige Investitionskredite im Ausmaß bis zu jeweils 15 Millionen Euro, für letztere jedoch im Einzelfall aus diesem Betrag nicht über 1.000.000 Euro zu übernehmen. Auf die im Österreichischen Stabilitätspakt 2012

vorgesehenen Regeln, sowie die in den Regierungssitzungsbeschlüssen GZ: FA4A-1414/2011-8 und GZ: FA4A-397/2012-1 getroffenen Festlegungen für Haftungsübernahmen ist dabei Rücksicht zu nehmen.

11. Eventuell erzielte Mehreinnahmen (ausgenommen Mehreinnahmen, für die eine Sonderregelung nach diesem Beschluss besteht) und Ausgabeneinsparungen der Jahre 2013 und 2014 sind buchmäßig den Einnahmen des im Außerordentlichen Haushalt veranschlagten Konjunkturausgleichsbudgets (KAB 2) gutzuschreiben. Derartige Einnahmen im Konjunkturausgleichsbudget (KAB 2) können über den Ansatz 5/900009 mittels von der Landesfinanzreferentin einzuholender qualifizierter Regierungsbeschlüsse gem. Art. 41 Abs. 2 L-VG 2010 ausschließlich zur Bedeckung eintretender Einnahmefälle bzw. unabwendbarer Mehrerfordernisse gemäß Punkt 9 herangezogen werden.

12. Sofern für Maßnahmen im Zusammenhang mit der Finanzierung der Ski-WM 2013 Bundesförderungen unmittelbar an die Projektträger bereitgestellt werden, die bei der Veranschlagung der Ausgaben im Konjunkturausgleichsbudget (KAB 2) nachweislich noch nicht berücksichtigt werden konnten, sind diese Bundesmittel den Finanzierungsbeiträgen des Landes anzurechnen.

13. Die Inanspruchnahme der in den Unterabschnitten 011 „Repräsentation“ bei der VSt. 1/011049-7232 und 021 „Information und Dokumentation“ bei der VSt. 1/021959-7281 ausgewiesenen Mittel hat bis zu einer Neuregelung durch die von den in der Regierung vertretenen Parteien der Landesbuchhaltung bekannt zu gebenden Ressorts und Abteilungen bis zur Höhe der jeweils festzulegenden Betragsgrenzen zu erfolgen.

14. Die Steirische WirtschaftsförderungsgmbH (SFG) wird ermächtigt, maximal 15 % des Basisförderungsbudgets laut Voranschlag (1/780214-7420) für Projekt- und Marketingmaßnahmen zu verwenden.

15. Deckungsbestimmungen: Die Bedeckung über- oder außerplanmäßiger Ermessensausgaben durch Einsparungen bei Pflichtausgaben im Rahmen von Beschlüssen gemäß Art. 41 Abs. 2 L-VG 2010 ist unzulässig. Als Gebarungszweig gemäß Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010 gilt der im Rahmen der funktionellen Gliederung nach der Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung durch dreistellig ausgezeichnete Überschriften bestimmte Haushaltsunterabschnitt. Für alle Haushaltsunterabschnitte wird generell die gegenseitige Deckungsfähigkeit nach Maßgabe folgender Regelung festgelegt:

a) Die gegenseitige Deckungsfähigkeit bezieht sich immer nur auf Voranschlagsstellen mit dem gleichen Bewirtschaftler.

b) Überschreitungen von Ermessensausgaben zu Lasten von Pflichtausgaben, sowie von maastricht-wirksamen Ausgaben zu Lasten von maastricht-unwirksamen Ausgaben sind unzulässig.

c) Über- oder außerplanmäßige Ausgaben gelten nach Maßgabe von Mehreinnahmen als genehmigt, sofern es sich dabei nachweislich um zweckgewidmete Mehreinnahmen handelt. Für die aus der Landes-Rundfunkabgabe dotierten Deckungskredite gilt die gegenseitige Deckungsfähigkeit gemäß der Zweckwidmung nach dem Steiermärkischen Rundfunkabgabegesetz über den der Zweckwidmung entsprechenden Bereich der jeweils zuständigen Regierungsmitglieder. Für den Bereich des Straßenbaus wird genehmigt, dass alle Ansätze der Abschnitte 61 und 69 des ordentlichen und außerordentlichen Haushaltes (ausgenommen KAB 2) über den Gesamtbereich des zuständigen Regierungsmitgliedes untereinander gegenseitig deckungsfähig sind. Die Ansätze innerhalb der Sammelnachweise Nr. 1a „Personalaufwand der allgemeinen Verwaltung, der Anstalten und betriebsähnlichen Einrichtungen“ und Nr. 3 „Reise- und Übersiedlungsgebühren“ sowie Nr. 4 „Schuldendienst“ sind gegenseitig deckungsfähig. Die im Rahmen des neuen Mietenkonzeptes für die Bezahlung von Mieten an die LIG veranschlagten Ansätze sind von der gegenseitigen Deckungsfähigkeit ausgenommen. Über die bei diesen Ansätzen veranschlagten Mittel hinausgehende Zahlungen an die LIG sind unzulässig. Ausgenommen davon sind die im Unterabschnitt 1/914 für die LIG veranschlagten Mittel für den Gesellschafterzuschuss, die Baubetreuungshonorare und Baukostenzuschüsse. Soweit für Ausgaben auf Grund bestehender gesetzlicher oder rechtsverbindlicher Regelungen Einnahmen heranzuziehen sind, kann der Ausgabenvollzug nach Maßgabe der tatsächlich eingelangten Einnahmen erfolgen. Bei Finanzierungskonkurrenzen darf der Landesanteil erst dann in Anspruch genommen werden, wenn die anderen Finanzierungsbeiträge nachweislich tatsächlich eingegangen oder rechtsverbindlich zugesichert worden sind.

16. Die Eröffnung neuer Voranschlagsstellen darf nur im Einvernehmen mit der Finanzabteilung erfolgen, die für die richtige Eingliederung nach der Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung zu sorgen hat.

17. Regelung für Gebührstellungen: Bei Förderungsmaßnahmen, für die keine Richtlinien bestehen, muss die Beschlussfassung der Förderung noch vor Ablauf des Haushaltsjahres erfolgt sein; bei Vorliegen beschlossener Förderungsrichtlinien ist der Gebührstellung eine schriftlich erfolgte Förderungszusage des zuständigen politischen Referenten zugrunde zu legen. Bei Auftragsvergaben hat als Grundlage ein gültiger Regierungsbeschluss bzw. die

Beauftragung der Firma vorzuliegen. Differenzbeträge zwischen erfolgten Gebührrstellungen und eingelangten Rechnungen sind im Rahmen der Auszahlung auszugleichen. Für Maßnahmen, bei denen ein Vorsteuerabzug möglich ist, hat die Gebührrstellung nur für den Nettobetrag zu erfolgen. Die Verbuchung der Mehrwertsteuer hat im Zuge der Verbuchung des Rechnungseinganges bzw. der Auszahlung des Rechnungsbetrages zu erfolgen. Sämtliche auf diese Weise für ein Haushaltsjahr in Gebühr verrechnete, jedoch nicht im Folgejahr ausbezahlte Beträge sind am Jahresende durch die Landesbuchhaltung zu stornieren. Die Übertragung für ein weiteres Folgejahr kann ausnahmsweise nur unter der Voraussetzung erfolgen, dass die Unabdingbarkeit der Auszahlung im Folgejahr nachgewiesen wird.

18. Im Sinne des § 15 Abs. 1 Z. 7 der VRV in der geltenden Fassung sind Abweichungen zwischen der Summe der vorgeschriebenen Beträge und den veranschlagten Beträgen im Ausmaß von mehr als zehn Prozent im Rechnungsabschluss zu erläutern, sofern die Abweichung den Betrag von 30.000 Euro übersteigt. Nicht präliminierte Einnahmen sind zu erläutern, sofern sie je Voranschlagsstelle den Gesamtbetrag von 60.000 Euro überschreiten.

Ich ersuche um Zustimmung. (10.18 Uhr).

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Berichterstatter. Meine geschätzten Damen und Herren, ich begrüße die Damen und Herren einer Abordnung der Plattform 25 unter der Leitung von Herrn Gerhard Zückert recht herzlich. (*Allgemeiner Beifall*) Wir kommen zu den Wortmeldungen. Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Sabine Jungwirth. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Ing. Jungwirth** (10.19 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Zuschauerbank.

Die Entwicklungen in der Steiermark in den letzten beiden Jahren erfüllen mich mit Sorge. Diese Entwicklungen werden maßgeblich beeinflusst durch die Gestaltung des Steirischen Landesbudgets, das weitaus mehr ist als eine simple Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben, denn ein Budget ist in Wahrheit eine in Zahlen gegossene Strategie. Wenn man das weiß, dann muss man sich aber fragen, welche Strategie verfolgt diese Landesregierung, diese SPÖ/ÖVP-Landesregierung mit der Gestaltung des Budgets und was noch wesentlich wichtiger für mich ist, ist die Frage, welches Ziel verfolgt diese Landesregierung mit dieser Strategie. Denken wir zurück an die letzte Landtagssitzung als die Budgeteinbringung

stattgefunden hat, hier wurde ja schon einiges gesagt, was anscheinend für die Mitglieder der Landesregierung wichtige Ziele wären. Dann können wir uns auch fragen, ob diese Ziele tatsächlich auch im Budget abgebildet sind. Die Finanzlandesrätin hat anlässlich der Einbringung mitgeteilt, dass sie sich große Sorgen macht um den Zusammenhalt in der Gesellschaft. Dieser könne gestärkt werden, hat sie uns gesagt, durch Gerechtigkeit zwischen den Generationen und durch den Erhalt der Lebensqualität gepaart mit sozialer Sicherheit. Ich stimme dem zu. Ich stimme dem zu, dass das wesentliche Parameter sind in der Lösung der sozialen Frage, aber wieder die Frage: Was trägt die Landesregierung, was trägt dieses Budget zur Erreichung dieses Zieles bei? Oder anders ausgedrückt, was trägt die Landesregierung durch die Budgetgestaltung dazu bei, dass der soziale Zusammenhalt wieder gestärkt wird, dass die Kluft zwischen Arm und Reich verringert wird? Ich denke, wir müssen bevor wir uns mit dieser Frage auseinander setzen, auch einmal definieren, was wir überhaupt unter dem sozialen Zusammenhalt verstehen, denn ich denke, dass es auch hier unterschiedliche Meinungen dazu gibt. Ich habe eine Definition gefunden, die mir sehr gut gefällt und der mich sehr gut anschließen kann und zwar ist es die Definition des Europarates. Ich zitiere: „Der Europarat definiert sozialen Zusammenhang als die Fähigkeit einer Gesellschaft, das Wohlergehen all ihrer Mitglieder zu gewährleisten, Diskrepanzen zu verringern und Polarisierung zu vermeiden. Eine zusammenhaltende Gesellschaft ist eine unterstützende Gemeinschaft von freien Individuen, welche diese Ziele nach demokratischem Verständnis verfolgen.“ Es geht also darum ein Miteinander zu ermöglichen, statt eines Gegeneinanders. Es geht darum, dass die Menschen Rücksichtnahme üben, es geht darum, Freiheit im Handeln, im Tun und im Denken zu ermöglichen und es geht auch darum, Wohlstand für alle herzustellen und – was auch wichtig ist – es geht um ein friedliches Zusammenleben für alle Menschen. Dies zu ermöglichen, ist ein wesentliches Element. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ)* Dem zufolge müsste also all dies im Budget abgebildet sein und zwar mit welchen Mitteln und Maßnahmen Sie, Frau Landesrätin, aber auch die anderen Mitglieder der Landesregierung, dafür sorgen, dass dieses Ziel, also der soziale Zusammenhalt, gestärkt wird. Wie kann das erreicht werden? Wie können die Menschen ausgestattet werden mit ausreichenden Ressourcen und dazu gehört Arbeit, dazu gehört Wohnen, Nahrung, Bildungszugang aber auch persönliche Fähigkeiten, dass ein solches Ausmaß an Wohlstand und Freiheit erreicht wird, dass die Menschen solidarisch handeln können. Denn wenn sie diese Ressourcen nicht haben, können sie es einfach nicht. Man kann sich auch umgekehrt fragen, woran hapert es, dass wir diesen Zustand hier in der Steiermark immer mehr verlieren,

dass wir uns immer weiter weg davon bewegen? Welches sind die Parameter, die Anzeigen, wo wir uns hinbewegen und dass diese Fähigkeiten nicht unterstützt werden durch die Gestaltung des Budgets? Für mich ist ein wesentlicher Gradmesser in diesem Zusammenhang der Parameter Armutsgefährdung und Einkommensverteilung. Ich möchte Ihnen etwas erzählen, was mir vor ein paar Tagen passiert ist. Ich war unterwegs in der Stadt und ein Mann spricht mich an und fragt mich: „Do you speak english?“ Offensichtlich war er der Meinung, ich bin eine Touristin. Ich war umgekehrt der Meinung, dass er ein Tourist ist und habe geantwortet: „Yes, of course. Can I help you?“ Dann hat er gesagt: „Do you have some money for me? I am hungry.“ Offensichtlich konnte sich dieser Mann nicht einmal das Essen leisten. Er war ein Mindestsicherungsbezieher, der es nicht schafft, die notwendigsten Dinge für das Leben zu finanzieren. Ich kann Ihnen sagen, das ist kein Einzelfall. Mir begegnen in letzter Zeit immer öfter Menschen, denen es so geht. Mich macht das wirklich sehr, sehr betroffen, denn die Menschen, die mich auf der Straße ansprechen, sind MindestrentnerInnen, sind Langzeitarbeitslose, das sind keine Aussteiger oder Drogensüchtige, das würde der FPÖ wahrscheinlich in ihrer Politik ein bisschen entgegenkommen, auch keine Alkoholkranken, die Menschen, die tatsächlich krank sind, die spezielle Unterstützung des Sozialsystems brauchen, sondern es sind Menschen, die sich in dem System, das sie geschaffen haben einfügen, aber nicht mehr zurecht kommen. Es war vor kurzem die Präsentation des Armutsberichtes. Landesrat Schrittwieser hat sich dazu geäußert und hat den präsentiert, im September 2012 wurde dieser erstellt, und Landesrat Schrittwieser hat betont, dass es keinen Anstieg an Armut gibt in der Steiermark. Jetzt ist es aber so, dass dieser Bericht, auf den er sich da bezogen hat, auf Zahlen der Jahre 2006 bis 2010 beruht. Das hat er nicht dazu gesagt. Das heißt auch, dass die Zahlen, auf die er sich bezogen hat, aus einer Zeit stammen vor dieser Landesregierung, sie stammen aus der letzten Legislaturperiode. Im Gegensatz dazu hat vor kurzem die Volkshilfe eine Aussendung gemacht. Es gab eine Meldung, dass 14.000 Kinder in der Steiermark armutsgefährdet sind, also in Armut leben, und 35.000 Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren armutsgefährdet sind. Das sind wirklich dramatische Zahlen. Die Volkshilfe hat betont, dass die Entwicklungen in den letzten Monaten auch dramatisch sind, denn die Anzahl der Hilfeansuchen hat sich verdoppelt. Ich denke, man sieht da sehr genau, was die Auswirkungen dieses Budgets, das wir im April 2011 hier beschlossen haben, und wahrscheinlich dieses Budgets, das heute hier am Tisch liegt, sind bzw. sein werden, denn es dauert immer eine Zeit lang, bis Armut wirklich zum Vorschein kommt. Zum einen ist es so, dass die Menschen nicht gleich um Hilfe bitten, denn sie genieren sich, sie helfen sich eine

Zeitlang gegenseitig innerhalb der Familie so lange es geht. Man rettet sich drüber, man verwendet das, was man noch an Reserven hat, Spareinlagen, das Gewand wird so lange aufgetragen, wie es irgendwie möglich ist, aber irgendwann einmal kommt der Punkt, wo es nicht mehr geht. Das ist das, was wir jetzt erleben. Wir sind jetzt zwei Jahre in dieser Periode und jetzt merken wir, wie es sich auswirkt, was Sie hier tun. Ich frage mich in diesem Zusammenhang, was die Strategie dieses Budgets ist. Das einzige Ziel, das diese Landesregierung tatsächlich definiert hat, ist die Budgetkonsolidierung mit der Brechstange und zwar auf dem Rücken derer, die die Unterstützung der Öffentlichen Hand so dringend brauchen, die Behinderten, die sozial Benachteiligten, die Frauen, die Familien. Es gibt noch einen anderen Parameter für mich, für funktionierenden sozialen Zusammenhalt einer Gesellschaft, ein Parameter, der auch sehr viel aussagt und anzeigt, und zwar ist dieser: Gleiche Teilhabechancen und Integration. Im Zusammenhang mit dem Steirischen Landesbudget vor allem die Integration von Menschen mit Behinderung. Auch hier ist der Zusammenhang mit Armut deutlich. Hier wurde und hier wird im System gekürzt, gerade die Leistungen, die die behinderten Menschen benötigen, um gleiche Teilhabechancen zu erhalten, wurden gekürzt. Dort wird nun wieder eingegriffen. Das Streichen der Leistungen bei der beruflichen Integration ist nun die Strategie dieser Landesregierung. Das ist eine Strategie, die langfristig zur Hospitalisierung führt und die zu einem wesentlich höheren Betreuungsaufwand führt. Das sind Kosten, die die künftigen Generationen tragen werden. Auf jeden Fall ist es keine Strategie, die den sozialen Zusammenhalt stärkt. Auch in der Jugendwohlfahrt wird erneut gekürzt. Das bedeutet, die Strategie ist anscheinend nicht Vorbeugung, nicht Prävention sondern Problemverschiebung. Welche Probleme durch Rücknahme von Leistungen in der Jugendwohlfahrt auf uns zukommen, möchte ich mir gar nicht ausmalen. Ich glaube, Sie wissen alle, was da ansteht. Da geht es um Kriminalität, da geht es um Suchterkrankungen, da geht es um Arbeitsunfähigkeiten, die Kosten des Systems sind später horrend. Die Familien und die Frauen sind schon beim letzten Budget hart getroffen worden und werden nun auch wieder unter den Kürzungen leiden, denn gerade die Frauen sind massiv betroffen. Wer wird diese Betreuungsleistungen alle erbringen? Wer wird wieder vermehrt zu Hause bleiben? Wer wird keine eigene Absicherung haben in der Pension oder bei einer Trennung, wie schaut das aus? Die Frauen sind diejenigen, die hart getroffen werden durch Ihre Strategie. Eines muss ich Ihnen auch sagen, ich kann Ihnen das heute nicht ersparen. Die Menschen in der Steiermark fühlen sich von Ihnen betrogen, sie fühlen sich verraten. Die Wahlversprechen, die Sie abgegeben haben, die sind nicht eingelöst worden.

Gestern hat man es ganz deutlich an den Sprechchören bei der Demonstration gemerkt. Die Sprechchöre waren: „Wer hat uns verraten? Sozialdemokraten! Wer war mit dabei? Die Volkspartei!“ Der Verrat, der hier begangen wurde, hat einen Namen. Seit neuestem nennt die Landesregierung die Kürzungen anders. Der Verrat heißt nämlich „Kostendämpfung“, das klingt anscheinend netter, aber ich kann Ihnen sagen, die Menschen wissen es inzwischen. Die Steirerinnen und Steirer haben das mittlerweile mitgekriegt, dass Kostendämpfung zu ihren Lasten geht und dass Kostendämpfung die Strategie der Landesregierung ist. Das heißt also, das ist die einzige Strategie die sich anscheinend in diesem Budget abbildet. Als zusätzliche Notwendigkeit hat die Finanzlandesrätin in der letzten Landtagssitzung die Vermögenssteuern genannt, wobei sie dabei auf die Bundesebene verweist, Notwendigkeit, um dem Auseinandertriften der Gesellschaft entgegen zu wirken. Sie hat gesagt, dort sei man zuständig für ein gerechteres Steuersystem und eine gelungene steuerliche Absicherung. Ich finde, Sie machen es sich sehr leicht. Es ist immer ganz einfach auf die nächste Ebene zu verweisen, anstatt sich an der eigenen Nase zu nehmen. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ)* Abgesehen davon kommt die Bundesregierung hier auch keinen Schritt weiter, denn die SPÖ beißt sich bei der Einführung von Vermögenssteuern an der ÖVP die Zähne aus, an der ÖVP, die sich als Schutzpatron der Privilegierten aufspielt. Noch eine Anmerkung zu den Wortmeldungen des letzten Males. Der ÖVP-Wirtschaftslandesrat und ehemalige Finanzlandesrat Buchmann hat gesagt, dass die Abgabenquote in Österreich bereits hoch ist. Man soll den Menschen nicht in die Tasche greifen. Ich sage Ihnen aber, indirekt greift man den Menschen so erst recht in die Tasche und zwar denjenigen, die es sich nicht leisten können, diejenigen, die von den Kürzungen betroffen sind, denen greifen Sie in die Tasche und nicht den Privilegierten. So schaut das in Wahrheit aus. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ)* Sie greifen denjenigen in die Tasche, die Ihre Unterstützung bräuchten und die es weitaus härter trifft, wenn Leistungen zurückgenommen werden. Aber noch einmal zurück zum Anfang, zur angeblichen Sorge bezüglich des Auseinandertriften der Gesellschaft: Frau Landesrätin Vollath, ich muss Ihnen leider sagen, dass das, was hier in der Steiermark passiert, genau das Gegenteil bewirkt, als das Stärken des Zusammenhaltes der Gesellschaft. Denn seit der Landtagswahl 2010 wird in der Steiermark exakt eine Politik gemacht, die die Gesellschaft auseinandertreibt, die die Kluft zwischen Arm und Reich vergrößert und nirgendwo in Österreich gibt es Ähnliches. Die anderen Landesbudgets haben auch Schwierigkeiten, Salzburg ist im Moment ein besonderer Problemfall, aber in allen Landesbudgets ist es so, dass man genau schauen muss, wie man mit den vorhandenen

Mitteln umgeht und wofür man sie einsetzt. Aber nirgendwo wird derartig hart vorgegangen, wird derartig an Leistungen gespart, wo Menschen betroffen sind, die die Unterstützung der Öffentlichen Hand brauchen, und das unter einer sozialdemokratischen Führung, unter einem sozialdemokratischen Landeshauptmann, der sich aber mehr als Sanierungsmanager aufführt als Sozialdemokrat mit einer Ideologie im Hintergrund die dem entspricht, was die Werte der Partei eigentlich widerspiegeln sollten. Die sind für mich nicht erkennbar. Die Budgets, die Sie hier einbringen, zum wiederholten Mal, kürzen bei den Behinderten, kürzen bei den sozial Schwachen, bei den Familien und bei den Frauen, denn das Doppelbudget 2013 und 2014 nimmt einmal mehr von den Schwachen um auf deren Kosten den steirischen Landeshaushalt als Strategie zu sanieren. Wenn Sie, Herr Landesrat Buchmann, aha, er ist wieder einmal weg, (*Landesrat Buchmann: „Ich bin da, Frau Kollegin, also, was wollen Sie sagen?“*) okay, ja es ist schön, wenn Sie da sind, es ist ja nicht so, dass es alle tun. Es gibt ja Landesregierungsmitglieder, die offensichtlich kein Interesse an dem haben, was wir zu sagen haben. Also einer der wieder nicht da ist, Herr Klubobmann Drexler, ist beispielsweise der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, den ich auch gerne einiges gesagt hätte. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Schützenhöfer ist vor 30 Sekunden erst gegangen!“*) Ich komme erst dort hin zu dem Punkt, was ich ihm sagen möchte. Jetzt ist er nicht da, na ja. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Beeilen Sie sich ein bisschen, die 30 Minuten sind bald um!“*) Ich habe 40 Minuten, also. Ich sage, was ich zu sagen habe, (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Es wäre gut, wenn Sie am Rednerpult reden und nicht schweigen!“*) auch wenn es Ihnen vielleicht nicht passt, obwohl bei Ihnen mache ich mir nicht einmal so die Sorge. Nein, ich schweige nicht, keine Sorge. Jedenfalls, Herr Landesrat Buchmann, Sie haben das letzte Mal gesagt, Sie kürzen mit Augenmaß und es wird mit Augenmaß konsolidiert, um den Jungen nicht die Zukunftschancen zu nehmen. Ich sage, es ist genau das Gegenteil, was hier passiert. Die Zukunft unserer Jugend wird ganz sicher nicht abgesichert wenn Sie dafür sorgen, dass die Leistungen für die Menschen mit Behinderung und in der Jugendwohlfahrt zurückgefahren werden. Ich habe es vorher schon erwähnt, die Auswirkungen werden erst in einigen Jahren spürbar werden. Die Folgekosten werden enorm sein und es gibt ausreichend Zahlenmaterial das belegt, wie sich Investitionen ins Sozialsystem auswirken würden, dass sich die nämlich auszahlen, dass es langfristig enorm viel bringt und dass auf dem Weg der Investitionen im Sozialsystem einer Gesellschaft und einem öffentlichen Haushalt enorm viel erspart wird, also genau der umgekehrte Weg ist in den Studien belegt, als er hier in der Steiermark beschritten wird. Das Kürzen mit Augenmaß ist für mich überhaupt etwas sehr Hinterfragenswertes als

Ausdruck in diesem Zusammenhang. Denn das kann man wirklich nur behaupten, wenn man nicht bei den Menschen ist, wenn man nicht weiß, wie es der Bevölkerung in der Steiermark geht, angesichts der von Ihnen getroffenen Maßnahmen und Kürzungen. Ich habe immer mehr den Eindruck, dass Sie nicht mitempfinden mit den Menschen, dass Sie ständig nur damit beschäftigt sind, sich selbst zu bejubeln, sich hochleben zu lassen, sich selbst abzufeiern für das was Sie hier permanent tun, anstatt bei den Menschen zu sein und mit Ihnen Gespräche zu führen und wahrzunehmen, was die Sorgen und Ängste sind. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Der Landesrat Buchmann war bei den Menschen, das war Ihnen auch nicht Recht.“ – LTAbg. Mag. Drexler: „Viele Menschen waren nicht bei der Demo!“*) Es waren viele Menschen bei der Demonstration, wenn Sie dort gewesen wären, hätten Sie es gewusst, dass es eine große Demonstration war. (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Haben Sie beim Fenster hinunter geschaut, Herr Kollege?“*) Im Gegensatz zu Ihnen bin ich nicht der Meinung, dass die Maßnahmen der Landesregierung als Erfolg zu bezeichnen sind, denn es traf und es trifft bei den nun vorliegenden Kürzungen wieder einmal die steirische Bevölkerung hart, und vor allem trifft es die sozial Benachteiligten, es trifft die Behinderten und die Kürzungen gehen zu Lasten der Zukunft unserer Kinder und nicht umgekehrt, wir sichern nicht die Zukunft sondern wir Kürzen zu Lasten der Zukunft unserer Kinder. Ihnen ist wirklich jegliches Gefühl verloren gegangen und das finde ich sehr, sehr bedenklich, denn das würde ich mir schon von Landesregierungsmitgliedern erwarten, ich würde mir genau erwarten, dass Sie mitempfinden mit der Bevölkerung, die Sie gewählt hat um ihre Anliegen zu vertreten. Dieses Doppelbudget ist wieder ein Budget der Grausamkeiten. Denn die Situation der Menschen in der Steiermark wird wieder verschärft, diese Kürzungen die nun bevor stehen, sind keine Kleinigkeiten sondern sind wieder schmerzhaft Einbußen für diejenigen, die die Unterstützung brauchen. Auch die Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt sind bereits da vom letzten Budget und dieses Budget wird die Situation wahrscheinlich wieder verschlechtern. Herr Landesrat Buchmann, Sie haben selbst letztes Mal zugegeben, dass die Arbeitslosigkeit ansteigt. Die ansteigenden Zahlen zeigen es deutlich, wie sich die Kürzungen des Budgets 2011 und 2012 am Arbeitsmarkt auswirken, denn man sieht es auch ganz deutlich an den Bereichen, die stark betroffen sind. (*Landesrat Buchmann: „Sie reißen das aus dem Kontext meiner Rede, so habe ich das nicht gesagt!“*) Ich komme schon noch dort hin, was Sie jetzt wahrscheinlich meinen. Die Kürzungen im Behindertenbereich, die Kürzungen in der Jugendwohlfahrt, die Kürzungen in der Wohnbauförderung, im Gesundheitsbereich, bei den erneuerbaren Energien, im Infrastrukturbereich und die Kürzungen bei den Regionen sind in

diesem Budget festgeschrieben und vieles davon war im letzten Budget bereits betroffen in anderer Weise. Es ging um andere Leistungen, aber die Arbeitslosenzahlen sind da, die Zuwächse sind da und es wird wieder eine beträchtliche Anzahl von Menschen betroffen sein und den Arbeitsplatz verlieren. Der Gesundheits- und Sozialbereich ist besonders stark betroffen und auch wenn es so ist, dass Sie sagen, dass es gleichzeitig einen Anstieg der Beschäftigungsverhältnisse gibt, dann muss man sich das schon im Detail und ganz genau anschauen, denn welche Beschäftigungsverhältnisse sind es denn, die sich neu generieren? Ein großer Teil der Beschäftigungsverhältnisse sind Teilzeit-Dienstverhältnisse, sind geringfügige Beschäftigungen. Die Qualität der Dienstverhältnisse wird schlechter, es gibt immer mehr „Working-Pools“ es gibt immer mehr Menschen, die mehrere Jobs gleichzeitig brauchen, um halbwegs über die Runden zu kommen. Das bedeutet aber gleichzeitig, dass dieser Anstieg der Beschäftigungsverhältnisse nicht widerspiegelt, was die Situation ist. Wir müssen uns fragen, warum leben so viele Menschen in Armut und warum haben so viele Menschen Schwierigkeiten, ein Einkommen zu verdienen, von dem sie leben können. Das sind Ergebnisse des Budgets, dieser Strategie, dieser Landesregierung. Die VerliererInnen sind wieder einmal die Behinderten, die sozial Schwachen, die Menschen in den Regionen massiv (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Die Frauen haben Sie vergessen!“*) und die Frauen und die Familien. Was sich da aufzeigt ist einfach, dass hier zwei Parteien agieren, SPÖ und ÖVP, die vergessen haben, wofür sie eigentlich ursprünglich gestanden sind. Wo ist der Einsatz der SPÖ für die sozial Schwachen? Die Strategie, das Budget, spiegelt das nicht wider, das geht genau in die andere Richtung. Wo ist der Einsatz der ÖVP für den regionalen Zusammenhalt und für die Familien, auch das kann ich in dieser Strategie nicht finden. (*Landesrat Kurzmann: „Sie müssten sich einmal ernsthaft damit beschäftigen!“*) Ich habe mich sehr genau, Herr Landesrat, mit dem Budget beschäftigt und auch das ganze Budget von vorne bis hinten genau durchgeschaut und es findet sich genau das nicht. Ich vermisse bei beiden Parteien ganz klares Engagement für das, wofür Sie ursprünglich gestanden sind, sowohl SPÖ als auch ÖVP haben ihre Ideologie über Bord geworfen. (*LTabg. Mag. Drexler: „Wie kommen Sie denn dazu?“*) Offensichtlich geht es Ihnen nicht mehr um das, wofür Sie gestanden sind und was Sie den Wählerinnen und Wählern anlässlich der letzten Landtagswahl versprochen haben. (*LTabg. Mag. Drexler: „Abenteuerlich!“*) Die ÖVP kümmert sich nicht mehr um die Familien und die ÖVP kümmert sich auch nicht mehr um die Regionen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBA: „Das machen wir jetzt, Frau Kollegin!“*) Stattdessen wird dafür gesorgt, dass das Geld in den Zentralraum fließt (*LTabg. Mag.*

*Drexler:* „*Das macht der Regionalabgeordnete Schönleitner im Alleingang!*“) und stattdessen werden die ländlichen Regionen konsequent ausgedünnt. Jetzt wäre es schön, wenn der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer hier wäre, weil auch letztes Mal war es so, dass er gegangen ist, als wir hier über das Budget debattiert haben, denn er, genau er ist derjenige, der ständig gebetsmühlenartig wiederholt, dass der Trend zur Urbanisierung nicht aufzuhalten sei und dass deswegen diese Maßnahmen getroffen werden müssen, dass das Ausdünnen der Regionen gerechtfertigt sei, weil der globale Trend ja eine Zuwanderung zu den Ballungsräumen bedeutet und dagegen kann man ja angeblich nichts machen. Ich habe es Ihnen letztes Mal bereits gesagt und ich tue es jetzt wieder, weil es ist mir wichtig, und es ist Ihre Verantwortung, ein Trend ist nichts Festgeschriebenes. Ein Trend ist die Fortsetzung einer Entwicklung und zwar gesteuert durch gezielte Maßnahmen und durch Entscheidungen, die man trifft und deswegen ist ein Trend etwas, das man ändern kann, wo man umsteuern kann, das haben Sie in der Hand, und Sie tun es nicht, Sie tun genau das Gegenteil, Sie stecken den Kopf in den Sand und dünnen die Regionen aus. Das ist die Strategie in diesem Budget. Sie ignorieren dabei aber gleichzeitig, dass die Menschen in den Regionen dort leben wollen, wo die Natur intakt ist, dass sie dort leben wollen, wo sie aufgewachsen sind und wo sie Heimat haben, wo sie sich verbunden fühlen. Das nehmen Sie ihnen weg, ist auch eine Strategie, die Sie offensichtlich verfolgen. Was mir besonders noch auffällt im Zusammenhang mit der ÖVP ist die Diskussion über die Abschaffung des Sozialstaates. Sie verwenden so gerne das Wort, wir können uns den „Vollkaskostaat“ nicht mehr leisten. Ich finde es ehrlich gesagt, um eines Ihrer Lieblingswörter zu verwenden, unerhört vom Vollkaskostaat zu sprechen. (*LTA* *Mag. Drexler:* „*Scharf beobachtet, kommentiert, bemerkt!*“) War nicht so schwierig zu erkennen. Aber das ist eine Wortkreation, die nicht genau zeigt, welcher Geist dahinter steckt. Sie tragen auf diese Art und Weise den Sozialstaat zu Grabe. Gleichzeitig wehren Sie sich vehement dagegen, die Privilegierten zu besteuern. Die Verlierer der Budgetkürzungen sind diejenigen, die auf die Hilfe der Gesellschaft angewiesen sind und die Regionen. Sie kürzen auf Kosten der Zukunft der Kinder und es gäbe Alternativen. Es wird zwar immer behauptet, Sie hätten keine Alternative, woher dieser Spruch kommt, wissen wir und was das bedeutet, wenn das Ihre Leitlinie ist, das möchte ich hier nicht weiter ausbreiten, aber das ist für mich auch ein verheerendes Zeichen. Es gäbe Alternativen durch einnahmenseitige Maßnahmen, die aber vermutlich wegen der bremsenden ÖVP nur sehr zaghafte angegangen werden. Die Wettterminal-Abgabe, die Jagdabgabe, die Fischereikartenabgabe finden sich im Budget. Wir hatten schon lange Vorschläge in diese

Richtung gemacht. Dabei wäre aber viel mehr möglich, wenn Sie sich an den Abgaben, wie sie in anderen Bundesländern vorhanden sind, orientieren würden. Unsere schon oft vorgebrachten Vorschläge für die Nahverkehrsabgabe, die Stellplatzabgabe, die Naturnutzungsabgabe und die Baulandmobilisierungsabgabe könnten in Summe ca. 40 Millionen für das Budget bringen. 40 Millionen Einnahmen, die 20 Millionen Kürzungen im Behindertenbereich gegenüber stehen.

Ich bringe in diesem Zusammenhang einen Entschließungsantrag ein, mit dem Namen „Einnahmenseitige Budgetsanierung“. Es gibt, wie gesagt, eine Alternative zu den bisher vorgenommenen Kürzungen. Durch zukunftsgerichtete Lenkungsmaßnahmen wäre es möglich, anders zu handeln, aber einnahmenseitige Maßnahmen brauchen Mut, hier braucht es den Mut einer Landesregierung sich gegen jene zu stellen, die über Einfluss und Macht verfügen, (*LTabg. Mag. Drexler: „Ausgabenseitige Maßnahmen!“*) auch gegen medialen Druck zu stellen, die auf der Seite dieser Interessen steht. Vermögende zu schonen ist anscheinend leichter für Sie und stattdessen den Sozialstaat zusammenzustutzen. Ich bringe daher den Antrag ein: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. mit einnahmenseitigen Maßnahmen wie in anderen Bundesländern in einem ersten Schritt 40 Millionen Euro jährlich für die Budgetsanierung zu lukrieren,
2. im Gegenzug die Kürzungen zulasten jener Menschen zurückzunehmen, die die Hilfe und Solidarität unserer Gesellschaft am dringendsten benötigen, und
3. die Einnahmen durch zukunftsgerichtete Lenkungsmaßnahmen (Nahverkehrsabgabe, Stellplatz- bzw. EKZ-Abgabe und Baulandmobilisierungsabgabe) auf 100 Millionen Euro zu steigern.

Ich ersuche um Annahme. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*).

Noch einen weiteren Vorschlag habe ich als Alternative zur Strategie der Landesregierung zu kürzen. Sie müssten nur umsetzen, was der Rechnungshof in seinen Berichten anführt. Es gibt eine Reihe von Verbesserungspotenzialen, die immer wieder genannt werden, die Ihnen vorgeschlagen werden, sogar schriftlich vom Rechnungshof, wo sehr, sehr viel drin wäre, aber das ignorieren Sie die meiste Zeit. Das beste Beispiel ist das Beteiligungsmanagement des Landes. Im Rechnungshofbericht wird angeführt, dass hier 50 Millionen Einsparungen möglich wären. Die lassen Sie aber einfach liegen. Noch einmal: Dieses Budget ist eine Strategie der Ungerechtigkeit und ist sozial unausgewogen. Ihre Strategie, liebe Mitglieder der Landesregierung, benachteiligt Frauen, sie benachteiligt Familien, die Strategie

benachteiligt sozial Schwache, Behinderte und die Regionen, dieses Budget trägt dazu bei, den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu schwächen und nicht das, was Sie eigentlich als Anliegen formuliert haben. Wir haben Ihnen die Alternativen aufgezeigt, ich denke, es ist an der Zeit, dass Sie über Ihre Ziele und über Ihre Strategie einmal nachdenken, denn die Strategie der Kürzungspolitik führt langfristig mit Sicherheit dahin, dass wir wesentlich höhere Kosten haben werden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 10.51 Uhr).*

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Es liegt als nächste Wortmeldung die des Herrn Abgeordneten Dr. Werner Murgg vor. Herr Abgeordneter, bitte.

**LTAbg. Dr. Murgg (10.52 Uhr):** Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte zahlreich erschienene Zuhörerinnen und Zuhörer!

Am Anfang vielleicht zwei Bemerkungen. Ich werde mir diesmal erlauben, Ihnen fünf Tafeln zu zeigen, damit die Beispiele, die ich Ihnen auch mit Prozenten und Balken unterlegt habe, für Sie plastischer werden. Der geschätzten Landesregierung werde ich dann Handouts austeilten, damit ich das dann nicht immer zweimal zeigen muss, sonst dauert es noch länger, aber keine Sorge, ich werde Sie nicht 40 Minuten aufhalten und mich bemühen, das in einer deutlich kürzeren Zeit an den Mann und an die Frau zu bringen. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Ist das ein doppelseitiger Druck?“)* Ich werde vielleicht so beginnen, damit was ich der geschätzten Finanzlandesrätin anlässlich, fast hätte ich gesagt Einbegleitung ihrer Budgetrede bei der Vorstellung im letzten Landtag gesagt habe, möchte ich ein wenig über den Tellerrand blicken, weil ich glaube, es ist wichtig zu verstehen, was in Europa, aber auch in der Welt, in den letzten Jahren passiert ist. Denn nur wenn man das versteht, versteht man auch, warum die Steirische Landesregierung sich zur Speerspitze einer ausgangsseitigen Budgetsanierung macht, die – und da hat ja die Kollegin Jungwirth, was das Soziale betrifft, einiges vorweg genommen – rein sich aufs ausgabenseitige orientiert und das dann eben zu dem bedauernswerten Verwerfungen im sozialen aber auch Infrastrukturbereich führt. Das lasse ich mir nicht nehmen, wenn es auch unmittelbar mit unserem Landesbudget nichts zu tun hat, aber mittelbar hat es ja viel zu tun. Im zweiten Teil werde ich noch auf einige Punkte des Budgets zu sprechen kommen. Schauen wir einmal zurück, was in den letzten 10, 20, 30 Jahren in Europa, aber in allen entwickelten Industrienationen passiert ist. Es ist 1973/74 zu

einem Bruch, ja Sie schütteln den Kopf, Kollege Schwarz, aber das ändert nichts daran, dass das, was ich auch Ihnen versuche klar zu machen, Fakten sind. 1973/74 ist es zu einem, würde ich sagen, Systembruch in kapitalistischen Wirtschaften gekommen, das was von euch Sozialdemokraten immer hoch gehalten wurde, der Keynesianismus, ist in die Krise gelangt, das Stichwort war 73/74 bei uns die Ölkrise, es war so ein Auslöser, aber was ist damals wirklich passiert? Das kapitalistische Wirtschaften ist an einen Punkt gekommen, wo gleichzeitige Erhöhung der Masseneinkommen und Sicherung der Profite der Konzerne und der großen Unternehmungen nicht mehr möglich waren. Man hat entweder sagen müssen: Gut, verzichten wir darauf, dass die Lohnabhängigen, so wie in den 60-iger und späten 50-iger Jahren kontinuierliche Lohnsteigerungen haben, dafür haben wir weiter unsere Profite. Oder umgekehrt: Geben wir ihnen weiter die Lohnsteigerungen aber wir müssten dann auf unsere Profite verzichten. Das ist nicht mehr gegangen, weil eben die Produktivität viel, viel stärker gewachsen ist als die Ausweitung der Produktionen. Dann hat es einen, ich sage es jetzt alles im Stakkato, da könnten wir alleine eine halbe Stunde darüber reden, dann ist der Systembruch passiert, den man mit der neoliberalen Wende skizziert. Es ist ausgegangen, wissen wir alle, oder die meisten werden es wissen von den sogenannten „Chicago boys“, Thatcher war dann der nächste Schritt, Reagan, Österreich ist mit Vranitzky als Vorleistung zum EU-Beitritt eigentlich, ich möchte einmal sagen, der letzte Trittbrettfahrer dieser Entwicklung gewesen, die in der Zwischenzeit längst alle kapitalistischen Staaten erfasst hat. Was ist mit dieser neoliberalen Wende auch passiert? Es ist passiert, dass die Profite, die man in der sogenannten Realwirtschaft nicht mehr erwirtschaften konnte, versucht wurden, in der Finanzsphäre zu erwirtschaften. Das hat dazu geführt, dass in 20/30 Jahren ein riesiger Finanzballon aufgeblasen wurde, wo die Devise gelautet hat, aus Geld, mehr Geld, eigentlich müsste man sagen, um korrekt zu sein, aus Kapital mehr Kapital zu machen und das hat 20, 30 Jahre funktioniert, immer wieder mit kleinen Brüchen aber der große Bruch ist 2007 passiert, wo dieses Casino in den USA mit den Häuselbauerkrediten geplatzt ist. Das hätte auch wo anders platzen können, aber geplatzt ist es eben mit der sogenannten, Sie kennen das alle, mit der sogenannten „Subprime-Krise“. Jetzt sind wir an einem Punkt angelangt, wo wir, wie schon im Keynesianismus, riesige Überproduktion haben, dass Niemand oder viel zu Wenige kaufen, jetzt sind wir auch in der Situation, dass wir riesige Kapitalien haben, die keine Anlagemöglichkeiten mehr finden. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBA: „Ist das auf Grund von Marxismus, Herr Kollege?“) Nein, das können Sie auch beim Ökonom Schulmeister, der sicher kein Marxist ist, nachlesen, also dazu muss man kein Marxist sein, da muss man nur

die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ nicht einmal gegen den Strich lesen, Sie können sie mit dem Strich lesen, werden Sie das auch in der FAZ finden und dort nachvollziehen können. Also, statt die Blase zu entwerten, wurde sie 2008/2009 mit heißer Luft, mit dem Steuergeld der Arbeiter, der Angestellten, der Lohnabhängigen weltweit gefüllt. Das ist der Grund, dass die Staatsverschuldung in allen Ländern – auch in Österreich – radikal angestiegen ist. Nicht weil die Sozialleistungen so hoch sind sondern diese Bankenrettungs-, Konzernrettungs-, kurz gesagt, diese Blasenstützungspakete sind der Grund. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Aber nicht beim Steirischen Landesbudget!“) Da habe ich jetzt meine erste Tafel, wo man das sehr schön sieht, wie die Staatsverschuldung, genau wie die Blase geplatzt ist, und wie sie dann mit künstlicher Luft gefüllt wurde, sehr schön in die Höhe geht, also ein zeitgleiches Ansteigen der Staatsverschuldung mit den Bankenrettungs- und Konzernrettungspaketen weltweit. Die EU ist jetzt in einer Doppelmühle und jetzt kommen wir schön langsam auch zum Steirischen Landesbudget. Die EU ist in einer Doppelmühle. Einerseits sind diese Euro-, Banken- und Konzernrettungspakete die Verursacher dafür, dass die Staatsschulden gestiegen sind. Andererseits ist aber zusätzlich noch die Peripherie, Griechenland haben wir schon oft diskutiert, Italien, Spanien, Portugal, etc. in der Produktivität immer weiter zurückgefallen. Jetzt sind von diesen EU-Eliten, Konzerneliten, die in der EU den Ton angeben, um die Peripherie nicht in die Staatsbankrotte abgleiten zu lassen, Finanzinstrumente erdacht worden. Sie kennen diese alle, wird uns immer wieder im Fernsehen, im Rundfunk, in der Presse erklärt, was das ist, ESM, ESF und die einzelstaatlich durchzusetzenden Maßnahmen, wir nähern uns immer mehr dem Steirischen Landesbudget, Stabilitätspakt, da gibt es auch den innerösterreichischen Zweig, Fiskalpakt, Schuldenbremse. Alles Dinge, die dem neoliberalen Diktat der ausgabenseitigen Budgetsanierung untergeordnet sind, nämlich, Sie wissen es, nach dem innerösterreichischen Stabilitätspakt müssen ja die Länder ab 2016 Überschüsse erwirtschaften, wenn auch nur – ich habe anlässlich meiner Vorbereitungen den Pakt genau angeschaut – wenn ich das richtig im Kopf habe - nur „0,01 %“ alle Länder zusammen, weil der Staat darf immer noch nationalen Haushaltsdefizit erwirtschaften. Aber immerhin, die Länder, alle neun zusammen, sind gezwungen, ab 2016 leichte Überschüsse zu erwirtschaften. Darin liegt natürlich auch die Ursache, dass die Steirische Landesregierung, die sogenannten Reformpartner, die Zügel anziehen müssen, denn in Stainz, wo man ja zusammengesessen ist und den Innerösterreichischen Stabilitätspakt auch ausverhandelt hat, es war ja der Landeshauptmann Voves sehr stolz darauf, dass man endlich diesen innerösterreichischen Stabilitätspakt unterschrieben hat. Das ist letztlich der Grund und diese

Stabilitätspakte gehen auf die ganze Entwicklung zurück, die ich vorher kurzen versucht habe zu skizzieren, dass wir mit 11/12 beginnend, diese brutalen Maßnahmen auch im Landesbudget durchführen und nicht, was man immer wieder hört, dass angeblich die Zinszahlungen der Steiermark explodieren. So schaut es nämlich wirklich aus, wie ich Ihnen jetzt zeigen werde. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Haben Sie es nicht im Kopf, Herr Kollege? Ist das der Pröll da oben?“*) Das sind die Zinsausgaben, die man vergleichen kann, da sieht man genau, Salzburg ein Prozent, da sind jetzt die 340 Millionen nicht eingerechnet, aber die werden auf die Zinsen keine Auswirkungen haben, denn das sind offenbar Vermögensanteile, die vielleicht teilweise nicht mehr rettbar sind, dann, wenn ich es richtig im Kopf habe, sieht man die Steiermark ohne ausgegliederte Gesellschaften 1,4 %, mit ausgegliederten Gesellschaften 2 %, Wien hat 1,5 % und dann kommt die Bundesrepublik, ich habe es das letzte Mal bereits gesagt, mit 10,4 und Österreich, da sind wir, glaube ich auch d'accord, dass wir nicht dem Staatsbankrott nahe sind mit 11 %. Also, keine Rede was uns Medien, ich möchte fast sagen, Film, Funk und Fernsehen landauf, landab weismachen wollen, dass die Steiermark kurz vor dem Staatsbankrott steht. Nein, es ist ganz anders. Es gibt im Wesentlichen zwei Wege, um die Schulden zu reduzieren. Den ausgangsseitigen, der trifft natürlich die Masse der Bevölkerung, indem man Leistung und Infrastruktur einspart, das macht im Wesentlichen, nein, nicht im Wesentlichen, das machen Sie, geschätzte Frau Landesrätin, in Ihrer SPÖ/ÖVP-Reformpartnerschaft. Dann gibt es einen zweiten Weg, ich sehe jetzt von den Mischformen ab, aber nur um die zwei Wege einmal aufzuzeigen, das ist die Erschließung neuer Einnahmen. Ich behaupte, und da gehe ich mit den Grünen dacore, ich darf schon ankündigen, wir werden dem Antrag, den sie einbringen, zustimmen, es wird leider nichts nutzen, weil er wird keine Mehrheit finden, aber man kann es nicht oft genug sagen. Insofern ist der Antrag richtig und er gehört heute auch wieder diskutiert und abgestimmt. Dringend notwendig wären Neueinnahmen zu erschließen. Jetzt sagt die Frau Landesrätin immer: Naja, mit 1,6 % Gesamteinnahmen an den Landesabgaben kann man kein Budget sanieren. Das ist richtig, ich glaube, 1,6 % sind es. Aber Sie nutzen diese bescheidenen Möglichkeiten nicht. Auch die Kollegin Jungwirth hat es Ihnen gesagt, während Sie dem einfachen Menschen lebensnotwendige Leistungen streichen, weigern Sie sich beharrlich, eine moderate Besteuerung der steirischen Unternehmungen und der steirischen Unternehmen vorzunehmen. Nahverkehrsabgabe würde nach Wiener Modell 20 bis 30 Millionen bringen. Eine Schottersteuer, die die Schotterbarone treffen würde, 3 bis 4 Millionen. Im Übrigen gibt es da Anträge noch aus der alten Periode, wo ihr von der

Sozialdemokratie mitgegangen seid, das hätten wir alles schon machen können, ist alles wieder abgeblasen. Sie verzichten von den Handelsketten, es ist ein Grünes Steckenpferd möchte ich fast sagen, aber es gehört auch immer wieder gesagt, eine Grundversiegelungsabgabe einzuführen, und, ich erinnere daran, Sie haben sich eine Legislaturperiode noch darüber hinaus geweigert, die Glücksspielmafia, sagen wir es wie es ist, die Glücksspielmafia so zu besteuern, damit dieser Unsinn aufhört. Wir sind nicht dafür, dass wir damit den Landeshaushalt sanieren mit dem Leid, das dort angerichtet wird, aber Sie haben jahrelang weggeschaut, ein halbes Jahrzehnt weggeschaut und haben auf Millionen Einnahmen verzichtet, dafür hat Novomatic, einer der größten Profiteure, dem Arbeitersamariterbund einen Rettungswagen stiften dürfen. Vielleicht hat das irgendeinen Zusammenhang damit, das behaupte ich zu mindestens einmal ins Blaue. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen)* Die wichtigste Einnahmequelle bleiben die Ertragsanteile, des Landes aber auch der Gemeinden, hier ist mein drittes Schaubild. So werden die Steuern aufgebracht, aus denen die Ertragsanteile gespeist werden. Da sehen Sie, zwei Drittel davon, die Frau Lipp weiß es schon, weil ich sage es im Gemeinderat schon seit dem sie im Gemeinderat ist, deswegen kennt sie das und auch der Kollege Lang, aber man kann es nicht oft genug sagen, zwei Drittel davon kommt aus Massensteuern. 30 % Lohnsteuer, 30 % Umsatzsteuer, 6 % die Mineralölsteuer und dann kommen die Bagatellgrößen, möchte ich fast sagen, die Körperschaftssteuer, die Kapitalertragssteuer und die Einkommenssteuer, also Steuern, die Vermögen und Finanzanlagen betreffen. Ich sage jetzt, würde diese Kapitalseite so besteuert, das hat im Übrigen mir auch Kollegin Jungwirth schon vorweg genommen, wie sie auf die Vermögenssteuern zu sprechen gekommen ist, würden diese Steuern so aufgebracht in demselben Prozentsatz wie die Löhne, Gehälter und wie die Umsätze besteuert werden, Österreich, die Länder, die Gemeinden, wären alle Steuersorgen von heute auf morgen los. Die Frau Finanzlandesrätin sagt in ihrem Heft, das in der letzten Sitzung verteilt wurde zu Recht, die Ursache der steigenden Neuverschuldung ist darin zu sehen, dass der Zuwachs der Einnahmen nicht mit dem Ausgabenwachstum Schritt hält. Vollkommen richtig, aber Sie tun nichts, weder auf Landesebene noch im Bund, *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen)* wo Sie auch die größte Partei stellen, dass diese Einnahmequelle richtig erschlossen wird und dass der Zuwachs der Einnahmen eben mit den Ausgaben Schritt hält ohne die Massensteuern zu erhöhen. Das machen Sie aber, wenn irgendwas passiert, vor zwei oder drei Jahren ist die Mineralölsteuer wieder erhöht worden. Aber auf der Kapitalseite sind Sie blind oder taub, man kann es sagen wie man will. Weil das so ist, kommen wir zum vierten Bild, fünf

Schaubilder habe ich, also es ist bald vorbei. (*Präsident Majcen: „Ich unterbreche ungern, Herr Abgeordneter, ich darf die Damen und Herren im Hause ein wenig ersuchen, den Geräuschpegel zu senken durch Gespräche rundherum. Es ist ein sehr hoher Lärmpegel!*) Danke, Herr Präsident, du bist wie immer um mein Fortkommen interessiert, dass wir schneller zu Ende kommen. Sehr lieb von dir. Was wollte ich sagen, würden die Kapitalien ordentlich besteuert, dann würde es nicht zu diesem Schaubild kommen. Was sehen wir da, da sehen wir, wie das Geldvermögen in Österreich von 1980 bis heute anwächst und in rot sehen wir, wie gleichzeitig die Staatsverschuldung zunimmt. Es wächst beides zwischen 6 und 7 % und es wächst nahezu parallel, das ist nämlich das Interessante. Dann wissen wir aus Statistiken der Österreichischen Nationalbank, dass von diesen 500 Milliarden Euro Geldvermögen, ein Prozent 150 Milliarden besitzen. Diese 150 Milliarden sind 73 % der Staatsschulden. Dieses Geld ist nicht die Ersparnis der Österreicherinnen und Österreicher, sondern das ist das Geld, das zu 30 bis 40 % einen ganz verschwindenden Prozentsatz österreichischen aber auch ausländischen Anlegern gehört. Hier wäre auch, um ein Wort zu verwenden, das in Zusammenhang mit Griechenland immer verwendet wird, ein haircut dringend von Nöten. Aber es wächst nicht nur dieses Geldvermögen in den Händen ganz weniger exorbitant und vermehrt sich sozusagen über die Zinszahlungen, die die Österreicherinnen und Österreicher, nämlich die Lohnsteuerpflichtigen, über die Bedingung der Staatsschulden zahlen, sondern - und jetzt bin ich beim letzten Bild, es wachsen auch die Konzerngewinne und explodieren die Konzerngewinne ins Unermessliche seit 2002, trotz der Krise 2007/2008/2009. Hier sieht man die Kennzahlen der wichtigsten ATX-Unternehmen, die also im Österreichischen Aktienindex notieren, 2002 bis 2010, Dividendenausschüttung plus 419 %, Gewinne plus 247 %. Allein 2011 haben die ATX-Unternehmen 2,1 Milliarden Euro Dividenden ausgeschüttet. Jemand der genau aufpasst, wird sich jetzt vielleicht fragen, wie kann es sein, dass die Dividendenausschüttung um 419 % steigt und die Gewinne nur um 247, ganz leicht beantwortet, weil dazu gehört beispielsweise die Telekom, auf brutale Weise das Unternehmen ausgeräumt wird um die Aktionäre zu befriedigen, ohne dass man auf die wirtschaftliche Nachhaltigkeit Rücksicht nimmt. Zum Einmaleins einer fortschrittlichen Regierung und einer fortschrittlichen Reduzierung der Verschuldung für die auch wir stehen, wir sind nicht dafür, dass Schulden in finitum gemacht werden, gehört das Antasten dieser riesigen Gewinne und Vermögen. Aber statt Kapital effektiv zu besteuern wird es noch gemästet, auch vom österreichischen Steuerzahler und von der Österreichischen Bundesregierung. Wie wir wissen, hat das Bankenrettungspaket 6 Milliarden Euro gekostet,

2,2 Milliarden Euro wurden in den ESM eingezahlt, macht 8,2; Haftungen von 17,3 Milliarden Euro für das Bankenrettungspaket. Geld, das letztlich dazu dient, dass in Griechenland ausländische Privatbanken überleben und dass das Finanzcasino mit neuer heißer Luft gefüllt wurde. Mit diesem Geld hätten wir ein Gemeinde- und Länderrettungspaket schnüren können, das sich gewaschen hat und das Geld dorthin gebracht hätte, wo es dringend gebraucht wird und wir hätten uns sämtliche Sparpakete, nicht nur das Steirische, sondern auch in anderen Bundesländern, sparen können. Der Klubobmann Drexler, und jetzt bin ich direkt ins Steirische Budget eingestiegen, der hat immer in den letzten Diskussionen und auch schon beim letzten Budget aber auch bei der Vorstellung von der Frau Finanzlandesrätin behauptet, ja, was reden Sie da daher von Grüner Seite und von KPÖ-Seite, es gibt ja überhaupt keine Kürzungen im Sozialbereich. Jetzt habe ich mir einmal ein paar Posten, ich habe das Budget, das gestehe ich, nicht von A bis Z durchstudiert wie die Frau Jungwirth, der glaube ich das sogar, dass sie das gemacht hat, ich habe es nicht gemacht. Ein bisschen studiert habe ich es auch, ich habe mir ein paar Posten angeschaut, Behinderten-, Sozialbereich, im Wohnen, wie es jetzt mit dem Vergleich 2011/12 zu 2013/14 aussieht. Da sieht man, dass in Kapitel vier, Soziale Wohlfahrt, die Gesamtsumme von 2,24 Milliarden Ausgaben auf 2,14 Milliarden zurückgeht. Also eine Kürzung, warum höre ich da immer, jetzt ist er nicht da der Klubobmann Drexler, doch er ist da. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Ich lasse mir das nicht entgehen, wenn Sie reden!*“) Warum höre ich dann immer, dass es keine Kürzungen gibt? Oder bei den berufsbildenden Pflichtschulen von 143 auf 125,5 Millionen, oder von den berufsbildenden Mittleren Schulen, von 125,1 Millionen auf 93,6 Millionen, oder von Kindergärten von 241,3 Millionen auf 216,6 Millionen, ja muss ja auch so sein, denn wenn gespart wird, muss ja irgendwo das eingesparte Geld herkommen, das sagt ja der gesunde Hausverstand. Nur wenn Sie zusperren und einsparen sagen Sie bitte das den Menschen und sagen Sie nicht, wenn man eine Spitalsabteilung, weil wir heute Früh bei den Spitälern waren, schließt, ist das eine Verbesserung? Es ist keine Verbesserung, es ist natürlich eine Verschlechterung. Diese Verschlechterungen spüren die Steierinnen und Steirer, 30 Volksschulen sind bereits geschlossen worden, auf einigen wartet noch die Schließung, Nulllohnstunden für Landesbedienstete, landwirtschaftliche Fachschulen werden zugesperrt. Die Frau Landesrätin Edlinger-Ploder hat im Gesundheitsbereich Einsparungen von 780 Millionen Euro bis 2015 angekündigt, sie nennt das Ausgabendämpfung. Diese Ausgabendämpfung bedeutet ein Niederfahren der medizinischen Versorgung in vielen Teilen der Steiermark, wir haben heute bereits darüber gesprochen, deswegen brauche ich das hier

nicht mehr in extenso Ihnen zu erklären, aber es ist Fakt, dass vor allem außerhalb von Graz die medizinische Versorgung, die in den letzten Jahrzehnten aufgebaut worden ist, was die flächendeckende Versorgung betrifft, radikal zurückgefahren wird. In Graz wird es zu einem gewaltigen Bettenabbau kommen, darauf ist die Frau Landesrätin, wie sie mir schon mehrmals hat ausrichten lassen und ausgerichtet hat, stolz. Sie sagt, die Leute sollen nicht so viel ins Spital gehen, sie sollen das ambulant machen. Wozu führt das letztlich, diese Bettenreduktion? Sie führt dazu, dass Nichtklassepatienten umso länger auf Operationstermine warten und ich kann Ihnen da zig Beispiele erzählen, das ist Realität und keine Panikmache. Die Frau Landesrätin spricht auch von der stationären Pflege. Ich darf sie zitieren, sie sagt: „Der Regress deckt nur 2 % der Kosten, er ist aber eine pädagogische Maßnahme. Der Pestalozzi würde sich im Grabe umdrehen ob dieser Pädagogik, denn wozu führt diese Pädagogik? Sie führt dazu, dass viele alte Menschen wieder zu Hause, großteils auch von Frauen, gepflegt werden müssen, weil sich viele Familien mit den geringen Familieneinkommen den Regress nicht leisten können. Das ist eben nicht mit links zu bezahlen, wenn man plötzlich bei einem Familieneinkommen vielleicht von 2.500 Euro mit einem Kind, dann 150 oder 200 Euro für den Regress abgezweigt bekommt. Das sind oft diese Grenzen, wo es sich dann mit dem Familienbudget nicht mehr ausgeht. Dazu führt dieser Regress, er hat eigentlich in Wirklichkeit, was die Einnahmen betrifft, überhaupt keine Auswirkungen. 2 %, aber er führt dazu, dass die Menschen gezwungen werden, ihre Mütter, ihre Väter oder auch ihre Kinder, das kann auch sein, dass die pflegebedürftig sind, in vielen Fällen zu Hause pflegen müssen, obwohl sie das gar nicht wollen und in vielen Fällen, und auch solche Fälle kenne ich, dazu gar nicht in der Lage sind. Welche familiären Schicksale sich da abspielen, das wird jeder von Ihnen wissen, der sich damit beschäftigt. Nun zur Wohnbeihilfe, der Herr Landesrat Schrittwieser ist da, jetzt wird er vielleicht anfänglich lächeln, die steigt nämlich tatsächlich von 70 Millionen 2011/2012 auf 99 Millionen im jetzigen Doppelbudget. Wir könnten jetzt sagen: Na was wollt ihr, der Murgg redet da immer es gehört alles valorisiert, es wird eh fast um 30 Millionen erhöht. Ja, aber was ist der Hintergrund dieser Erhöhung? Die Erhöhung passiert, obwohl die Wohnbeihilfe vor einigen Jahren gekürzt wurde und obwohl sie indirekt laufend gekürzt wird, weil sie seit langer Zeit nicht mehr angepasst wurde. Also eigentlich müsste sie ja zurückgehen, geht aber nicht zurück sondern steigt. Warum steigt sie? Weil immer mehr Menschen Wohnbeihilfe brauchen, weil sie sich die Wohnkosten einfach nicht mehr leisten können, das ist der Punkt und das zeigt auch die verkehrte Sozial- und Wohnbaupolitik. Da würde mir jetzt einfallen –

Verkauf der Wohnbaudarlehen, das gehört nämlich genau da hinein, aber das will ich nur als Stichwort in den Saal werfen. Vor dem letzten Doppelbudget hat eine österreichische Tageszeitung dankenswerter Weise Stellungnahmen der Landessozialreferenten gebracht und veröffentlicht. Ich möchte daraus einige zitieren, weil sie auch ein Licht auf das Verhältnis Steiermark und Restösterreich werfen. Also die Stellungnahmen stammen immer von den damaligen Sozialreferentinnen und Sozialreferenten. In Niederösterreich wurde abgefragt, da hat es geheißen, gröbere Einschnitte sind nicht geplant, die Frage des Regresses ist nicht akut. Im Burgenland: Der Sozialbereich ist ausdrücklich vom Sparpaket ausgenommen, an eine Wiedereinführung des Regresses ist nicht gedacht. In Salzburg: Es kam zu Einsparungen, allerdings nicht im Sozialbereich, Regresszahlungen wird es in Salzburg nicht geben. In Tirol hat der Landesrat gesagt: „Einsparungen wie in der Steiermark sind in Tirol nicht geplant.“ In Wien wurde das Sozialbudget in der letzten Dekade kontinuierlich erhöht und in Oberösterreich, da ist es der Josef Ackerl, Sozialdemokratie aufpassen: Ins System muss mehr Geld. Die Sozialdemokratie ist da zu defensiv, hört, hört! Die Sozialdemokratie ist da zu defensiv. Wenn es um das Überleben geht, muss ich dort sparen, wo es nicht um das Überleben geht, bei der gehobenen Schicht, soweit Josef Ackerl. (*Präsident Majcen: „Ich muss noch einmal eingreifen – ich bitte den Lärmpegel zu reduzieren und dem Redner Aufmerksamkeit zu widmen!“*) Danke. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen – Präsident Majcen: „Das wiederum verführt mich dazu, Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren im Zuschauerraum mitzuteilen, dass nach der Geschäftsordnung jegliche Beifalls- oder Missfallskundgebung zu unterbleiben hat. Ich bitte Sie, sich auch an diese Regelung zu halten. Danke!“*) Ich bin jetzt beim Landesrat Buchmann. Ich darf das ansprechen, und ich lasse es mir nicht nehmen, ich habe es mir extra notiert, was die Kollegin Jungwirth schon angesprochen hat. Sie sagen immer – ich habe es mir schon mehrmals aufgeschrieben: „Ich bin dagegen, mit neuen Abgaben den Menschen in die Tasche zu greifen.“ Ich weiß schon, was Sie meinen. Sie sagen dann, die Nahverkehrsabgabe zahlt der Arbeiter letztlich und wenn man die Schottersteuer erhöht, muss der Häuslbauer und außerdem will ich nicht, dass dem Schotterbaron – naja, das nicht aber Sie denken sich das – dass dem Schotterbaron in die Tasche gegriffen wird, etc. Aber genau das machen Sie, die Kollegin Jungwirth hat es gesagt, ich habe zwei, drei Beispiele aufgeschrieben. Was tut die SPÖ/ÖVP-Regierung? Sie schaffen den Gratiskindergarten ab, wem greifen Sie denn da in die Tasche? Den Eltern, weil die das wieder aufbringen und zahlen müssen. Sie kürzen die Wohnbeihilfe, wem greifen Sie da in die Tasche? Den Mieterinnen und Mieter, die jetzt einen größeren Anteil an Eigenmitteln

zahlen, ohnehin den Mieterinnen und Mietern, die sich im untersten Einkommenslevel befinden. (*Landesrat Buchmann: „Herr Dr. Murgg, Sie wissen, dass wir das Budget nur ausgabenseitig haben!“*) Dafür sind Sie aber zuständig, deswegen brauchen Sie mich nicht zur Verantwortung ziehen. Das können Sie mit sich selbst ausmachen, aber nicht einen Werner Murgg als Kronzeugen für die ausgabenseitige Budgetsanierung zitieren. Ein drittes Beispiel, wenn Sie die Schule in der Breitenau schließen, greifen Sie auch den Menschen in die Taschen, denn wenn der Hauptschüler von der Breitenau nach Bruck fährt, - irgendjemand wird die Fahrtkosten zahlen müssen und zahlen es die Gemeinden, dann greifen Sie den Gemeinden in die Tasche. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wir sollten der KPÖ einmal in die Taschen greifen und sie aufsaugen!“*) Aber Sie kommen vom in die Taschen greifen nicht hinweg. Die Frage ist nur, in welche Taschen Sie greifen, in die falschen greifen Sie, in die Taschen der Durchschnittsverdiener und in die Taschen derjenigen, die die Taschen bis über den Rand voll haben greifen Sie nicht. Die Frau Landesrätin Vollath sagt, und dieses Heftchen habe ich genau durchgelesen, in diesem Heft, das sie vorige Sitzung verteilt haben, das Budget wird saniert, ohne Landesvermögen zu veräußern. Auch das ist unrichtig. Loser Bergbahnen – verkauft, Hauser Kaibling – verkauft, Hörgas-Enzenbach wird verkauft, LKH-West soll verkauft werden, kann man sagen, gut, die Loser waren im letzten Doppelbudget, aber LKH-West wird jetzt im kommenden sich zu Buche schlagen, Schloss Liechtenstein - verkauft, ich traue es mich schon zu sagen, Schloss Schwanberg wird wahrscheinlich verkauft werden, wenn diese Pflegeeinrichtung dort abgesiedelt wird, Landeswohnungen – in jedem Monat oder jedem zweiten Monat haben wir einzelne Landeswohnungen, die verkauft werden. Natürlich verkaufen Sie weiterhin Landesvermögen, nur leider ist außer der ESTAG nichts mehr relevantes da, weil ihre Vorgänger, da können Sie jetzt unmittelbar nichts dafür, das meiste, was wirklich zu Silber gemacht werden konnte, nämlich die Energie Steiermark und die Landeshypothekenbank, seinerzeit schon verkauft wurden. Die SPÖ/ÖVP-Landesregierung hat, dazu werden wir heute noch kommen, aber ich flechte es hier ein, weil es dazu gehört, eine besondere Unverfrorenheit parat. Während die sozialen Transferleistungen seit Jahren, ich möchte fast sagen seit Jahrzehnten, nein das ist zu viel gesagt, seit Jahren nicht valorisiert werden, wird heute ein Parteienförderungsgesetz beschlossen, wo sich die Parteien eine automatische Indexierung selbst verordnen. Das ist der Grund, warum die KPÖ dagegen war und über diesen Schatten werden wir nicht springen. Allein für die SPÖ und die ÖVP, die 14,5 Millionen ungefähr im Jahr kassieren, macht das bei einer 3%igen Indexierung jährlich 400.000 Euro aus, und für die Wohnbeihilfe, um die

Wohnbeihilfe zu valorisieren, haben wir angeblich kein Geld. So schaut es leider aus. (LTAbg. Schwarz: „unverständlicher Zwischenruf“) Ich komme zum Schluss, damit auch Sie, Kollege Schwarz, wieder entspannt durchatmen können, die sogenannten „Reformpartner“ (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Der Kollege Schwarz ist Ihnen näher als ich!“) verschlechtern die Lebensbedingungen vieler Steirerinnen und Steirer aus zwei Gründen. Sie kürzen soziale Leistungen und sie schließen die Infrastruktur in weiten Bereichen der Steiermark, die Jahrzehnte vor ihnen auch hier im Landtag, Kolleginnen und Kollegen, die damals hier gesessen sind und die Gesetze dazu beschlossen haben, aufgebaut haben, und – jetzt kommt es noch – das fängt jetzt erst an, der Generalangriff auf die Infrastruktur der Gemeinden. Ich weiß schon, da wird gesagt, ja das machen wir alles deswegen, damit die Gemeinden eine Perspektive haben und damit sie überleben können, und, und, und, aber der Fakt ist, auch dort wird kommunale Infrastruktur zurückgefahren. Nehmen Sie den Bürgermeister von Birkfeld. Birkfeld soll jetzt mit einigen Umlandgemeinden vereinigt werden, beim Wort. Was sagt er? Er sagt wenigstens die Wahrheit. Viele lügen ja, aber er sagt die Wahrheit. Einer von vier Kindergärten wird geschlossen, einige Gemeindeämter wird es nicht mehr geben. Oder in Gai/Hafning/Trofaiach – die werden jetzt mit 1. Jänner fusioniert – das Abfallwirtschaftszentrum in Gai ist geschlossen, das Abfallwirtschaftszentrum in Hafning wird demnächst geschlossen. Das Wenige, was von diesen Geheimverhandlungen Bruck/Kapfenberg ans Tageslicht gekommen ist, da ist der Brucker Bürgermeister zu Recht ausgezuckt, so habe ich das zu mindestens aus den Medien entnommen. Nämlich, das Rathaus von Bruck hätte einfach zugesperrt werden sollen, es wäre nach Kapfenberg verlegt worden und dann ist ihm der Hut hochgegangen. Da habe ich vorher nichts gehört, da hat es nur geheißt, nein, es ändert sich nichts und wir bekommen dann so und so viel Finanzausgleich mehr, etc. Kann ja gar nicht anders sein, wenn man 45 Millionen Euro im Jahr durch diese Fusionen lukrieren will, irgendwo muss ja dann was wegkommen, was man sich erspart. Sie sparen es bei der kommunalen Infrastruktur, und ich ziehe vor dem Abgeordneten Kainz den Hut, der auch das zum Thema gemacht hat und gesagt hat, da kann er nicht mehr mit. Dort, wo die Politik noch die unmittelbarste Beziehung mit den Menschen hat, nämlich in den Kommunen, die Gemeinderäte zusammenzulegen und antidemokratische, und das sind antidemokratische Reformen, durchzusetzen, wo dann, wenn es in einer Region 100 Gemeinderäte gegeben hat, es jetzt nur mehr 20 gibt, die sowieso alle einen „Schmarrn“ kassieren. Weil in den kleinen Gemeinden, das wissen Sie, von der ÖVP und SPÖ besser, arbeiten die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte meistens zu Gottes Lohn oder sie erhalten

30 Euro Sitzungsgeld bei fünf oder sechs Sitzungen im Jahr. Die KPÖ, ich komme jetzt zum Schluss, steht für einen anderen Weg. Österreich, und das ist auch nichts Neues, ist ein reiches Land, aber der Reichtum in diesem Land ist extrem ungleich verteilt. Die Arbeiter und Angestellten dieses Landes, die diesen Reichtum auch in der Steiermark tagtäglich erarbeiten, haben nicht über ihre Verhältnisse gelebt und sie haben keine zu dicke Butter am Brot wie die Frau Landesrätin Vollath das vor längerer Zeit uns einmal hat ausrichten lassen. Sie haben nicht über Ihre Verhältnisse gelebt, sondern sie erwirtschaften den Reichtum, der Österreich zum siebent- oder achtreichsten Land der Welt gemacht hat. Jetzt sollen genau diese arbeitenden Menschen, nicht nur in der Steiermark, jetzt bin ich wieder am Anfang, EU-weit die Zeche für diese Sparpolitik und für diese Sparpakete zahlen, die „notwendig“ geworden sind, weil diese ganze Krisenbekämpfung von Griechenland bis zur Steiermark, eine vollkommen verquere ist, und deswegen büßen auch wir für diese EU-weiten Spar- und Sanierungspakete. Wenn die steirischen Reformpartner sich jetzt quasi als österreichische Speerspitze hergeben, um diesen Konzern- und Kapitaleliten die Stange zu halten, dann verstehe ich, dass da von gewissen ÖVP-Kreisen, dass da von der Industriellenvereinigung und auch von manchen Medien applaudiert wird. Aber eines verstehe ich nicht, dass die originäre Sozialdemokratie nicht zur Vernunft gekommen ist, wofür Sie tagtäglich hier mit applaudieren, das ist in Wirklichkeit das Traurige. Danke. Glück auf. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 11.30 Uhr).*

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Georg Mayer, Herr Klubobmann, du bist am Wort.

**LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (11.30 Uhr):** Danke schön Herr Präsident, werte Regierungsbank, geschätzte Kollegen!

Ich hoffe, das wird nicht von meiner Redezeit abgekürzt, diese kurze Verzögerung. Der Dr. Murgg hat ja auch angekündigt, er wird keine 40 Minuten reden und hat dann ganz locker 40 Minuten gesprochen. Herr Dr. Murgg, übrigens, vielen, vielen Dank für diese Einführungsvorlesung zum Kommunismus. Dankeschön, die haben wir heute gebraucht, *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Genau!“)* hat mir sehr gut gefallen, habe ich aber schon hinter mir. Bei Ihnen kommen manchmal neue Aspekte. Dann an die Kollegin Jungwirth von den Grünen, ein kleiner Appell vielleicht, Frau Kollegin, nur weil Sie 40 Minuten Redezeit haben, heißt das nicht, dass Sie 40 Minuten lang reden müssen, eine kleine Empfehlung. Manchmal

ist weniger mehr, Frau Kollegin. (*LTAbg. Lechner-Sonnek*: „*Da musst du genau davon reden, wir brauchen normalerweise nicht so lange!*“) Ich darf gleich am Anfang meiner Rede hier eines fest halten, ich halte fest, dass die FPÖ scheinbar die einzige Partei hier herinnen in diesem Hohen Haus ist, die einzige Partei, die sich immer wieder gegen neue Belastungen der Menschen und der Bürger in diesem Land ausspricht. (*Beifall bei der FPÖ*) Immer wieder, und heute werden wir das auch auf der Tagesordnung haben, werden neue Abgaben erfunden, neue Steuern erfunden und leider auch, die ÖVP ist da dabei und mit im Boot, und ich habe euch letztes Mal gesagt, es wäre gut, wenn ihr euren letzten Mut zusammen kratzen würdet. Aber scheinbar kratzt ihr noch immer daran, das Häufchen wird nicht besonders groß, dass ihr wieder einmal zurück findet zu den eigentlichen Dingen, die christlichen Werte sind ja schon lange abgegeben bei der ÖVP.

Kommen wir nun zum Budget. Wenn ich mir dieses Doppelbudget 2012/2013 anschau, wenn man sich das anschaut und dieses Budget in Zahlen gegossene Politik sein soll, dann muss ich für uns festhalten, dann ist diese Politik der Frau Finanzlandesrätin für uns der Inbegriff an Mut-, Ideen- und Visionslosigkeit steirischer Landespolitik, geschätzte Damen und Herren. Einmal mehr, und das habe ich gerade gesagt, einmal mehr fällt Ihnen nichts anderes ein von SPÖ und ÖVP, als wieder die Abgaben zu erhöhen. Daran erkennt man natürlich die politische Verwandtschaft mit Ihrer Bundesregierung in Wien, denn auch bei denen ist es ja auch so, dass immer wieder Abgaben erhöht werden, das scheint inzwischen schon ein Markenzeichen zu sein von der großen Koalition. Dieses Spiel, geschätzte Damen und Herren von Rot und Schwarz, spielen Sie seit Jahrzehnten mit den fleißigen Steuerzahlern hier in diesem Land. An Einsparungen auf der Ausgabenseite wird nicht wirklich gearbeitet und wenn man dann weiß, dass 60 % der Einnahmen die dieses Land lukriert, nur für Förderungen ausgegeben werden, für doppel- und dreigleisige Förderungen, dann erhält das einen besonderen Aspekt. So wie Sie die Ausgabenseite in den vergangenen Jahren nie angegangen sind, was auch ein aktueller Landesrechnungshofbericht uns bestätigt, der über die Haushalts- und Wirtschaftsführung in den Jahren 2005 bis 2011 eindrücklich beweist, dass Sie in schöner Regelmäßigkeit mehr ausgegeben haben, als sie budgetiert haben und zwar nicht nur ein oder zwei Jahre, nein, insgesamt sieben Jahre haben Sie, geschätzte Damen und Herren von Rot und Schwarz, in schöner Regelmäßigkeit den Budgetvoranschlag überschritten. Der Herr Landeshauptmann, ich zeige es Ihnen vielleicht als Erster, denn damals haben Sie ja noch der derzeit amtierende Landeshauptmann geheißen. Herr Landeshauptmann, da sehen Sie an diesem Rechnungshofbericht, an diesem

Rechnungshofbericht sieht man die Budgetvoranschläge und die Rechnungsabschlüsse und in schöner Regelmäßigkeit haben Sie hier viel mehr Geld ausgegeben, als Sie budgetiert haben. Ganz besonders auffällig ist das vor allem im Jahr 2009, aber auch im Jahr 2005, denn da geht es, geschätzte Damen und Herren von Rot und Schwarz, nicht um Peanuts, da geht es de facto um Milliardenbeträge, die sie mehr ausgegeben haben. Jetzt möchte ich diesen Rechnungshofbericht auch noch zitieren, weil wirklich interessante Dinge drinnen stehen, die Sie sich vielleicht schon auch zu Herzen nehmen sollten. Da steht etwa, ein Zitat aus dem Bericht: „Etwa waren die Bemühungen der Landesregierung beim Durchforsten der Pflichtausgaben nur von mäßigem Erfolg.“, sagt da der Rechnungshof. Der Rechnungshof empfiehlt daher, die Bemühungen um eine weitrangig gehende Aufgabenführung konsequent und intensiv fortzusetzen. Jetzt holt uns und den Rechnungshof etwa, die Aktualität der Ereignisse, in Salzburg ein. Denn was passiert da in Salzburg, was macht die ÖVP jetzt in Salzburg? Sie bringt dort einen Neuro-Landtag ein. Vielleicht sollten Sie einmal in sich gehen, geschätzte Damen und Herren von der Reformpartnerschaft, und gerade im Lichte der aktuellen Beispiele in Salzburg, derartige Rechnungshofberichte nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Ein Budget, das diesem Rechnungshofbericht nachkommt, sieht allerdings anders aus, als das was uns vorliegt. Die Landesregierung von 2005 bis 2011 ist ja im Wesentlichen die gleiche Landesregierung, wie wir sie heute hier sitzen haben. (*LTAbg. Mag. Dexler: „Kurzmann ist neu!“*) Daher ist dieses Szenario eines ausgeglichenen Budgets wohl leider auch für die nächsten zwei Jahre nicht zu erwarten. Diese vorhergehende Periode, über die der Rechnungshof hier spricht, geschätzte Herren von der ÖVP und der SPÖ, da kannst du ruhig lachen, Herr Landesgeschäftsführer, du hast dir jetzt ein bisschen ein Körbergeld abgeholt mit der Parteifinanzierung. Diese vorhergehende Periode, die in diesem Bericht erwähnt wird, ist mit ganz wesentlich daran schuld, dass wir am Rand eines finanziellen Debakels stehen in der Steiermark. Diese Politik, geschätzte Damen und Herren, von den Jahren 2005 bis 2011 und auch die vorhergehende, fällt Ihnen heute auf den Kopf. Meine Damen und Herren von Rot und Schwarz, allein der Glaube fehlt mir, dass gerade Sie, gerade Sie es schaffen sollten, jemals ausgeglichen zu budgetieren. Wenn man sich etwa die von der Frau Landesrätin prognostizierten Einnahmen aus dem Finanzausgleichsgesetz ansieht, dann ist das, und jetzt sieht man es ganz deutlich, denn das ist jetzt aus der Broschüre der Frau Landesrätin, die wir beim letzten Mal aufgelegt bekommen haben, das sind die Einnahmen, mit denen sie rechnet aus dem Finanzausgleich. Hier sieht man es ja ganz deutlich, im Jahr 2008 haben wir da einen schönen Einbruch im Rahmen der Krise und dann budgetiert die Landesrätin hier ein stetiges

Wachstum beim Finanzausgleich. Also, geschätzte Frau Landesrätin, diese Planung, die Sie hier vorgeben, ist eine gefährliche Drohung für die Nächsten, die ein Budget erstellen müssen in diesem Land, das kann ich Ihnen sagen. (*Landesrätin Vollath: „Das sind die Schätzungen des Bundesministeriums!“*) Das noch dazu wird so geplant, wo wir eine ständig steigende Arbeitslosigkeit und fallende Wirtschaftsprognosen haben. Eine geradezu, meiner Meinung nach, gefährliche Milchmädchenrechnung, die hier vorgenommen wird. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Die Milchmädchenrechnung fängt in Klagenfurt an!“*) Jetzt stelle ich mir die Frage, und das hat die Frau Kollegin von den Grünen auch schon gemacht, haben Sie einen Plan B, Frau Landesrätin, wenn diese Entwicklung anders ausschauen sollte als Sie das hier prognostizieren oder, (*Landesrätin Vollath: „Das sind die Prognosen des Bundesministeriums, das sind nicht meine Prognosen!“*) das hat die Frau Kollegin auch schon gesagt, gibt es eine Strategie, die Sie damit verfolgen? Gibt es da dahinter eine Strategie, die dahinter steckt? Aber, geschätzte Kollegen, ich fürchte nein, es gibt keine Strategie. Diese Ausgaben, die wir in den Jahren 2005 bis 2011 gehabt haben, sind geradezu lähmend für die Entwicklung dieses Landes. Nun kommen wir zum jetzigen Budget, das ja noch ein zusätzliches Debakel für die derzeit amtierende Landesregierung darstellt. Ein zusätzliches Debakel, weil wieder eine Wiederneuverschuldung auf dem Plan steht. Einmal mehr wird neu verschuldet, und da geht es nicht um Peanuts, wenn man jetzt diese ganzen Rechnungen zusammennimmt, sondern da geht es um 376 Millionen Euro im Jahr 2013 und es geht um 190 Millionen Euro im Jahr 2014. Sie argumentieren noch dazu diese Neuverschuldung damit, dass, wenn wir ja nichts getan hätten, diese Neuverschuldung noch höher wäre. Geschätzte Damen und Herren von Rot und Schwarz, wenn man das in einem Haushalt machen würde, dann würden Sie sich schön bedanken. Wenn man pleite ist, heißt das nichts anderes, da nimmt man erneut Schulden auf und was passiert mit diesem Budget und diesen Budgetposten, - haben wir ja auch hinterfragt im Ausschuss - da werden etwa 300 Millionen aufgenommen um damit nichts weiter zu tun, als die Budgetlöcher zu stopfen. Deswegen kommen Sie auf diese 190 Millionen Euro, denn in Wahrheit wäre das viel mehr. Ich frage Sie, geschätzte Damen der selbsternannten Reformpartnerschaft, was ist denn das für ein Ansatz? Die Ergebnisrechnung, die hier auf der Seite zehn in dieser Broschüre der Frau Landesrätin zu sehen ist, ist ja nichts anderes, als dass alles schön gerechnet wird. In einem Nebensatz auf dieser Seite zehn der Frau Landesrätin, findet man dann ganz beiläufig die Haftung für die KAGes-Anleihen. 1,2 Milliarden Euro, die da noch zusätzlich auftauchen. Eine Haftung, die dem Steuerzahler Mehrkosten von 20 Millionen Euro bringen wird, weil Sie

aus reiner Budgetkosmetik vom damaligen Landesrat Buchmann von der KAGes aufgenommen wurde und nicht vom Land Steiermark. Daher entstehen dort bei dieser Anleihe diese Mehrkosten von 20 Millionen Euro und da reden wir noch gar nicht von den Verbindlichkeiten, die mit der Wiedereingliederung der Landesimmobiliengesellschaft schlagend werden. Dann sehen wir uns einmal die Ausgabenverteilung nach den Bereichen, wie sie sich im Budget widergespiegelt haben, an. Auch dazu gibt es in der Broschüre der Frau Landesrätin auf Seite elf eine schöne Grafik, wo man sieht, in welchen Bereichen, in Prozentangaben, am meisten ausgegeben wird. In Prozentangaben, und dort kann man etwa sehen, dass der Schuldendienst in den Jahren 2013 auf 2014 von 7,4 % Budgetanteil auf 12,99 % des Gesamtbudgets steigt. Das heißt ja nichts anderes, geschätzte Damen und Herren, dass wir in Zukunft doppelt so viel des Landesbudgets für den Schuldendienst aufwenden werden, als für Infrastrukturmaßnahmen. Doppelt so viel des Landesbudgets wird für den Schuldendienst aufgewendet, als für die Infrastruktur. Das ist mit ein Grund, warum unser Sozialbudget immer mehr belastet wird und bald schon nicht mehr bezahlbar sein wird. Mit Ihrer Budgetpolitik im Land und auch im Bund, denn das heißt nichts anderes diese Grafik, mit dieser Budgetpolitik eliminieren Sie die Einzahler und schaffen sich selbst Nehmer. Das ist die einzige Konstante, die sich durch dieses Budget, aber auch durch das Budget im Bund zieht. Deshalb bleibe ich dabei, geschätzte Damen und Herren, Ihr Budget ist der Inbegriff an Mut-, Ideen und Visionslosigkeit steirischer Landespolitik, und eines kann ich Ihnen sagen, mit der Zustimmung der Freiheitlichen können Sie daher heute ganz bestimmt nicht rechnen. *(Beifall bei der FPÖ – LTAvg. Mag. Drexler: „Das ist ein guter Tag für die Reformpartnerschaft. Die Rechten sind zu weit rechts, die Linken zu weit links!“)* Wir haben nun, und jetzt heißt es natürlich, ihr könnt immer nur kritisieren, ihr habt keine Alternativmaßnahmen, ihr könnt nur kritisieren, aber genau so ist es nicht, geschätzte Damen und Herren der selbsternannten Reformpartnerschaft, wir haben Alternativen, wir haben sie auch eingebracht.

Ich möchte jetzt als ersten Antrag einmal einen einbringen, es werden zahlreiche andere Anträge noch folgen, geschätzte Damen und Herren, die wir heute als Alternativen einbringen zu diesem Budget, wo wir sagen, ausgabenseitig ist der Sparansatz für uns sichtbar und daher möchte ich jetzt folgenden Antrag einbringen: Betreff: Einsparung der Projektförderung für parteipolitische Jugendorganisationen. Angesichts der Tatsache, dass parteipolitische Jugendorganisationen ohnehin von ihren Mutterparteien noch mit zusätzlichen finanziellen Mitteln unterstützt werden bzw. von diesen einen Teil der Infrastruktur kostengünstig nutzen

können, erscheint eine Differenzierung zu den überparteilichen Jugendorganisationen als sinnvolle Maßnahme, zumal auch kleine Einsparungseffekte dadurch erzielt werden können.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die bisherige Projektförderung für parteipolitische Jugendorganisationen wie Sozialistische Jugend, Junge Volkspartei, Ring Freiheitlicher Jugend, Grüne Jugend und Kommunistische Jugend zu streichen.

Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 11.44 Uhr).*

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Als nächste Wortmeldung liegt mir die Wortmeldung der Frau Abgeordneten Pichler-Jessenko vor. Frau Abgeordnete, bitte sehr.

**LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (11.44 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Wenn ich und Sie und wir alle jetzt hier zugehört haben, dann haben wir, sage ich einmal, wirklich sehr konträre Ansichten von den unterschiedlichen Seiten der Opposition gehört und zu allererst möchte ich kurz zu zwei Wortmeldungen etwas klar stellen. Das eine ist das Sozialbudget, ich weiß nicht, ob wir hier von den gleichen Zahlen reden, ich gehe von den Budgetzahlen aus, die schwarz auf weiß vorliegen. Im Sozialbudget kommt es von 2012 zu einer Steigerung von 337 Millionen auf 362 Millionen im Jahr 2013. Die Kürzung kann ich hier nicht finden und dem Herrn Dr. Murgg seine Ausführungen zum Thema ausgabenseitige Budgetkonsolidierung, - ich darf Ihnen Schweden hier als Beispiel nennen, ich komme dann später noch darauf zurück. Schweden hat zu 85 % ausgabenseitig saniert und ist nun bei Gott nicht das Paradeland des Kapitalismus. Ich werde aber später noch darauf zurück kommen, das war mir jetzt nur ein Anliegen. Nun noch zur FPÖ, zum Herrn Mayer, den ich jetzt leider nicht mehr sehe. Sie fabulieren, oder die FPÖ insgesamt fabuliert von neuen Steuern in diesem Doppelbudget. Es ist zu keinen neuen Belastungen gekommen, es wurden lediglich Verwaltungsabgaben angepasst und die Wettterminalabgabe eingeführt. Eine Abgabe, die ich für eine sinnvolle Besteuerung des Glücksspiels halte und die noch dazu eine lenkende Maßnahme darstellt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Diese Abgaben werden dem Land ab 2014 insgesamt sechs Millionen Euro bringen, also die großen Belastungen durch diese Abgaben sehe ich nicht, die müssen Sie mir bitte noch einmal erklären. Was man jetzt hier auch sehr gut gesehen hat bei den vorherigen Wortmeldungen, den einen wird es immer zu

viel an Einsparung sein, von Kaputtsparen ist die Rede, und der andere von der Opposition redet von Fördermanie. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Das Entscheidende für mich dabei ist aber, dass beide Seiten der Opposition eines nicht übernehmen müssen, nämlich die Verantwortung für ihr Tun, denn das tut diese Reformpartnerschaft, indem sie einen Konsolidierungspfad eingeschlagen hat, der die Steiermark aus den Schulden heraus bringt. Aber, und noch einmal an die Adresse der FPÖ, an den Herrn Amesbauer, der nicht an die Grenzen des Verträglichen der Menschen geht, (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) ich habe mir auch sehr genau die letzte Presseaussendung der Freiheitlichen durchgelesen, wo es um den Förderbericht geht und auch um das Thema Integration und Diversität, Diversity. Hier erwähnen Sie, dass Ihnen die Menschen wichtig sind, und hier sind es dann immer nur die Steirerinnen und Steirer und Sie trennen das jedes Mal eben in die Steirerinnen und Steirer und in die anderen. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Ja, weil Vorarlberg sind wir nicht!“*) Genau gegen dieses Wir, gegen diese Art von Identität, die sie hier dauern hochhalten, gegen diese Art von billigen Populismus wehre ich mich. Glauben Sie, wir oder ich bin nicht für die Menschen die hier leben, also für die Steirerinnen und Steirer, aber ich bin auch für jene, die hier hergekommen sind, die hier in Frieden leben wollen, die Steuern zahlen und die sich auch integrieren wollen. Genau deswegen sind Maßnahmen in diesem Förderbericht 2011, wie zum Thema Diversity und zum Thema Integration, wichtig. (*Beifall ÖVP und SPÖ*) Es braucht natürlich Förderungen in die Wirtschaft, nur durch diese Förderungen haben wir die Krise der letzten Jahre (*LTabg. Amesbauer, BA: „Wissen Sie, wie viel für Asylwesen ausgegeben wurde?“*) gut überstanden, aber es braucht auch Förderungen in anderen Bereichen. Durch unsere exzellente Wirtschaftsförderung liegen wir in der Steiermark ganz weit vorne und können jene Einnahmen generieren, die wir dann eben auch in andere Projekte wie Integration, Soziales oder auch Diversität investieren können. Wissen Sie, das Miteinander von Menschen muss lebenswert bleiben in der Arbeitswelt, im Umgang miteinander und in der Gesellschaft und dazu gehören auch Förderungen der Art. Dass ich zum Beispiel Projekte der ISOP fördere, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das ist ein linker Verein!“*) dazu gehört die von Herrn Kogler kritisierte Charta des Zusammenlebens, dazu gehören Projekte zur Diversität und ich bitte Sie, fragen Sie an dieser Stelle auch steirische Unternehmen. Ich kann Ihnen hier einen Schuhproduzenten nennen, der in seinem eigenen Unternehmen zahlreiche Diversity-Projekte durchführt, Sie können da gerne einmal mit mir mitgehen. Ich bin dort auch mit meiner Firma integriert und es ist insbesondere wichtig, die Arbeit ist ein Ort der persönlichen Entfaltung und der Selbstverwirklichung. Genau durch

diese Diversitätsprojekte generiert auch das Unternehmen Benefits für sich selbst. Was für ein Unternehmen gut ist, kann für ein Land oder für eine Institution nicht schlecht sein. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Nein, bitte!“*) Aber ich habe bei Ihnen sehr oft das Gefühl, was Diversität ist, was in diesen Projekten überhaupt passiert, alleine dieser Begriff der Vielfalt passt einfach nicht in Ihren Wortschatz. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Frau Kollegin, Sie verwechseln da was!“*) Durch das weitere Zusammenwachsen in Europa, werden wir unterschiedliche Kulturen und Sprachen nebeneinander erleben und das bedeutet Vielfalt mit gleichen Rechten, gleichen Pflichten und dass das keine Modewelle ist, wie Sie hier so oft betonen, das werden Ihnen wohl auch internationale Beispiele zeigen. Die Lufthansa, Siemens, auch die Deutsche Bank praktiziert diese Best Practice Beispiele hinsichtlich Diversity und der Erfolg, der monetäre Erfolg, wenn Sie das schon so wollen, gibt Ihnen Recht.

Nun komme ich zum eigentlichen Teil, zum Budget. Es liegt das zweite Doppelbudget vor, das für die Menschen und nicht gegen die Menschen in der Steiermark erstellt wurde, das in der Gegenwart verankert ist, aber, und das ist das Entscheidende, für die Zukunft arbeitet und in dieser wirkt. Es ist ein Doppelbudget, das Einsparungen enthält, es muss diese enthalten, und für die einen, das haben wir heute schon gehört, wird es immer zu wenig sein, von den anderen wird es verteufelt werden, aber, und das ist das Wesentliche, es ist ein Doppelbudget, das im Zeichen der Zukunftsfähigkeit der Steiermark steht und, auch das ist wichtig, sozial verträglich gestaltet ist. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Natürlich wäre es einfach so weiter zu tun, als gäbe es kein morgen. Geld zu verteilen an jene, die es mehr oder auch weniger brauchen ist natürlich immer einfach. Man macht sich beliebter, wenn man austeilt und nicht einspart. Haushaltskonsolidierung ist auf den ersten Blick nie ein Gewinnerthema. Deswegen gilt meine Anerkennung, mein Dank, zu Beginn den Landeshauptleuten Franz Voves und Hermann Schützenhöfer, die eingetretene, komfortable Pfade verlassen haben und sich den neuen Herausforderungen stellen und auch persönlich sehr viel einstecken müssen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Aber wir alle sind aufgefordert, jeder für sich, nicht nur hier bei unserer Arbeit, auch in unseren Unternehmen und in unserem Leben, dass wir, wenn wir etwas verändern wollen, genau eben diese unsere bestehenden Komfortzonen verlassen werden müssen. Das ist oftmals schmerzvoll, aber nur dann wird sich etwas bewegen. Geld auszugeben ist einfach, aber zuvor müssen wir die Voraussetzungen schaffen, dieses Geld zu verdienen bzw. einzunehmen. Und – das sage ich Ihnen auch ganz offen – mir ist eine intelligente Umverteilung lieber, die Kapital in Investitionen, in Fortschritt und ganz wichtig bitte an dieser Stelle, in Bildung, nämlich in eine Bildung, die für alle Menschen in diesem

Land gleichermaßen zugänglich ist, kanalisiert, und Menschen dann über gut bezahlte Jobs im Rahmen einer sozialen Marktwirtschaft nachhaltig an dem, was erarbeitet wird, beteiligt. Das stärkt den Einzelnen, den Menschen und es stärkt eine Region. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Schulden, über die wir heute schon sehr viel gehört haben, sind katastrophal für den Einzelnen in seinem privaten Umfeld, aber auch im selben Maße für Länder und Staaten. Immer höhere Zinsen für die Verschuldung eines Landes zu zahlen, ist für mich, den Bürgerinnen und Bürgern nicht zumutbar, denn dieses Geld ist wirklich verlorenes Geld. Dieses Geld kann man besser investieren in Bildung, Gesundheit und im Sozialen, um den wirklich Armen zu helfen. Wir haben leider keine Geldpresse im Landhaus, keinen Goldesel im Keller und jene Institutionen, die dem Land Mittel zur Verfügung stellen, werden dies in Zukunft nur dann tun, wenn wir auch ordentlich wirtschaften, wenn nämlich die Bonität der Steiermark stimmt. Dass dies oft auf Messers Schneide steht, haben wir in den letzten Jahren nur zu deutlich erlebt. Vielleicht, Herr Dr. Murgg, bin ich hier etwas einfacher gestrickt als Sie, aber Sie können mir in dieser Richtung einmal ein Kolloquium geben. Für mich sind es zwei Aspekte, die mit der Verschuldung hergehen. Einmal tragen wir die Grundlast der Schulde per se. Das wird oft vergessen, davon wird nicht mehr geredet. Entscheidend ist nämlich auch, die Schulden irgendwann einmal zurückzuzahlen, wie es Privatpersonen auch tun, denn sonst müssten ja Kinder und Enkelkinder, die immer gleichbleibenden Kredite ihrer Eltern zurückzahlen und dann noch die Last der Altschulden mit der Last der Neuschulden. Das denke ich, ist zu viel, wirklich viel zu viel. Aber Schuldenstände erscheinen mit ihren Milliardenbeträgen oft zu abstrakt, sodass keiner mehr daran denkt, diese überhaupt jemals zurückzuzahlen. Und wenn Sie dann, Herr Murgg, ich schätze Sie *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wie bei den Griechen!“)* bitte, ich habe jetzt den Herrn Dr. Murgg angesprochen – sonst wirklich sehr auf Grund Ihrer immer sehr präzisen Ausführungen, im letzten Finanzausschuss lapidar anmerken, der derzeitige Durchschnittzinssatz von 2,53 % sei ja ohnehin niedrig und man könne ruhig weiter günstige Kredite aufnehmen und man müsse dann nämlich nicht auf dem Rücken der Ärmsten sparen, dann kann ich ob dieser Aussagen mich wirklich nur fragen: Hallo, wo leben Sie bzw. wo leben wir? *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wären die Budget ausgabenseitig in gleicher Weise angestiegen wie in der Vergangenheit, dann hätte das Land Steiermark ab dem Jahr 2011 zumindest jedes Jahr eine Milliarde Euro an neuen Schulden machen müssen, um den Haushalt zu finanzieren. Beim derzeitigen Schuldenstand von insgesamt drei Milliarden Euro, mit dem derzeit tatsächlich geringen Durchschnittzinssatz von 2,53 %, reden wir von einem Betrag von über

75 Millionen Euro an reinen Zinszahlungen. Lassen Sie sich das auf der Zunge zergehen. Nachdem Herr Dr. Murgg und Herr Dr. Mayer so ein schönes Taferl gehabt haben, 75 Millionen Euro – ich habe es nur schnell geschnitzt – (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das haben Sie von mir abgeschaut. Da hätten Sie sich aber mehr bemühen können!“*) dann Herr Dr. Murgg, muss ich so lapidar zurückfragen, kann einem das egal sein? Haben Sie sich schon einmal überlegt, was man damit tun könnte bzw. wie viel man mit diesen 75 Millionen Euro bewegen kann? Das ist deutlich mehr als das Wirtschaftsbudget des Landes, nämlich 50 Millionen und deutlich mehr als das Kulturbudget mit 70 Millionen und rund  $\frac{1}{5}$  des Sozialbudgets. Wobei man sich gerade im Sozialbereich die Steigerungen über die letzten Jahre auch näher anschauen sollte. Es ist hier zu einer Erhöhung von 139 Millionen Euro vom Jahr 2002 auf 320 Millionen Euro im Jahr 2010 gekommen. Daher ist es wichtig, sich auch hier verstärkt um Treffsicherheit zu bemühen, wie es die Reformpartner auch gerade tun. Nun überlegen Sie weiter. Was ist, wenn es zu einer Zinssteigerung kommt, weil wir im Rating herabgestuft werden, weil unsere Bonität nicht mehr stimmt und, und? Auch das kann passieren, wenn im Worst Case keiner mehr finanzieren wird. Sagen wir aber einmal, diese Steigerung beträgt lediglich 0,5 % der Zinsen. Ich will ja gar nicht von einer Verdoppelung reden. Dann würde das wiederum um 15 Millionen Euro mehr bedeuten. Und, auch wenn wir noch nicht vor dem Staatsbankrott stehen, wie Herr Dr. Murgg das formuliert, ich denke, dass diese Politik des fortwährenden Schuldenmachens zum Ruin führt, (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Die habt ihr sowieso gemacht in der letzten Periode!“*) das ist entweder unredlich oder Sie sind wirklich notorisch nicht lernfähig. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Hätte das Land so weiter gemacht wie bisher, hätte man jedes Jahr über eine Milliarde an neuen Schulden aufgenommen und diese auch wieder finanzieren müssen, wären wir bis 2014 bei sieben Milliarden Euro Schulden gelegen. Die Zinszahlungen dafür können Sie sich gerne ausrechnen. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Schauen Sie sich den Rechnungshofbericht an, Frau Kollegin!“*) Ich hoffe nicht, dass irgendjemand in diesem Landtag sich wünscht, die Schulden der Steiermark durch Hyperinflation zu beseitigen, denn das würde auch das Ende jedes wirtschaftlichen Aufschwungs bedeuten und das würde sicherlich uns alle treffen. Es gibt ein sehr gutes Buch zum Thema Staatsverschuldung von Reinhart und Rogoff, „Diese Zeit ist anders“. Es wurde in diesem Buch eine Studie über 60 Jahre über 20 Industrieländer durchgeführt. Es gibt das gleiche Sample, die gleiche Untersuchung auch für 24 Schwellenländer. Diese Untersuchung in diesem Sempel besagt Folgendes: Wenn die Staatsverschuldung permanent über 90 % BIP

liegt, dann kommt es zu einem laufenden Wachstumsverlust von durchschnittlich 4 % pro Jahr. Im Vergleich zu anderen Ländern, deren Verschuldungsquote darunter liegt. Daher ist es für mich ganz wesentlich und es ist Aufgabe einer soliden wachstumsfördernden Politik und, Frau Jungwirth, Sie haben das auch angesprochen, Wachstumsförderung ist immer mit Arbeitsplätzen verbunden und dazu sind wir auch angerufen als Politiker. Das ist eine der wesentlichen Aufgaben, ein Umfeld zu schaffen, wo Arbeitsplätze durch Wirtschaft entstehen. Also eine Politik, die auch in Zukunft genau diese Leistungen tätigen kann, auch im Sozialbereich. Deswegen müssen wir dieser Verschuldung Einhalt gebieten und genau diese Verschuldungsquote weiter senken. Es sind nicht allein die Krisen, die oftmals angeführt werden, die zu diesen Verschuldungsquoten geführt haben. Wissen Sie wie viele Rezessionsjahre wir seit 1972, also in den letzten 40 Jahren, inklusive 2009 gehabt haben? Insgesamt waren es vier. Wissen Sie wie viele Staatsüberschüsse wir in dieser Zeit hatten? Null, das heißt, es kann nicht jedes Jahr mehr ausgegeben als eingenommen werden. Damit muss wirklich irgendwann Schluss sein. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Mir ist bewusst und das ist mir schon vorgeworfen worden – ich glaube, das war auch Herr Dr. Murgg – ein Staat ist kein Unternehmen und ein Staat arbeitet nicht gewinnorientiert. Aber man kann einen Staat auch lenken, man kann ihn managen und man kann die Wirkungen optimieren und sich nachhaltig für die Zukunft der Menschen einsetzen. Das glaube ich, dazu sind wir gewählt, das ist jetzt wirklich unsere Aufgabe für die nächsten Jahre. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich habe zu Beginn das Beispiel Schweden kurz angeführt. Schweden, ein klassischer Wohlfahrtsstaat. Anfang der 90er Jahre lag die Verschuldungsquote bei knapp 90 % und sie war weiter im Steigen begriffen. Man erkannte den Ernst der Lage und der damalige Finanzminister und Premier Person arbeitete ein Programm aus, gegen das, wie er selbst sagte, alle waren, weil es alle gleichmäßig schlechter stellte. Er fuhr öffentliche Investitionen herunter und danach kappte er nicht unbedingt notwendige Sozialtransfers. Und, auch ganz wesentlich, er beseitigte konsequent jede Art von Doppelförderung. Der Staatshaushalt in Schweden wurde zu 85 % ausgabenseitig saniert und heute ist Schweden mit 38,5 % seines jährlichen BIPs verschuldet. Österreich mit 72,2 %. Die Bevölkerung in Schweden machte diese Rosskur mit, womit Schweden ein weiteres Vorurteil zertrümmert hat, nämlich jenes, wonach mit harten Reformen keine Wahlen zu gewinnen wären. Person wurde nämlich zweimal in seinem Amt bestätigt, 1998 und 2002. Also, ist ja vielleicht Konsolidierung doch ein Gewinnerthema. Daher sind wir aufgerufen, Neuverschuldung einzudämmern und alte Schulden auch abzubauen. Das ist die einzig seriöse Form handlungsfähig zu bleiben und, wie

wir sehen, geht das auch. Die Steiermark hat bis 2014 einen Schuldenstand von 4,5 Milliarden, ohne die in den letzten Jahren eingeleitete notwendige Konsolidierung lägen wir bei sieben Milliarden Euro Schulden. Ein unvorstellbarer Betrag. Was tun wir zurzeit? Wir zahlen noch keine Schulden zurück. Der Status quo ist, dass wir konsolidieren, was nichts anderes heißt, als dass wir versuchen, stabil zu werden. Ein belastendes Erbe für die Zukunft, aber mehr – und das wieder an die Adresse der FPÖ – ist derzeit für die Betroffenen nicht zumutbar. Auch dieser Blick ist wichtig, Herr Mayer, und auch dieser Blick macht verantwortungsvolle Politik aus. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Und dann die andere Seite der Opposition, nämlich die, die Sie hier von Kaputtsparen reden, haben Sie sich jemals vor Augen geführt, dass man Schulden auch zurückzahlen muss, oder ist dieses Konstrukt eines Landes oder eines Staates schon derartig abstrakt, dass keiner mehr daran denkt. Ihrer Ansicht nach sollten offenbar muntere weitere Schulden gemacht werden, Kredite aufgenommen werden. Die Zinsen sind ja ohnehin so niedrig. (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Sie haben nicht zugehört!“*) Und munter soll weiter mit der Gießkanne verteilt und doppelgleisig gefördert werden. Für mich ist es übrigens ein Zeichen, dass im letzten Finanzausgleich relativ wenige Rückfragen seitens der Opposition gekommen sind. So schlecht kann dieses Budget nicht sein. Was passiert mit einem Unternehmen, das neben den Zinsen seine Schulden nicht mehr bezahlen kann? Darlehen werden fällig gestellt und das bedeutet das Aus für jede wirtschaftliche Tätigkeit und, das heißt letztendlich nichts anderes, als dass man gescheitert ist. Ich will nicht scheitern, weder mit meinem eigenen Unternehmen, noch wünsche ich mir dieses Scheitern für die Steiermark, für die Menschen, die hier leben. Ein Scheitern verursacht durch eine ungehemmte Ausgabenpolitik, die letztendlich zu viel und oft, auch da müssen wir einfach ehrlich sein, an die Falschen verteilen. Es muss Konzentrationen geben und es müssen die Wachstumsimpulse gesetzt werden, die einem Land über die Steuern Einnahmen bringen und damit diese ich dann eben auch wieder umverteilen kann. Um genau diese Budgetkonsolidierung entsprechend realisieren zu können, voranzutreiben mit sehr konkreten Zielen, Vergaben und einem Regelwerk, welches in Zukunft ein Höchstmaß an Transparenz bietet und eine sehr genaue Kontrolle möglich macht, wurde das Projekt Haushaltsreform im letzten Jahr erfolgreich umgesetzt. An dieser Stelle auch ganz kurz zu den Vorkommnissen in Salzburg. Spekulationsgeschäft, wie sie eben dort in einem unvorstellbaren Ausmaß passieren, sind in der Steiermark durch einen Regierungsbeschluss aus dem Jahr 2007 untersagt. Kein Dokument übt so viel Einfluss auf das Leben der Steirerinnen und Steirer aus, wie das Budget. Es ist ab 2015 kein uneinsehbares und kaum vergleichbares Zahlenwerk

mehr, es ist der Schlüssel, und das ist wichtig, für eine langfristige und ergebnisorientierte Planung. Es ist heute übrigens fast ein historischer Moment. Es ist das letzte Mal, dass das Budget in seiner alten, in seiner kameralen Form beschlossen wird. Der Bund setzt die Haushaltsreform mit ersten 2013 um. Die Steiermark ist bisher das einzige Bundesland, das diesem Schritt folgt. Wir werden 2015 bereits in der Doppik budgetieren und die erste Eröffnungsbilanz mit 2016 vorlegen. Hier gilt mein Dank an Landesrat Dr. Christian Buchmann, der dieses Projekt bereits in der vorherigen Legislaturperiode bereits erfolgreich eingeleitet hat und auch ganz besonders Frau Landesrätin Dr. Bettina Vollath. Ich durfte bei diesem Projekt dabei sein. Sie hat das konsequent vorangetrieben und nun auch umgesetzt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Genau dieses Mehr an Transparenz im neuen Budget erschwert das Wegschauen und es wird schwieriger werden, nicht rechtzeitig zu handeln. Im traditionellen Budget hat mehr Geld immer eine bessere Politik bedeutet und somit hat ein Sparerfordernis bzw. das weniger Geld zur Verfügung stellt, auch schlechtere Politik suggeriert. Das wird sich mit dieser Budgetreform ändern. Ich muss Geld nicht nur mehr ausgeben, sondern es muss sehr genau definiert sein, welche Ergebnisse ich mit diesen zunehmend knappen Ressourcen erreichen will. Das heißt, der Ressourceneinsatz muss optimiert werden, es wird klarer, nachvollziehbarer wohin das Geld fließt und die Regierung wird noch stärker an Ergebnissen gemessen werden. Die Bürger und Bürgerinnen sehen nicht, was zahle ich dem Staat, sondern, was bekomme ich dafür. Das Budget wird somit der Hebel für eine klare Darstellung von politischen Prioritäten. Mit der Haushaltsreform kann ich u. a. auch in Zukunft die Diskussion führen, was mich eine Arbeit im Land kostet. Z. B. kann ich bei einem Förderfall genau feststellen, ist eine Abteilung zu personallastig geführt, welche Transfers mit welchen Kosten bearbeitet werden und mit welchem Overhead sie belastet sind. Der Erfolg wird allerdings auch maßgeblich davon abhängen, wie diese neue Form der Budgeterstellung von uns Abgeordneten genutzt werden. Wir werden auch kritisch den eigenen Regierern auf die Finger schauen müssen. Die Medien sind aufgerufen, noch mehr in der Tiefe zu hinterfragen, ebenso die Sozialpartner und auch die Zivilgesellschaft, da dieses Budget in Zukunft eben kein uneinsehbares Zahlwerk mehr sein kann und wird. Es wird somit, für mich ist es ein echter Kulturwandel, der hier stattfinden wird, vom öffentlichen Dienst zum Dienst an der Öffentlichkeit. Dass die Steiermark gut aufgestellt ist, hat die Art und Weise gezeigt, wie sie relativ unbeschadet durch die Krise gegangen ist, durch einen starken Mix von Leitbetrieben, von großen und kleinen Unternehmen, wo wissensbasierte Dienstleister ebenso ihren Platz haben, wie Handwerk, Gewerbe und Tourismus. Was

fehlende Industrialisierung bedeutet, haben wir einerseits am Beispiel Griechenlands gesehen und wer unlängst den Appell Mario Montis als Sanierer Italiens gehört hat, der betonte, wie wichtig eine durchschnittliche Industrialisierungsquote von 20 % für ein Land ist, um aus der Krise zu kommen bzw. aus Wellentäler, die wir in Zukunft noch öfter durchlaufen werden. Das bestätigt eben die Brisanz des Themas. England z. B. hat einen geringen Industrialisierungsgrad von lediglich 10 %, Österreich liegt bei 20 % und in der Steiermark liegen wir bei 37 %, wovon 26 % auf den Kernbereich entfallen. Hier auch nochmals an die Adresse der KPÖ, in der Steiermark ist nicht das Großkapital zu Hause, die Ausbeuter, wie Herr Dr. Murgg so gerne formuliert oder die Konzerne. Die Steiermark macht einen anständigen Mix aus Großen und Kleinen aus. Im Verhältnis zur Weltwirtschaft sind wir kleinststrukturiert und wir können froh sein, dass es in der Steiermark so viele Familienunternehmen gibt, die sich um das Land und um die Menschen bemühen, die hier investieren und, die auch hier bleiben. Das funktioniert, es funktioniert gut, das können Sie mir glauben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Sobald die Realität jedoch anders ist, als Ihre Ideologie, Herr Dr. Murgg, macht sie Ihre Ideologie gerne zur Realität. Doch so tickt die Steiermark nicht. Die Steiermark ist kein Land der ausbeutenden Konzerne. Da verdrehen Sie wirklich die Wirklichkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich sage noch an dieser Stelle ganz offen, es muss wohl erlaubt sein, dass man als Unternehmen auch Gewinne macht. Nämlich Gewinne, um selbst etwas zu verdienen, aber auch, um diese wieder zu reinvestieren und damit auch wieder Arbeitsplätze zu schaffen. Von einem „Abfeiern“, wie Sie es hier genannt haben, Herr Dr. Murgg, kann bei Weitem nicht die Rede sein. Genau das ist es, diese Arbeitsplätze zu schaffen, in Bildung zu investieren, in eine Ausbildung, die vor allem die jungen Menschen in der Steiermark vorwärts bringen, auch hier immer so die Anschuldigung, Herr Dr. Murgg, Sie sind nicht in den Regionen. Wir sind in den Regionen. Ich selbst habe ein Projekt in der Obersteiermark, wo wir versuchen, eine Ausbildungsschiene für den Bereich der Industrie, wo es an Fachkräften mangelt, zu installieren in Zusammenarbeit mit den Schulen. Eben genau, um auch dort Abwanderung zu verhindern bzw. den Unternehmen die notwendigen Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen. Als Hauptaufgabe sehe ich die Schaffung von Arbeitsplätzen und dazu sind wir aufgerufen als Politiker, dass wir dieses Umfeld auch schaffen. Wir wissen alle, dass 2013 wiederum kein einfaches Jahr wird. Die Prognosen liegen zwischen 0,5 bis 1 % Wachstum, Aufschwung im dritten Quartal. Wir werden zwar nicht in jenem Maße betroffen sein wie 2009. Fakt ist jedoch, dass die Unternehmen mit deutlich geringeren Auftragsbeständen neuerlich in dieses Tal gehen und

daher ist es besonders wichtig, hier weitere Impulse des Landes zu setzen. Ein Land wird nie die Konjunktur bestimmen, aber es kann jene Bedingungen schaffen, dass sich Unternehmen von der Industrie über den Zulieferer bis hin zum Dienstleister bewegen können, und dass über Investitionen im und ins Land der Wohlstand und Wohlstand heißt, Arbeitsplätze gesichert sind. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Jetzt noch vielleicht ganz kurz zurück zu den Entschließern der KPÖ, dieses Thema Vermögenssteuern. Erstens ist die Zahl hier nicht richtig. In Österreich stammen – schreiben Sie – etwa 1,3 % des Steueraufkommens aus vermögensbezogene Steuern, es sind 1,6 %. Der OECD Durchschnitt liegt bei 5,5 %. Ja, in angelsächsischen Ländern, wie z. B. Großbritannien ist er noch höher, nämlich 11,6 %. Aber, und man darf ja auch nicht immer die Zahlen zusammenmischen, die Grundsteuer ist z. B. dort deutlich höher, allerdings wird dort auch mit den Grundsteuern Kanalgebühren und Müllgebühren bezahlt. Gebühren, die wiederum bei uns als eigene Abgabe veranschlagt werden. Also, das ist einmal das eine Thema zu den Vermögenssteuern. Das zweite Thema ist, was auch Herr Landesrat Dr. Buchmann betont, wir haben in Österreich eine der höchsten Abgabenquoten der Welt. Das ist unbestritten. Wir liegen bei 42 %. EU 27 bei 39,4 %, die EU 17 bei 38,4 %. *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Warum stimmen Sie dann den neuen Abgaben zu, Frau Kollegin?“)* Zu den Vermögenssteuern bitte ich Sie auch hier bei der Definition von Vermögen nicht immer zu vermischen. Wir müssen sicherlich unterscheiden zwischen echten Cash-Vermögen, zwischen Immobilienvermögen und Betriebsvermögen. Wenn man auf Betriebsvermögen eine Vermögenssteuer einführen würde, dann kann man den Standort Österreich als Wirtschaftsstandort wirklich bald gute Nacht sagen. *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Dann stimmen Sie dagegen heute!“)* Das wünsche ich mir nicht für dieses Land. Betriebsvermögen muss reinvestiert werden, weil damit wieder Arbeitsplätze geschaffen werden. Also, ganz kurz zu diesen beiden Entschließern. Dass in der Steiermark eine nachweislich weitsichtige Wirtschaftspolitik gemacht wird, Forschung und Entwicklung in den Vordergrund stellt – wir liegen an zweiter Stelle nach Baden Württemberg mit einer F&E Quote von 4,3 % - beweist, dass der Weg mehr als richtig ist. Von diesen Forschungs- und Entwicklungsaufgaben kommen übrigens 2/3 aus dem Unternehmen selbst. Diese Forschungs- und Innovationsbereitschaft ist gerade der große Wettbewerbsvorteil in der Steiermark in der Konkurrenz, im Wettbewerb im Europa der Regionen. Wir sind deutlich weniger angeschlagen durch die Krise gegangen, als andere Länder. Auch, und das wiederum an das Wirtschaftsressort, die wichtige Förderung der Kompetenzzentren. Wir haben mit diesen

Kompetenzzentren in der Steiermark ein echtes Alleinstellungsmerkmal innerhalb von Österreich. Bei uns finden sich 18 von 45 dieser Kompetenzzentren in der Steiermark. Es ist ganz wichtig, dass wir diesen Vorsprung aufrechterhalten und weiter investieren. Mein Dank gilt auch hier noch einmal Landesrat Dr. Buchmann. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Hier, weil ich auch den Entschließer der FPÖ sehr genau gelesen habe, es gibt einen Entschließer zum Wirtschaftsbeirat, Wirtschaftsförderbeirat. Herr Dipl.-Ing. Deutschmann hat ihn bewusst nicht unterschrieben, weil er sitzt in diesen Beirat, er weiß, wie dieser Beirat aufbereitet ist. Es werden dort Projekte wirklich im Detail vorgelegt, es wird gemeinsam beraten, es ist Zeit, um Fragen zu stellen, es wird gemeinsam abgestimmt. Also, diesen Beirat sozusagen, wie haben Sie das da geschrieben in Ihrem Entschließer – „Die Vergabe von Subvention von der Willkür von Politikern abhängig“. Also, dass Herr Dipl.-Ing. Deutschmann, das kann ich nicht nachvollziehen. Vielleicht kannst du mir das dann persönlich noch erklären, was diese Anschuldigung soll. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Die strategische Entwicklung im Bereich der Wissenschaft und Forschung ist ein entscheidender Faktor für diesen Standort. Hier gehört genauso dazu oder besonders auch dazu die Forschungsstrategie und die Expertensicht des steirischen Forschungsrates und ebenso die erfolgreiche Neustrukturierung von Joanneum Research, eine der größten außeruniversitären Forschungsinstitution in Europa. Mittlerweile ist dieses Joanneum Research zu einem Benchmark geworden. Es wurde von Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder so erfolgreich installiert. Ein weiteres Indiz für unsere Exzellenz im Bereich F&E ist auch das COMET Förderprogramm. Es geht dabei um den Aufbau von Kompetenzzentren, deren Herzstück, und das ist entscheidend, ein von Wirtschaft und Wissenschaft gemeinsam definiertes Forschungsprogramm ist. Da liegen wir z. B. klar vor Oberösterreich, die sich in diesem Bereich immer mit uns matchen. In der Steiermark wurden wiederum sieben von zehn steirischen Einreichungen von einer unabhängigen Fachjury ausgewählt. In Oberösterreich war es ein Projekt von acht Projekten. Auch das spricht sicher für die Exzellenz, und dass dieser Weg auch richtig ist. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Nun muss ich noch einmal auf Herrn Dr. Murgg eingehen. Er wird heute schlecht von mir träumen. Sie haben es gesagt, Österreich ist ein reiches Land. Da stimme ich Ihnen zu. Gott sei Dank sind wir ein reiches Land, aber es wird auch hervorragend umverteilt. Zum oftmals gebrachten Argument der sozialen Ungerechtigkeit und der Ungleichverteilung und zum Schuss vor dem Bug der Unternehmen, es gibt eine Messgröße auf der Wohlfahrtsökonomie, den sogenannten Gini-Koeffizienten. Der Gini-Koeffizient ist das Maß zur Darstellung der Ungleichverteilung von Einkommen. Ist dieser Koeffizient null würde das

bedeuten, die Einkommen sind komplett gleich verteilt. Jeder verdient gleich viel und 100 % würde eine völlige Ungleichheit darstellen. Im Sinne einer sozialen Ausgewogenheit sind Länder selbstverständlich bestrebt diesen Koeffizienten möglichst niedrig zu halten. Hier liegt Österreich mit 26 % sehr gut und weit vorne, nämlich an achter Stelle weltweit. Der OECD Durchschnitt liegt bei 32 %, besser als Österreich bei der Umverteilung an die Haushalte sind in Europa nur mehr Schweden, Belgien und Dänemark. Hinter uns liegen Länder wie Deutschland, Finnland, Frankreich, Italien und viele, viele mehr. Also, so weit immer zu diesen Angriffen, wir verteilen nicht um. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Im Übrigen würde ich im Sozialbereich eine vermehrte Förderung durch Sachleistungen befürworten, wie es auch z. B. die nordischen Länder verstärkt praktizieren. Der Sachanteil in den nordischen Ländern bei den Förderungen liegt zwischen 40 und 45 %. In Österreich liegen wir bei 30 %, wobei unter Sachleistungen auch jene Geldleistungen selbstverständlich verbucht sind, die zweckgewidmet sind ohne freie Verfügbarkeit, wie etwa die Wohnbeihilfe. Damit ist auch sichergestellt, dass das Geld dort, wo und wofür es wirklich gebraucht wird, ankommt.

Ich sehe, die Zeit ist knapp, aber vielleicht noch kurz das EU-Thema. Die FPÖ hat es noch nicht angesprochen, es wird kommen. Die KPÖ hat es kurz gestreift. Natürlich hat die EU einen wesentlichen Beitrag zum wirtschaftlichen Aufschwung der Steiermark beigetragen. Kein Bundesland, und das wissen Sie alle, hat stärker profitiert. Seit dem EU-Beitritt Österreichs, seit 1995, sind rund 2,5 Milliarden Euro an EU-Förderungen in die Steiermark geflossen. Die Zahl der Beschäftigten ist um knapp 70.000 gestiegen. Wir sind Spitze bei den Exporten. Die Quote liegt bei 63 %, in Branchen wie Maschinenbau sogar bei 90 %. Wenn dann immer wieder das Argument kommt, wie viel wir dort hinein zahlen. Ja, wie viel ist es denn, meine Herren der FPÖ – ein paar sind noch da – wie viel ist es denn, was zahlen wir hinein? Das EU-Budget macht gerade einmal ein 1/40, also 2,5 % aller nationalen Staatshaushalte aus. Die EU kann also nicht die Wurzel des Defizitübels sein, wie es Johannes Kübeck übrigens in der Kleinen Zeitung vom 13.11. so pointiert berichtet hat. Was wir aber sicher tun müssen, auch in diesem Bereich stärker tun müssen, genau zu schauen, wo das Geld auch hinfließt. Ob es in der richtigen Art und Weise auf den richtigen Wegen in die Mitgliedsstaaten kommt. Auf das schaut u. a. auch jetzt wieder Herr Landesrat Dr. Buchmann sehr genau, dass wir, im Gegensatz zu unseren östlichen Nachbarn, nicht schlechter gestellt werden. Aber, das ist mir auch wichtig anzumerken, in dieser ganzen Euro-Diskussion und Wirtschaftsdiskussion vergessen wir eines, dass die EU eigentlich viel mehr ist, als eine Währungsunion, ein ökonomisches Projekt. Sie ist allen voran eine Friedensunion. Natürlich

ist sie ein Kompromiss aus unterschiedlichen nationalen Interessen, aber sie wird massenmörderischen Systemen, wie sie Nationalstaaten in der Vergangenheit schon vorgebracht haben, keinen Platz mehr geben. Wir sollten auch nicht vergessen, dass die seit der EU-Gründung stattgefundenen Kriege, gleich an unserer Grenze, allesamt nationalistischer Natur waren. Ja, wir werden Schritt für Schritt Souveränitätsrechte abführen müssen, aber wir müssen uns auch von diesem gefährlichen Wir verabschieden. Wie Robert Menasse in seinem Buch zu Europa so treffend schreibt: „Wem fühlen Sie sich näher als Südsteirer, einem Tiroler, einem Vorarlberger oder etwa einem Slowenen oder einem Menschen aus der Friaul? Für mich liegt meine Heimat in meiner Region, nicht in der Fiktion einer Nation.“ Zitat Menasse. Die Arbeit der letzten Jahre hat die Steiermark in Bewegung gebracht. Strukturreformen im Bereich der Verwaltung sind auf Schiene, es wurden Stellen abgebaut und es wurden Einsparungen lukriert. Im Ressort von Landesrat Seitinger, im Lebensressort wird sehr zukunftsorientiert gearbeitet und Forschungsprojekte werden positiv im Bereich der Holzbauweise realisiert. Was wir an Reformen umsetzen erzeugt auch Widerstand, weil alles, was Veränderung bringt, kritisch beäugt wird. Weil eben Veränderungen immer mit Angst und Zweifel einhergehen. Das alles tun wir aber für die Menschen in diesem Land, tun wir mit einer Verpflichtung für die nächsten Generationen und somit müssen wir alle das Gesamte und nicht nur die einzelne Teile sehen. Es ist für mich an der Zeit optimistisch zu gestalten, nicht zu jammern über Einsparungen, die so dramatisch nicht sind, die aber aufhören mit einem Ausgeben, als ob es kein Morgen gäbe. Es ist Zeit, bewusst Verantwortung zu übernehmen, das auch in Richtung Opposition, und statt sich bewegt, betroffen und oftmals auch zuteilungsberechtigt zu geben, ist es an der Zeit, verantwortungsbewusst, initiativ und beitragend zu wirken und genau das tun wir. Danke.  
*(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.25 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Es hat sich Herr Abgeordneter Hannes Schwarz als Nächster gemeldet. Ich hoffe, er hat auch ein Taferl, weil sonst ist er der Einzige, der keines hat.

**LTAbg. Schwarz (12.26 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die schlechte Nachricht zu Beginn: Ich bin „taferllos“. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Hoffe aber trotzdem sprechen zu dürfen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der 11. Dezember 2012, bekanntlich der heutige Tag, ist aus meiner Sicht ein guter Tag für die Steiermark. Es geht nämlich ein Weg weiter, ein Weg wird fortgesetzt, den die Reformpartnerschaft begonnen hat, nämlich der Weg der Konsolidierung des steirischen Landeshaushaltes. Mit diesem Doppelbudget 2013/2014 geht diese Reformpartnerschaft diesen Weg der Reformen, der Konsolidierung, in Richtung eines ausgeglichenen Haushalts konsequent weiter und dafür gilt es Dank zu sagen, aber ich denke, darauf gilt es auch stolz zu sein, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Es gilt zu danken der Landesregierung mit der Spitze, dem Herrn Landeshauptmann, dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter, aber auch der Finanzlandesrätin, dass sie in sehr mühsamen, und wie ich hörte, nicht ganz einfachen Verhandlungen den guten Weg der Steiermark fortgesetzt haben und eines gewährleistet haben, was aus meiner Sicht das Entscheidende ist. Nämlich, das Land zukunftsfähig zu machen, das Land auf ein gutes Fundament zu stellen, und damit die Politik der Zukunft, die PolitikerInnen und Generationen der Zukunft, die Menschen in diesem Land in Zukunft handlungs- und gestaltungsfähig zu erhalten. Ich denke, das ist ein wichtiger und guter Schritt in die Zukunft, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Mit diesem Doppelbudget wird der österreichische Stabilitätspakt erfüllt, die Nettoneuverschuldung geht kontinuierlich zurück, es kommt zu keinen weiteren Veräußerungen von Landesvermögen und die strukturelle Lücke im Landeshaushalt wird kontinuierlich kleiner. Ich denke, selbst wenn man Opposition, entweder in der Regierung, wie die es die FPÖ ist, oder Opposition im Landtag ist, so denke ich, dass man diesen Weg zumindest anerkennen und sehen soll, denn wir haben nicht unsere Ideologien über Bord geworfen, wir haben nicht unsere Überzeugungen über Bord geworfen, sondern wir gehen anhand unserer Überzeugungen unseren Weg fort. Ich kann nur für die Sozialdemokratie sagen, auch wenn es Kollegin Jungwirth oder Kollege Mayer nicht ganz verstanden haben, die Sozialdemokratie ist keine konservative Bewegung, meine sehr verehrten Damen und Herren. Die Sozialdemokratie ist keine Bewegung, die den Status quo beibehalten will. Sondern, die Sozialdemokratie ist eine reformistische Bewegung, die die Zukunft gestalten wird und das macht die Sozialdemokratie weiter auf diesem Weg mit diesem Budget. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP - Präsidentin Mag. Lackner: "Sehr geehrte Gäste, ich darf Sie ersuchen sich hinzusetzen. Herr Abgeordneter Schwarz, einen Moment bitte. Ich darf Sie ersuchen sich*

*hinzusetzen, das Transparent wieder einzurollen. Herr Abgeordneter, bitte.“ – LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist so sagenhaft, was da hinten erzählt wird und .... Das ist unglaublich!“ – LTAbg. Kröpfl: „Die Aktion Minus 25 Prozent entgleitet schön langsam!“)* Also, diese Regierung hat einen klaren Kompass und ein klares Ziel. An die FPÖ und an die KPÖ gerichtet möchte ich Ihnen schon eines sagen, wenn man Ihnen so zuhört, Frau Kollegin Pichler-Jessenko hat es auch angesprochen, dann denkt man, der Nationalstaat des frühen 20. Jahrhunderts ist nach wie vor die politische und sonstige Realität in Europa und in der Welt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Gesellschaft, die Welt hat sich weiterverändert. Gott sei Dank weiterverändert, denn der Nationalstaat und die nationalstaatlichen Eigenheiten haben auch zu der einen oder anderen Katastrophe in diesem 20. Jahrhundert geführt. Nehmen Sie es zur Kenntnis, die Welt hat sich weiterentwickelt, die Welt ist demokratischer geworden, die Welt ist sozialer geworden, Europa ist demokratischer geworden, Europa ist sozialer geworden und das ist auch gut so. Trauern Sie der Vergangenheit nicht nach, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Bereits mit dem Budget 2011/2012 wurden von dieser Reformpartnerschaft wichtige Reformmaßnahmen angekündigt, in Aussicht gestellt, aber auch angegangen. Ich darf vielleicht kurz den einen oder anderen Punkt erwähnen: Es wurde in Aussicht gestellt, eine umfassende Politikreform in diesem Land in Umsetzung zu bringen. Es wurde in Aussicht gestellt, die Verwaltung und die Aufgaben der Verwaltung zu reformieren. Es wurde in Aussicht gestellt, die Gemeindestrukturen zukunftsfähig zu gestalten. Es wurde in Aussicht gestellt, die Gesundheitspolitik in regionaler Hinsicht zu verändern. Es wurde in Aussicht gestellt, einen regionalen Bildungsplan aufzuarbeiten und in Umsetzung zu bringen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, versprochen und gehalten kann ich nur dazu sagen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Die steirische Politik hat begonnen zu konsolidieren im eigenen Bereich. Ich denke, dass ist eine wichtige Aussage auch in Richtung Glaubwürdigkeit. Wir haben den Landtag in Zukunft verkleinert. Wir haben den Proporz in der Landesregierung abgeschafft. Wir haben die Ausgaben, was die Budgetausgaben für die Parteien betrifft, reduziert. Wir haben bei uns selbst angefangen zu sparen. Die Verwaltungsreform ist angegangen worden. Es wurden Abteilungen, Fachabteilungen reformiert. Es hat die größte Veränderung in der Landesverwaltung, um sie eben zukunftsfähig zu gestalten, in der Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg in der Steiermark gegeben. Eine Gemeindestrukturreform ist in Umsetzung gebracht worden. Wir haben heute in der Zeitung gelesen, 160 Gemeinden haben sich hier freiwillig dazu entschlossen diesen Weg zu einer leistungsfähigen und

zukunftsfähigen Gemeindestruktur mit dem Land gemeinsam zu gehen. Ich denke, das ist ein riesen Erfolg, das ist ein wichtiger Schritt und das zeigt, die Reformpartnerschaft kann überzeugen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Meine sehr verehrten Damen und Herren, da gilt es auch zu sagen, danke den Landesbediensteten, die sich sehr engagiert in die Verwaltungs- und Aufgabenreform eingebracht haben. Die unermüdlich im Bereich der Gemeindestrukturereform unterwegs sind. Ich denke, wir sollten auch den Landesbediensteten danken, dass sie diese umfassende und schwierige Arbeit gemeinsam mit der Politik in diesem Land machen. Herzlichen Dank dafür. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und auch in der Bildungspolitik ist die Steiermark Vorreiterland. Ich möchte nur erinnern an die Neue Mittelschule, *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Schulreform“!)* Neue Mittelschule, Frau Kollegin Klimt-Weithaler. Ich möchte nur erinnern an den bedarfsgerechten Ausbau des Kindergartens in der ganzen Steiermark und wir haben jetzt einen regionalen Bildungsplan. Ich bin der Meinung, es ist wichtig auch die Standorte zu reformieren, denn es ist pädagogisch geboten und pädagogisch notwendig und pädagogisch begründet, dass hier eine stärkte Zentralisierung und stärkere pädagogische Zentralisierung auch in diesem Bereich in der Steiermark eingesetzt hat. Es ist pädagogisch verantwortlich und ich denke, es ist auch zukunftsgerichtet. Danke vielmals der zuständigen Landesrätin. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Die Reformpartnerschaft hat diese Reformen mit Bedacht in sozialer Ausgewogenheit und unter Einbindung der Betroffenen in Umsetzung gebracht. Wir sind uns unserer Verantwortung als die regierungstragende und die regierungsstützende Parteien dieses Landes bewusst. Wenn man die Opposition in den letzten Jahren hört und sieht, so habe ich auch heute wieder null Umsetzungs- oder null neue Umsetzungsvorschläge gehört. Es ist immer die gleiche Geschichte. Sie bringen Umsetzungsvorschläge, die aus meiner Sicht, entweder nicht seriös sind, nicht gut durchgerechnet sind oder für die Zukunft des Landes nicht gut sind. Wir bringen Reformen, die dem Land dienen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist der Unterschied. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* An die Richtung der Grünen und auch an die KPÖ gerichtet, z. B., wir haben im Bereich des Glückspiels die Abgaben erhöht – jetzt nur, um der Mär vorzubeugen, im Bereich des Glückspiels hätte sich diese Landesregierung und dieser Landtag nicht bewegt. Wir haben heute die Frage der Letztterminalabgabe – steht der Beschlussfassung vor. Wir haben im letzten Landtag über die Nahverkehrsabgabe debattiert und da hat Frau Landesrätin Dr. Vollath sehr klar gesagt, dass man über diese Frage diskutieren muss, aber dass man zuerst den öffentlichen Nahverkehr entsprechend ausbauen muss. Also, es gibt hier Debatten und Vorschläge vonseiten der

Regierung, aber die Opposition sieht das nicht oder will das nicht sehen, aber wir gehen diesen Weg des Angstmachens und der leeren Parolen nicht mit. Wir müssen Verantwortung für dieses Land übernehmen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Im Übrigen, damit ich es nicht vergesse, ich habe immer ein bisschen ein Problem, wenn Kollege Dr. Murgg – er ist jetzt leider nicht da – uns die Welt hier erklärt. *(LTAvg. Klimt-Weithaler: „Er ist im Zuschauerraum!“)* Er ist im Zuschauerraum, ja. Denn, bei allem Respekt, Kommunistische Partei Österreich heißt es noch immer. Für mich hat die Ideologie des Kommunismus nur sehr peripher mit Fragen der sozialen Gerechtigkeit, der Demokratie, der Menschenrechte und der Freiheit in den Ländern zu tun. Ich tue mich ehrlich gesagt, gerade als Sozialdemokrat schwer, nämlich als Angehöriger einer Partei, die gemeinsam mit der Steirischen und der Österreichischen Volkspartei, gemeinsam mit den Menschen in diesem Land und in Österreich diese Republik nach dem Zweiten Weltkrieg mit aufgebaut hat und die Republik zu einer der reichsten Ländern der Welt gemacht hat und wo Wohlstand und Sicherheit herrscht. Ich tue mir schwer von einer kommunistischen Partei ständig Vorschläge zu hören, wie wir dieses Land zu gestalten und zu regieren haben. Ich denke, Herr Kollege Dr. Murgg, Sie müssen endlich zur Kenntnis nehmen, der real existierende Sozialismus ist gescheitert. Wir leben in einer Welt der Demokratie, der Freiheit, des Rechtsstaates und das ist auch gut so und das soll sich nicht ändern, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Noch ein Wort zur Reformpartnerschaft jetzt im Allgemeinen, ich denke und bin auch sehr froh darüber, dass durch die Reformpartnerschaft das Wort Reform auch wieder einen besseren Klang kriegt, denn wenn ich in Wikipedia hineinschaue – lese ich auch oft – steht da drinnen: „Reform ist eine Politik, die eine größere, planvolle und gewaltlose Umgestaltung bestehender Verhältnisse und Systeme bezweckt.“ Wir müssen das Wort Reform, und die Steiermark macht es aus meiner Sicht vor, positiv besetzen. Reform ist etwas Gutes, nämlich eine Veränderung zum Besseren in unserer Gesellschaft, *(LTAvg. Klimt-Weithaler: „Dann müsst ihr auch was Gutes für die Menschen machen!“)* deswegen sind wir gerne Reformpartner und Reformpartnerinnen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Jetzt könnte man sagen, wir leben hier in einer Glashaube, in einer Glasglocke, wir würden die Welt um uns nicht wahrnehmen und nur wir, die wir im Landtag Steiermark oder in der Landesregierung sitzen, würden sagen, das ist etwas Gescheitertes und etwas Gutes. Also, da würde ich dann vorschlagen, man sollte die Medienberichterstattung der letzten Wochen und Monate, aber auch Jahre sich anschauen. Ich möchte nur erinnern, habe nur ein Beispiel herausgenommen, die deutsche Wochenzeitschrift

„Die Zeit“ sprach von der Stunde der Steirerinnen und Steirer. Ich bin auch ab und zu unterwegs in Österreich – die Steiermark gilt als Vorbild für notwendige und sinnvolle Reformen. Denn ich bin der Überzeugung, es gibt eine gewisse Vertrauenskrise der Politik gegenüber, aber Politik ist gewählt und die Regierung ist gewählt, um zu gestalten und zu regieren und Politik wird nur Vertrauen und Glauben an die Politik in der Bevölkerung zurückgewinnen, wenn sie verantwortungsvoll, aber auch klar handelt. Ich stehe zu dieser verantwortungsvollen und klaren Handlungen, weil nur so wird Politikvertrauen wieder zurückgewonnen. Davon bin ich überzeugt, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Diese Reformpartnerschaft steht auch für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft, Frau Kollegin Mag. Pichler-Jessenko hat es bereits angesprochen, Integrationsressort, Zusammenleben in Vielfalt, Charta des Zusammenlebens. Ich denke, in diesem Bereich ist sehr viel passiert. Wenn man sich das europäische und internationale Umfeld anschaut, also, wie ich Frau Kollegin Ing. Jungwirth zugehört habe, ich lebe nur in der Steiermark und um uns herum gibt es sonst nichts. Wenn man sich dieses Umfeld eben anschaut, dann wird klar, dass die Steiermark gut durch die Zeiten der Krise gekommen ist. Man braucht sich nur die Frage der Arbeitsmarktpolitik anschauen, die Frage der Arbeitslosigkeit, die Frage des Wirtschaftswachstums, die Frage sozialen Friedens. Man braucht nur nach Griechenland, Italien, Spanien schauen, Jugendarbeitslosigkeit 25, 50 %, soziale Unruhen, Krisen, Firmen werden zugesperrt, Menschen verlieren ihre Arbeitsplätze. So denke ich, dass wir uns von dieser internationalen Entwicklung nicht abkoppeln können, aber in der Steiermark und in Österreich gegensteuern können und das haben wir gemacht, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Deshalb ist es auch wichtig, weil wir eben in diesem europäischen Umfeld leben, weil es eine globalisierte Welt gibt, weil es notwendig ist, hier auch auf globaler und europäischer Ebene hart zu handeln. Wir brauchen ein handlungsfähiges Europa, wir brauchen ein soziales und demokratisches Europa - auch das hier gesagt zu haben - wir brauchen ein Primat der Politik auch wieder gegenüber den Finanzmärkten, denn es kann, aus meiner Sicht auch in Zukunft nicht so sein, dass Gewinne privatisiert werden und Verluste sozialisiert. Ich denke, wir brauchen hier starke und klare Regeln in der Finanzmarktpolitik auf europäische Ebene, wir brauchen eine Bankunion, wir brauchen vor allem mehr Europa und da wird es auch notwendig sein, auch Kompetenzen der Nationalstaaten abzugeben. Denn manche Fragen sind einfach sinnvollerweise auf europäischer, globaler Ebene zu lösen und da bin ich eher dafür, dass wir den Parlamentarismus auf europäischer Ebene, die Regierung auf europäischer Ebene stärken

und hier klarere Strukturen setzen, und dann wird es auch hier notwendig sein, hier Kompetenzen in dem einen oder anderen Bereich abzugeben. Wir brauchen eine Konsolidierung der Haushalte auf europäischer Ebene, das ist ja bereits angesprochen worden, aber wir brauchen auch Investitionen in den Ländern, denn ohne Investitionen werden sich diese Länder aus ihrer Krise heraus nicht gut entwickeln können. Es braucht auch Solidarität. Ich habe schon in einer Rede von mir vor einiger Zeit angesprochen, auch Österreich war nach dem Zweiten Weltkrieg auf Solidarität von Amerika und von anderen Staaten Europas angewiesen. Wir sollten immer unsere eigene Geschichte bedenken, wenn wir auf andere zeigen und sollten uns klar sein, dass Europa nur in Solidarität eine Zukunft in Frieden und Wohlstand haben wird, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Wie bereits gesagt, es ist keine abstrakte Frage Europas Zukunft ja oder nein, denn Not und Unruhen in Europa gefährden auch die Demokratie in Österreich, den Wohlstand in Österreich. Hunger frisst gesellschaftliche Stabilität. Ich möchte nur an die 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts erinnern. Deshalb ist die Zukunft Europas auch unsere Zukunft und deswegen müssen wir uns auch um die Zukunft Europas Sorgen machen und uns mit diesen Fragen auseinandersetzen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, weil Europa Auswirkungen auch auf die Steiermark hat, hat auch die Europäische Finanzkrise Auswirkungen auf die Budgeterstellung 2013/2014. Es bedeutet Rückgänge bei den Einnahmen aus den Ertragsanteilen, weshalb auch die Schuldenbremse von 3 % derzeit noch nicht eingehalten werden kann und es bedeutet auch, dass die Reformprojekte erst schön langsam auch in den Budgets der nächsten Jahre Niederschlag finden wird. Deswegen ist ein mutiger und wichtiger Schritt der Landesregierung gewesen, hier Konsolidierungsschritte zu setzen und meine Kollegin hat es bereits angesprochen, der der Regierungsmitglieder ist, ist an die Grenzen des Zumutbaren gegangen. Jeder hat seine Verantwortung als Regierungsmitglied exzellent wahrgenommen und deswegen können wir als Landtag Steiermark diesem Budget hier heute zustimmen. Da gilt noch einmal der Dank an alle, die Sie ja so hart in diesen Wochen und Monaten verhandelt haben, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Denn ohne Konsolidierung wäre die Neuverschuldung jährlich mehr als ein Milliarde Euro. Deshalb ist es auch wichtig, dass wir hier Maßnahmen gesetzt haben oder Maßnahmen setzen werden, dass im Jahr 2013 377 Millionen Euro und 2014 190 Millionen Euro Abgang gewährleistet werden können. Lassen Sie mich auf einen Punkt eingehen, der mir am Herzen liegt, weil auch die Plattform 25 hier im Raum ist, soweit ich das gesehen und gehört habe. Es ist einfach falsch, werte

Kolleginnen und Kollegen von den Grünen und von den Kommunisten vor allem, es ist einfach falsch, dass in diesem Land Sozialabbau betrieben wird. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „*Und trotzdem gibt es keine Wohnbeihilfe mehr, keine Therapien mehr!*“) Sie brauchen sich nur die Budgets im Sozialbereich anschauen. Die Sozialbudgets des Landes Steiermark steigen Jahr für Jahr. Es gibt hier kein Kürzen, keine radikalen Kürzungsmaßnahmen, es gibt hier kein Sparen, sondern der Anstieg des Sozialbudgets, die Erhöhungsraten sind reduziert worden. Es gibt keinen Sozialabbau in diesem und dafür steht die Sozialdemokratie auch ein, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Und es ist, weil du die Wohnbeihilfe ansprichst, die Wohnbeihilfe ist in dem Budget überhaupt nicht betroffen. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „*Im nächsten Budget!*“) Ich habe mit der Sache ein bisschen was zu tun. Die einen findet es gut, die anderen findet es schlecht. Ich bin ein bisschen verwundert über die Zahlen, die Kollege Dr. Murgg da in den Raum geworden hat, weil er hat irgendetwas von 60 auf 99 Millionen gesagt. Also, da würde ich Ihnen vorschlagen, rechnen Sie noch einmal nach. Also, die Ausgaben der Wohnbeihilfe sind ungefähr gleich geblieben. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „*Wir kritisieren den Sozialabbau seit dem letzten Budget!*“) Die Anzahl der Bezieherinnen und Bezieher bleibt auch ungefähr gleich. Also, wenn Sie in allen Bereichen so rechnen, zufällig kenne ich mich in dem Bereich noch ein bisschen besser aus, dann wage ich zu bezweifeln, dass Sie jemals Verantwortung, ich hoffe es auch, für das Budget dieses Landes übernehmen können, sehr geehrter Herr Dr. Murgg. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Aber zurück zur Sozialpolitik, es ist wichtig und richtig, und das ist durch diese Budgets auch gelungen und wird in Zukunft auch und wird derzeit auch fortgesetzt, diesen Bereich einmal zu evaluieren, zu hinterfragen, wo hat es vielleicht Entwicklungen in die falsche Richtung gegeben, in welche Richtung sollte man sich in Zukunft fokussieren. So denke ich, dass vor allem Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser dafür steht, dass diese Fokussierung und diese Evaluierung stattfindet. Ich weiß, dass diese Verhandlungen stattfinden, ich weiß, dass diese Verhandlungen vor allem im Behindertenbereich in sehr guter und konstruktiver Atmosphäre stattfinden und ich weiß auch, dass alle Schreckens- oder Horrorszenarien, die da beim letzten Budgetbeschluss vonseiten der Opposition an uns gebracht wurden, Tausende Menschen auf der Straße, Hunderte Menschen mit Behinderung ohne Betreuung. Das ist einfach falsch. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „*350.000 Arbeitsplätze!*“) Das ist einfach falsch, es steht niemand auf der Straße und es bekommt niemand keine Betreuung, sondern wir haben ganz einfach gesagt, wir wollen evaluieren, wir wollen neue Schwerpunkte setzen und das denke ich, ist verantwortungsvolle Politik. Nicht in allen

Bereichen einfach zu sagen, weiter so, sondern zu schauen, wo sind wir, wo wollen wir hin. Gerade die Grünen haben verlangt, wir sollen uns Ziele setzen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Weil wir gerade in der Behindertenpolitik sind, die Steiermark ist das erste Bundesland, das die UN-Behindertenrechtskonvention in einen Aktionsplan gegossen hat. Die Steiermark war immer Vorreiter in der Behindertenpolitik. Ich möchte nur an das BHG erinnern und wir sind auch im Rahmen der Umsetzung dieses Aktionsplans Vorreiter österreichweit. Sehen Sie das auch einmal, Kollegen und Kolleginnen von der Opposition, und nehmen Sie das einmal zur Kenntnis. Die Steiermark ist in diesem Bereich vorne. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Aber, weil wir wissen, dass nicht nur Konsolidierung wichtig ist, sondern auch Investitionen wichtig sind, sind wir in diesem Budget im Bereich der Infrastruktur, im Bereich der Bildung, im Bereich der Forschung, im Bereich des Wirtschaftsstandortes, im Bereich der Arbeitsmarktpolitik, Investitionen nötig und vorgesehen. Ich wundere mich ein bisschen, dass die FPÖ diesem Budget nicht zustimmt. Wenn ich mir anschau, dass Kollege Dr. Kurzmann pro Jahr sieben Millionen mehr im Bereich der Verkehrsinfrastruktur hat. Ich denke mir, es ist eine wichtige und gute Steigerung, weil wir wissen, dass wir in die Verkehrsinfrastruktur investieren müssen. Aber, wie Sie das in den letzten Jahren immer gemacht haben, immer sich zurückzulehnen, ich habe kein Budget, vielleicht sollten Sie sich einmal Ihr Budget genauer anschauen, sollten sehen, dass sieben Millionen Euro im Jahr mehr sind und sollten auch dieses Geld sinnvoll investieren, Herr Kollege Dr. Kurzmann. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und auch die Ski-WM 2013 und die Snowboard-WM sind hier entsprechend auch in dem Budget, soweit sie nicht mit dem vorhergehenden Budget bereits abgehandelt oder budgetiert worden sind, hier enthalten.

Nun zur einnahmenseitigen Frage. Da möchte ich zunächst – schön, dass Kollege Dr. Mayer wieder da ist – einen Punkt ansprechen. Kollege Dr. Mayer hat gesagt, in Zeiten, oder unter der FPÖ hätte es nie Erhöhungen im Abgabebereich gegeben. *(LTabg. Mag. Dr. Mayer: „Das habe ich nie gesagt!“)* So in diese Richtung. *(LTabg. Mag. Dr. Mayer: „Auf welcher Landtagssitzung waren Sie?“)* Selbstverständlich haben Sie das gesagt. Da möchte ich Ihnen entgegenhalten, manchmal hat man das Gefühl, Sie erinnern sich an die Jahre 2000 bis 2006 nicht mehr so gerne. Da bin ich auf Ihrer Seite, weil an die Jahre erinnere ich mich auch nicht gerne, denn da ist nicht viel Gutes für dieses Land passiert, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Nicht für alle ist nichts Gutes passiert, sondern natürlich für manche, die aus der FPÖ kommen oder gekommen sind oder woanders hingegangen sind, hat es ein paar Zuwendungen gegeben. Also insofern, nicht für alle war alles schlecht in diesem

Jahr, sondern für manche war es besser. Wenn ich mir anschaue, dass ja Sie an Arbeitsbeschaffung, vor allem im Bereich der Gerichte und der Staatsanwaltschaften hier in den letzten Jahren erreicht haben, es gibt kaum einen FPÖ`ler, der derzeit nicht vor Gericht steht. Eine paar Sachen haben sich schon verändert, woran man sich auch heute leider noch erinnern muss. Aber ich möchte eigentlich auf etwas anderes hinaus. Kollege Dr. Mayer hat irgendwie gesagt, wir sind die Abgabenerhöher, SPÖ und ÖVP sind die großen Abgabenerhöher. Ich möchte Sie nur daran erinnern, Blau in der Bundesregierung oder später dann Orange, Jahre 2000 bis 2006, Erhöhung von Massensteuern, Abgaben und Gebühren. Jetzt fängt es an: Verdoppelung der Elektrizitätsabgabe, Erhöhung der motorbezogenen Versicherungssteuer, zweimalige Erhöhung der Tabaksteuer, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist zehn Jahre her!“*) Einführung eines Mindestpreises für Zigaretten, Erhöhung der Biersteuer, Erhöhung der Umsatzsteuer auf Tee, Kaffee und Kakao, Erhöhung der Vignette, Erhöhung der Mineralölsteuer, Erhöhung der Erdgasabgabe. Ich könnte das jetzt unendlich – ich habe da noch ein paar Seiten – fortsetzen. Aber, Kollege Dr. Mayer, wenn Sie hier herausgehen und die anderen bezichtigen Abgabenerhöher zu sein und selber in Ihrer Regierungsfunktion auf Bundesebene ständig Abgaben, nämlich zulasten Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen dieses Landes erhöht haben, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Erklären Sie uns das Budget jetzt endlich!“*) dann schließt sich Ihre Glaubwürdigkeit in dem Zusammenhang völlig aus und ist ein bisschen ein absurder Vergleich, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Der Vergleich hinkt, Herr Kollege Schwarz!“ - Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Kollege Dr. Mayer, den Zwischenruf hat nicht jeder gehört, ich beschäftige mich immer nur mit der Vergangenheit. Also, bei aller Freundschaft, Vergangenheitsbewältigung ist vor allem eine Frage der FPÖ. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Es ist eh traurig genug, aber belassen wir es dabei, dass die FPÖ einfach eine Partei der Vergangenheit ist und Probleme mit der Zukunft hat. Deswegen hat diese Landesregierung, weil die Einnahmenseite zum einen symbolisch, aber auch als Frage der Gerechtigkeit eine wichtige ist, sich mit der Einnahmenseite auseinandergesetzt. Meine Vorredner haben es bereits angesprochen, derzeit kommen 1,5 % der Einnahmen, laut Rechnungsabschluss 2011, aus landeseigenen Abgaben. Das sind 73 Millionen Euro. Aber wir haben uns diese Frage gestellt und haben hier Erhöhungen durchgeführt. Ich möchte nur an die Frage der Wettterminalabgabe, an Abgaben im Fischereibereich, im Jagdabgabenbereich erinnern. Uns ist es schon auch wichtig, dass es notwendig ist, auch im Abgabebereich hier Gerechtigkeit und eine bessere Steuerung des Finanzhaushaltes zu

ermöglichen und deswegen setzen wir auch einnahmenseitige Maßnahmen. Ich weise das auf das Schärfste zurück, dass wir nur auf der Ausgabenseite hier Konsolidierungen bewältigen, (*LTA* *Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie müssen zuhören!“*) sondern auch auf der Einnahmeseite wichtige Maßnahmen setzen. Ja, aber wenn Sie jetzt sagen, das ist zu wenig und alles drum und dran, dann muss ich Sie auf die österreichische Finanzverfassung verweisen. Sie wissen ganz genau, dass die großen Abgaben, die großen Steuern Bundeskompetenz sind. Ich gebe gerne zu und ich stehe als Sozialdemokrat vor allem auch dafür, dass wir uns in der Frage der Vermögensbesteuerung, in der Frage der Verteilungsgerechtigkeit, in der Frage der Finanztransaktionssteuer auf europäischer Ebene Gedanken machen müssen. Aber wir müssen den steirischen Landeshaushalt bestmöglich und mit bestem Wissen und Gewissen hier beschließen und gestalten und das tun wir auch durch einnahmenseitige Maßnahmen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Nehmen Sie das zur Kenntnis.

Aus aktuellem Anlass auch noch ein Punkt in Richtung Salzburg oder was die Salzburgfrage betrifft. Zum einen muss man sagen, es ist ein Kriminalfall, soweit wir das bis jetzt wissen, und zum anderen darf ich nur darauf hinweisen, dass die Steiermark auch in diesem Bereich Vorreiter war und ist. In der Landesregierung wurde 2007 beschlossen, dass wir keinerlei Geschäfte mit Derivaten und sonstigen im Land Steiermark machen. Deswegen bin ich sehr froh darüber, dass wir damals schon diese Entscheidung getroffen haben. Es war vor allem auch Herr Hofrat Schick, der sich damals als Leiter der Finanzabteilung in diese Richtung eingesetzt hat. Ich denke, das zeigt, dass ÖVP und SPÖ in diesem Land keine Abenteuer eingehen, sondern solide haushalten und solide wirtschaften, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Zum Abschluss, ich denke, dies Schuldenentwicklung des Landes Steiermark konnte mit der Konsolidierung gebremst werden. Das Rating Plus hat gehalten und wird auch in Zukunft halten. Was die Frage für die Finanzierung des Landeshaushaltes betrifft, ist bereits angesprochen worden. Es kommt zu einem Mehr an Transparenz im Bereich Haushaltes, Stichwort Haushaltsreform, aber der Weg zu einem ausgeglichenen Haushalt 2015 ist noch hart und schwer. Ich wünsche Frau Finanzlandesrätin und allen die das verhandeln, jetzt schon eine gute Hand in diese Richtung, aber ich denke, und wir sind uns alle einig, die Reformpartnerschaft hat es sich vorgenommen. Es ist wichtig und richtig das zu tun, aber es wird ein harter Weg, das auch 2015 zu realisieren, deswegen brauchen wir auch Spielräume für die Zukunft, wir brauchen eine gestaltungsfähige öffentliche Hand, wir brauchen eine Reformpartnerschaft, die für Chancengleichheit in diesem Land steht. Wenn ich mir die Kritik von ganz links und ganze

rechts anhöre, so denke ich, dass dieser Weg der Mitte der Richtige ist, denn die Mitte bedeutet, dass wir nicht politische Einstellungen oder politische Fragen in den Mittelpunkt unserer Gestaltung stellen, sondern die Zukunft des Landes. Deswegen ist aus meiner Sicht diese Mitte richtig und wichtig. Seien wir ein bisschen mehr zuversichtlich, glauben wir an die Menschen in diesem Land. Wir glauben es auch, seien Sie dabei. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.57 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Herr Abgeordneter Hannes Schwarz hat die Liste der Hauptrednerinnen und –redner abgeschlossen. Wir kommen jetzt zu den weiteren Wortmeldungen. Als Erster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (12.58 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin. Geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, Hoher Landtag, hoch verehrtes Publikum!

Kurz zu meinen beiden Vorrednern, Kollegin Mag. Pichler-Jessenko. In vielen Bereichen bin ich in Wirtschaftsfragen deiner Meinung, da deckt sich dein durchaus profunder Beitrag auch in meinem Wirtschaftsleben. Nicht ganz gut recherchiert, ich habe den Antrag unterschrieben und werde ihn jetzt auch ein bisschen erklären. Zum Kollegen Schwarz, ich glaube, dass Herr Landesrat Dr. Kurzmann sein Budget gut kennt, er hat nur ein Problem, dass er wahrscheinlich auch mit diesen Mehreinnahmen den ihm überlassenen Infrastrukturfriedhof nicht lösen wird können. Geschätzte Damen und Herren, wenn man feststeht und wie es feststeht in einer angespannten Budgetsituation über 60 % der Einnahmen als Förderung, ich meine hier alle Förderungen, ausgibt, so sind diese Mittel hinsichtlich der Nutzbringung klar zu überdenken. Es geht hier nicht rein um die Wirtschaftsförderung, weil Frau Mag. Pichler-Jessenko gesagt hat, ich sitze hier in diesem Beirat, das ist auch richtig und gut so, sondern es geht um die gesamte Förderung und ihre Verteilung. Grundsätzlich sind die geplanten Einnahmen, geschätzte Damen und Herren, Doppelbudget, wie wir schon gehört haben, ohnehin mehr als geschönt, wenn man sich das prognostizierte Wirtschaftswachstum der nächsten zwei Jahre betrachtet. 0,3 % 2013 und vielleicht, im tieferen Fall, 0,5 % im Jahre 2014. Angesichts dieser Zahlen wird man wohl oder übel auch ausgabenseitig in Sachen Förderungen die Durchleuchtung durchführen müssen. Grundsätzlich ist klar, dass die Politik die Rahmenbedingung für die Wirtschaft zu ermöglichen hat. Das bedeutet agieren, ist heute schon gefallen, und nicht reagieren. Die Wirtschaftsförderung als ein Teil der gesamten

Förderung soll im Rahmen der Infrastruktur, in Forschung und Entwicklung sowie Innovation, wie sie durchgeführt wird, ist auch richtig und gut so, aber auch im Bereich der Infrastruktur, sollten hier Maßnahmen gesetzt werden. Wir müssen von einer Neufestlegung von subventionswürdigen Aktivitäten ausgehen. Jetzt kommt der Punkt, den du nicht gerne gehört hast, Alexandra. Die Vergabe kann nicht der Willkür von Politikern zum Opfer fallen, sondern hat auf der Basis von klar definierten Zielsetzungen auszugehen. Das ist der wahre Punkt hier, dass man sich vorher überlegt, wie die Wirtschaft gestärkt wird, mit welchen Zielsetzungen hier Fördermittel zu vergeben sind. Der parteipolitische Einfluss in der Wirtschaftsförderungspolitik muss zugunsten eines fairen Wettbewerbes deutlich reduziert werden, Steuersenkungen müssen vor Subventionsabgaben stehen. Es macht keinen Sinn, geschätzte Damen und Herren, wenn wir die Wirtschaftstüchtigen bis zur Grenze des Zumutbaren belasten und dann die Sozialleistungen im Arbeitsmarkt abzufangen. Das ist die verkehrte Welt. Wenn das AMS mehr Geld benötigt, als die Wirtschaftsförderung für Unternehmen ausschüttet, so ist das grundsätzlich zu hinterfragen. 1,2 Milliarden Euro für die Förderungen, welcher Art sie jetzt auch immer sein mögen, muss sinngemäß zum Großteil in die Wirtschaft fließen, um angesichts der Wirtschafts- und Wachstumsszenarien klar gegenzusteuern und handeln zu können. Denn eines ist klar, nur wenn die Wirtschaft floriert, geht es dem Lande gut. Das ist eine alte Weisheit, aber sie stimmt leider. Leider fließen immer noch Fördergelder in Pseudoprojekte, anstatt die Infrastruktur zu fördern und vor allem den Maßnahmenplänen den Vorzug zu geben. Wir haben eine zunehmend divergente Wirtschaftsentwicklung in Europa. Während Länder wie Deutschland, Finnland, Frankreich und Österreich, vor allem nur von Abschwächungen betroffen sind, sind andere europäische Länder, wie wir wissen, längst in der Rezession und werden dort auch eine Zeit lang verbleiben. Wie ich anfangs schon erwähnt habe, ist das Wirtschaftswachstum der kommenden beiden Jahre eher dürftig und stagnierend. Allein deshalb sind wir aufgerufen, klare Zeichen und Taten vor allem zu setzen, um die steirische Wirtschaft deutlich zu unterstützen und dem Arbeitsmarkt unter die Arme zu greifen. Schluss mit sinnlosen Förderungen nach dem Gießkannenprinzip, sondern vielmehr ein klares Bekenntnis für unsere steuerzahlenden Unternehmungen. *(Beifall bei der FPÖ)* Denn, wenn unsere KMUs keine Gewinne mehr erzielen, und Gewinne, ist heute schon gefallen, es ist nicht unschicklich, es ist in Zeiten wie diesen notwendig, sonst können die Unternehmen nicht leben, dann bricht das Budgetkonvolut mit Sicherheit zusammen. Denn, wo nichts ist, hat bekanntlich auch der Kaiser das Recht verloren. Ich stelle nun den Entschließungsantrag.

Der Landtag wolle beschließen:

1. Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Wirtschaftsförderung dahingehend umzuschichten, dass zusätzlich zu Forschung, Entwicklung und Innovation verstärkt Infrastrukturmaßnahmen gefördert werden.
2. Die Steiermärkische Landesregierung möge sämtliche Wirtschaftsförderungen evaluieren und dem Landtag gesondert darüber Bericht erstatten.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 13.03 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Herr Kollege Deutschmann. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dr. Kurzmann.

**Landesrat Dr. Kurzmann** *(13.03 Uhr):* Danke, Frau Präsidentin. Frau Landesrätin, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich beziehe zu den Haushaltsansätzen jener Ressorts Stellung, die mir von Ihnen im Jahre 2010 übertragen worden sind und ich beginne mit dem Verkehrsressort, das den Löwenanteil der Budgetmittel, die mir zur Verfügung gestellt werden, umfasst. Um einer Legendenbildung vorzubeugen, die da lauten könnte, und ich habe es ja bereits anklingen gehört beim Herrn Schwarz, für den Verkehr stehen jetzt wieder viele Millionen Euro mehr zur Verfügung, wie in den vergangenen Jahren. Es können jetzt plötzlich alle Wünsche aller Bürgermeister und aller Regionen erfüllt werden, da weise ich auch für die kommenden Jahre, also für den Zeitraum des nächsten Doppelbudgets darauf hin, dass die Notwendigkeit einer absoluten Schwerpunktbildung im Verkehrsbereich auch weiterhin besteht. Der erste Schwerpunkt ist, der öffentliche Verkehr muss weiterhin möglichst ungekürzt im Interesse der Tausenden Pendler und Schüler aufrechterhalten werden. In der Steiermark sind in diesem Jahr 80 Millionen in den öffentlichen Verkehr investiert worden. 54 Millionen immerhin für den Betrieb und 24,5 Millionen Euro für die Stärkung der Infrastruktur. Das ist für den Ausbau der Bahnhöfe, für die Errichtung von Park- und Rideplätzen. Der zweite Schwerpunkt, meine Damen und Herren, auf den wir uns konzentrieren müssen, ist die Erhaltung des Landesstraßennetzes. Wir haben in der Steiermark über 5.000 km Landesstraßen, die unter schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen auch weiterhin saniert und instand gehalten werden müssen. Der dritte Schwerpunkt ist der Straßenneubau. Der, meine Damen und Herren, ist auch in den nächsten beiden Jahren im Wesentlichen beschränkt auf die Weiter- und Ausfinanzierung bereits begonnener Projekte. Sie kennen diese alle, Preding, Weiz, die

---

Ortsumfahrung Hausmannstätten, die Hochbahn Bruck bzw. derzeit in Umsetzung befindliche Projekte wie das wichtige Projekt des Knotens Graz-Ost. Eine Umschichtung der Mittel, wie sie in manchen Landtagsdebatten immer wieder von den Rednern angesprochen wird, ist wirklich unter diesen Rahmenbedingungen eine reine Illusion, denn ohne unverantwortliche Leistungskürzungen im Bereich des ÖV kann nicht umgeschichtet werden und wir können auch aus der Straßenerhaltung nicht die notwendigen Mittel für den Straßenneubau umschichten. Das Budget der nächsten beiden Jahre sieht wie folgt aus: Im Jahr 2013 stehen 196 Millionen Euro zur Verfügung. Ohne das Sonderbudget für Alpine Ski-WM Projekte. Im Budget 2014 sind es 199 Millionen, ohne Sonderbudget. Mit diesen Sondermitteln kommt man also auch die Summe von 211 Millionen Euro pro Jahr. Das ist also im Doppelbudget, im Vergleich zu den beiden vergangenen Jahren, eine Steigerung von sieben Millionen Euro, also für beide Jahre und nicht pro Jahr. Das entspricht etwa 3 % des Verkehrsbudgets, wodurch aber nicht einmal die gesteigerten Produktionskosten bzw. die stark gestiegenen Energiepreise abgegolten werden können. Ich hoffe, das ist also einem Vorredner, der das nicht verstanden hat, nachträglich klar, sonst werden ihm die Kollegen aus der Fraktion noch beibringen können, denn ich höre, dass das ein Landesbediensteter sein soll und der sollte geistig mitvollziehen und mitrechnen können. *(Beifall bei der FPÖ)* Meine Damen und Herren, ich habe deshalb in den Budgetgesprächen zusätzliche Mittel für das Verkehrsressort beantragt, die Einsparungsvorgaben der Reformpartner gegenüber den von mir beantragten Budgetmitteln für das Verkehrsressort waren aber für 2013 eine Reduktion um 26 Millionen Euro und für das Jahr 2014 eine Reduktion um 18,6 Millionen Euro. Das war auch der Grund, warum ich innerhalb der Landesregierung dem Budget nicht zustimmen konnte. Im Ergebnis bedeutet das, dass der Verkehrshaushalt 2013/2014 zwar mehr Mittel als im vergangenen Doppelbudget hat, diese sieben Millionen habe ich bereits angeführt, aber bei Weitem nicht genug, um den Verfall am Landesstraßennetz wirksam entgegenwirken zu können. Der Erhalt der Qualität und eines attraktiven Angebotes im ÖV ist die Voraussetzung, damit dieser Öffentliche Verkehr von der Bevölkerung auch weiterhin angenommen wird. Auch dabei kann nicht mehr umgeschichtet oder drastisch gekürzt werden. Wir kommen jetzt zum Bereich des Straßenbaues. Der Bedarf an den Mitteln für die Instandsetzung, meine Damen und Herren, für die Straßen und Brücken im Landesstraßennetz, das ist das gesamte Instandsetzungsbudget, müsste jährlich um 100 Millionen Euro für die Aufrechterhaltung des Netzzustandes erhöht werden. Das betrifft also 5.000 km Landesstraßennetz, aber auch die ungefähr 1.200 Brückenbauten, die erhalten werden müssen, die aber auch zunehmend saniert

werden müssen, weil die meisten dieser Brücken in den 70er Jahren erbaut worden sind und jetzt zunehmend verfallen. Das heißt, für den Straßenbau werden also mindestens 100 Millionen Euro im Bereich der Instandsetzung erforderlich gewesen, um zumindest einen laufenden Substanzverlust zu verhindern. Zusätzliche Mittel wurden auch in diesem Bereich von mir beantragt, von den Mehrheitsparteien aber nicht genehmigt. Für die Verkehrsinfrastrukturprojekte der kommenden Großveranstaltungen, meine Damen und Herren, und das wird die betroffenen regionalen Abgeordneten interessieren, wie z. B. die FIS Snowboard WM 2015 in Murau oder auch die Skiflug WM am Kulm, wurden von mir zusätzliche Mittel in Form eines Sonderbudgets beantragt, bisher aber auch noch nicht berücksichtigt. Was im Zusammenwirken mit der Industriellenvereinigung Steiermark, mit der Gewerkschaft, aber auch der Bauwirtschaft gelungen ist, das war, eine Bewusstseinsänderung voranzubringen. Denn die Fortsetzung des Sparkurses im Verkehrsressort, im selben Ausmaß wie in den vergangenen beiden Jahren, wäre für den Wirtschaftsstandort Steiermark, und das ist letztlich von allen so erkannt worden, absolut schädlich gewesen und konnte glücklicherweise abgewendet werden. Trotzdem gibt es mit dem heutigen Budgetbeschluss Konsequenzen, die das Landesstraßennetz, die Ihnen, wenn Sie das jetzt abstimmen, durchaus bewusst sein sollten. Ich sage das vor der Abstimmung ganz klar und deutlich. Eine Zunahme bei den Landesstraßen der Zustandsklasse 4 und 5, pro Jahr im Ausmaß von ungefähr 2,5 %, also eine Verschlechterung von ungefähr 130 km Landesstraßennetz, wird nicht zu verhindern sein. Es werden also Geschwindigkeits-, Fahrbahn-, Tonnagebeschränkungen bei den Brücken und den Landesstraßen zunehmen, es wird wirtschaftliche Nachteile durch verspätete Maßnahmen in einer Größenordnung, und das hat die Wirtschaftskammer berechnet, von ungefähr 22 Millionen Euro pro Jahr geben und es wird auch zu einer Schwächung der heimischen Bauwirtschaft, infolge des Rückganges an Aufträgen im Straßenbau und im Planungsbereich geben. Die Unterdotierung der Budgetmittel im Verkehrsbereich und die Tatsache, den öffentlichen Verkehr budgetär nicht mehr wesentlich kürzen zu können, hat insbesondere für die Straßeninfrastruktur als Konsequenz nachstehende Prioritätenreihung für die Projektumsetzung. Wir müssen erstens die Entschärfung von Unfallhäufungspunkten noch stärker berücksichtigen als in der Vergangenheit, zweitens die Sanierung schwerpunktmäßig im hochrangigen Straßennetz vornehmen. Die Sanierung von Katastrophenschäden weiterbringen. Das Neubaubudget ist durch laufende Projekte gebunden, daher ist derzeit ein weiterer Ausbau des Straßennetzes in der Steiermark nur mit der starken Unterstützung der Asfinag bzw. auch der ÖBB möglich.

Für die Steiermark ist die Bautätigkeit der Asfinag von besonderer Bedeutung, ich erwähne sie deshalb auch. Ich verweise auf die S36, die Unterflurtrasse St. Georgen/Unzmarkt, geplanter Baubeginn in diesem Bereich im nächsten Jahr, also im Jahr 2013. Der Beitrag des Landes ist hier relativ gering, eine Million Euro. Dann erwähne ich die A9, den Bosrucktunnel, da wird gerade die zweite Röhre gebaut. Die Verkehrsfreigabe im Sommer 2013, danach wird es zur Generalsanierung der bestehenden Röhre kommen. Auch auf der A9 ist die zweite Röhre Gleinalmtunnel, in Planung. Die Ausschreibung wird im Frühjahr 2013 erfolgen. Darüber hinaus, meine Damen und Herren, und das ist die schlechte Botschaft, können Projekte nur mit Mit- und Vorfinanzierung durch die Gemeinden angedacht werden. Für zusätzliche weitere neue Straßen, Neubauprojekte gibt es mittelfristig keinen Spielraum mit Ausnahme des Südgürtels Graz, der im ordentlichen Budget 2013 mit 12,8 Millionen Euro und im Jahr 2014 mit 11,8 Millionen Euro finanziert ist. Auch bei den Kunstbauten, das sind die Brücken und auch die Stützmauern, ist eine Verschlechterung der derzeitigen Substanz zu befürchten. Geschwindigkeits- bzw. Fahrbahn- und Tonnagebeschränkungen sind zwangsläufig die Folge, da 25 Millionen Euro in diesem Bereich der Brückeninstandsetzung erforderlich wären, aber nur 18 Millionen Euro in diesem Budget pro Jahr auch tatsächlich eingesetzt werden können. Im Bereich der Fahrbahnsanierungen wäre ein zusätzlicher Finanzbedarf von 20 Millionen Euro pro Jahr notwendig. Mit dem zugewiesenen Budget können lediglich ca. 24 Millionen Euro pro Jahr eingesetzt werden. Das bedeutet ganz konkret, je Baubezirksleitung ca. drei Millionen Euro. Das heißt, in jeder Baubezirksleitung können mit diesem Budget rund 3 km Fahrbahn saniert oder ordentlich erneuert werden. Für den Bereich des Straßenerhaltungsdienstes verbleiben damit rund 33 Millionen Euro inkl. Materialaufwand, inkl. Winterdienste, die auf die sechs Regionalleitungen aufgeteilt werden müssen. Die massiven Budgetkürzungen wirken sich auch entsprechend auf die Mittel des Planungsbudgets und auf die Verkehrskonzepte aus, die Grundeinlöse, dem Lärmschutz, aber auch auf sämtliche übrige Bereiche des Verkehrsressorts. Dazu kommen die Baukostensteigerungen im Bereich der Treibstoffpreise, im Bereich des Salzpreises und in vielen anderen Bereichen. Allein die Baukostensteigerung für den Straßenbau, und das ist eine unverdächtige Quelle, nämlich die Quelle Statistik Austria, hat allein seit dem Jahr 2010 11,3 % betragen. Nachdem ein Großteil der Budgetmittel für den Straßenneubau und -instandhaltung, aber auch die Straßenerhaltung von den oben angeführten Preissteigerungen massiv betroffen sind, muss mit einer mittleren ehrlichen Reduktion der Kaufkraft für die Bauwirtschaft von 6 % gerechnet werden. Im Jahr 2012 betrug der Budgetanteil für die

Straßeninstandsetzung 49,8 Millionen Euro, im Jahr 2014 wird er 52 Millionen betragen. Das bedeutet also eine Steigerung von 4,3 % in den nächsten beiden Jahren. Berücksichtigt man die Abminderung auf Grund der Baukostensteigerung, ca. 6 %, ergibt sich damit ein Realbudget für das Jahr 2014 von 46 Millionen Euro. Die Arbeit, die Aufgaben und auch der Aufwand der Investitionssummen für das Verkehrsressort sinkt aber nicht, sondern wird mehr. Das heißt, das Verkehrsressort vollzieht auch die Vorgaben im Personalbereich, die der Landtag beschlossen hat. Für die Abteilung 16 bedeutet das eine Reduzierung der Dienstposten bis 2015 zwischen 30 und 40. Das sind Pensionsabgänge, und für den Straßenerhaltungsdienst, nach dem Kontrakt, werden 85 Dienstposten bis zum Jahr 2016 eingespart. Das sind also die wirklich schwierigen budgetären Rahmenbedingungen für das Ressort Verkehr für die Jahre 2013 und 2014, die ich deshalb so ausführlich referiert habe, weil ich überzeugt bin, dass der eine oder andere vielleicht wieder meine Angaben oder die Angaben der Abteilung, denn ich referiere Ihnen das auf Grund der fachlichen Unterlagen, die mir die Abteilung zur Verfügung gestellt hat, auch wieder missverstanden hat oder vielleicht bewusst missverstehen will. Besser sieht es in den anderen mir übertragenen Bereichen aus. Das Naturschutzbudget hat bisher ca. 4,3 Millionen Euro pro Jahr betragen. Dieses Budget steigt im Jahr 2013 auf 5,1 Millionen Euro und das Budget 2014 schaut dann noch erfreulicher aus, da sind es 6,5 Millionen Euro, die eingesetzt werden. Das heißt, die Erhaltung und die Umsetzung der gesetzlichen bzw. europarechtlichen Vorgaben in diesem Bereich, in dem Bereich des Naturschutzes, sind aus heutiger Sicht gewährleistet. Auch der Erhalt der sieben Naturparke ist vollinhaltlich gesichert. Zum Umweltschutz, Feinstaubmittel werden im Jahr 2013 eingesetzt werden können, 6,5 Millionen Euro und auch im darauf folgenden Jahr 2014 sind es wieder 6,5 Millionen Euro, die hier eingesetzt werden. Mit diesen Mitteln, meine Damen und Herren, ist die weitere kontinuierliche und unaufgeregte Umsetzung des von der Steiermärkischen Landesregierung einstimmig beschlossenen Luftreinhalteprogramms Steiermark 2011 sichergestellt. Ich danke den Abteilungsleitern, den Fachleuten, den Wissenschaftlern der Grazer Universitäten und Joanneum Research, die dieses Luftreinhalteprogramm erarbeitet haben und nach den neuesten Grundlagen und wissenschaftlichen Erkenntnissen vorgegangen sind. Die Schwerpunkte im Bereich der Feinstaubbekämpfung für die nächsten Jahre: Der Fernwärmeausbau im Großraum Graz muss fortgesetzt werden, die Aufrechterhaltung des hohen Niveaus im ÖV Bereich – wir haben vor Kurzem fünf Jahre S-Bahn als Erfolgsgeschichte feiern können – ist fortzusetzen. Wir müssen den Flottentausch bzw. die Umrüstung für LKW, Busse und Vielfahrer wie Taxis fördern, die

Grüne Welle ist von einer Straße, in der sie jetzt erprobt wird, auszudehnen auf alle Landesstraßen in der nächsten Zeit. Das Motto muss hier lauten, die Grüne Welle einzuführen und nicht weiter stauen und stauben und es muss auch der Altkesseltausch weiter vorangetrieben werden. Meine Damen und Herren, im Tierschutzbereich, den ich seit 01.08. zu verantworten habe, stehen rund 1,6 Millionen Euro zur Verfügung. Es wird jetzt wichtig sein, effiziente, gerechte und auch transparente Kriterien in den Förderverträgen zu schaffen. Die gute Struktur der steirischen Tierheime muss mit allen Mitteln erhalten bleiben. Wir wollen da keine Ausdünnung der ländlichen Gebiete vorantreiben und eine Konzentration des Tierschutzes womöglich im Großraum Graz erreichen. Eine Bemerkung noch, der Tierschutz funktioniert in erster Linie Dank des vorbildlichen Einsatzes der vielen Ehrenamtlichen und der Freiwilligen in unserem Land. Auch in diesem Bereich ist ihnen dafür wirklich zu danken. *(Beifall bei der FPÖ)* Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Die Botschaft dieses Doppelhaushaltes für die Ressorts, die ich zu verantworten habe, lautet: Schwerpunkte bilden, nicht ganz dringliche oder weniger notwendige Projekte aufschieben und den Betroffenen, ob das jetzt die Bürgermeister oder andere sind, immer die Wahrheit zu sagen und nicht Hoffnungen zu wecken, die dann wie Seifenblasen zerplatzen. In diesem Sinne danke ich allen Landesbediensteten, die am Zustandekommen der umfangreichen Unterlagen und des Zahlenwerkes mitgewirkt haben, von den Abteilungsleitern bis hin zu den Referatsleitern, aber auch den Budgetbeauftragten. Ich rechne der Frau Finanzlandesrätin ihre Einsicht hoch an, dass weitere Haushaltskürzungen im Ausmaß von 15 %, die ja zuerst im Raum gestanden sind, vor allem im Verkehrsbereich nicht durchgeführt worden sind oder ins Auge gefasst worden sind, weil sie wirklich einen Schaden für die Infrastruktur unseres Landes bedeutet hätten. Ich danke der Industriellenvereinigung der Steiermark, der Gewerkschaft und den Vertretern der Bauwirtschaft für Ihre Informationsarbeit in allen gesellschaftlichen Bereichen der Steiermark, die mir dann als Verkehrsreferenten des Landes die Argumentation im politischen Bereich durchaus erleichtert haben. Ich hoffe, meine Damen und Herren, dass das Budget 2015 in all diesen Bereichen nicht mehr von Einsparungen geprägt ist, vor allem im Verkehrsbereich nicht, so dann wieder kräftige Investitionen in die Zukunft unseres Landes möglich sein werden. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 13.22 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Herr Landesrat. Ich darf nun die Schülerinnen und Schüler der Hauptschule Mautern unter der Leitung von Frau Direktorin Dipl.-Päd. Andrea Nuncic und Herrn Dipl.-Päd. Günter Zellner sehr herzlich begrüßen. (*Allgemeiner Beifall*)

Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Ingrid Gady.

**LTAbg. Gady (13.23 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein herzliches Grüßgott den Besucherinnen und Besuchern! Wenn von der Verantwortung für das österreichische zentrale Freilichtmuseum der Republik Österreich, dem österreichischen Freilichtmuseum Stübing gesprochen wird, dann mag auf den ersten Blick das Land Steiermark primär nur als Standort dieser Kulturinstitution für ganz Österreich erscheinen. Tatsache ist jedoch, dass am 20. November 1961 ein Grundsatzbeschluss der Steiermärkischen Landesregierung, unter dem damaligen Kulturlandesrat Hans Koren, die Initiative und Basis zur Gründung gesetzt hat. Die Pläne für diese damals, wie heute, alternative Weise der Kulturbewahrung und Vermittlung führten am 25. September 1962, wohl bemerkt, zum überparteilichen Beschluss der österreichischen Bundesregierung, diese einzigartige kulturhistorische Herausforderung als Bundesprojekt in die Tat umzusetzen und in der Steiermark entstehen zu lassen. Der dafür zu gründende Verein konstituierte sich am 26. November 1962 und wurde vom ersten Tag an von fünf Ministern und allen neun Landeshauptleuten getragen. Um den Erfolg des gemeinsamen Erfolgs sicherzustellen, und in aller Deutlichkeit die überparteiliche kulturpolitische Bedeutung dieser neuen Form eines Museums für die Allgemeinheit, zu unterstreichen. Schon zu seiner Eröffnung am 15. September 1970 war das ursprüngliche Plansoll des Entwurfes erfüllt. Die rund 65 originalen Höfe und Bauten, die 1985 im Enzenbachgraben bereits ein neues Zuhause gefunden hatten, veranlasste die Verantwortlichen, eine angemessene Organisationsform zum nachhaltigen Schutz für dieses mittlerweile europaweit anerkannte Kulturerbe zu finden. Erneut ergriff das Land Steiermark in Kooperation mit der Museumsdirektion die Initiative und ermöglichte durch die Schenkung des Museumsareals die Überführung des Lodenvereins in die beständige Rechtsform einer Gründerstiftung, unter gleichbleibender Verteilung der Verantwortung. Der Stiftungszweck der immerwährenden Erhaltung, verbunden mit einem unverzichtbaren Forschungs- und Bildungsauftrag, sollte Stübing ein kontinuierliches, unabhängiges Arbeiten nach europäischen Richtlinien ermöglichen. Dass dabei ein wesentliches Teil, die nachhaltige Finanzierung, eines der bedeutendsten Museen Österreichs nicht optimal gelöst wurde, zeigte sich erst in den letzten Jahren. Der internationale Vergleich

zu anderen nationalen Freilichtmuseen belegt, dass Stübing nur über einen Bruchteil des Budgets vergleichbarer Institutionen verfügt. Es beruht überdies ausschließlich auf einer unsicheren Subventionsbasis, ohne Valorisierung, sowie den Eigeneinnahmen des Hauses. Auch hier sei festgehalten, dass über 50 Jahre das Land Steiermark den größten Anteil der öffentlichen Grundfinanzierung getragen hat. Der Erfolg und die Qualität Stübings in seiner nationalen und internationalen Anerkennung rechtfertigen dieses Engagement allerdings ohne jeden Zweifel. Das Jahr 2004 brachte für das österreichische Freilichtmuseum in Stübing, mit seinen mittlerweile 97 historischen Bauten, eine unverzichtbare deutliche Wende in der strategischen Ausrichtung. Die konsequente Neupositionierung des Museums, weg von einem reinen Museum der Volksarchitektur, hin zu ländlicher Alltagskultur, zu einem Kompetenzzentrum für traditionelles Handwerk, zu Veranstaltungen, Kursen und Vermittlungsprogrammen, sowie dem Ausbau der eigenen Dienstleistungen, ermöglichte eine rasche positive Restrukturierung. Wohlgermerkt, bei den niedrigen Ressourcen. Die Besucherzahlen konnten kontinuierlich gesteigert werden. Die Eigeneinnahmen wurden mehr als verdoppelt. Die daraus folgende zum Teil über 50 %-ige Eigenfinanzierung führte in das internationale Spitzenfeld der Museen. Wieder war es das Land Steiermark, in diesem Falle das Ressort für Volkskultur, das die dafür unverzichtbare Umgestaltung des Eingangsbereiches und des Verwaltungsbereiches gemeinsam mit der Stiftung umsetzte. Trotz dieser überaus positiven Entwicklung musste nach Prüfung der Planungsunterlagen der Museumsdirektion durch unabhängige Institutionen zur Kenntnis genommen werden, dass die für Stübing bestehende alljährliche ungewisse finanzielle Situation, sowie die fehlende ausreichende Grundfinanzierung dieser unverzichtbaren Kulturinstitution, die Erhaltung des Kulturerbes und die Aufrechterhaltung des Museumsbetriebes, ohne jene Planungssicherheit, nicht gewährleisten kann. Die ohnedies zu geringe Basisfinanzierung durch Förderungen ist seit mehr als zehn Jahren nicht den steigenden Aufgaben, Pflichten und Grundkosten angepasst, sondern im Gegenteil, an einigen Stellen reduziert worden. Die so deutlich erhöhten Eigeneinnahmen können diesen grundlegenden Ressourcenmangel keineswegs dauerhaft kompensieren. Auch das unverzichtbare Mitwirken von zeitweise an den 500 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, darf nicht als dauerhafte Basis der Finanzierung eines öffentlichen Museums gesehen werden. Kann doch durch deren Fehlen alles sehr rasch zerstört werden. Da sich die Stiftungskuratoren des Bundes und der Länder nicht zur weiteren Übernahme der Verantwortung für eine nachhaltige Absicherung dieses bundesweit einzigartigen, im Auftrag der Republik, arbeitenden Kulturinstitution durchringen konnten, übernahm erneut das Land

Steiermark die Initiative, um eine mehrjährige kontraproduktive Diskussion abzuschließen. Es gilt auch in extremen Sparzeiten die Erhaltung der größten Dokumentationsstelle der ländlichen Kultur Österreichs umgehend, zumindest auf dem unbedingt nötigen Grundniveau, sicherzustellen. Weitere Maßnahmen in der Region sollen zusätzlich helfen, das Potenzial des Naherholungsraumes Graz-Nord, und damit auch jenes der verstärkten Eigenfinanzierung von Stübing, weiter zu verbessern. Die Bedeutung dieses aktiv und unmittelbar erlebbaren Wissens in Stübing, dieses außerschulischen Lernortes, aber auch dieser touristisch einzigartigen und damit wirtschaftlich wertvollen Destination vor den Toren der Landeshauptstadt, die auch durch eine beispiellose Resolution der beiden großen Museumsdachverbände Österreichs hervorgehoben und bestätigt wurde, liegt unbestritten im öffentlichen Interesse und Auftrag und lässt überdies als Stärkung der Möglichkeiten des Museums ein weiteres Wachstum erwarten, zumal es an gemeinsamen Ideen nicht mangelt. Neue Bewegungsräume für Handwerk, Musik, Literatur und Brauchtum zu finden und an neuen Brücken zwischen Vergangenheit und Moderne zu bauen. Es freut mich außerordentlich, dass es bereits einen Regierungsbeschluss gibt. Ich bitte Sie, beherzigen wir gemeinsam in überparteilichem Interesse am Kulturgut Stübing den Ausspruch des Gründers des ersten europäischen Freilichtmuseums in Stockholm, der gesagt hat: „Es kann der Tag kommen, da all unser Geld nicht reicht, um ein Bild von der verschwundenen Zeit zu formen.“ Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.33 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Frau Abgeordnete Gady. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek.

**LTAbg. Lechner-Sonnek (13.33 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren auf der Zuschauertribüne und im Hohen Haus!

Ich möchte mich im Speziellen zum Kapitel Soziales und da wiederum im Speziellen mit der Behindertenpolitik befassen und zwar mit der Ankündigung des Sozillandesrates im Bereich der beruflichen Integration, acht Millionen Euro zu kürzen. Ich bin in diesem Zusammenhang sehr dankbar, dass nun der Bericht des Bundesrechnungshofes vorliegt. Denn, Sie werden sich erinnern, Sozillandesrat Schrittwieser hat zu Beginn, wie dieser Bericht noch nicht öffentlich war, aber ihm schon vorgelegen ist, gesagt, der Bund hat kritisiert, es ist viel zu viel ausgegeben worden. Ich zitiere die Kleine Zeitung: „Die Kritik des Rechnungshofes nützt Sozillandesrat Siegfried Schrittwieser, um bei der beruflichen Integration hineinzuschneiden. Der Bund soll künftig zahlen.“ Zuerst einmal kurz zum Rechnungshofbericht. Der

Rechnungshofbericht ist mit Sicherheit eines, er ist ein ziemlich Vernichtendes, eine ziemlich vernichtende Besprechung dessen, was bei uns die Verwaltung in diesem Bereich leistet oder sich geleistet hat. Dieser Bericht ist mit Sicherheit eines nicht, ein Nachweis, dass an die Betroffenen zu viel ausgezahlt wäre. Das steht sogar dezidiert im Bericht drinnen. Es hat sich erwiesen, das was der Rechnungshof untersuchen konnte, dass es keinerlei Doppelförderungen gegeben hat, also vom Bund und Ländern, dass nichts sozusagen zu viel gefördert worden wäre. Das heißt, es wendet automatisch den Blick dorthin, wo ist dann das Problem gewesen. Sie haben es, glaube ich, den Medien auch schon entnommen, man kann zwei sehr plakative Zahlen nennen, die das schon einmal illustrieren und zwar, wenn es um die berufliche Integration geht, dann gibt es, wenn das jetzt ein steirischer, ein junger Mensch ist, der eine Behinderung hat und berufstätig werden will, für ihn, seine Eltern, seine Vertreter gibt es 16 Ansprechpersonen, meine Damen und Herren. 16 Ansprechpersonen, die natürlich für Institutionen stehen und es gibt 27 Berührungen zwischen Dienststellen, Maßnahmenträgern und Dienstleistern. Es hat mich total erinnert an einen Rechnungshofbericht von vor ein paar Jahren, wo im Bereich der Pflege eine ähnliche Diagnose, die aber nicht so desaströs war, aber auch schon schlimm war, getroffen wurde. Man könnte eigentlich sagen, jede Behörde hat irgendwie auch vor sich hingearbeitet und es sind immer mehr Dienstposten entstanden, dadurch immer mehr Kommunikationsaufwand. Das Problem ist nicht nur, dass das sehr viel Geld kostet und bindet, sondern das Problem ist auch, dass jemand, der wirklich was braucht von der öffentlichen Hand, der etwas haben möchte, worauf er in der Steiermark einen Rechtsanspruch hat im Behindertenbereich, wahrscheinlich einen Hürdenlauf vor sich hat oder im Kreis geschickt wird. Das ist für mich einmal das größte Problem an der ganzen Geschichte. Das nächste Problem ist, dass im Endeffekt Kosten in der Verwaltung aufgewendet werden, die man anderswo einsetzen könnte. Denn, eines muss klar sein, wenn hier Herr Landeshauptmannstellvertreter praktisch sagt, da ist einiges nicht so gelaufen, wie das sein sollte, ergo dessen wird er acht Millionen kürzen, das sind nicht die Dienstposten weder in der Bundes- noch in der Landesverwaltung, weil die werden da gar nicht hineingerechnet. Das ist eine eigene Kostenstelle. Er glaubt, Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser hat angekündigt, er wird mit dem Bund verhandeln, dass der Bund Leistungen übernimmt, die jetzt die Steiermark geleistet hat. Da muss ich jetzt allerdings eine schlechte Nachricht bringen, es wird nicht gehen. Es ist nämlich nicht so, dass sich jemand der in einer BH sitzt oder in der Landesverwaltung anmaßt und sagt, naja, machen wir halt dieses oder jenes für den betroffenen jungen behinderten

Menschen, der da zu uns kommt. Sondern, es ist die Exekutive, die Verwaltung ist die Exekutive, die hat umzusetzen was es an Gesetzen gibt in dem Zusammenhang. Das heißt, die Gesetze gelten, die Gesetze können nicht aufgehoben werden, außer vom Nationalrat und vom Landtag, aber tun wir ja nicht. Wenn man die Gesetze anschaut, dann wird eines ziemlich sichtbar, Bund und Länder sind für verschiedene Bereiche zuständig, Gott sei Dank. Dabei ist die Trennschärfe, die Abgrenzung eh noch nicht immer so stark, wie sie vielleicht sein könnte, aber doch schon ziemlich klar. Denn, der Bund ist zuständig für Menschen, die arbeitsfähig sind. Das ist der Begriff. Und das Land ist zuständig für Menschen, die noch nicht oder überhaupt nicht arbeitsfähig sind. So klar ist das getrennt. Der Bund hat eigentlich nur das Behinderteneinstellungsgesetz und das Land hat ein Behindertengesetz, das viel, viel umfasst, alle Lebensbereiche. Man könnte auch ganz einfach sagen, viel mehr. Das AMS, Arbeitsmarktservice und das Bundessozialamt, wo Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser ja angekündigt hat, mit denen wird er das ausverhandeln, die sind für die Bundesgesetze zuständig, die sind also nur für Menschen zuständig, die ein gewisses Niveau an Leistungsfähigkeit haben, die entweder schon in einem Beruf stehen oder sozusagen jederzeit vermittelt werden könnten. Es gibt aber, und da werden Sie selber auch Menschen mit Behinderung kennen, die können das nicht, die können das überhaupt nicht, wollen und sollen aber auch Beschäftigung haben, die sind zum Beispiel in Beschäftigungstherapien bei uns anzufinden. Das sind so im Bereich der beruflichen Dienstleistungen ungefähr die Hälfte der Personen, für die die Steiermark zuständig ist. Und dann gibt es aber noch einen Bereich, der heißt, Eingliederungsförderung. Da geht es um berufliche Integration, nämlich sie vorzubereiten – müsste es eigentlich so formulieren – sie vorzubereiten heißt, Menschen in die Lage zu versetzen durch Schulung, durch Beratung, durch Hilfsmittel, durch Qualifizierung, durch Fortbildung in einen Beruf hineinzuwachsen. Das dauert manchmal ein paar Jahre, manchmal länger, manchmal kürzer. Aber eines steht fest, ohne diese Hilfen geht es nicht. Ohne diese Hilfen funktioniert es nicht. Für diese Hilfen ist das Land zuständig, die kann man nicht delegieren. Das AMS wird nichts machen, was es nicht machen muss und das Bundessozialamt wird nichts machen, was es nicht machen muss. Das heißt, diese acht Millionen, die hier gekürzt und eingespart werden sollen, werden im Bereich der Leistungen für Menschen mit Behinderung im Behindertengesetz zu kürzen sein. Ich sehe keine andere Möglichkeit. Es gibt keine andere Möglichkeit, weil die Gesetze dem entgegenstehen. So, was heißt das jetzt? Das heißt jetzt im Endeffekt, dass - und da möchte ich Ihnen ein bisschen was vorrechnen - wenn man in der beruflichen Integration kürzt, man eigentlich auch schauen

müsste, was bewirkt das auch finanziell von den persönlichen Situationen einzelner Menschen abgesehen. Also, es hat heute Kollege Schwarz über die Segnungen der Kürzungen gesprochen und auch andere, dass es wichtig ist usw. usf. Wenn man diesen Gedankengang folgt, dann müsste man auch dem Gedankengang folgen, dass man sagt, wenn ich etwas kürze und es wird dadurch im Endeffekt teurer, weil die Folgekosten höher sind, als das was ich hier kürze, dann ist das eine schlechte Entscheidung, oder? (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*) Möchte am man glauben. Jetzt sage ich Ihnen Folgendes: Die Landesstatistik meldet für den Bereich der Menschen mit Behinderung, die irgendwie mit beruflicher Integration zu tun haben bzw. in einem Programm drinnen sind, 3.353 Personen für das Jahr 2011. Wenn die berufliche Integration um acht Millionen gekürzt wird, dann kann das nur diese Eingliederungshilfe betreffen, weil alles andere hat ja nichts mit Integration zu tun, sondern nur mit Beschäftigung. In diesen Bereichen der Eingliederungshilfe kostet im Schnitt das Jahr der Betreuung, also eine Person pro Jahr, 11.000 Euro. Wenn wir jetzt z. B. diese Dienstleistungen, die es da gibt, die helfen sollen, dass Menschen mit Behinderung in den Beruf kommen, die 11.000 Euro pro Person und Jahr kosten, weggeben, und das ist ungefähr die Summe, neun Millionen werden ungefähr in dem Bereich jetzt eingesetzt – es kann nur der Bereich sein – wenn man das wegtut, dann werde diese Personen ja trotzdem nicht wegfallen. Wenn die Kostenstelle wegfällt, ist ja der Mensch noch da. Was werden die dann tun? Die können nicht einfach arbeiten gehen, weil sie es eben noch nicht können. Die Vermutung liegt nahe, dass sie eben in der Beschäftigungstherapie bleiben, wo sie vielleicht einmal angefangen haben, in irgendeiner Form der Beschäftigungstherapie, die kostet allerdings, meine Damen und Herren, im Jahr pro Nase 24.000 Euro. Eine andere Variante gibt es nicht. Es ist nicht so, dass sich die Menschen auflösen. Und das heißt – ich habe schon die zehn Minuten, darum sage ich es ihnen zusammengerechnet – wenn in diesem Bereich acht Millionen Euro eingespart werden, dann kostet das für dieselben Personen in der anderen Betreuung, die ihnen dann noch übrig bleibt 17,5 Millionen Euro. Es ist nicht einbezogen, was das für weitere Folgekosten hat für die Personen, die ohne Eingliederungshilfe ein Leben lang Sozialhilfeempfänger oder –empfängerin bleiben, es ist nicht einbezogen, was das an weiteren Kosten, aber auch für ihr Leben bedeutet. Allein, wenn ich rechne acht Millionen kürzen und dafür an Folgekosten über 17 Millionen zahlen müssen, das ist eine schlechte Entscheidung, meine Damen und Herren. Einer solchen Vorgangsweise können wir mit Sicherheit nicht zustimmen. Die ist nicht nur von der Sache her falsch, weil sie dem Aktionsplan widerspricht zur UN-Konvention, weil sie dem eigenen Behindertengesetz

widerspricht, weil sie dem Projekt Deinstitutionalisierung der Landesregierung widerspricht, das besagt, es soll die Erwerbsquote von Menschen mit Behinderung gesteigert werden, es soll die Zugänglichkeit zum Arbeitsmarkt erhöht werden. Das widerspricht allen Grundlagen ... (Präsidentin Mag. Lackner: „Ich bitte dich zum Ende zu kommen!“) ... und es ist unwirtschaftlich. Es ist wirtschaftlich falsch. Meine Damen und Herren, das liegt so offen auf der Hand. Das ist nicht zu beschließen und das ist mein wirklich dringender Appell an Sie, nach dem Herr Landeshauptmannstellvertreter eh noch nicht weiß wie er die acht Millionen wirklich rein bringt und wo er sie rein bringt, von diesem Vorhaben abzusehen. (Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 13.45 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gunter Hadwiger.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (13.45 Uhr):** Danke, Frau Präsident. Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kollegen, liebe Gäste!

Ich möchte hier zu einem Punkt kommen, der sehr viel Geld verschlingt – sage ich einmal so – und dessen Begründung heute nicht mehr wirklich nachvollziehbar ist. Und zwar in dem Bereich Gender und Diversity Mainstreaming. Der Begriff „Gender Mainstreaming“ wird in der öffentlichen und politischen Diskussion in der Bedeutung „Gleichstellung der Geschlechter auf allen gesellschaftlichen Ebenen“ verwendet. Die EU hat „Gender Mainstreaming“ im Amsterdamer Vertrag, der seit 1. Mai 1999 in Kraft ist, zum rechtlich verbindlichen Prinzip erhoben. Als offizielles Ziel werden die Gleichstellung der Geschlechter und die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit genannt. Wer sich allerdings näher mit diesem Thema befasst, muss anderes erkennen: Die „IdeologInnen“ der Gender-Theorie behaupten, dass man erst zu Mann und Frau gemacht wird. Wenn ich in diesem Zusammenhang höre, dass wir von, glaube ich, 36 verschiedenen Geschlechtern-Gendern sprechen, dann verstehe ich eigentlich die Welt nicht mehr. Die Gleichheit vor dem Gesetz (Gleichheitsgrundsatz) ist insbesondere in Artikel 7 Absatz 1 der Bundesverfassung und Artikel 2 des Staatsgrundgesetzes von 1867 sowie anderen verfassungsrechtlichen Nebengesetzen geregelt. In diesen Bestimmungen ist vor allem normiert, dass vor dem Gesetz alle Staatsbürger gleich sind und Vorrechte der Geburt, des Geschlechts, des Standes, der Klasse und des Bekenntnisses ausgeschlossen sind. Der Gleichheitsgrundsatz lässt darüber hinaus nur sachlich gerechtfertigte Differenzierungen zu und verbietet willkürliches Handeln.

Er bindet sowohl die Vollziehung als auch den Gesetzgeber. Er hat von allen Grundrechten der österreichischen Verfassung in der Praxis die größte Bedeutung. Ich möchte in diesem Zusammenhang aus einem Blogg im Internet etwas zitieren und zwar aus dem Blogg Schreibfreiheit.de, das ist ein deutscher Blogg und beschäftigt sich mit dem Genderwesen in Norwegen. Daraus werden die Konsequenzen oder Schlussfolgerungen, die Ansichten des Soziologen und Komikers Harald Eia wiedergegeben. Es werden da hier sämtliche Punkte einmal herausgearbeitet. Es braucht eine Besessenheit so ein Projekt zu initiieren und gegen eine ideologische Front durchzustehen. Die seit den 70er Jahren praktizierte Genderlehre, jenseits anerkannter Wissenschaften ist im sozialdemokratischen Norwegen wie ein Kartenhaus zusammengebrochen. Die befragten Genderexperten waren es offensichtlich nie gewohnt, dass ihre Theorie hinterfragt wurde, ihre Diskursfähigkeit wurde nie auf die Probe gestellt. Die Staatsideologie, Gender wurde durch die Bürgergesellschaft nie legitimiert, Gender gehörte nicht zum öffentlichen Diskurs, obwohl es ihn dann manipuliert. Der Wohlfahrtsstaat, finanziert durch die norwegische Erdölförderung, und Genderideologie sind eine schädliche Kooperation eingegangen. Wir sehen daraus, dass für unsere Verhältnisse aus dem norwegischen Vorfall, das wesentlich höher implementiert ist als in Österreich oder in Deutschland, und trotzdem hat es nur eines Komikers bedurft, um nachzuweisen, dass die Theorie nur eine Ansammlung von Behauptungen ist. Ein Nebensatz dazu, Ende 2011 wurde das norwegische Genderinstitut geschlossen. Im vorliegenden Landesvoranschlag, welcher unter dem Pseudonym Sparbudget die Illusion der Einsparung unnötiger Ausgaben erwecken soll, sieht laut Auskunft der zuständigen Finanzlandesrätin unter dem Schlagwort "Querschnittsmaterie" hohe Ausgaben für Gender- und Diversity Mainstreaming vor. Diese sind in den verschiedenen Vorschlagsgruppen des Landesvoranschlages verteilt, die Gesamthöhe der Ausgaben dafür daher nicht nachvollziehbar. Allein die Voranschlagstelle 259745 unter der Bezeichnung „Diversitätsmaßnahmen im Bereich Bildung und Gesellschaft“ mit 250.000 Euro jährlich und die Voranschlagstelle 469305 unter der Bezeichnung „Förderung für Integration und Diversität“ mit 270.000 Euro jährlich aus nur zwei Budgetgruppen zeigen, wie viel Steuergeld manche Mitglieder der Landesregierung bereit sind, für die Umsetzung ideologischer Programme bereitzustellen. Aufgrund des vorliegenden Landesvoranschlages wird die Landesregierung dafür weiterhin Steuergeld fließen lassen, um so den Gleichbehandlungsgrundsatz ad absurdum so zu führen. Den Boden der Verfassung und des Gleichbehandlungsgrundsatzes für politische Ideologien bzw. Leitlinien und damit einhergehend für unnötige Budgetausgaben zu verlassen, lehnen wir ab. Lassen wir Männer

und Frauen doch frei entscheiden wie sie leben wollen und verwenden wir die Millionen für sinnvollere Dinge. Ich will hier einen Entschließungsantrag einbringen.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

1. Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in den einzelnen Ressorts die Ausgaben für Gender- und Diversity-Maßnahmen zugunsten von Ausgaben, welche direkt Bedürftigen zugutekommen sowie Maßnahmen zur Stärkung der Infrastruktur und des Wirtschaftswachstums umzuschichten.
2. Die Steiermärkische Landesregierung möge alle geplanten Ausgaben inklusive Folgekosten für Gender- und Diversity-Maßnahmen nachvollziehbar darstellen und dem Landtag gesondert darüber berichten.

Ich bitte um Annahme, danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.53 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler** *(13.53 Uhr)*: Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, Herrn Landesräte, wertere Kolleginnen und Kollegen die noch anwesend sind, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Nur ganz kurz, Kollege Dipl.-Ing. Hadwiger, Ihre Ausführungen zum Thema Gender Mainstreaming sind für mich nicht das, was ich mir unter einer Sternstunde des Steiermärkischen Landtages vorstelle. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen)* Wir werden Ihrem Entschließungsantrag keine Zustimmung geben. Bevor ich jetzt aber auf das vorliegende Budget und dessen Auswirkungen eingehe, dem wir unsere Zustimmung selbstverständlich nicht geben werden. Die Gründe dafür hat ja mein Kollege Dr. Murgg ja schon sehr ausführlich erläutert, erlauben Sie mir zwei kurze Vorbemerkungen: Die erste Vorbemerkung, weil es gerade ganz aktuell ist und uns ja immer wieder vorgeworfen wird, auch heute ist das mehrmals gefallen, die Opposition, im Speziellen auch die KPÖ, kritisiert immer nur, hat keine Vorschläge. Erstens einmal ist es die Aufgabe der Opposition, sehr genau und kritisch hinzuschauen. Ich hoffe, das ist niemanden der Anwesenden entgangen. Zweitens bekommen wir ja auch immer wieder recht mit unserer Kritik, zuletzt erst im Bericht der Volksanwaltschaft, wo wir ja Regress und Mindestsicherung kritisiert haben. Es liegt jetzt alles schwarz auf weiß vor. Jetzt ganz aktuell, wenn Sie sich erinnern, wir haben kritisiert, dass SPÖ und ÖVP in einem Regierungsübereinkommen den Medien 380.000 Euro

zur Verfügung gestellt haben. Der Presserat hat nun entschieden, dass das nicht in Ordnung ist. Ich habe diesen Zettel jetzt da und wollte das nur vorweg einleitend noch einmal sagen, so viel zum Thema „wir kritisieren alles Mögliche“. Eine zweite Vorbemerkung passt wie die Faust auf das Auge, wie wir in der Steiermark sagen. Ein Inserat, das ich bereits am Wochenende in einem Wochenmagazin gelesen habe. In diesem Inserat vom SPÖ-Landtagsklub lese ich, dass nach dem Doppelbudget 2013/14 weitere wichtige Schritte der sogenannten Reformpioniere anstehen. Meines Wissens wird das Budget erst heute diskutiert und steht erst heute zur Debatte. Also, rein theoretisch könnte es auch nicht beschlossen werden. Das heißt, es ist schon ein eigenes Demokratieverständnis, wenn man schon am Wochenende davor inseriert, dass das beschlossen wird. Es ist auch ein ganz subtiler Hinweis an die eigenen Abgeordneten drinnen, weil es steht dezidiert: „Beim Doppelbudget für die Jahr 2013/14, das im Dezember beschlossen wird ...“, also nur damit alle auch wissen wie sie abzustimmen haben. *(Beifall bei der KPÖ und Grünen – LTAvg. Schwarz: „Kümmere dich um deine eigene Bewegung!“)* Naja, ich lese nur vor was inseriert wird vom SPÖ-Landtagsklub. Das heißt, es wird also beschlossen werden, egal welche Einwände heute kommen, egal was hier heute diskutiert wird, egal welchen Widerstand es in der Bevölkerung gibt. Ich habe die insgesamt über 72.000 Unterschriften gegen die Pläne im Gesundheitsbereich ja heute schon erwähnt. Es wird auch ungeachtet dessen beschlossen, dass auch gestern wiederum 2.000 Leute gegen dieses Budget demonstriert haben. Weil Kollege Klubobmann Mag. Drexler – jetzt ist er, glaube ich, nicht anwesend, aber er wird über Lautsprecher zuhören – vorher einen Einwurf gemacht hat: „Naja, werden auch immer weniger!“ Ich ziehe meinen Hut vor jeder einzelnen Person, die auf die Straße geht und dort ihren Unmut kundtut. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen)* Und wenn das nur eine Hand voll Personen ist, es sind alle Bedenken ernst zu nehmen und es ist weitaus mutiger auf die Straße zu gehen, auch wenn es nur ein kleines Grüppchen ist – 2.000 Leute würde ich jetzt einmal bei diesen Witterungsverhältnissen nicht unbedingt als kleines Grüppchen bezeichnen – als hier in der warmen Landstube zu sitzen und eine Hand zu heben. Außerdem wissen Sie genauso gut wie ich, Protest wirkt sich unterschiedlich aus und kann sich auch unterschiedlich auswirken. Es gibt unterschiedlichste Formen des Protestes, einer kann sein auf die Straße zu gehen, einer kann sein eine BürgerInneninitiative zu unterschreiben, einer kann auch sein bei einer Wahl auch einmal woanders ein Kreuz zu machen. Ich möchte jetzt aber noch die Aussage von Klubobmann Kröpfl, also zitieren was in diesem Inserat steht: “Von den Reformmaßnahmen sind alle Bereiche der Landespolitik betroffen, aber wir haben dabei

soziales Augenmaß bewahrt und darauf geachtet, dass nicht ohnehin benachteiligte Menschen zu sehr unter die Räder kommen.“ Was sagt denn Klubobmann Drexler eigentlich in Wahrheit. Er sagt, die Reformen sind keine echten Verbesserungen, sondern Maßnahmen, die alle Bereiche der Landespolitik betreffen, so wie wir es auch immer gesagt haben, sind also Kürzungen. Er entschuldigt sich ja fast dafür, dass es nicht nur einen Bereich gibt, sondern eh alle. Und was sagt er noch: „Ohnehin benachteiligte Menschen kommen dabei unter die Räder!“ Sagt er wortwörtlich! Er sagt zwar nicht so sehr, aber mit Augenmaß. Um jetzt den Vorwurf, das ist alles Wortklauberei entgegenzutreten, darf ich an dieser Stelle ein paar Fakten nennen. Nach den drastischen Kürzungen des letzten Budgets werden im Behinderten- und Jugendwohlfahrtsbereich erneut 17,5 Millionen Euro gestrichen. Im Bildungs-, Jugend- und Familienressort gibt es Kürzungen im Ausmaß von 23 Millionen Euro. Auch die Kürzungen im Kulturbereich gehen weiter. Das Budget für Wohnbauförderungen wird um weitere 8,3 Millionen Euro verkleinert. Dazu kommt noch die Streichung von 17 Millionen Euro an Landesgeld für Wohnungssanierungen. Die Landesförderung für Elektroautos wird gestrichen. Andere Umweltförderungen, wie auch die Fördersätze des Landes für Fotovoltaik-Anlagen werden drastisch gekürzt. Die Privatisierung des LKH-West und andere Maßnahmen im Gesundheitssektor sollen zur Streichung von über 450 Spitalsbetten führen, etc., etc. Ich habe zu wenig Zeit, um auf alles einzugehen. Jetzt haben wir im Gemeinderat Graz, Anfang November einen Dringlichkeitsantrag versucht einzubringen, der genau diesen Inhalt hat, wo man gesagt hat, bitte appelliert an eure Kolleginnen und Kollegen im Land, dieses nächste Kürzungspaket kann nicht wieder auf uns zukommen. Wissen Sie was mit dem Antrag passiert ist? Der wurde von SPÖ und ÖVP als nicht dringlich abgelehnt. Meine sehr verehrten Kollegen und Kolleginnen von SPÖ und ÖVP, wenn Ihre KollegInnen im Gemeinderat keine Dringlichkeit daran erkennen können, dass ein großer Teil der Menschen noch an den Kürzungen des letzten Budgets leidet, Leute arbeitslos geworden sind, sich die Miete nicht mehr leisten und sich keine Therapien für ihre behinderten Kinder mehr leisten können, und sich nun davor fürchten, was mit dem neuen Budget auf sie zukommt, dann muss man wohl oder übel davon ausgehen, dass die keine Ahnung davon haben, wie es den Menschen außerhalb des Gemeinderatssitzungssaals geht. Es drängt sich hier leider ein Eindruck auf, dass auch Sie auf diesem Auge genauso blind sind. Sie konstruieren sich nämlich eine eigene Wirklichkeit, indem Sie den Medien erklären, es sind keine Kürzungen, es sind Kostendämpfungen. Landeshauptmann Voves und ich glaube Kollege Schwarz hat es jetzt auch erwähnt, wir sind beide – also er und Kollege Schützenhöfer – an die Grenze des

Zumutbaren gegangen, ohne dass man dabei auf Ausgewogenheit und soziale Symmetrie vergessen habe. Unter der Führung von Mag. Franz Voves achtet seine Partei auf soziale Symmetrie. (*LTAvg. Schwarz: „So ist es!“*) Nur zur Erinnerung, die Partei von der wir hier reden nennt sich sozialdemokratisch und hatte einmal soziale Gerechtigkeit als Vision, aber dann ist einer gekommen, der gesagt hat, wer Visionen hat, braucht einen Arzt und übrig geblieben ist nun zumindest in der Steiermark, dass man auf soziale Symmetrie achtet. (*Unverständlicher Zwischenruf*) Kollege Schwarz, weil du gerade wieder eifrig am Zwischenrufen bist. Ja, auch wir haben bemerkt, dass die Sozialdemokratie sich verändert hat. Wir sind ja nicht blind. Weil du meinst, wir haben keine Vorschläge, wir haben eine Unmenge an Entschließungsanträgen, die wir im Laufe dieser Budgetdebatte noch einbringen wollen. Weil das heute auch schon einmal gefallen ist, ich bin nicht empfindlich, glauben Sie mir. Nicht einmal dann, wenn die Kommunismuskeule kommt. Weil die kommt immer nur dann, wenn keiner mehr weiß was er jetzt noch entgegen sagen soll und dann weiß ich immer, jetzt tut es besonders weh und dann bin ich schon gar nicht empfindlich. Ich brauche hier die KPÖ absolut nicht zu verteidigen. (*LTAvg. Schwarz: „Das ist unzumutbar, Claudia!“*) Das ist eine demokratische Partei, die völlig legitim in den Landtag gewählt wurde. Wenn ich jetzt zu Recht sagen würde, ist es überheblich, darum sage ich es nicht. Aber auch in anderen Gremien, wo wir sind, haben wir uns niemals etwas zuschulden kommen lassen. Also, vielleicht sollte man das bedenken bevor man sich hier herstellt und irgendwelche niveaulosen Dinge in den Raum stellt. (*LTAvg. Schwarz: „Du hast sicher das Profil gelesen, Claudia!“*) Abschließend, ich komme zum Schluss, geschätzte Frau Präsidentin, ich möchte noch einen Satz zur Rede von Frau Mag. Pichler-Jessenko sagen. Es war ein ganz entscheidender Satz ganz am Anfang. Sie hat nämlich gesagt, das Budget arbeitet für die Zukunft. Das ist grundlegend falsch. Ein Budget kann nicht arbeiten. Arbeiten können immer nur die Menschen und die Menschen erwirtschaften durch ihre Arbeit jenen Reichtum, der hier in diesem Land nur allzu ungerecht verteilt ist (*Beifall bei der KPÖ*) und mit diesem Budget gehen Sie wieder einen Schritt weiter in Ungerechtigkeit und deswegen werden wir diesem Budget ganz sicher keine Zustimmung geben. Danke schön. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 14.03 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer.

**LTabg. Böhmer** (14.04 Uhr): Werte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine Herren Landesräte!

Wenn man es als Bild sieht, und da möchte ich Frau Kollegin Mag. Pichler-Jessenko in Schutz nehmen, liebe Claudia, dann arbeitet das Budget für die Zukunft. Man muss es sich nur als Bild vorstellen. Ich darf zunächst auf ein paar Dinge eingehen, die zwar schon im Ausschuss am 27. November geklärt worden sind, Kollege Dr. Murgg, aber ich verdichte und festige. Der Kindergarten in der Steiermark bzw. die Bedeckung an Betreuungsplätzen für die 3- bis 6-jährigen beträgt 100 %. Als Zweites darf ich sagen, die nächste Aufgabe ist, dass wir versuchen die Verbesserung der Schnittstelle zwischen Volksschule und Kindergarten ganz einfach in Angriff zu nehmen, und u. a. hat auch Frau Landesrätin zur Forcierung des Betriebstages Elternmodells auch eine Anschubfinanzierung von 5.000 Euro in Aussicht gestellt. Wenn dann das Wort immer geredet wird, Gratiskindergarten weg und soziale Staffelung, das ist Schnee von gestern, das war bereits in der Budgetrede von 2011/2012. Zu den Schulschließungen, auch wiederum Kollege Dr. Murgg, sie gehören zum regionalen Bildungsplan und ich würde meinen, Schulschließungen haben mit dem Budget nichts zu tun. Vielmehr hat es wiederum mit den Steirerinnen und Steirern etwas zu tun. Es werden durch vernünftige Schließungen, durch vernünftige Vereinigungen ca. 1.000 Lehrer- und Lehrerinnenwochenstunden lukriert. Das heißt wiederum, dass diese Stunden effizient eingesetzt werden können, das heißt Qualitätssicherung, Qualitätssteigerung. Zum anderen darf ich erwähnen, dürfte euch nicht entgangen sein, dass wir die Klassenschülerhöchstzahl auch schon auf 25 gekürzt haben. Ich darf bei den Betreuungseinrichtungen, zu denen ich heute noch komme, nicht nur das Angebot vom Bund von 15 auf 12 Schülerinnen und Schüler nennen, sondern Frau Landesrätin hat nach einem Besuch am Lande, gerade in regional benachteiligten Gebieten, diese Zahl sogar auf sieben reduziert. Frau Landesrätin dafür herzlichen Dank! Für uns in der Reformpartnerschaft, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist Bildung etwas Wesentliches. Ich kann sagen, in Summe ist gerade in der Bildung nicht gespart worden, vielmehr sind einige Dinge noch effizienter eingesetzt worden. Bildung findet in der Steiermark, von Landesgeldern finanziert, von der sprachlichen oder von der verantwortungsvollen frühen sprachlichen Förderung bis zur – und die Betonung liegt bis zur – notwendigen Erwachsenenbildung statt. Notwendig meine ich, dass durch gesetzte Maßnahmen gerade bei der Erwachsenenbildung, Leuten wieder etwas Licht am Tage erscheint. Die Steiermark setzt sich durch die frühe sprachliche Förderung u. a. zum Ziel, dass der Erwerb der deutschen Sprache, dass die Förderung von Zwei- und Mehrsprachigkeit und,

dass die Förderung von Buchkultur eine wesentliche Bedeutung ist. Auch, und davon konnte auch ich noch in meiner Lehrtätigkeit lukrieren, ist die Deutschförderung durch philosophische Gespräche nicht außer Acht zu lassen, denn gerade die Förderung einer gewissen Gesprächskultur, Urteils- und Argumentationsfähigkeit zeichnet oder soll den Menschen auszeichnen. Wenn ich noch einmal ein Dach über den Bildungslandschaft der Steiermark spannen will, dann kann ich sagen, nach Albert Einstein, es ist unser Ziel, dass wir die Menschen zu harmonischen Persönlichkeiten hinbilden und nicht als Spezialisten entlassen. Ich glaube, diesem Ziel kommen wir sehr nahe. Ich darf aber einwenden, dass bei einer AK-Studie im Mai 2012 erstellt, Nachhilfe 2012, natürlich einige Mängel auch zutage getreten sind und diese Mängel haben Eltern verstärkt kundgetan. Sie wollen, - ich bringe es auf einen einfachen Satz, dann noch vertieft, - eine raschere, umfassendere Weiterführung der Reformen. Letztendlich, dass eine Schule entsteht, dass Eltern keinen Cent und keinen Euro für Nachhilfe zu bezahlen haben. Warum? Ganz einfach, man will dieser privaten Nachhilfe entgegensteuern, da bin ich bei Frau Kollegin Jungwirth. Betroffene Haushalte haben durchschnittlich in Österreich 670 Euro jährlich hierfür auf die Beine zu stellen. 44 % der Eltern sagen ganz einfach, durch starken Preisanstieg, vor allem bei Gütern des täglichen Bedarfs, aber auch bei den Energieprodukten, ist unser Haushalt stark belastet. Die Antwort dazu, meine Kolleginnen und Kollegen ist ganz einfach, um dieser Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit, oder auf dieser Ebene zu arbeiten, heißt verstärkte schulische Nachmittagsbetreuung. Ich nehme hier auch einmal ein Positives aus dem Bund mit herein. Denken wir nur, ab 2014 werden die Mittel von 80 auf 160 Millionen Euro erhöht. Das heißt wiederum, während andere Länder in Europa sparen, setzen wir vermehrt Geld für unsere Kinder ein. Ganz einfach sei hier auch noch zu sagen, wie schaut die Nachmittagsbetreuung bei uns in der Steiermark aus. Wir geben in Summe für die nächsten Jahre, kann man sagen, oder seit 2011 bis 2014 28,9 Millionen Euro aus. Hiervon 6,4 Millionen Euro für Infrastruktur. Was heißt Infrastruktur? Infrastruktur sind Schulküchen, Spielplätze, aber auch die Adaptierung von Speisesälen. Hierfür gibt es oder gab es auch schon eine Einmalförderung von bis zu 50.000 Euro. Zu den Schulgruppen in der Nachmittagsbetreuung sei Folgendes zu sagen: Wir hatten vor fünf, sechs Jahren knapp 60 Standorte mit 140 Gruppen und knapp 3.000 Buben und Mädchen konnten diese Nachmittagsbetreuung genießen. Wir haben im Schuljahr 2012/2013 privat wie öffentlich, der Großteil ist natürlich öffentlich, 254 Standorte mit 465 Gruppen und nahezu 10.000 Kindern. Eine große Entlastung, denke ich mir allemal, wenn ich bei uns in der Oststeiermark unsere Teilzeit

beschäftigten Frauen und deren Not, was die Kinderbetreuung anlangt, betrachte. Ein Wesentliches, was schon unter Landesrätin Dr. Bettina Vollath als Landesrätin für Schulen zuständig passiert ist, und sicher steiermarkweit oder österreichweit einzigartig ist, ist die Schulsozialarbeit. Diese Schulsozialarbeit ist nichts anderes als die Reaktion auf veränderte Familienformen, auf eine gesteigerte Berufstätigkeit der Eltern, auf eine zunehmende Bedrohung durch temporäre Arbeitslosigkeit oder auch auf eine Zunahme der Zuwanderung. Das System Schule und Familie, das wissen wir alle, funktioniert nicht mehr so wie wir uns das vorstellen oder wie es in so manchen Büchern steht, daher ist die Schulsozialarbeit als professionelle Instanz mit ihrer Vielfalt an Unterstützungsmöglichkeiten aus der steirischen Schullandschaft unverzichtbar. Es gibt eben diese SchulsozialarbeiterInnen, die es können, nämlich sich Zeit nehmen, zuhören, die Einfühlungsvermögen haben und auch Anteilnahme haben. Wir, das Land Steiermark, Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann hat diesen Posten aus 2011/2012 von 650.000 auf 1 Million Euro, d. h., wir haben diesen Posten mit 350.000 Euro mehr ausgestattet. Als Nächstes darf ich mich nur ganz kurz zu den landwirtschaftlichen Fachschulen und Berufsschulen melden. Hier haben wir ein enormes Bau- und Sicherheitsprogramm. Ich darf nur positiv erwähnen, weil ich diese Schule auch kenne, es hat da u. a. in Kooperation, würde ich sagen, mit dem regionalen Bildungsplan eine Neuordnung der landwirtschaftlichen Schulstruktur im Bezirk Liezen gegeben. Wir haben eine hervorragende Schule in Gröbming und der Grabnerhof in der Nähe von Admont, St. Gallen, wird auch umgebaut. Das heißt, wir haben Millionenausgaben für diesen Bau. Weil es schon blinkt, letztendlich eine kleine Wortmeldung zur Erwachsenenbildung. Ich möchte nur sagen, Erwachsenenbildung ist wichtig. Es geht um Grund- und Basisbildung. Hierzu nur ein Wort, 25.000 Steirerinnen und Steirer haben keinen Pflichtschulabschluss und 60.000 bis 100.000 Steirerinnen und Steirer sind ohne ausreichende Basisbildungskompetenz. Das heißt, diesen Leuten gilt es zu helfen und das Land Steiermark lässt es sich in Kooperation mit dem Bund in den Jahren 2012 bis 2014 in Summe mit 1,650.000 Euro kosten. Das heißt, hier werden Leute gefördert, damit sie wieder im Leben Fuß fassen können und auch letztendlich in der Arbeitswelt ihre Erfüllung finden. Ich möchte mich für das Zuhören bedanken und bedanke mich recht herzlich auch bei unserer Frau Landesrätin. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.15 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, zum gerade besprochenen Thema Bildung passend darf ich eine Begrüßung aussprechen. Herzlich willkommen den Damen und Herren der

---

Landesberufsschule 7 der FriseurInnen und StylistInnen unter der Leitung von Frau Ingrid Koller. (*Allgemeiner Beifall*)

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber.

**LTAbg. Erwin Gruber (14.15 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, Liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Wenn man heute den Generalrednern der ÖVP und SPÖ genau zugehört hat, dann dreht es sich um ein nachhaltiges, prioritätenorientiertes Reformbudget, das wir heute gemeinsam, hoffentlich mit großer Mehrheit, beschließen werden. Wenn ich sage prioritätenorientiertes Reformbudget, dann möchte ich zuerst das Gesamtverkehrsbudget ansprechen, weil dieses von den Kürzungen eben nicht berührt ist, von den Sparmaßnahmen und Konjunkturmaßnahmen nicht berührt ist, sondern im Gegenteil, es gibt hier sogar eine leichte Erhöhung des Budgetrahmens auf insgesamt 211 Millionen Euro. Da kann man gleich dazusagen, somit steht einer verantwortungsvollen, auch zukunftsorientierten Verkehrspolitik nichts im Wege. Das Budget setzt sich zusammen aus dem ordentlichen Haushalt, aus dem außerordentlichen Haushalt und auch noch aus dem Konjunkturausgleichsbudget 2, das Schladming auch beinhaltet. Da darf man sogar dazusagen, das sich für den Bereich des Baus, dadurch dass die Infrastrukturmaßnahmen in Schladming ab 2013 abgeschlossen sind, die natürlich notwendig waren, aber doch ein leichter Spielraum auftut, weil eben durch das Budget von Schladming die Jahre 2011 und 2012 relativ stark betroffen waren. Also insgesamt gibt es da in Zukunft dann einen leichten Spielraum ab 2014. Aber sonst kann man natürlich einmal sagen, dass mit diesem Budget alle Großbauvorhaben, Neubaumaßnahmen sozusagen, in Bezug auf Straße, abgesichert sind. Die sind ja bereits vom Verkehrslandesrat erwähnt worden. Ich möchte an das jetzt nicht noch einmal erinnern. Auch die Steigerung des Budgets im öffentlichen Verkehr ist da. Wir haben jetzt ein Direktbudget von 41 Millionen auf 44 Millionen, gesteigert für die Jahre 2013/2014. Da geht es um die Bestellung von Verkehrsdienstleistungen, um Zuzahlungen zum Verkehrsverbund und das Erfolgskonzept S- und Regionalbahn, wo wir ja 27 % Plus an Fahrgästen vermelden können. Ich darf da eines aber auch noch dazusagen, dass, wenn man sich das Gesamt-ÖV-Budget ansieht, auch im außerordentlichen Haushalt, das jetzt mittlerweile bereits 80 Millionen Euro beträgt, wenn man auch die Zuzahlungen an die Landesbahnen berücksichtigt, die ganzen Bestellungen Richtung ÖBB-Verkehrsdienstleistungen, aber vor allem auch die Zuzahlungen zu den Infrastrukturbauten, auch Semmering- und Koralmtunnel. Also, insgesamt ein Budget im

öffentlichen Verkehr, wenn man es so haben will, von über 80 Millionen Euro, und das ist, glaube ich, wirklich sehr, sehr zukunftsorientiert. Auch was den Straßenerhaltungsdienst betrifft gibt es eine leichte Steigerung auf 33 Millionen Euro. Natürlich sind hier die Kostensteigerungen bei Treibstoff, Salz, Splitt usw. zu berücksichtigen. Also, das ist natürlich aber auch entsprechend bemessen. In Bezug auf Instandsetzung haben wir auch eine leichte Steigerung von 50 auf 52 Millionen. Also, man kann insgesamt zum Thema Straßenverkehr sagen, durchaus ein Beitrag, dass die Leistungsfähigkeit im Straßenverkehr erhalten bleibt. Was ist aber zum Thema Verkehr und Verkehrsbudget das Gebot der Stunde? Wie in allen Ressorts, die wir momentan diskutieren, müssen für die Zukunft Mittel noch effizienter eingesetzt werden, damit uns nicht eines passiert und das ist zum Teil schon angesprochen worden, dass die über 5.000 km Landes- und Bundesstraßen, die bereits über 50 % in die Zustandsklasse 4 und 5, also im schlechten und sehr schlechten Zustand sind, dass das nicht noch schlechter wird. Da möchte ich auch den Bezirk Murau erwähnen, da haben wir in den Zustandsklassen 4 und 5 bereits über 65 % der Straßen. Ein ähnliches Bild zeichnet sich bei den Brücken. Also, Gebot der Stunde ist hier, dass man einfach ganz intensiv alternative Denkansätze braucht und politische Vorgaben, was Kostenoptimierungen betrifft. Wir haben da wirklich sehr, sehr gute Experten in unserem Verkehrsressort bzw. in der zuständigen Fachabteilung. Da muss man einfach überlegen, wie man Baukosten für die Zukunft senkt. Wenn ich daran denke, dass die Frage der Entwässerung der Straßenkörper ein großes Thema ist, aber auch ein Kostentreiber natürlich der gesamte Materialaustausch ist, wenn man eine Straße saniert. Da braucht es wirklich zukunftsorientierte Denkansätze, dass wir Mittel, die zweifelsohne zur Verfügung stehen, in Zukunft besser ansetzen. Anzusetzen ist auch bei der Verfahrensvereinfachung. Wir brauchen hier für die Zukunft, glaube ich, nicht so viele externe Gutachter und Experten, sondern müssen einfach schauen, dass wir das im eigenen Bereich der Experten der Fachabteilung entsprechend, in den Griff bekommen. Auch der öffentliche Verkehr braucht neue Denkansätze. Wir müssen in Zukunft, wie es eigentlich auch die EU vorgibt, und wo der Bund noch säumig ist, bei den Bestelleistungen für Busdienste z. B. mehr Wettbewerb zulassen. Das haben wir ja in den letzten Landtagssitzungen massiv diskutiert. Wir brauchen auch eine Attraktivierung der Tarifsysteme für Jugendliche und Pendler, wie man, glaube ich, den ganzen Bereich der Pendler auch aus Sicht des öffentlichen Verkehrs in Zukunft entsprechend besser bedienen muss. Ich denke da an die Vorgaben des Ostverbundes, wo in diesem Bereich die Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland wirklich sehr gute Ansätze haben. Die möglichen Konsequenzen, wenn wir nichts

tun, daraus sind natürlich die Substanzverschlechterung im Bereich der Straßen. Der Wirtschaftsstandort Steiermark und auch der Tourismusstandort würde massiv gefährdet werden. Die Unfallhäufigkeit würde steigen und auch eine eingeschränkte Benützbarkeit des Straßenverkehrs, aber auch des öffentlichen Verkehrs wird zweifelsohne zu einer Abwanderung und zu einer Unterdrucksetzung des ländlichen Raumes führen. Aber alles in allem gibt es sehr gute Bemühungen, wo ich auch Danke schön sagen darf, unserem Verkehrslandesrat, aber auch allen befassen Stellen, Abteilung 18 damals – jetzt 16 – Straßenerhaltungsdienst, Verkehrsverbund Steiermark. Aber vor allem erwähnen muss man auch die Baubezirksleitungen und die Straßenmeistereien, die draußen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wirklich eine gute Arbeit vollbringen. Ganz kurz darf ich auch noch das Thema Forstwirtschaft streifen. Das Thema Land- und Forstwirtschaft ist heute ja noch wenig besprochen worden. Da vielleicht zuerst ein paar Zahlen und Fakten: Die Steiermark ist ja bestockt mit 61 % Wald, was die Landesfläche betrifft und zeichnet damit ein Bild, dass wir wirklich das Grüne Herz von Österreich sind, nicht nur aus touristischem Hintergrund. 40.000 Waldbesitzer machen einen Holzanschlag von rund 5,7 Millionen Festmeter im Jahr. Dieser Einschlag und der vor- und nachgelagerte Bereich hat natürlich gewaltige wirtschaftliche Auswirkungen für die Steiermark. Es geht eben um die Nutzung des Holzes einerseits als genialer Baustoff, andererseits als hervorragender Rohstoff. Mit diesem genialen Baustoff und hervorragenden Rohstoff, bewegen wir bei 56.000 Beschäftigten einen Jahresumsatz von fünf Milliarden Euro. Das heißt, 16 % der Wirtschaftsleistung der Steiermark werden über die Forst- und Holzwirtschaft erbracht. Federführend dabei natürlich auch der Holz-Cluster Steiermark, der 5.300 Betriebe vernetzt. Mit den ganzen Vorgaben bzw. auch mit den Bewusstseinsbildungsmaßnahmen ist es gelungen, dass sich z. B. der Holzbau in der Steiermark gesteigert hat von 2003 von 5 % auf jetzt 30 % der neuen Bauten werden in Form von Holzbauten errichtet. Oder eine andere Zahl ganz kurz, der Schnittholz-Pro-Kopf-Verbrauch in der Steiermark ist gestiegen vom Jahr 1995 bis zum Jahr 2012 von 0,3 m<sup>3</sup> auf rund 0,8 m<sup>3</sup>. Auf was man großen Wert für die Zukunft legen muss, und das beinhaltet auch das Budget im Prinzip, dass auch dieser volkswirtschaftliche Nutzen des Waldes und der Forstwirtschaft aufrecht bleibt, dass einfach in Zukunft diese Multifunktionalität des Waldes erhalten bleibt. Ich spreche da die Wirtschaftsfunktion an, die Erholungsfunktion, die Wohlfahrtsfunktion, aber auch die Schutz- und Bannwaldfunktion und da haben wir Sorge zu tragen, dass mögliche Interessenkonflikte, die wir hier haben durch die Öffnung des Waldes, dass man die in den Griff bekommt, damit diese Funktionen nicht gefährdet werden. Weiters

dass die Wald-Wild-Problematik die wir haben, entsprechend auch angegangen wird und, dass die Nutzung des Waldes, sozusagen, auch über den Bereich bzw. naturschutzrechtliche Maßnahmen nur über den Bereich Vertragsnaturschutz zu dulden sind und von uns akzeptiert werden. Zum Budget konkret sage ich nichts, weil die Zeit schon aus ist. Ich darf nur einen Punkt noch ganz kurz erwähnen, weil vor Kurzem die Holzbilanz Steiermark präsentiert worden ist unter allen Agrarreferenten von Österreich. Das Ganze ist hervorragend aufbereitet worden im großen Netzwerk des Holz-Clusters, aber auch aller Profis in den Interessensvertretungen und fundiert auch durch die Wissenschaft und durch alle Branchenvertreter. Wenn wir uns die Bilanz anschauen, schaut es so aus, dass wir derzeit über einen Holzvorrat von über 303 Millionen Vorratsfestmeter verfügen, ... (*Präsidentin Mag. Lackner: „Bitte zum Schluss zu kommen!“*) – ich bin bereits beim Schluss – und der Zuwachs zu rund 90 % genutzt wird. Also, das was immer geredet wird, wir haben bereits eine Übernutzung, das stimmt absolut nicht, sondern wir haben derzeit wirklich eine durchaus nachhaltige Nutzung unserer forstwirtschaftlichen Ressource Holz. Im Kleinwald gibt es sogar kleine Möglichkeiten, da nutzen wir derzeit zu 78 %. Zum Schluss darf ich einfach sagen, Gebot der Stunde im Bezug auf die Forstwirtschaft ist es, dass wir nachhaltig Waldwirtschaft betreiben, vor allem mit Verjüngung von standortgerechten Baumarten, auch in Blickrichtung Umweltkatastrophen. Ich darf Danke schön sagen für die vielen Initiativen unserem Landesrat Hans Seitinger, danke an die Landesforstinspektion, die Abteilung 10 sei erwähnt, die Landwirtschaftskammer Steiermark, aber auch der Waldverband Steiermark und den vielen, vielen Waldbäuerinnen und Waldbauern, dass eben dieses schöne Bild Steiermark, das Grüne Herz Österreichs im Bezug auf die Forstwirtschaft gezeichnet werden kann. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.29 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Eva-Maria Lipp.

**LTAbg. Ing. Lipp (14.29Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Wahrnehmung der Menschen hier im Landtag oder die im Landtag tätigen Personen ist für mich schon sehr interessant, muss ich sagen. Eigentlich würde ich glauben, wir sind alle Steirer, aber scheinbar haben wir in der Steiermark so viele verschiedene Welten. Da möchte ich insbesondere die KPÖ ansprechen, ich verstehe nicht, warum man alles nur schlechtredet.

Ich glaube, es haben sich alle Regierungsmitglieder sehr, sehr bemüht einen Ausgleich zu schaffen. Wenn wir einsparen müssen, müssen wir einsparen, da können wir nicht mehr ausgeben, obwohl wir ohnehin noch immer mehr ausgeben. Ich glaube, das Bemühen sollten wir auch einmal schätzen, weil so einfach ist es nicht für jene Leute, die Verantwortung tragen, dass ich sage, dort muss ich kürzen und dort, das ist nicht lustig und das ist nicht sympathisch für die Menschen. Dass, was Sie machen, das ist wirklich das Schlimmste aus meiner Sicht, dass man den Menschen eben Angst macht, so wie z. B. mit dem LKH Voitsberg. Ich komme aus dem Bezirk, ich bin oft in diesem Bezirk, nach dem es noch immer meine Heimat ist, und ich kenne diese Stimmen nicht. Ich frage mich mitunter auch, wo Herr Dr. Murgg die Stimmen der Menschen hernimmt, weil man sieht ihn eigentlich nirgends. Also, überall wo man im Bezirk Leoben unterwegs ist, trifft man den Herrn Dr. Murgg nicht. Das möchte ich auch erwähnt haben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich glaube, man muss einmal schauen wer die Verantwortung in diesem Land trägt und welche Fraktionen auch bereit sind Verantwortung zu tragen. Das hat auch die Grazer Gemeinderatswahl gezeigt. *(LTAbsg. Amesbauer, BA: „Da ward ihr gut, gell? – LTAbsg. Dr. Murgg: „Weiter so!“)* Verantwortung zu tragen ist eine Herausforderung und braucht auch Mut. Unsere Landesregierung, die wir jetzt haben, die hat diesen Mut. Dazu soll man auch stehen. Frau Ing. Jungwirth, ich weiß nicht, wie du rechnen gelernt hast. Ich habe rechnen gelernt, wenn ich mehr Millionen zum Sozialbudget dazugebe, dann habe ich nicht gespart, sondern mehr ausgegeben. *(Beifall bei der ÖVP)* Es sind ja 2013 plus 25 Millionen und 2014 plus 17 Millionen. Also, habe ich nicht gespart, sondern mehr ausgegeben. Ich glaube, das muss man auch den Menschen draußen sagen. Es passiert sehr, sehr viel Positives in diesem Land, damit ich zu meinen anderen Themen auch noch komme.

Ich werde an den Erwin Gruber anschließen, der die Forstwirtschaft beleuchtet hat, ich komme nun zur Landwirtschaft und zur Ernährung. Insbesondere zur Bildung in der Land- und Forstwirtschaft. Einerseits brauchen wir unser landwirtschaftliches Schulsystem. Es ist auch in diesem Bereich schon etwas eingespart worden. Das nimmt man zur Kenntnis und ich glaube, weiterhin sollte man unsere Schulen dort belassen wo sie sind, wo sie genug Schüler haben und die Ausbildung dort auch schätzen. Insbesondere an diesen Schulen zu schätzen ist der Praxisunterricht. Denn wo lernen die Leute heute noch etwas praktisch zu handhaben. Was mir sehr gut gefällt an diesen Schulen ist auch die Integration, denn Menschen mit Behinderungen, mit teilweise Behinderungen können vor allem auch im praktischen Bereich sehr stark gefördert werden. Das erlebe ich persönlich auch immer wieder bei den

Teilqualifikationslehrabschlüssen in den Ausbildungszentren z. B. in Andritz oder in Söchau, wo sich die Ausbilder ganz besonders bemühen, also wirklich die Stärken dieser Menschen zu stärken. Das ist immer sehr erfreulich, weil die Leistungen hier zutage treten und wie man auch das Selbstbewusstsein dieser Menschen dort fördert. Die Meisterausbildung und die Facharbeiterausbildung erfolgt über die Lehrlings- und Fachausbildungsstelle für Landwirtschaftskammer. Das ist eine Aufgabe des Landes, die die Kammer hier übernimmt. Diese Ausbildung brauchen wir ganz dringend für unsere Menschen in den ländlichen Regionen, denn auch Innovationen entstehen durch Bildung, Innovationen schaffen auch Arbeitsplätze und diese Arbeitsplätze brauchen wir in den Regionen. (*LTAvg. Schönleitner: „Das ist ja unglaublich!“*) Nicht zu vergessen ist auch der nachgelagerte Bereich, ob das in der Landarbeiterkammer ist oder in den verarbeitenden Betrieben, (*LTAvg. Schönleitner: „Du redest von Arbeitsplätzen und ihr habt die Arbeitsplätze wegrationalisiert!“*) wo dann eben die landwirtschaftlichen Produkte verarbeitet werden. Herr Schönleitner, ich höre dich noch bis daher. (*LTAvg. Schönleitner: „Das ist ja unglaublich!“*) Passt schon. Tu nachdenken was du sagst und warum das passiert ist, dann rede ich mit dir weiter. Tu nachdenken. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Am Wort ist Frau Abgeordnete Eva Maria Lipp!“*) Im nachhaltigen Bereich, wie gesagt, gibt es auch sehr viele Arbeitsplätze. Deshalb ist es auch wichtig, auch die Bildung im ländlichen Raum zu belassen, soweit es möglich ist. Eine interessante Sache ist bei uns auch das ländliche Fortbildungsinstitut, das allen offensteht. Es freut uns immer besonders, dass viele Nicht-LandwirtInnen von diesem Bildungsangebot Gebrauch machen. Ein weiterer Punkt ist für mich eben der Bereich Ernährung und da möchte ich im Besonderen darauf hinweisen, dass wir den Menschen wieder mehr Eigenverantwortung übertragen müssen. Manchmal habe ich das Gefühl, vor allem auch von der KPÖ, dass man den Leuten eigentlich überhaupt die Eigenverantwortung, gleich wenn sie auf die Welt kommen, abnimmt und wir erledigen alles für sie. Das wird es so sicher auch nicht spielen. Im Bereich Ernährung ist es so, es hindert uns ja keiner daran, dass wir gesund essen, es hindert uns niemand daran, dass wir Bewegung machen. Es ist nur manchmal ein bisschen mühevoll, aber die Mühe sollte man sich antun, denn es ist auch gut für das eigene Wohlbefinden. Wenn ich mich wohl fühle bin ich auch leistungsfähiger und wahrscheinlich auch sehr selten oder gar nicht im Krankenstand. Ich glaube, das müsste man wesentlich mehr unter die Leute bringen. Das bringt uns Geld, das kostet uns kein Geld. Nur das wird von vielen auch nicht in dieser Form verfolgt. Unsere Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder ist mit ihren Projekten dahin gehend wirklich beispielgebend. Ich darf da einige aufzählen: „gesunde Gemeinde,

gesunder Kindergarten, gesunde Schule“. Die Hauptschule Mautern, die heute hier war, ist eine Vorzeigeschule in diesem Bereich. Sie betreiben mit den Schülern ein gesundes Schulbuffet und das schon seit Jahren. Mit dem Erlös können sie sich eben Ausflüge wie z. B. heute den Besuch im Landtag machen. Was auch nicht so schlecht ist, wenn man die Kinder irgendwo zu Leistung erzieht, dass man sagt, wenn du was tust, dann hast du auch was, und die Geldtasche der Eltern wird damit auch entlastet. Ein weiteres Projekt, Gesundheitsförderung in den Landesberufsschulen und Lehrlingshäusern, das ganz tolle Projekt Schulbuffet okay, gesunder Kindergarten, Zahngesundheit, Naturküche, Grüner Teller, Grüne Küche, Grüne Haube, gemeinsames Essen usw. Wenn man das insgesamt für 2012 ansieht, gab es 294 Ernährungsinterventionen, d. h. eben, Workshops, Vorträge usw. und das noch ohne die Naturküche und das Schulbuffet okay. Am Schulbuffet beteiligen sich z. B. 16 Schulen aus der Oberstufe. Ein gesteigertes Gesundheitsbewusstsein spart Kosten, spart das eigene Geld, spart das öffentliche Geld und würde auch für viele Menschen und für viele Familien ein Nutzen sein. Dahingehend sind die Menschen zu unterstützen, und jeder von uns kann dazu seinen Beitrag leisten. Jeder in seinem Verantwortungsbereich. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und wünsche mir etwas mehr positive Gedanken seitens der Opposition und nicht nur negative. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.36 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hannes Amesbauer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Amesbauer, BA (14.36 Uhr):** Danke, geschätzte Damen und Herren, Frau Kollegin! Das mit dem positiven Denken ist so eine Sache. Grundsätzlich bin ich natürlich darum bemüht und ich sehe es positiv, dass wir der Weihnachtszeit immer näher kommen. Es geht jetzt aber trotzdem um das steirische Landesbudget und da gibt es schon noch Dinge, die nicht ganz so positiv sind. Wir haben ja schon viel gehört in den Debatten der Vorredner und ein Punkt, der in Bereichen schon angesprochen wurde ist auch der Integrationsbereich, der eine heikle Aufgabe ist in der Steiermark und, der auch sehr hohe Kosten verursacht. Man muss das jetzt ein bisschen trennen, wie man das Ganze aufbaut und analysiert. Wenn man sich vor Augen führt, dass sich gegenwärtig in der Steiermark über 2.500 Asylwerber in der Grundversorgung befinden und auch weiß, dass die Grundversorgung um 12 % erhöht wurde und gleichzeitig die Pensionen für die ältere Generation, die jahrzehntelang in diesem Land wichtige Arbeit, auch für unseren heutigen Wohlstand geleistet hat, nur um, im Vergleich

dazu, mickrige 1,8 % angehoben wird. Gleichzeitig, wenn man sich den Landesvoranschlag auch ansieht, sieht man die zahlreichen Förderungen für verschiedenste Integrationsprojekte. Da sind Organisationen dabei wie das Afrika-Zentrum, der Verein ISOP, berühmt berüchtigt für verschiedene Links-Linke-Veranstaltungen und gesellschaftspolitische Projekte, ein Verein Kama – Verein zur Förderung der Lebensbedingungen von Asylwerbern und ein Verein, der ein Treffpunkt für ausländische Frauen sein sollte. Eigentlich gehören diese Förderungen ersatzlos und sofort gestrichen, aus folgendem Grund: Ich weiß nicht, wozu es einen Verein zur Förderung der Lebensbedingungen von Asylwerbern überhaupt geben muss und darf, der subventioniert wird mit Steuergeldern, wenn diese Menschen ja so und so mit der Grundversorgung ordentlich untergebracht werden, sehr gut untergebracht werden, im Vergleich zu vielen Einheimischen auch. Wenn man sich die Gesamtkosten des Flüchtlingswesens in der Steiermark ansieht, und da liegt mir eine schriftliche Anfragebeantwortung des dafür zuständigen Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser vor, dann wissen wir, dass alleine in den letzten beiden Jahren 2010 und 2011 in der Steiermark nur für das Flüchtlingswesen die stattliche Summe von 35,405.368,84 Euro ausgegeben wurde. Also 35,5 Millionen Euro für das Asylwesen und zusätzlich gibt es noch Förderungen für Vereine, die sich damit mit der einen oder anderen mehr oder weniger notwendigen Art befassen. Wie kommt es zu so einer stolzen Summe? Da sind Bekleidungskosten drinnen, da sind Krankenversicherungen drinnen, da sind Arztkosten drinnen, Freizeitgestaltung wird auch finanziert – sehr sonderbar, Mieten sind drinnen, Taschengeld, Verpflegung und Dolmetscherkosten. Das bei der Tatsache, dass wir auch aus den Asylverfahren wissen, dass eine Vielzahl, der nach Österreich kommenden Asylwerber zu keinem Zeitpunkt einen triftigen Asylgrund haben für ihr Asylbewerben. (*LTabg. Mag. Drexler: „Wer weiß das?“*) Das sind offizielle Zahlen, Herr Kollege, dass wir es mit einer großen Anzahl an Wirtschaftsflüchtlingen zu tun haben, Scheinasylanten und in einer besonders bedenklichen Anzahl auch kriminelle Asylwerber. Das ist jetzt kein FPÖ-Populismus, Herr Kollege, das sind offizielle Zahlen, Daten und Fakten. Wir wissen auch, dass eigentlich die Hälfte oder darüber hinaus, auch noch alle Asylverfahren negativ entschieden werden. Abgesehen davon, dass wir von lauter sicheren Drittstaaten auch umgeben sind. Die Integrationsprojekte für Asylwerber kritisiere ich auch aus einem Faktum, weil ja Asylwerber gar nicht integriert werden sollen in die Gesellschaft. Es ist ja gar nicht Sinn und Zweck der Sache. Das Asylrecht ist ja ein Gastrecht auf Zeit, ein Schutz auf Zeit. Wenn der Asylgrund, d. h. die Verfolgung dieses Menschen in seiner Heimat, und die FPÖ bekennt sich da ganz klar dazu,

das haben wir schon mehrmals klargestellt, wenn ein Mensch in seiner Heimat aufgrund seiner politischen Einstellung, seiner Religion, seiner Herkunft oder seines sozialen Umfeldes verfolgt wird, hat er natürlich Asyl zu bekommen. Wenn der Asylgrund aber erlischt, aufgrund des Gastrechtes, muss man schauen, dass man die Menschen auch wieder in ihre Heimat zurück führt. (LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Das ist so!“) Das ist nicht so, Frau Kollegin. Sie wissen genau, dass die Asylverfahren jahrelang dauern, mitunter fünf, sechs, sieben Jahre lang. Das kann es nicht sein. Da wird so viel Geld aufgewendet, ich habe es gerade gesagt, 35,5 Millionen und wir schließen in der Steiermark Schulen und Krankenhäuser. Da hat es was in dem System, meine sehr geehrten Damen und Herren. Dolmetscherkosten habe ich angesprochen. Der Schlüssel zur Integration, um jetzt wieder vom Asylwerberthema zur Integration der mit einem Asyltitel oder mit einer aufrechten Aufenthaltsgenehmigung sich im Lande befindlichen Menschen aus fernen Kulturen und Sprachkreisen zu kümmern, ist die deutsche Sprache natürlich der wesentliche Schlüssel zur Integration. Ich glaube, da sind wir uns so weit einig, dass ohne Beherrschen der Landessprache eine Integration in eine Gesellschaft dauerhaft nicht möglich sein wird. Alle FPÖ Anträge, die wir in diese Richtung gestellt haben in den letzten drei Jahren, sind von Ihnen schubladisiert und abgelehnt worden. Ich erinnere z. B. an unseren Antrag „Deutsch als Schulsprache“, also auch als Pausensprache, Deutsch vor dem Schuleintritt, eine Begrenzung der Ausländeranzahl der Kinder nicht deutscher Muttersprache in den Schulklassen auf maximal 25 %. Wir haben es in Graz mit Schulen zu tun in manchen Bezirken, wo wir schon bei 99 % sind. In den Städten 30, 40, 50 und 60 % in den obersteirischen Städten Kapfenberg, Leoben, Mürzzuschlag, Bruck. Da geht die Förderpolitik des Landes in die falsche Richtung. Wenn man sich anschaut, Vorredner haben es mehrmals angesprochen, diese berühmte berüchtigte Charta des Zusammenlebens in Vielfalt, die ja nicht mehr ist als ein politisches Manifest der linken Einheitsfront in Wahrheit, weil die ÖVP tut ja immer mit. Wenn es um diese Sachen geht, dann gibt es ja nur mehr zwei Blöcke, die FPÖ und die vereinigte Linkspartei auf der anderen Seite, das muss man auch ganz klar sagen. Und ein politisches Manifest, wie die Charta des Zusammenlebens in Vielfalt, die nicht nur dem Land Steiermark, sondern auch den Gemeinden Geld kostet. Zum Beispiel die Stadt Mürzzuschlag hat so einen ominösen Kooperationsvertrag mit dem Land abgeschlossen, der hat einmal sofort bei Abschluss 8.000 Euro gekostet. Also, ob das für die Gemeinden, die ja auch massive Finanzprobleme immer wieder haben so gut ist und so richtig ist, weiß ich nicht. Meine Damen und Herren, (LTabg. Mag. Drexler: „Wissen Sie was, Sie kümmern sich besser

*darum, was der Dörfner für einen Saustall auf der Saualm gemacht hat!“*) Herr Mag. Drexler, da sage ich Ihnen aber eines, das ist sicherlich eine bessere Lösung, die von Ihnen angesprochene, wie in meiner Heimat, in Mürzsteg, wo 631 Einwohner leben und davon 200 Asylwerber. Da haben die Menschen die Schnauze voll, das sage ich Ihnen. *(Beifall bei der FPÖ)* Meine sehr geehrten Damen und Herren, politische Ideologien als Leitlinien für unnötige Budgetausgaben erscheinen wenig zielführend. Geldmittel für die Integration, für Zuwanderer dürfen weder als Anreiz für noch mehr Zuwanderung in unser Sozialsystem, noch für abgehobene, realitätsferne, ideologisch Programme und Organisationen verwendet werden, sondern für wirklich wichtige Dinge. *(Beifall bei der FPÖ)* Bevor mir die Zeit davon rennt, bringe ich unseren Entschließungsantrag ein.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in den einzelnen Ressorts die Ausgaben für Integrationsmaßnahmen für Programme und Vereine sowie Organisationen zugunsten von Ausgaben, welche direkt der Integration in Form von Sprachkursen und Fortbildungsmaßnahmen für Migranten zugute kommen, umzuschichten.

Die Steiermärkische Landesregierung möge alle geplanten Ausgaben, inklusive Folgekosten für Integrationsmaßnahmen nachvollziehbar darstellen und dem Landtag gesondert darüber berichten.

Meine Damen und Herren, die Kosten für Asylwerber und zweifelhafte Integrationsmaßnahmen explodieren, während wir für Bildung, Gesundheit und Soziales immer weniger Geld haben. Spitäler und Schulen werden geschlossen und da sind die Millionen da. Das kann es nicht sein aus unserer Sicht, deshalb sagt die FPÖ, als soziale Heimatpartei, klar und deutlich: Unser Geld für unsere Leute. *(Beifall bei der FPÖ – 14.46 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Nächste Wortmeldung, Frau Abgeordnete Waltraud Schiffer, ÖVP. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Schiffer** *(14.46 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, werte Landesregierung, liebe Kollegen und Kolleginnen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Nach unseren großartigen Budgetrednern bekommt man ja fast wirklich einen Hunger. Ein resches Weckerl, ein saftig frischer Apfel und ein zart würziges Steak. Das was täglich auf unseren Tellern landet verdanken wir unseren Bauern. 70.000 Steirerinnen und Steirer

bewirtschaften im Herzen Österreich 15.000 km<sup>2</sup> Land und gewähren damit die Versorgung unseres Landes mit hochwertigen Lebensmitteln. Damit die Landwirtschaft Zukunft hat, brauchen wir eine gesicherte Ausbildung für unsere Kinder. Ich glaube, das landwirtschaftliche Schulsystem hat seinen Reformbeitrag mehr als geleistet. Eine Reduktion der Standorte von 33 auf 24, also ein Drittel innerhalb von nur zwei Jahren. Wir tragen alle unseren Teil zum Budget bei. In Liezen haben wir eine Neuordnung der landwirtschaftlichen Schulstruktur. Wie schon Kollege Böhmer angesprochen hat, die Standorte Haus im Ennstal, Grabnerhof wurden bereits geschlossen, dafür wurde in Gröbming eine Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft gebaut mit vielen Projekten in den Bereichen Soziales, Tourismus, was für diese Region sehr wichtig ist. Weiters wurde die einjährige Fachschule für Ernährung in Stockschloss Wagna Übersbach mit Juli 2012 geschlossen. Auslaufen werden noch drei weitere einjährige Fachschulen in Pürgg, Rein, St. Johann, mit Juli 2013. Sowie die Obstbaufachschule in Wetzawinkel wird geschlossen, weil ein Kompetenzzentrum in Silberberg entsteht. Weiters wird auf Synergien geprüft, die Abteilung hat ihre Berichte schon vorgelegt, Alt-Grottenhof, St. Martin, Grottenhof-Hardt und Stainz, Burgstall und Frauental. Es gibt Synergien, aber eine Schließung dieses Standortes ist kein Thema. Neue Schulversuche werden in dem Schuljahr 2013/14 angeboten. Z. B. die sogenannte Agrar HAK in Fürstenfeld. Eine Kooperation zwischen der HAK und der Fachschule Hatzendorf. Innerhalb dieser fünf Jahre machen die Schüler nicht nur die HAK Matura, sondern machen auch den landwirtschaftlichen Facharbeiter mit in Hatzendorf. Es kommt nicht nur zu organisatorischen Verschränkungen, sondern auch zu inhaltlichen Inhalte, die auf den landwirtschaftlichen Schwerpunkt bezogen ist. Ein super Projekt für die Zukunft. Aber jetzt finden seitens des Bundes auch auf österreichischer Ebene derzeit die entscheidenden Verhandlungen für die Weiterfinanzierung des landwirtschaftlichen Schulsystems statt. In den letzten Jahren hat der Bund seinen Beitrag von 41 Millionen Euro gedeckelt. Eine Verfassungsklage seitens der Länder Steiermark, Oberösterreich und Burgenland scheiterte. Allein durch diese Deckelung seitens des Bundes kam es zu enormen Problemen im Land. Erzeugt doch allein der Gehaltsfluss der Lehrer eine Dynamik an Mehrkosten, die seitens des Bundes nicht gedeckt waren. Auf Betreiben von Landesrat Seitinger gibt es nun doch Signale, dass der Bund für die künftige Finanzierungsperiode 2014/15 eine Deckelung aufheben wird. Genauere Details sollen im Frühjahr beschlossen werden. An dieser Stelle einmal ein Danke an Landesrat Seitinger für seinen Einsatz. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Nach all diesen Maßnahmen kann von Reformunwilligkeit in keiner Weise mehr die Rede sein. Selbst das

Auslaufen von befristeten Dienstverträgen wurde umgesetzt. Jetzt geht es darum, Reformmaßnahmen aufzuarbeiten und parallel dazu die bestehenden Strukturen zukunftsfähig zu machen. Die heimische Landwirtschaft braucht in Zukunft noch verstärkt ausgebildete Betriebsführer. Der Landwirt ist nicht nur Ur-Produzent, sondern mittlerweile Betriebswirt, Gastronom und Touristiker. Allein, wenn man die Urlaube am Bauernhof ansieht, haben die steirischen Landwirte 610.000 Nächtigungen auf Ihren Bauernhöfen, das sind 6 % der steirischen Nächtigungen. Ein wesentlicher Teil für die Steiermarktouristik. Die Gäste sind fast ausschließlich Stammgäste. Sie schätzen die Freundlichkeit und die Topqualität unserer Region. Weiters wirken unsere Landwirte bei allen großen Festen der Region mit. Alle landwirtschaftlichen Schulen sind maßgebend beteiligt, oder unsere Buschenschenken, Aushängeschild jeder Region. Wir brauchen dazu die besten Ausbildungen. Unsere landwirtschaftlichen Schulen bieten nachhaltige Landwirtschaft, nachhaltige Bildung und richtige Wege für die Zukunft. Vorbildlich wird an den Schulen das regionale Bewusstsein und die Wertschätzung gesund nachhaltiger Lebensmittel gefördert. Werte wie intakte Natur, die Familie, Wertschätzung und Anerkennung werden hochgehalten. Wesentliche Bestandteile, die in vielen Teilen unseres Lebens fehlen. Ja, derzeit wird viel über die Einführung der Gesamtschule geredet. Die Fachschulen bieten dieses Modell schon seit langer Zeit an. Vieles von dem, was jetzt als wichtig innerhalb des klassischen Schulsystems anerkannt wird, lebt das landwirtschaftliche Schulwesen schon Jahrzehnte vor. Wir sagen auch, unser Geld soll bei unseren Leuten bleiben. Danke. *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Der gehört uns, Frau Kollegin!“ – Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.53 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Dr. Murgg. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Dr. Murgg (14.53 Uhr):** Danke, Herr Präsident. Geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein paar Worte noch zu den Vorrednerinnen und Vorredner und dann möchte ich noch zwei Anträge einbringen. Sabine Jungwirth habe ich heute eh schon heute mehrmals gelobt, dazu brauche ich vorläufig nichts mehr zu sagen. Zur FPÖ vielleicht so viel, das Grundproblem von Ihnen ist, *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie sind auch Psychoanalytiker?“)* dass Sie in Wirklichkeit ja dem Sparen, das ist ja Ihre Leier, die Sie seit Jahr und Tag, auch hier im Landtag, von sich geben – es wird eigentlich zu wenig gespart und es gibt immer noch eine

Neuverschuldung etc., und andererseits kritisieren Sie aber zurecht die Folgen des Sparens. Haben wir heute wieder gehört, gerade früher hat der Kollege Amesbauer wieder gesagt, Spitäler, Schulen werden zugesperrt, und diesen Spagat, den schaffen Sie nicht. Weil Sie auch nicht dafür zu haben sind, dass man einmal über eine einnahmenseitige Budgetsanierung nachdenkt. Kommen Sie mir jetzt nicht wieder vielleicht mit den Häuslbauern etc., darum geht es nicht. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Aber ich komme mit dem ESM, wenn Sie wollen!“*) Sondern um eine einnahmenseitige Budgetsanierung von denjenigen, die es sich leisten können. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Mit Griechenland komme ich!“*) Das ist das eine, was ich zu Ihnen sagen wollte und dann vielleicht auf eure Anträge kann ich aufgrund der Zeit, des Zeitkorsetts, nicht eingehen, aber zu zwei Anträgen möchte ich doch was sagen. Das ist dieser sonderbare Antrag, was die Evaluierung der Sozialausgaben betrifft. Ich habe mir das genau durchgelesen. Ich habe prinzipiell gegen Evaluierung nichts, aber Sie sagen ja in Wirklichkeit in diesem Antrag, dass Menschen, die von sozialen Transferleistungen abhängig sind, bevor sie die bekommen eigentlich für das Laubrechen zwangsverpflichtet werden können. Das widerstrebt mir als Kommunist zutiefst. Als Kommunist auch deswegen, weil ich natürlich auch ein Gewerkschafter bin und ich nicht will, dass der Berufsschutz beispielsweise, der ohnehin schon vollkommen am Sand ist, weiter ausgehöhlt wird. Deswegen werden wir derartigen Anträgen nicht zustimmen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ich hoffe, wir überleben es!“*) Und das andere, da habe ich auch ein Problem mit diesem Antrag, wo es um die Diversitymanagement geht. Da sagen Sie, das sollte eigentlich alles zu Bedürftigen umgeschichtet werden. Jetzt kommt mir das sehr sonderbar vor, wenn das Leute sagen, die in Wirklichkeit den Posten, der im Land Steiermark für die Bedürftigen da ist, nämlich die Mindestsicherung, eigentlich abgeschafft wissen wollen. Das sagen Sie ja immer, das brauchen wir überhaupt nicht. Deswegen haben Sie auch, aus anderen Gründen als wir, gegen die Mindestsicherung, so wie sie ist, gestimmt.

Also, da passt vieles nicht zusammen. Jetzt zu Frau Kollegin Mag. Pichler-Jessenko, weil sie mich auch angesprochen hat. Ich bin nicht bereit mit Ihnen ein Kolloquium zu machen, nämlich aus dem einfachen Grund, weil das würde bedeuten, dass ich da doziere und Sie hören dann zu, das widerstrebt mir. Ich habe lieber ein, sozusagen ein Gespräch auf gleicher Höhe, wo ich auch was mitnehmen kann. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist ja genau ein Kolloquium!“*) In diesem Sinn bin ich gerne bereit, mich mit Ihnen einmal zusammensetzen. Aber jetzt Spaß beiseite, einige inhaltliche Ausführungen zu Ihren Bemerkungen. Sie haben von 75 Millionen Zinszahlungen gesprochen, das ist eh noch

untertrieben, wenn man nämlich die ausgelagerten Schulden dazunimmt, sind es über 100, aber auch dann ist es nur ca. 2 % unserer Gesamtausgaben. Ich habe nicht gesagt, dass die KPÖ, und das habe ich noch nie gemacht und auch heute nicht, prinzipiell dagegen ist, dass die Schulden abgebaut werden. Nur ist die Frage, wie das passiert. Da haben wir eben eine vollkommene andere Herangehensweise. Sie haben recht, wenn Sie sagen, sie dürfen nicht nur die Zinszahlungen betrachten, sondern auch die Gesamtschulden, das ist schon klar. Aber glauben Sie wirklich, Frau Kollegin Mag. Pichler-Jessenko, dass jemals irgendjemand von den Schulden, die österreichischen Staatsschulden oder die deutschen Staatsschulden oder selbst die steirischen Schulden das Budget zurückzahlen wird. Das wird niemand zurückzahlen. Das ist in der Geschichte auch immer so gewesen, dass irgendwann einmal diese Schulden entwertet worden sind, oder es ist noch durch viel schrecklichere Maßnahmen zu einer Entschuldung gekommen. Aber hier zu behaupten, wir müssen irgendwie diese Schulden am Ende des Tages alle zurückzahlen, das ist eigentlich gar nicht im Masterplan derjenigen, die von diesen Schulden profitieren, vorgesehen. Es geht in Wirklichkeit nur darum, dass die Zinsen dieser Schulden bezahlt werden können. Und da gebe ich Ihnen recht, wenn natürlich die Rahmenbedingungen schlechter werden, haben wir statt 75 Millionen vielleicht 90 oder 100 Millionen zu bezahlen. Aber so zu tun, wir müssen irgendwie jetzt in vier, fünf Jahren den Gürtel vielleicht noch enger schnallen, weil sonst können wir die Schulden überhaupt nicht zurückzahlen, das ist gar nicht vorgesehen. Das Finanzkapital verdient an diesen Schulden prächtig und die werden alles Mögliche daran setzen, dass dieser Zustand erhalten bleibt. Die Zinsen wollen sie laufend kassieren und da bin ich auch bei Ihnen, weil Sie gesagt haben, ich würde die Welt quasi auf den Kopf stellen. Ich stelle sie nicht auf den Kopf. Ich habe Ihnen ja heute diese Grafik gezeigt, weil Sie mit dem Gini-Koeffizienten gekommen sind und gesagt haben, in Österreich ist eh alles so gut verteilt. Ich habe Ihnen gesagt, 1 % dieser riesigen Geldvermögen besitzen 30 %. 1 % Halter dieses Geldvermögens besitzen 30 % des Vermögens. Was ich Ihnen nicht gesagt habe, sage ich Ihnen jetzt, 50 % der Österreicher und Österreicherinnen haben 8 %. Also, wenn man da von einer gleichen Verteilung spricht, dann kann ich nur lachen. (*Beifall bei der KPÖ – LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wollen Sie alle enteignen?“*) Die haben uns schon lange nicht enteignet. Wer zahlt denn die Zinszahlungen die ganze Zeit. Sie zahlen Sie auch, na gut, Sie haben ein hohes Einkommen als Klubobmann, Ihnen tut das nicht weh, wenn von Ihren Steuern jährlich ein gewisser Betrag abgeführt wird, um diese Zinsen zu zahlen. Aber die einfachen Lohnsteuerpflichtigen die lässt man bluten. Ich möchte auf eines noch kommen,

was die Frau Mag. Pichler-Jessenko gesagt hat. Ich habe ihr aufmerksam gelauscht. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, haben Sie kritisiert, es hat mehrere Rezessionen gegeben und in den Rezessionen ist immer deficit spending gemacht worden, aber wie es dann bergauf gegangen ist, hat man nie etwas zurückgezahlt, so ungefähr war Ihre Botschaft. Das stimmt auch, aber das war ja in Wirklichkeit eine leise Kritik am Keynesianismus. Aber, wenn man den Keynes richtig liest, dann hat der Keynes nicht nur gesagt, deficit spending, sondern er hat auch gesagt, man muss die Abgaben erhöhen, nämlich von denen, die es sich leisten können in Zeiten, wo die Budgets saniert werden müssen. Und das hat beispielsweise die USA, hört, hört, nach dem Zweiten Weltkrieg gemacht. Da sind die Steuern auf Vermögen radikal hinaufgegangen und dann ist die große Verschuldung, die durch den Zweiten Weltkrieg, durch die Rüstung etc. entstanden ist, abgebaut worden. Ich könnte jetzt hier noch weiter einige Dinge erzählen. Das erspare ich mir. Zum Kollegen Schwarz fällt mir jetzt ad hoc nichts ein, aber ich möchte noch zwei Entschließungsanträge einbringen. Die restlichen wird dann meine Kollegin Klimt-Weithaler einbringen. Der eine, ich habe es schon gesagt, ist die Änderung des Gesamtsteueraufkommens und des Finanzausgleichs. Der lautet folgendermaßen:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert

- a. an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, Schritte zur Erhöhung des Gesamtsteueraufkommens durch Erhöhung von Vermögens-, Kapital- und Unternehmenssteuern zu setzen und
- b. bei der Neuverhandlung des Finanzausgleiches auf eine Erhöhung der Ertragsanteile für Länder und Gemeinden hinzuwirken und
- c. die Ergebnisse in der Vollziehung des Landesvoranschlags 2013/14 bzw. bei der Erstellung des Landesvoranschlags für 2015 zu berücksichtigen.

Der zweite Entschließungsantrag betrifft die Wohnbeihilfe, weil ich davon auch in meiner Rede heute Vormittag gesprochen habe.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Wohnbeihilfe zu valorisieren, indem die tatsächlichen Auszahlungsbeträge wertgesichert bzw. an den Verbraucherpreisindex angepasst werden und/oder die Jahresnettoeinkommen bezüglich des jeweils zumutbaren Wohnungsaufwandes angehoben werden und dies in Vollziehung des Landesvoranschlags 2013/14 und bei Erstellung des Landesvoranschlags für 2015 zu berücksichtigen.

Danke – auf die Sekunde. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 15.03 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke Herr Abgeordneter. Ganz präzise die Redezeit eingehalten. Als Nächster am Wort ist die Frau Abgeordnete Waltraud Schwammer von der ÖVP. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Schwammer (15.04 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Landesregierung, geschätzte Abgeordnetenkollegen, werte Zuhörer!

Ich erzähle Ihnen jetzt eine Geschichte und Sie sagen mir, worüber ich reden möchte. Stellen Sie sich vor, ein Mann kauft ein neues Auto. Er fährt drauf los, ohne Rücksicht auf Verluste und schon gibt es den ersten Crash. Aber es bleibt nicht dabei. Täglich kommen neue Blechschäden dazu, bis das Gefährt schließlich schrottreif ist. So kommt der Mann zum Mechanikermeister und möchte sein Auto reparieren lassen. „Da ist nichts zu reparieren“, sagt der Meister. „Dann kaufe ich mir eben ein neues Auto“, entgegnet der Mann. „Aha, wissen Sie nicht, dass jeder Mensch nur ein Auto zur Verfügung hat?“, antwortet der Meister. Vielleicht, kurze Nachdenkpause, sind Sie schon draufgekommen, worauf ich hinaus möchte. Wir haben in unserem Leben nur einen Körper zur Verfügung. Wir haben eine Gesundheit. Wenn wir darauf schauen, dann werden wir relativ gut und lange damit auskommen. Vor etwa 40 Jahren definierte man Gesundheit in erster Linie als die bloße Abwesenheit von Krankheit. Damals, 1972, wurde der Verein Styria vitalis von zwei Personen gegründet. Heute ist diese Einrichtung Styria vitalis ein wichtiger Teil der Gesundheitsvorsorge in der Steiermark. Hat 29 Angestellte und 80 freie MitarbeiterInnen. Diese Definition von Gesundheit änderte sich im Jahre 1986. Ein neues Verständnis begann sich durchzusetzen. Gesundheit als ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden. Wir wissen es alle. Sowohl die Verhältnisse, in denen wir leben, als auch unser Verhalten, können uns gesund erhalten oder krank machen. So ganz nach dem Motto „Gesundheit kauft man nicht im Handel“, denn sie liegt im Lebenswandel. Apropos Lebenswandel. Wir essen ungesund, wir jausnen zu fett, zu salzig und viel zu süß. Wir bewegen uns zu wenig. Wenn unser Körper leidet oder ein Organ zu Ende ist, dann möchten wir gerne ein Neues. Wir möchten uns von den Ärzten reparieren lassen. Die sind doch dafür zuständig und außerdem soll alles gratis sein. Wir haben ja eingezahlt. Meine Damen und Herren, diese etwas überspizten Gedanken sollen uns vor Augen führen, was Sache ist. Wir, als Bürger, haben ein großes Maß an Eigenverantwortung. Ich bin selber in erster Linie für meine Gesundheit zuständig. Nicht der

Arzt, nicht der Therapeut, nicht die Röntgenassistentin, Ich. Wir, von Seiten der Politik, haben natürlich die größere Verantwortung dafür. Wenn es uns gelingt, die Menschen wieder mehr in die Eigenverantwortung zu nehmen, dann kommen wir der Vision von Styria vitalis näher, nämlich, Gesundheit für alle Steirerinnen und Steirer zu ermöglichen. Dann bleiben wir länger gesund und auch unser Gesundheitssystem wird leistbarer. Wodurch? Ja es ist ganz einfach. Das Schlechte verhindern, das Gute fördern. Prävention die eine Seite, Gesundheitsförderung das andere. Styria vitalis sucht in Zusammenarbeit mit Kindergärten, mit Schulen, mit Gemeinden und Betrieben nach Wegen, die gesunderhaltenden Einflussfaktoren zu stärken. Und dies hat auch schon sehr viel Erfolge gezeigt, wie wir heute schon gehört haben. 169 gesunde Gemeinden, 85 gesunde Schulen, 90 Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen wie Internate, Krankenhäuser, Heime und Betriebe. 98 % der steirischen Kindergärten und Volksschulen werden mehrmals pro Jahr von den 60 Zahnputzanten besucht. 2012 lagen die Schwerpunkte auf der Förderung der Gesundheit von LehrerInnen, auch der Verbesserung der Zahngesundheit und auch der Gründung eines Netzwerkes „Gesunder Kindergarten“, so wie der Schaffung von Anreizen und Strukturen für mehr Alltagsbewegung bei Personen im Alter von 65+. Es gibt noch viel zu tun. Es gibt noch viele Gemeinden, die als gesunde Gemeinde erst starten wollen. Auch meine Gemeinde, das habe ich mir vorgenommen, soll eine gesunde Gemeinde werden. Es gibt viele Pubertierende, die an verschiedenen Essstörungen leiden und vielleicht ist die gesunde Jause am Schulbuffet eine Möglichkeit, wo sie darüber nachdenken. Es gibt viele Kinder und Erwachsene die leiden und erkranken, weil sie nicht geachtet und geschätzt werden. Es gibt viele Berufstätige die Ausbrennen, weil sie nicht mehr im Einklang von Arbeits- und Privatleben in dieser Work-Life-Balance stehen. Es gibt noch viel zu tun, aber ich denke, wir sind auf einem guten Weg. Auf dem Weg der Motivation zur Eigenverantwortung, um ein größtmögliches Maß an Gesundheit und Lebensfreude zu erlangen und zu erhalten. Teresa von Avilar, eine meiner Lieblingsheiligen und eine Mystikerin, schrieb schon im 16. Jahrhundert: „Tue deinem Körper Gutes, damit die Seele Lust hat, darin zu wohnen.“ Dem möchte ich noch hinzufügen „Tue auch deiner Seele Gutes, damit dein Körper Lust hat, sie herumzutragen.“ In diesem Sinne wünsche ich Ihnen jetzt schon ein Weihnachtsfest, das vielleicht einfacher, sinnvoller wird und ein gesundes neues Jahr. Danke! *(Beifall bei der ÖVP – 15.12 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karl Lackner. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Karl Lackner** (15.13 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, liebe Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, liebe geschätzte Frauen und Männer in unserem steirischen Landtag.

Wir befinden uns halt schon in einer sehr langen, ausgiebigen Debatte. Heute haben wir schon sehr gute Reden gehört. Mir tut es nur leid, dass jene, die heute in der Früh so stark gegen die Reformpläne, Spitalsreform, unserer Landesrätin Kristine Edlinger-Ploder demonstriert haben nicht auch dagewesen sind, oder dagewesen wären, wie die Kollegin Pichler-Jessenko und der Abgeordnete, Kollege Schwarz wirklich staatstragende Reden zum Doppelbudget 2013/2014 gehalten haben. Das hätte denen auch sehr gut getan, weil da wirklich sehr Vieles verbreitet von unseren Oppositionsparteien wurde und da einfach auch nicht so Korrektes, worüber ich mich auch noch ärgern und auch verwehren muss. Mein Thema ist aber die Agrarpolitik, das Lebensressort, zu dem ich einige Ausführungen habe. Insgesamt im Doppelbudget 2013 und 2014 je 84,5 Millionen Euro bei einem Gesamtbudget, das 2014 die sechs Milliarden-Euro-Grenze erreichen wird. Im Land, in der Steiermark, geht es da um fast 40.000 Betriebe, Familienbetriebe, die ihren Broterwerb haben. Nicht zu vergessen im vor- und nachgelagerten Bereich der Land- und Forstwirtschaft sind es 100.000 Arbeitsplätze, die im Land auch ihren Broterwerb haben und deswegen ein wichtiger Faktor sind. Nicht zu vergessen, der Produktionswert der Land- und Forstwirtschaft liegt bei 1,2 Milliarden Euro und darüber und jenes Geld, das rein als Direktzahlungen den Bäuerinnen und Bauern, den Betrieben, zur Verfügung steht, in der Höhe von 45 Millionen Euro, löst in diesem Land und darüber hinaus ein Investment von 230 Millionen Euro aus. Das heißt, ein Mehrfaches an dem, was diesen als Förderungen, Abgeltungen, Dienstleistungen und dergleichen refundiert und bezahlt wird. Aber auch die Leistung der Land- und Forstwirtschaft mit der Offenhaltung unserer Kulturlandschaft und der Pflege derselben sei hier besonders erwähnt. Die Aufrechterhaltung und Förderung der Biodiversität, der Artenvielfalt, Fauna und Flora, ich denke hier besonders an die Biobauern, die hier auch mit Unterstützung der steirischen Jägerschaft und anderen Organisationen sehr erfolgreich unterwegs sind. Es wurde bereits vom Vorredner erwähnt, die große Wertschöpfung im Tourismus, aber nicht nur für die Urlaubsgäste. Dieser Kulturraum, dieser gepflegte Naturraum, ist besonders auch Erholungsraum für die Bevölkerung im Land und in ganz Österreich und wird vom städtischen Bereich auch sehr stark angenommen. Eine Umfrage, ich habe es schon einmal hier in diesem Haus erwähnt, es hat sich daran nichts geändert.

Worauf sind die ÖsterreicherInnen besonders stolz? An erster Stelle nicht in etwa SportlerInnen wie Fußballer oder sonst wer, sondern mehr als 50 % der ÖsterreicherInnen sagen, auf die schöne Landschaft, auf dieses Österreich, auf diese schöne Landschaft sind wir ganz besonders stolz. Unser Bauernbundpräsident, Jakob Auer, hat einmal in einer seiner Reden gesagt, als ein Urlaubsgast bei einem Bergbauernhof war, einem Bergbauern mitgeteilt hat, er soll sich beim Herrgott bedanken, wie schön er es da hat. Dann soll ihm dieser Bergbauer geantwortet haben, er hätte diese Landschaft einmal sehen sollen, wie es der Herrgott noch allein bewirtschaftet hat. Ich glaube, damit soll auch zum Ausdruck gebracht werden, dass diese Bauernfamilien wirklich große Leistungen erbringen. Biobauern wurden bereits erwähnt. 11 % der Betriebe, 3.650 sind es. Die Qualitätsmarken Ennstal-Lamm, Almo, Kernöl, der Steirerkas, ganz etwas Gutes und eine große Erfolgsgeschichte natürlich unsere Weine. Mir ist aber etwas auch wichtig, was die Landeskultur ausmacht. Das ist die Aufrechterhaltung unseres christlich-sozialen-Kulturkreises. Bräuche, Sitten, Traditionen haben ganz besonders den Ursprung im ländlichen Raum draußen, im Bereich der bäuerlichen Familien und sind, glaube ich, ganz besonders hoch auch einzuschätzen. Wichtiger Agrarsektor Erneuerbare Energie wurde vom Kollegen Erwin Gruber ausreichend und bestens beleuchtet. Halte aber auch fest, dass in diesem Gesamtbudget dieser 84,5 Millionen Euro sehr viel Geld drinnen ist für die Gesundheit, fast 10 Millionen, auch für Lebensmittelsicherheit, für die Landwirtschaftskammer, die Bezirksbauernkammern, der Landarbeiterkammer und auch für die Liegenschaften, für die Schulbetriebe - nicht für die Bildung, die ist ja im Ressort der Landesrätin Grossmann angesiedelt - im Besonderen für die Erzeugergemeinschaft mit 3,6 Millionen Euro und ein wichtiger Faktor, 5,4 Millionen Euro für die Hagelversicherung. Mit einhergegangen, und das ist, glaube ich, sehr wichtig, sind viele Reformen auch im ländlichen Raum. Mit der Zusammenlegung der Bezirke im Zuge der Landesverwaltungsreform haben auch die Landwirtschaftskammer reagiert und haben sich gut vorbereitet, organisiert, Bezirke auch, und Kammern, zusammengelegt. Ich glaube, dass unsere Landwirtschaftskammer und auch die Bezirkskammer, die wirklich gut organisierten, autorisierten überparteilichen Standes- und Interessensvertretungen sind. Zu den Landwirtschaftsschulen sage ich nur, eine Parallele zu den Spitälern. Nicht die Quantität ist, die Qualität ist es. Die Aufrechterhaltung der Qualität muss gesichert werden. Diese Standards sind besonders in den Vordergrund zu rücken und deshalb auch mit einhergehend eine Reform, die im Schulbereich erfolgreich durchgeführt werden konnte, natürlich mit Schmerzen, aber auf Zukunftssicherheit bedacht, erfolgreich. Das gleiche, denke ich mir, ist

bei den Spitälern unterwegs und wenn ich mir heute die Debatte angehört habe, wo da in diesem Land der soziale Notstand ausgerufen wird, und das hat unsere Kollegin Pichler-Jessenko klar und deutlich gesagt und andere auch, innerhalb von zehn Jahren hat sich bis 2010 das Sozialbudget verdoppelt und es wird sich bis 2014 verdreifacht haben. Besondere Herausforderungen: Natürlich sind zurzeit, was die Agrarpolitik anbelangt, die gemeinsame Agrarpolitik, die Verhandlungen. Meine Bitte in diesem Zusammenhang, kein Auseinanderdividieren zwischen Groß und Klein, keine Reichen- und Armendebatte, geschätzte KollegInnen von Grün und Kommunisten, denn wenn die Strukturen so erhalten werden können, unter 5 ha 10.000 Betriebe, 5 - 20 ha 16.500 Betriebe und 20 – 100 ha 11.248 Betriebe, von insgesamt 39.000, und nur 4 % über 100 ha, dann wissen wir, wovon wir in diesem Land reden. Ich sage nur ein Danke für alle die sich einsetzen. Agrarlandesrat Seitinger mit seinem Team, unseren Abteilungen, auch die Kolleginnen und Kollegen da im Landtag, die erfolgreich mithelfen, allen Organisationen Landes Landwirtschaftskammer, Bauernkammern und Standesvertretungen mit einhergehend. Unser Landesrat Buchmann, der gerade nicht da ist, hat immer einen Spruch, wenn er draußen im Land unterwegs ist und der Landesrat Seitinger ebenfalls, „Wenn es leicht ist, können es alle.“ Diese Reformvorhaben im Land sind sehr schwer und wenn es schwer ist, können es eben nur die Besten. Wir sind nicht die Besten, aber wir gehören zu den Besten und darauf können wir stolz sein. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 15.22 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Auch hier danke für die Disziplin bei der Redezeit. Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Franz Schleich. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Schleich (15.22 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wenn der Karl Lackner die starke, große, wichtige Landwirtschaft hier uns näher gebracht hat, dann darf ich auf den Tourismus etwas eingehen und natürlich auf die Wirtschaft. Im Tourismus, glaube ich, haben wir ein großes Jahr vor uns und kein unwichtiges, weil natürlich die Welt auf uns schauen wird, wenn die Alpine Schi-WM 2013 in Schladming stattfinden wird, wo wir natürlich international ca. 400.000 Besucher erwarten, 650 Athleten und ca. 3.000 internationale Medienvertreter, dann muss man sich vorstellen, was das für unser schönes Bundesland Steiermark heißt, wenn wir im Fernsehen sein werden, aber natürlich

damit auch eine Werbung nach außen haben, die natürlich großartig ist. Natürlich hat das auch viele Investitionen gekostet, denn das natürlich reif zu machen, das bedarf natürlich großer Anstrengungen, die ja auch passiert sind und umgesetzt werden und natürlich auch noch jedes Jahr. Aber wir haben natürlich auch die Snowboard-Freestyle-WM in Kreischberg. Ich glaube, dass ist 2015, also das heißt, die Steiermark bleibt in. Wir sind dabei und da kann man etwas bejammern wie man will, ich glaube, Steiermark ist das Sportland und ist natürlich dafür auch gestärkt. Die Stärkung, die Innovationsförderung, die Sicherung der gewerblichen Förderung, innovative Projekte im Tourismus werden künftig verstärkt über den Tourismusfonds abgewickelt. Wir alle wissen ja, der wird zweckgebunden von der Nächtigungsabgabe budgetiert und dass ist eine Abgabe, die natürlich unsere Betriebe, die im Tourismus tätig sind und natürlich die Betriebe einheben, aber natürlich über die Gäste, und darum brauchen wir die Gäste, um dieses Geld wieder investieren zu können um natürlich auch wieder stark zu sein. Ich möchte natürlich auch unsere Thermenregion erwähnen, denn wenn man weiß und die letzten zwei Jahrzehnte zurückschaut, dann weiß man, was sich da entwickelt hat und was sich da heute abspielt. Wenn man natürlich schon sieht, dass man diese Thermen schon wieder erneuern muss, wie jetzt zum Beispiel gerade Bad Radkersburg, und welche Gästezahlen wir haben, so ist das schon ein ganz, ganz wichtiger Punkt. Ich durfte ja selbst einmal Tourismusobmann in meinem Ort sein und bin natürlich, jetzt, wo wir im Viererverband sind, in unserer Region dort auch tätig und habe auch im Tourismus in meiner eigenen Gemeinde mitwirken dürfen. Von 3.000 auf fast 40.000 Nchtigungen, das ist immerhin an zweiter Stelle von 55 Gemeinden, derzeit noch und ich glaube, das ist auch nicht so schlecht. Das hat natürlich auch in der Wirtschaft zugetragen, weil wir dort natürlich durch Gründung von Gewerbepark und Arbeitsplatzansiedlung von 15 Arbeitsplätzen auf ca. 400 gekommen sind und dass ist entscheidend für die Regionen, dass man dort Arbeitsplätze hat und dass die Leute nicht Pendeln müssen, sondern auch dort wohnen können. Wenn einem das gelingt, dass man das Abrunden kann, dann ist das, glaube ich, schon sehr, sehr wichtig. In der Wirtschaft, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist es natürlich genauso, dass man, desto mehr Förderungen man hat, desto leichter ist es. Aber die Förderung alleine ist nicht das Alleinheilmittel, sondern entscheidend ist natürlich, dass man Konzepte hat, sowie die Wirtschaftsstrategie 2020, und das man natürlich auch startbereit ist. Im Budget wurde natürlich auch geringfügig verringert, wie sonst überall, aber das muss nicht schwächer sonst, wie vorher erwähnt, sondern mehr Wachstum, weniger Verwaltung, obwohl das immer leicht gesprochen ist und schwer umgesetzt, denn auch

Menschen müssen diese Systeme umsetzen und damit auch, trotzdem eine Verstärkung zusammenbringen. Wir sind natürlich in einem Nachteil derzeit, das ist die abflauende Weltkonjunktur. Wenn man nach China schaut, wo ich vor kurzem sein durfte, oder Amerika, Russland und dann Europa vergleicht, haben wir momentan schon eine Aufgabe, die nicht ganz einfach ist. Die europäische Staatskrise ist natürlich auch keine einfache und wir alle wissen, dass wahrscheinlich auf uns auch noch im Autocluster einiges auf uns zukommen wird, weil wir in Europa, wenn auch in Asien die Stückzahlen steigen, aber in Europa die Abnahmen weniger sind, dass muss man natürlich schon jetzt sehr vorsichtig und nüchtern begehen, denn sonst werden wir natürlich Probleme haben. Wie ich vorher schon gesagt habe, die Wirtschaftsstrategie 2020 liefert natürlich die Grundlage für Wachstum, Innovation, Beschäftigung und auf dieser Linie müssen wir natürlich aufsetzen und versuchen, alles zu tun. Die Steiermark mit 4,3 %, wie wir heute schon gehört haben, die zweithöchste Forschung und Entwicklung, ich glaube, das ist schon etwas Großartiges. Und das nicht in Österreich, sondern in Europa, also da sind wir wirklich starkklar und werden uns vielleicht etwas leichter tun in der Krise, wenn sie in der Autobranche auf uns zukommt. Die Steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft, unsere SFG, hat natürlich mit Reformen, Strukturreformen sich weiterentwickelt, aber natürlich auch, wie ich vorher schon erwähnt habe, in der Verwaltung Einsparungen vollzogen und trotzdem schlagkräftiger zu sein ist natürlich ein Spagat, der nicht ganz einfach ist. Aber da darf ich der Abteilung herzlichst gratulieren, die sich immer sehr bemüht, wie wir natürlich alle auch im Wirtschaftsbeirat feststellen können, dass nicht nur die Informationen sondern auch die Stücke sehr gut aufbereitet sind und dass man sich hier wirklich bemüht, für unsere Betriebe und Unternehmen natürlich die beste Hilfe zukommen zu lassen, und das natürlich auch in einer Absicherung, so dass unser Geld gut angelegt ist. Weiters wurde das Angebot an Förderungsprogrammen gestrafft und werden natürlich auch dahingehend die Kofinanzierungen weiter optimiert werden und gesichert sein, sodass man auch die EU-Förderungen in Angriff nehmen kann. Was kann man am Schluss dazu feststellen? Die Staatsschuldenkrise, die kennen wir. Griechenland, Portugal, Irland.... (Präsident Ing. Wegscheider: „Entschuldigung, aber wer auch immer ein Handy eingeschaltet hat, das entspricht nicht unserer Hausordnung.“) Also ich habe meines nicht eingesteckt, Ihr könnt mich nicht anrufen. (Präsident Ing. Wegscheider: „Gut, ich möchte jetzt keine Namen nennen. Wir wissen, wer die Geburtstagskinder sind, nochmals herzlichen Glückwunsch, ohne Handy auch herzlichen Glückwunsch.“) Das war nicht die Melodie Happy Birthday, aber zum Geburtstag darf man angerufen werden. (Präsident Ing.

*Wegscheider:* „Bitte Herr Abgeordneter um Fortsetzung.“) Ich danke und darf natürlich weitergehen mit dem Punkt, den ich vorher schon erwähnt habe. Die Staatsschuldenkrise, die ist natürlich da, die ist zum Aufarbeiten und geht natürlich auch an unserem Bundesland nicht vorbei. Wir haben es gesehen an den Ländern Griechenland, Portugal, Island und wo natürlich auch die Bankenhilfe einschreiten musste bis Spanien, Italien, wir kennen die Länder, aber ich bin überzeugt, dass wir das in Europa natürlich in den Griff bekommen werden. Die Auswirkungen der Krise auf die Wirtschaft können natürlich nicht vorbeigehen, wenn es kein Wachstum gibt. Dann ist es einfach nicht China und andere Länder, sondern dann haben wir das hier zu bewältigen und auch mit ernst anzugehen und der reale Kaufkraftverlust führt natürlich auch zu Problemen, keine Frage. Das führt natürlich dahingehend wenn wir wissen, dass Basel III, wenn es eingeführt und durchgezogen wird mit strengeren Auflagen, haben wir da Eigenkapital, das führt natürlich zu Kreditklemmen. Also die Wirtschaft hat schon gut gerüstet zu sein, um das alles schaffen zu können. Ich bin natürlich überzeugt davon, dass wir alle und vor allem diese steirische Reformpartnerschaft das auch schaffen wird. Denn wir haben gesehen, wenn man gemeinsam in dieser Steiermark das Budget angeht und wir mittel- und langfristig wirklich sehen, dass wir die Verschuldung einstellen werden, dann wissen wir, dass wir auf dem richtigen Weg sind und werden natürlich unsere Jugend für die Zukunft auch neue Chancen geben. Neue Chancen geben für neue Strategien, neue Chancen geben auch für neue Investitionen wieder Geld zu haben und das Geld wieder da ist, denn ohne dem würden wir hier eigentlich dann zum Stillstand kommen. Nicht nur, dass sich die Zinsen und das bewegliche Kapital verringert, sondern es wäre auch nicht möglich, in die wirkliche Zukunft zu gehen. So hoffe ich natürlich auch, und das möchte ich am Schluss schon erwähnen, gerade in der Wirtschaft, dass wir durch die Stärkung der Regionen und natürlich auch der Gemeindestrukturreform in Zukunft noch stärker auf Gewerbeparks gehen, noch stärker in der Region auch Arbeitsplätze schaffen können, dadurch das Pendeln vermeiden und dadurch unseren Menschen größere Chancen zu geben, auch in Zukunft ihren Unterhalt zu verdienen, auch besser zu verdienen, denn größer, bessere Koordiniertheit, stärker heißt natürlich, dass die Region unabhängig ist. In diesem Sinne danke für Ihre Aufmerksamkeit.  
*(Beifall bei der SPÖ – 15.33 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Abgeordneten Schleich. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hermann Hartleb. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Hartleb** (15.33 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wenn man über das Budget 2013/2014 diskutiert, muss man auch über den ländlichen Raum bzw. über die ländliche Entwicklung und deren Zukunft sprechen. Bevor ich das mache, möchte ich vom Manifest 2007 Zukunftsforum starker ländlicher Raum zwei Punkte hervorheben und in Erinnerung rufen. Der ländliche Raum ist der Zukunftsraum des 21. Jahrhunderts. Es gilt, dem vielfältigen Land mit seinen vielfältigen Menschen die besten Bedingungen für die Zukunft zu sichern. Der zehnte Punkt Politik in und für den ländlichen Raum setzt künftig verstärkt auf Bürgerbeteiligung. Hier kommt auch dem Ehrenmann eine große Bedeutung zu. Die politisch Verantwortlichen wiederum haben sicher zu stellen, dass in den Bereichen Raumordnung, Betriebsansiedlungen, qualifizierte Arbeitsplätze die notwendigen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen geschaffen werden. Was will ich damit sagen? Das Bekenntnis zum ländlichen Raum ist immer da, nur die Fakten sehen anders aus. Unsere ländlichen Räume stehen vor einer Herausforderung. Eines ist einmal die Globalisierung. Hier möchte ich von unserem ehemaligen EU-Kommissär und Landwirtschaftsminister eine Aussage nennen. Er sagt, er gab immer zu bedenken, dass der ländliche Raum global betrachtet der Verlierer der Globalisierung sei, oder, demografischer Wandel bzw. die demografische Entwicklung, Überalterung, Geburtenrückgang, Abwanderung. Stark davon betroffen sein werden bis 2030 die Oststeiermark, die südliche Steiermark und die Obersteiermark. Hier werden uns bis zu 15 % Bevölkerungsrückgang vorausgesagt und auch in der Vergangenheit, muss ich sagen, sind wir schon schwer betroffen davon. Ich denke mir immer so, als Bürgermeister und auch viele Kollegen, wenn einer lange in der Gemeinde unterwegs ist, und es ist eine Ehrensache, wenn man Grabreden darf, aber es ist traurig, wenn man öfter Grabreden tut, als wie wenn man mit dem Babypackerl geht. Während verschiedene Regionen von der Abwanderung betroffen sind und alles in den urbanen Raum Richtung Großstadt geht, da meine ich den Zentralraum Graz oder auch Wien, gibt es speziell hier in Graz das Problem mit dem Feinstaub, das nicht leicht zu lösen sein wird, wie man schon heute weiß. Vom Bundesrat wurde Mitte Oktober eine hochrangige Enquete im Parlament abgehalten unter dem Titel „Zukunft Land, Trends, Herausforderungen und Lösungen“. Bei dieser Veranstaltung warnte der Leiter des Marketinginstitutes Werner Beutelmeyer den ländlichen Raum weiterhin als heile Welt zu sehen, da es derzeit gewaltige Umwälzungen gebe und die betroffenen Regionen extrem herausgefordert sind. Was ist zu tun, was ist zu machen oder wie können wir dagegen wirken? Ausgeglichene und stabile

Haushalte sind Grundvoraussetzungen für die erfolgreichen Regionen. Siehe das Landesbudget 2013/2014, aber vor allem in Richtung 2015. Die Daseinsvorsorge als Grundeinrichtung im Finanzausgleich absichern. Einen aufgabenbezogenen Finanzausgleich schaffen, Attraktivität der Strahlenkraft von Regionen wird durch Bildungseinrichtungen, Arbeitsplätze und Infrastruktur bestimmt. Man kann Betriebsansiedlungen nicht erzwingen, aber die Politik muss hier eine klare Strategie zur Förderung von qualifizierten Arbeitsplätzen bzw. Rahmenbedingungen schaffen. Auch die Raumplanung muss daran angepasst werden. Die Dezentralisierung öffentlicher Einrichtungen, seitens vom Land und vom Bund, ist eine Schlüsselstrategie für die ländlichen Räume. Bürgerschaftliches Engagement, Ehrenamtlichkeit, Vereinskultur sind Stabilitätsfaktoren gegen die Abwanderung. Man muss überhaupt einmal nachdenken und schauen, was für eine Grundinfrastruktur braucht der ländliche Raum, um ihn lebenswert zu erhalten. Wenn man wieder auf das Budget 2013/2014 schaut, möchte ich Herrn Landesrat Seitinger dafür danken, dass die Landentwicklung weiter besteht. Denn der Landentwicklung kommt eine zentrale Rolle in der Aktivierung der Bürgerinnen und der Bürger, vor allem im ländlichen Raum, zu. Schon in der Vergangenheit war jede zweite Gemeinde Partner der lokalen Agenda 21. Auch die Städte Kapfenberg und Gleisdorf gehören dazu. Aber vor allem für die Nachhaltigkeit im ländlichen Raum ist die Landentwicklung Steiermark ein Garant. Unter nachhaltiger Entwicklung versteht man das Handeln, das zukünftigen Generationen die Möglichkeit bietet, ihre Bedürfnisse unter ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekten zu befriedigen. Für eine nachhaltige Region ist es wichtig, dass Potential zu erkennen, es unter Einbindung der Bevölkerung zur Marke zu entwickeln. Zum Beispiel wie das Vulkanland oder das Almenland es bestens vorlebt. Das wiederum führt zur Identifikation mit der Region. Nachhaltiges Handeln gelingt nur dann, wenn sich Menschen wohl fühlen, geschätzt werden und lebenswerte Bedingungen vorfinden. Ich möchte nun aus der Vergangenheit der Projekte der steirischen Landentwicklung anführen, die für die Bevölkerung und dem ländlichen Raum von großer Bedeutung sind und wenig kosten. Das Zeit- und Hilfsnetz Steiermark. Förderung der Selbstorganisationen und Nachbarschaftshilfe durch Stundenaustausch. Talente und Selbstvertrauen älterer Menschen werden hier gestärkt. Pilotprojekt vom Lebens- und Pfliegeressort, Gemeinde- und Städtebund, aktuell waren es bis jetzt fünf Gemeinden, im Frühjahr, im ersten Halbjahr 2013, sollen es 25 sein. Senior mobil mit Projektpartner ÖBB. 21 ehrenamtliche Mobilitätsberater in der Steiermark. Ein inzwischen österreichweit erfolgreiches Projekt. Schulungen im Umgang mit Fahrkartenautomaten und Nutzung des

Mobilitätsangebotes. Lebensmittel. Das Murtal ist oder genießt seine Schätze, Symposion. Die Region ist unsere Stärke, gemeinsames Bewusstseinsprojekt des EU-Regionalmanagement, der landwirtschaftlichen Fachschulen, der Leaderregionen zum Wertdiskurs „Essen ist Heimat“. Oder auch, haben wir heute schon gehört, die Schi-WM in Schladming. Lightprojekte zur Regionalwirtschaft sind der regionale Warenkorb. Regionale Produkte als Urlaubsmitbringsel. Der Bereich Energie beschäftigt sich mit E-Mobility oder der Energiemodellregion Schladming. Im Schwerpunktbereich Jugend und Schulen findet sich die Schuloffensive „WM 2013 macht Schule“. Das Netzwerktreffen Schule und die FIS sowie die kleinregionale Jugend- und Projektentwicklung. Auch wenn man in die Zukunft schaut, was die Gemeindestrukturreform betrifft, wird es weiter praktisch die lokale und die regionale Agenda geben. Geschätzte Damen und Herren, die Herausforderung für den ländlichen Raum in der Zukunft ist sehr groß um das abzuwenden, was uns vorausgesagt wurde. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.42 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Abgeordneten. Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Peter Samt. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Samt (15.42 Uhr):** Danke Herr Präsident, geschätzte Landesrätinnen, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen geschätzte Zuhörer!

Ich möchte ganz kurz, nachdem ich mich auf einen bestimmten Bereich eigentlich vorbereitet habe, aber doch auf einige Vorredner zurückkommen. Vor allem, ich habe heute schon gehört, betreffend der Hauptredner von der Reformpartnerschaft, also nicht böse sein jetzt, unter staatstragend stelle ich mir etwas anderes vor. Die Reden, die ich da heute gehört habe, waren meiner Meinung nach, anmaßend, teilweise überheblich, selbstverherrlichend und schönredend (*LTAbg. Mag. Rinner: „Hast nicht zugehört. Bist jetzt aufgewacht.“*) bis hin zu (*LTAbg. Kröpfl: „Unverständener Zwischenruf.“*) – komme ich auch noch Kollege Kröpfl – bis hin zu einer schweren Fehleinschätzung eurer Außenwirkung, bis hin zu einer Fehleinschätzung eurer Außenwirkung (*Beifall bei der FPÖ*) auf die Bevölkerung (*LTAbg. Karl Lackner: „Freue mich, dass es angekommen ist.“*) Um auf den Kollegen Schwarz zurückzukommen, weil man da einfach etwas dazu sagen muss. Ich sage es ganz offen, dass ich es eigentlich satt habe, dass ich mich von einem Kollegen da im Landtag, zumindestens gefühlsmäßig, permanent kriminalisieren lassen muss, dass ich da dauernd das Gefühl habe, dass ich da auch offensichtlich als pauschal als FPÖ-Angehöriger mit der Staatsanwaltschaft

zu tun habe. Ich sage euch nur eines, liebe Kollegen und liebe Genossen da sitzend, keiner der hier sitzenden Abgeordneten hat mit der Staatsanwaltschaft etwas zu tun oder ist irgendwo rechtskräftig verurteilt worden. Das zur Information (*Beifall bei der FPÖ*). Da fällt mir dazu schon ganz etwas anderes ein (*LTabg. Kröpfl: „Also bitte, das hat ja niemand behauptet“*). Dann habt ihr dem Kollegen Schwarz nicht zugehört. (*LTabg. Kröpfl: Ihr habt ein Problem mit eurer Vergangenheitsbewältigung.*) Ja richtig, so empfindlich. Herr Kollege Kröpfl, ich muss die Genossen leider heute einmal erinnern, an die Sachen, die ihr und eure Leute in diesem Land verursacht habt. Der AKH-Skandal, Franz Olaf, Hannes Androsch, Karl Blecha, Lucona-Affäre, Sekanina, Bauringskandal in Wien, BAWAG, Konsumpleite, Noricum-Skandal, Euroteam, Millionenbeträge sind da verschossen worden. Wenn wir kein Problem haben mit unserer Vergangenheitsbewältigung, dann kann ich euch nur gratulieren (*Beifall bei der FPÖ - Unruhe bei der SPÖ*). Das gefällt euch nicht so gut. Aber ich glaube, da müssen wir jetzt auch einmal hin, damit wir da ein bisschen klarer sehen. Aber auch noch eine bemerkenswerte, und da sind wir schon ein bisschen in der Sache, einer meiner Vorredner, Kollege Gruber, hat sich hier her gestellt und hat wirklich sehr sachlich argumentiert. Nur in einem kann ich dir nicht recht geben. Du stellst das so hin, als ob das Verkehrsressort jetzt wunderbarerweise um 7 Millionen mehr die nächsten zwei Jahre pro Jahr hat. Ich kann euch nur eines mitteilen, dass Budget des Straßenressorts war 2010 bei 211,8 Millionen Euro, ist dann auf 200 Millionen 2011 und in 2012 auf 188 Millionen gekürzt worden. Das sind um 23,8 Millionen weniger und jetzt bekommen wir wieder, weil es einfach nicht anders geht, 7 Millionen mehr dazu, aber feiern brauchen wir uns deswegen nicht. Weil mit den 7 Millionen können wir genau 7 km Straßen bauen, neu. Ihr wisst alle, eure Bürgermeister kommen zu unserem Landesrat und sagen, warum macht ihr bei uns nichts? (*LTabg. Mag. Rinner: „Dürfen die Bürgermeister nicht mehr kommen?“*) Na ja klar, weil das einfach so nicht funktioniert, aber das hat euch der Landesrat heute ja auch schon mitgeteilt. Ich teile euch nur eines mit, fehlende Investitionen in der Bauwirtschaft, in die Infrastruktur werden schlussendlich wieder zu Verlusten von Arbeitsplätzen in der Bauwirtschaft in der Steiermark führen. Auch das haben wir dann wieder zu verantworten bzw. auch zu tragen, nämlich die Kosten im Bereich des Sozialen. Aber das geht offensichtlich an euch ein bisschen vorbei. Aber ich komme jetzt ziemlich rasch zu meinem Thema, über das ich reden möchte. Es geht um die Verwendung von Bedarfszuweisungen. Wir haben in eurem Budget, das von der Reformpartnerschaft hier so bejubelt wird, im Anschlag für 2013 142,1 Millionen und für 2014 148,9 Millionen veranschlagt. Das sind also im Vergleich zu 2011 und 2012 doch

wieder um einige Millionen mehr. Wir sind da schon der Meinung, dass diese Geldflüsse an die Gemeinden, die man Bedarfszuweisungen bezeichnet, die ja auch sehr gerne als Körpergeld unserer Landeshauptleute und Gemeindereferenten bezeichnet werden, mit denen sie sich in ihren Gemeinden feiern lassen, ihr kennt das alle. Der Eröffnung der Bürgermeister unter Anwesenheit Landeshauptmann, Landeshauptmannstellvertreter, je nachdem wer zuständig ist, wird halt mitteilen, ist mit der finanziellen Unterstützung großzügig auch hier miterbaut worden ist. Wie ich 1995 in die Gemeinde Gössendorf als Gemeinderat eingetreten bin, da waren Bedarfszuweisungen noch zweckgebundene Geschichten. Da hat ein Bürgermeister ein Projekt gemacht, der hat irgendetwas gebaut, irgendetwas saniert, sonst wie, hat um eine Bedarfszuweisung angesucht und hat auch eine bekommen. Heute, liebe Kollegen, wissen wir, was wir mit den Bedarfszuweisungen machen. Wir decken Kredite ab, die die Gemeinde nicht mehr zahlen kann, wir zahlen Sozialhilfeverbandumlagen, die die Gemeinde nicht mehr zahlt, bevor sie geklagt werden vom Verband, haben wir alles schon gehabt und die Systeme, die hier dahinter stecken sind schlicht und ergreifend nicht mehr korrekt. So kann es eigentlich nicht mehr funktionieren. Es tut mir leid, Kollege Kröpfl, als negatives Beispiel muss ich wieder einmal Pöfing-Brunn erwähnen. Die dort agierende Gemeindeführung ist leider komplett überfordert mit der dort vorhandenen desaströsen Situation. Ihr könnt euch erinnern, wir haben hier schon einmal mitgeteilt, dass wir eine Gemeinde, die schlicht und ergreifend nicht ordentlich wirtschaften kann, aus welchen Gründen jetzt auch immer, die finanzielle Schieflage da stattgefunden worden ist, wir wissen es eh, der zuletzt agierende SPÖ-Bürgermeister Pölzl. Er wird ja jetzt momentan nur mehr von der Hilflosigkeit des derzeitigen Bürgermeisters und seines Vorstandes übertroffen. Das sind Sachen, wo wir hier, und das habe ich euch schon mitgeteilt, jetzt nicht sanieren, sondern wir schicken da nach wie vor Geld und Bedarfszuweisungen hin und das kann einfach so nicht sein. Wir müssen hier, und das werden wir noch einmal beantragen, auf Grund der derzeitigen Lage, dass das Sanierungskonzept, das dort am Fahren ist, nicht einmal der Bürgermeister in seiner eigenen Fraktion durchgebracht hat - nötige Gemeinderatsbeschlüsse, die zu fassen gewesen wären wegen Anpassungen von Gebühren sind gegen die Stimmen der eigenen Fraktion des SPÖ-Bürgermeisters abgelehnt worden. Meine Damen und Herren, was da passiert ist untragbar für die Gemeindebevölkerung und ich weise Sie noch einmal darauf hin, dass dort dringendst ein Regierungskommissär eingesetzt gehört und dem ein Ende gesetzt werden muss. Im Fall der Bedarfszuweisungen an die Gemeinden praktizieren die verantwortlichen Landespolitiker in der Steiermark mit unbefriedigender Begründung der

Geheimhaltungspolitik. Wir kennen die Diskussion, das Offenlegen wer was wo bekommen hat, hat bis jetzt nicht stattgefunden. Es ist völlig klar, und das sagt uns nicht nur der Landtag oder wir, sondern das sagt euch der Rechnungshof, das sagt euch die Gemeindeaufsichtsbehörde, dass Bedarfszuweisungen nicht dazu gedacht sind um Abgangsgemeinden zu sanieren und denen ein Geld zu schicken, sondern das hier ganz eindeutig andere Mechanismen angesetzt werden sollten und müssen. Faktum ist, dass diese Hinweise von Aufsichtsbehörde und vom Rechnungshof, so sie bis jetzt stattgefunden haben, auch immer gleich fort sowohl von den hiesigen als wie auch den übergeordneten Politikern ignoriert worden sind. Es wäre also im Sinne einer sparsamen, wirtschaftlichen und zweckmäßigen Verwendung und Verwaltung sinnvoller, dass die zur Verfügung stehenden Mitteln zweckgebunden und auf die dafür zuständigen Ressorts der Steirischen Landesregierung aufgeteilt gehörten und wir weisen darauf hin, dass eine zweckgebundene Verwendung folgende entscheidende Vorteile hätte: Zum einen wird durch die professionelle Projektbetreuung durch die Landesregierung in Zukunft die Überforderung einer Gemeinde, einer kleinen Gemeinde, mit der Durchführung größeren Vorhaben vermieden. Die Geldmittel sollten besser zur Finanzierung neuer Projekte als zur Schadensbegrenzung von bislang misslungenen Projekten herangezogen werden. Die regierenden Landeshauptleute kämen in Zukunft nicht mehr in die Verlegenheit, dass sie sich einer ungerechten Verteilung der Zuweisungen an die unterschiedlichen Gemeinden vorwerfen lassen müssen, da im speziellen die zuständigen Ressorts, mit ausreichend fachlicher Unterstützung aus den Abteilungen, für die optimale Verteilung der Gelder verantwortlich wären. Ich weise euch darauf hin, dass gerade in Zeiten des wirklich pausenlos sinkenden Vertrauens der Bevölkerung in die Politik, die hier betrieben wird, sollte in dem Fall das Informations- und Teilhaberecht der Öffentlichkeit an der Vergabe von schlussendlich öffentlichen Gelder oberste Priorität haben. So es sich bei der Vergabe von Bedarfszuweisungen eindeutig um öffentliche Gelder handelt, besteht auch ein gerechtfertigtes Bedürfnis der Öffentlichkeit und Interesse an einer zweckgebundenen Verwendung.

Wir stellen daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Transparenz der jährlich ausgezahlten Bedarfszuweisungen insofern zu gewährleisten, indem die zur Verfügung stehenden Mittel, im Rahmen des Voranschlages, auf die Ressorts der Steiermärkischen Landesregierung verteilt werden, um die Gelder möglichst sinnvoll und nachhaltig einsetzen zu können.

Zusätzlich soll dem Landtag Steiermark einmal pro Jahr, im Rahmen des Rechnungsabschlusses, über die Vergabe von Bedarfszuweisungen, aufgeschlüsselt nach Gemeinden, Projekten und Summen, Bericht erstattet werden.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 15.52 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine Damen und Herren, es geht sich noch eine Wortmeldung aus. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Peter Tschernko. Ich erteile es ihm.

**LTAbg. Tschernko (15.53 Uhr)** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder auf der Regierungsbank, meine geschätzten Kollegen und Kollegen und sehr geehrte Damen und Herren auf der Zuschauertribüne!

Ich werde heute ganz kurz, es geht sich noch aus, hat der Präsident gesagt, über den Sozialbereich sprechen und mit Zahlen untermauern, was unsere Budgetrednerinnen und Budgetredner im Vorfeld, Kollegin Pichler-Jessenko und Hannes Schwarz, heute schon eindeutig angesprochen haben. Aber vielleicht kann ich das mit ein paar Zahlen, oder ich möchte das mit ein paar Zahlen noch untermauern. Wir haben vor zwei Jahren im gesamten Sozialbereich Maßnahmen eingeleitet für das Doppelbudget und es muss auch in diesem Doppelbudget unser Anliegen sein, diesen Budgetkonsolidierungsprozess fortzusetzen, dass ja in unserer Verantwortung liegt und auch in unserer Verantwortung ist, die Gerechtigkeit zwischen den Generationen wieder herzustellen. Es geht auch darum, unsere Lebensqualität zu erhalten und vor allem die soziale Sicherheit nicht aufs Spiel zu setzen. Daher möchte ich jetzt beginnen mit den Gesamtausgaben im Pflichtleistungsbereich Soziales. Da haben wir im Voranschlag 2012 und für die Jahre 2013/2014 insgesamt um 42 Millionen Euro aufgestockt. Das heißt, 2013 um 25 Millionen und 2014 17 Millionen stehen hier mehr zur Verfügung. Der Gesamtaufwand im Pflichtleistungsbereich, oder schauen wir uns diesen Gesamtaufwand im Pflichtleistungsbereich, das beinhaltet die bedarfsorientierte Mindestsicherung, die offene, geschlossene Sozialhilfe, die Behindertenhilfe und auch die Jugendwohlfahrt, an. Betrachte ich das jetzt ausgehend vom Rechnungsabschluss 2011, so haben wir hier auch einen Nettogesamtaufwand von 334 Millionen Euro und im Voranschlag 2012 sind hier, verglichen mit dem Rechnungsabschluss, 337 Millionen veranschlagt. 2013 sogar 362 Millionen und 2014 354 Millionen. Warum es zu dieser Kürzung kommt, darauf werde ich noch später kurz eingehen, oder zu dieser Konsolidierung. Wenn ich aber jetzt diese Rechnungsabschlüsse

über die Jahre von 2002 bis 2011 betrachte, so haben sich immer jährliche Steigerungsraten ergeben von über 10,33 %. Davor waren sie natürlich um ein fast ein Zehnfaches höher. Im Bereich der bundesbedarfsorientierten Mindestsicherung haben wir, und hier können wir uns ja anlehnen, weil wir immer von Zahlen sprechen und von Verschlechterungen sprechen, haben wir im Jahr 2011 im Rechnungsabschluss 36 Millionen Euro dafür zur Verfügung gestellt. Im Voranschlag sind es jetzt aber wieder 46 Millionen 2012, 26 Millionen 2013 und 2014 27 Millionen. Das kommt deshalb zustande oder genau in diesem Bereich wurde dieser Voranschlag getroffen für 2013 und 2014, oder weniger budgetiert als 2012, weil hier nicht jetzt eingespart werden muss, sondern weil auch eine Anpassung an den Rechnungsabschluss 2011 vorgenommen wurde. Ich muss aber noch erwähnen, dass z.B. die OGPB-Studie vom Oktober 2012 auch besagt und davon ist auch auszugehen, dass die Steiermark hier bei der Unterstützung der Kinder um 23,1 % über den vereinbarten bundesbedarfsorientierten Mindestsicherungsrichtsatz liegt. Bei den AlleinerzieherInnen um 3,5 % und bei den Familien mit Kindern um 2,8 %. Auch diese positiven Aspekte müssen unbedingt auch erwähnt werden. Das schlägt sich ja auch in Zahlen wieder nieder. Vielleicht noch ein paar Fakten: Wir haben derzeit in der Steiermark, oder 2012 rund 10.729 Mindestsicherungsbezieherinnen und –bezieher inklusive der Bedarfsgemeinschaften, wie es so schön und richtig heißt. Nun noch ein Wort zum Bereich der Behindertenhilfe. Nach dem Behindertengesetz wurde heute von den Kolleginnen und Kollegen auch schon angesprochen, auch hier ist vorzuschicken, dass das Budget 2013 um 28 Millionen, also in Summe sind es dann insgesamt 149 Millionen Euro, aufgestockt und im Jahr 2014 sind es dann 23 Millionen Euro, in Summe dann 143 Millionen Euro vorgesehen sind, also mehr als 2012, wenn Sie den Voranschlag oder dieses Budget anschauen. Das Einsparungspotenzial oder Konsolidierungsmaßnahmen, die erst 2014 wirksam werden, die wirken sich dann halt aus. Auch schon heute von den Kolleginnen Lechner-Sonnek und Klimt-Weithaler erinnert. Da wird wahrscheinlich angesetzt bei den Maßnahmen, die der Bundesrechnungshof vorgeschlagen hat. Da geht es um Effizienzverbesserungen, die empfohlen worden sind. Da geht es um Bereinigungen von Zuständigkeiten, auch von der Abgrenzung zu anderen Kostenträgern, die auch hier nicht so klar oder die im Bundesrechnungshof hier auch so dargestellt wurden. Wichtig zu erwähnen ist es aber auch, das habe ich schon erwähnt, dass es Doppelgleisigkeiten gegeben hat, insbesondere bei der beruflichen Integration von Menschen mit Beeinträchtigung, das sind 14,4 Millionen Euro, die hier aufgewendet wurden. Obwohl das in der alleinigen Zuständigkeit des Bundessozialamtes gelegen ist, auch das hat hier der Rechnungshof

berichtet und wir wissen vom Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, dass er diesen Empfehlungen nachkommen wird, um diese Doppelgleisigkeiten, wie schon angesprochen, auch abbauen wird, aber natürlich verpflichtet sein wird, die Eingliederung in den 2. und 3. Arbeitsmarkt, auch wie bisher, im vollen Umfang nachzukommen. Es muss unser Ziel sein, dass wir diese Aufgaben entflechten und diese Zuständigkeiten und Zielgruppen eben ein wenig mehr schärfen, dadurch aber budgetär und verwaltungsökonomisch besser planen können, damit die öffentliche Hand, aber auch die Bezieherinnen und die Bezieher der Leistungen hier auch eine Verbesserung erfahren können. Gerade in der Behindertenhilfe, meine geschätzten Damen und Herren, ist es mir noch einmal wichtig zu erwähnen, wie sich die Ausgaben auf Basis Rechnungsabschluss 2002 bis zum Rechnungsabschluss 2010 weiterentwickelt hätten, wenn wir nicht diesen Konsolidierungskurs eingeschlagen hätten. Wir müssen aber immer davon ausgehen, auf welchem Niveau wir diskutieren. Auch hier, und in Zahlen und Fakten ist es auch belegbar, ein paar Zahlen noch: Die durchschnittliche Steigerungsrate von 2002 – 2010 beträgt 11,7 %. Die Steigerung auf Basis Rechnungsabschluss 2011 6,64 %. Würden wir aber diese Steigerungsrate von 11,7 % 2011 – 2015 fortschreiben, so hätten wir im Jahr 2015 landesanteilig, und Sie hören richtig, 93 Millionen Euro mehr für diesen Bereich ausgeben müssen oder ausgeben und die Nettoausgaben wären von rund 127 Millionen Euro im Jahr 2010 auf 220 Millionen Euro, also das ist genau die Differenz, angestiegen. 93 Millionen Euro mehr, wenn wir nur in dem Bereich 11,4 % Steigerungsrate fortschreiben würden. Das muss ich auch noch positiv anmerken, weil es heute schon kritisiert worden ist, dass im Behinderten- und im gesamten Sozialbereich jetzt alles nur schlecht ist. Dann bin ich halt jetzt ein wenig ein Proredner. Muss ich aber sagen, weil ich das machen kann, weil es auch hier Aktivitäten und Aktionen gegeben hat, so hat auch die Steiermark, und das ist auch heute schon erwähnt worden, Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, sind wir das einzige Bundesland die den eigenen Aktionsplan erarbeitet haben. Sie haben das auch schon im Budgetausschuss gehört, dass hier Maßnahmen in der ersten Phase wurde von 54 Maßnahmen gesprochen und eingeleitet werden und die zwei weiteren Maßnahmen von 2015 bis 2017 und 2017 bis 2010 dann abgeschlossen sein werden, um hier die Chancengleichheit und den gleichberechtigten Zugang zu allen Lebensbereichen für Menschen mit Behinderung in der Steiermark auch zu fördern, wir sind ja auch entsprechend der UN-Konvention dazu verpflichtet. Also da ist es auch nicht ganz fair, wenn wir die Sozialpolitik in der Steiermark nur schlecht reden. Ich erinnere noch einmal, wir haben ein anderes Niveau zum Teil es auch andere Bundesländer

haben. Zum Thema Jugendwohlfahrt noch zwei kurze Anmerkungen. Auch hier gibt es einen Anstieg an finanziellen Aufwänden, der zu berücksichtigen war und auch im Voranschlag schlägt sich dieser Aufwand nieder. Das heißt, wir haben 2012 49 Millionen veranschlagt, 2013 60 Millionen und 2014 57 Millionen veranschlagt. Ich weiß, hier gibt es im Jugendwohlfahrtsbeirat eine Diskussion, aber die gibt es auch in den Abteilungen. Während der Mitteleinsatz in der steirischen Jugendwohlfahrt steigt - es sprechen oft die Hilfen immer weniger den aktuellen Anforderungen. Das sagen uns auch die Expertinnen und Experten und daher hat sich die Arbeitsgruppe, aber auch die Abteilung unter Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser zur Lösungsfindung...*(Präsident Ing. Wegscheider: „Herr Abgeordneter, bitte zum Ende zu kommen. Wir sind kurz vor der Dringlichen.“)* Bin schon am Ende. Will nur dazu sagen, dass auch hier ein Fachkonzept erarbeitet wird und das ist schon eingeleitet mit 2013/2014 bzw. dass es hier auch eine Vereinheitlichung der Datenerhebung und Auswertung geben wird. Meine Damen und Herren, im gesamten Sozialbereich ist es gelungen noch Spielräume auch für Evaluierungen zu schaffen, oder auch Betreuungsplätze zu schaffen, die in Zukunft notwendig sein werden. Die im Budget festgeschriebenen Daten und Zahlen belegen, dass hier keine Rede jetzt von Kürzungen und Kahlschlag sein kann. Es ist notwendig, diese Kostendämpfung vorzunehmen und das macht insgesamt 20 Millionen Euro aus. Hauptsächlich werden diese Maßnahmen erst ab dem Jahr 2014 schlagend. Abschließend ist es mir noch einmal wichtig zu sagen, dass wir in diesem Doppelbudget 2013/2014 im Sozialbereich einen Beitrag zur Konsolidierung geleistet haben, damit auch in der näheren Zukunft die Gestaltungsspielräume im Sozialbereich möglich sind. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.04 )*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete. Ich komme jetzt zur Behandlung der Dringlichen Anfrage und unterbreche den Tagesordnungspunkt 1. Die Dringliche Anfrage wurde am Donnerstag, dem 06. Dezember 2012 um 10 Uhr 00 von den Abgeordneten der FPÖ an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves, betreffend „Auswirkungen der Abschaffung des Zivildienstes für das Gemeinwesen in der Steiermark“ eingebracht. Ich erteile Herrn Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

**LTabg. Dipl.-Ing. Deutschmann (16.05 Uhr):** Danke Herr Präsident, geschätzter Herr Präsident, meine Damen und Herren der Landesregierung, Hoher Landtag, geschätzte Damen und Herren im Publikum!

Zur Begründung der Dringlichen Anfrage zum Thema „Auswirkungen der Abschaffung des Zivildienstes für das Gemeinwesen in der Steiermark“ darf ich, geschätzte Damen und Herren folgend erläutern.

Der Zivildienst ist im Österreichischen Grundgesetz verankert. Er wurde im Artikel 9a der Bundesverfassung als Ersatzleistung für den Wehrdienst aufgenommen. Das einmal zum Grundsatz. Im Gesetzestext heißt es hiezu und ich zitiere „wer die Erfüllung der Wehrpflicht aus Gewissensgründen verweigert und hievon befreit wird hat die Pflicht einen Ersatzdienst zu leisten“ Zitat Ende. Nachdem, wie allgemein bekannt ist, politisch an der Abschaffung der Allgemeinen Wehrpflicht eifrigst gebastelt wird, hätte im Falle dieser Umsetzung der Zivildienst in dieser Form ebenso ausgedient. Für das Gemeinwesen in der Steiermark hätte ein solches Szenario sowohl für die zahlreichen Trägerorganisationen als auch für die hilfebedürftigen Personen in unserem Land enorme Auswirkungen. Wenn wir davon ausgehen, dass in der Steiermark im Jahre 2011 1735 Zivildienstler in den unterschiedlichsten Organisationen tätig waren, so würde das eine Lücke, die nicht zu füllen wäre, aufreißen. Allein im November dieses Jahres, geschätzte Damen und Herren, haben nicht weniger als 148 anerkannte Trägerorganisationen für das Jahr 2013 einen offenen Bedarf von über 100 Zivildienstlern beim Bundesministerium gemeldet. Eine ordentliche Anzahl von offensichtlich notwendigen Personen, wie ich meine. Denn, geschätzte Damen und Herren, unsere Zivildienstler stützen, helfen, pflegen Menschen mit Behinderung und leisten vieles mehr, wie wir noch hören werden. Das Einsatzspektrum von Zivildienstler ist breit aufgestellt. Denken wir nur an die Mithilfe in den Krankenanstalten, im Rettungswesen, in der Altenpflege und Behindertenhilfe, Sozialhilfe und in der Landwirtschaft. Bei der Katastrophenhilfe ebenso wie bei der Flüchtlingshilfe sowie in vielen weiteren Bereichen des Sozial- und Gemeinwesens. Wenn wir uns die Zahl des Bundesministeriums für Inneres ansehen, haben im ressortzuständigen Bereich von Gesundheitslandesrätin Mag. Edlinger-Ploder 38 Trägerorganisationen einen offenen Bedarf von 87 Zivildienstlern gemeldet. Diese jungen Menschen, geschätzte Damen und Herren, leisten einen wichtigen und unverzichtbaren Beitrag für ein funktionierendes Gesundheitswesen. Sei es in den Landeskrankenhäusern, in den Pflegeheimen oder auch professionellen Krankenanstalten. Aber auch im Bereich der Einsatzorganisationen und des Katastrophenschutzes, welche im Zuständigkeitsbereich

unseres Herrn Landeshauptmann stehen, gibt es einen nicht unbeträchtlichen Bedarf an Zivildienern. Allein beim Roten Kreuz arbeiten rund 600 Zivildienere jährlich als unverzichtbare Helfer. Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass ohne den Einsatz von Zivildienern das Rote Kreuz den ureigensten Verpflichtungen nicht mehr nachkommen könnte. Also, geschätzte Damen und Herren, was dann, wenn es diese Art der Mithilfe nicht mehr gibt? Auch die Einsatzorganisationen Grünes Kreuz und Arbeitersamariterbund haben alleine für die Tätigkeit im Rettungswesen für 2013 40 Zivildienere gemeldet. Im Bereich der Katastrophenhilfe durch den Landesfeuerwehrverband sind für die Hilfedienste im Katastrophenlager und in der Nachrichtenzentrale fast 100 Zivildienere für das Jahr 2013 angefordert worden. Wenn man bekennt, dass fast jedes Jahr mit Katastrophen verschiedenster Prägungen hergeht, ein unverzichtbarer Part. Die Liste der notwendigen Einsatzbereiche lässt sich noch weiterführen, so umfangreich ist die Tätigkeit in diesem Spektrum. Selbst im Bereich der Sozialhilfe, welche im Zuständigkeitsbereich des Zweiten Landeshauptmannstellvertreters Siegfried Schrittwieser liegt, haben 27 Einrichtungen einen Bedarf von 170 Zivildienern angegeben. Vor allem in den Seniorenkompetenzzentren sowie Sozialhilfeverbänden werden diese eingesetzt und angefordert. Ein großer Bedarf, geschätzte Damen und Herren, besteht im Bereich der Behindertenhilfe. Die insgesamt 33 Organisationen, darunter die Lebenshilfe, Jugend am Werk, Alphanova und viele mehr, haben für das kommende Jahr 316 Zivildienere beim Innenministerium gemeldet. Wie bei allen anderen Organisationen heißt es auch hier, dass der Einsatz der Zivildienere einen wertvollen und vor allem unverzichtbaren Beitrag darstellt. Dieser Dienst, geschätzte Damen und Herren, entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einer leistungsfähigen, tragenden Säule unseres solidarischen Gesellschaftssystems in der Steiermark. Aus diesem Grunde, geschätzte Damen und Herren, zählt der Zivildienst als Garant zur Weiterentwicklung und vor allen zur Aufrechterhaltung des heimischen Gesundheits- und Sozialsystems. Das System der Allgemeinen Wehrpflicht und den damit verbundenen Zivildienst ist für unsere Gesellschaft, wie man sieht, unverzichtbar, selbst aus Gründen der Unfinanzierbarkeit, etwaige Alternativen, welche ja schon apodiktisch durch die Medien geisterten. Wir sehen also, wie rasch eine verantwortungslose Wehrpflichtdebatte unser funktionierendes System in Sachen Dienst an der Allgemeinheit ins Wanken gerät, nein noch mehr, zum Scheitern verurteilt. Die politischen Verantwortungsträger sollen ihre Verantwortung wahrnehmen und handeln, ja, die Rahmenbedingungen vorgeben und nicht aus Angst vor etwaigen Konsequenzen das Volk

fragen. Unsere Gesellschaftsstruktur braucht die Allgemeine Wehrpflicht und damit verbunden, selbstredend, wie eben ausgeführt, den Zivildienst.

Ich darf nun an Sie, Herr Landeshauptmann, folgende Dringliche Anfrage stellen:

1. Ist nach dem Wegfall der allgemeinen Wehrpflicht – und damit auch der jährlich rund 740 im Rettungswesen tätigen Zivildienern – die flächendeckende Grundversorgung im Rettungs- und Krankentransport gefährdet?
  2. Welche Auswirkungen hätte eine Abschaffung des Zivildienstes für das Rettungswesen in der Steiermark?
  3. Gemäß den Angaben des Steirischen Roten Kreuzes könne selbiges seine Aufgaben im Rettungs- und Krankentransport "ohne die engagierte Arbeit von Zivildienern nicht nachkommen" – was werden Sie bei einem Entfall der Wehrpflicht als ressortzuständiges Mitglied der Landesregierung hiezu unternehmen?
  4. Muss das Land Steiermark bei einem Wegfall der Zivildienere zusätzliche finanzielle Mittel für das steirische Rettungswesen aufbringen?
    - 4.1. Wenn ja, wurde diese Mittel im Doppelbudget 2013/14 bereits berücksichtigt?
  5. Ist mit der Abschaffung der Wehrpflicht und dem damit einhergehenden Wegfalls von jährlich knapp 100 Zivildienern im Landesfeuerwehrverband Steiermark ein Sicherheitsrisiko in der Katastrophenhilfe bzw. im Zivilschutz gegeben?
    - 5.1. Wenn nein, warum nicht?
    - 5.2. Wenn ja, was werden hiezu als ressortzuständiges Mitglied der Landesregierung ihre nächsten Schritte in diesem Bereich sein?
  6. Welche Auswirkungen auf den Katastrophenschutz hätte die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht für die Steiermark, angesichts der gerade in den letzten Jahren vermehrt wiederkehrenden Naturkatastrophen?
  7. Gemäß dem Leiter der Katastrophenschutzabteilung des Landes werden durch den Wegfall der allgemeinen Wehrpflicht im Katastrophenfalle Mehrkosten für Bund und Länder schlagend werden, "die für ein Land vor allem aus budgetärer Sicht derzeit nicht realisierbar erscheinen". Teilen Sie als ressortzuständiges Mitglied der Landesregierung diese fachliche Expertise?
  8. Gibt es aus ihrem Ressortbereich Studien bzw. Berechnungsmodelle hinsichtlich der Auswirkungen der Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht für ihre zugewiesenen Aufgabenbereiche in der Landesregierung?
-

8.1. Wenn ja, zu welchen Prognosen bzw. Ergebnissen kommen diese?

8.2. Wenn nein, werden Sie derartige Studien bzw. Berechnungsmodelle noch einholen?

Ich bitte um Beantwortung meiner Fragen. *(Beifall bei der FPÖ – 16.13 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bitte den Herrn Landeshauptmann, die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage vorzunehmen.

**Landeshauptmann Mag. Voves** *(16.13 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Bevor ich auf die Fragen in dieser Dringlichen eingehen möchte, doch eine Vorbemerkung. Ich glaube, dass sich die drei Parteien, SPÖ, ÖVP und FPÖ, das werden Sie kaum glauben, doch mit unterschiedlichem time-lack von In-Stein-gemeißeltem verabschiedet haben. Das führt in meiner Partei, für die kann ich nur sprechen, zu einiger Irritation auf Funktionärsebene und in unserer Wählerschaft. Für die FPÖ, die sie sich ja in den letzten ein – zwei Jahren versuchen, von ihrem ehemaligen, leider auf tragische Weise verstorbenen, Landeshauptmann von Kärnten Jörg Haider, zu distanzieren, Sie tun so, als ob der nie Obmann der FPÖ gewesen wäre. Ich darf zitieren, Standard, 06.08.1991, Wien: „FPÖ Parteiobmann Jörg Haider hat am Sonntag seine Forderung nach dem Aufbau eines Berufsheeres wiederholt. Für den Herbst kündigte er einen parlamentarischen Antrag seiner Partei an, der die Schaffung eines Berufsheeres und die Abschaffung der Wehrpflicht und des Zivildienstes vorsieht. Mit der Schaffung eines Berufsheeres würde sich, so Haider, der Zivildienst erübrigen, der nichts anderes darstelle, als die Übernahme der Idee des Arbeitsdienstes aus einer Zeit, über die aus großkoalitionärer Sicht weder gesprochen noch gedacht werden darf“. Soweit ihr ehemaliger Parteivorsitzender. Also auch da hat es ein Umdenken gegeben. In diesem Sinne mögen Sie nun meine Beantwortung vielleicht auch deuten.

Meine Damen und Herren, unsere schnelllebige Zeit bringt es mit sich, dass sich die Rahmenbedingungen unseres Lebens in einem stetigen und immer rascher voranschreitenden Wandel befinden. Mit dem Ende der kommunistischen Regime im Osten änderten sich auch die Bedrohungsbilder für unser Land und in weiterer Folge sämtliche bis dahin gültigen Sicherheitsdoktrinen. Diesem Wandel konnte und kann sich auch das österreichische Bundesheer nicht entziehen. Im Jahr 2004 präsentierte Helmut Zilk die Ergebnisse der

sogenannten Zilk-Kommission, die die neuen Heeresstrukturen für das Jahr 2010 festlegen sollte. Leider wurde dieses Konzept nur fragmenthaft umgesetzt und noch ehe die meisten der dahin vorgesehenen Reformen auch nur im Ansatz verwirklicht worden sind, hat eine neue Debatte über die Zukunft des österreichischen Bundesheeres und seine bisherige Säule, nämlich die allgemeine Wehrpflicht, begonnen. Nach einer Zweijahrelang, leider mehr parteipolitisch als fachlich geführten öffentlichen Diskussion, wird nun das österreichische Volk am 20. Jänner 2013 darüber befragt, ob in Österreich eine Berufsarmee eingeführt, oder ob die bisherige bestehende Wehrpflicht beibehalten werden soll. Ich habe persönlich das Herangehen an dieses wichtige Thema schon mehrfach öffentlich kritisiert und bin immer noch der Meinung, dass es klüger gewesen wäre, zuerst eine Diskussion darüber zu führen, welche Aufgaben das österreichische Bundesheer in Zukunft noch wahrnehmen soll und welchen gesetzlichen Auftrag man ihm auferlegen will, um erst nach Klärung dieser zentralen Vorfrage zu prüfen, mit welchem Wertsystem diese verbleibenden Aufgaben am effizientesten und kostengünstigsten erledigt werden können. Tatsache ist aber, dass das Österreichische Bundesheer zur Zeit auf Grund der bestehenden gesetzlichen Rahmenbedingungen sowohl die territoriale Verteidigung, die Sicherung der kritischen Infrastruktur, den Assistenzdienst an den Grenzen, den Assistenzdienst bei Katastropheneinsätzen, die Luftraumüberwachung und die Einsätze im Rahmen internationaler Friedensmissionen bewältigen muss. Es scheint mir daher nachvollziehbar, wenn einige Experten Zweifel daran hegen, dass die ernsthafte Erfüllung dieses Aufgabenbündels ohne die aus der Wehrpflicht kommende personelle Ressource im Rahmen der derzeitigen budgetären Vorgaben bewältigbar ist. Ich selbst bin, wie ebenso wahrscheinlich die meisten Bürgerinnen und Bürger, zu wenig Experte, um diese sehr fachspezifische Auseinandersetzung entscheiden zu können. Ich halte aber fest, dass es mir lieber gewesen wäre, wenn die Bundespolitik solche und ähnliche Vorfragen klar beantwortet sowie die gesellschaftspolitischen Auswirkungen eines allfälligen Wegfalls der Wehrpflicht und des Zivildienstes gemeinsam mit den betroffenen Einsatzorganisationen und Sozialvereinen analysiert und akzeptable Alternativen ausgearbeitet hätte, ehe man das Volk zu einer Grundsatzentscheidung bittet. Wie ich den Medien entnehmen konnte und Sie mit Sicherheit auch, wird diese meine Auffassung sowohl von fachkundiger als auch von prominenter Seite geteilt. So haben der gestern ausgeschiedene Chef der Streitkräfte, Generalleutnant Höfler, in seinem Kleine-Zeitung-Interview vom 08.12.2012 ebenso, wie - man höre und staune, Dr. Hannes Androsch und Dr. Veit Sorger anlässlich ihres ZIB2-

Interviews vom 27.11.2012 Zweifel an der Sinnhaftigkeit einer Volksbefragung zu diesem Themenkomplex bekundet. Beide Herren, Androsch und Veit Sorger, haben zu meiner Belustigung ausgeführt, „wenn Sie mich aber so fragen, dann wäre es mir auch lieber gewesen“, „wenn das die Politik in Wien entschieden hätte“. Ja sogar Bundeskanzler a.D., Dr. Schüssel, kritisierte die gewählte Vorgehensweise einer Volksbefragung in den Salzburger Nachrichten am 06.12.2012 als absurd und beschämend. Sie stellen nun die Frage nach den Auswirkungen eines möglichen Wegfalls der Wehrpflicht und wissen doch selbst, meine Herren von der FPÖ sehr genau, dass diese kaum seriös dargestellt werden können, weil sie letztlich vom Funktionieren jener alternativen Modelle abhängen, die bisher von einzelnen Bundesministerien ausgearbeitet wurden. Dementsprechend werden sie je nach Standpunkt unterschiedlich interpretiert und durchaus auch instrumentalisiert. Ehe ich noch versuchen werde, auf einzelne ihrer Fragen einzugehen lassen sie mich daher generell festhalten, dass auch die Steirische Landesregierung weder in der Lage noch Willens ist, in dieser Auseinandersetzung um Argumente, Zahlen und Fakten den Richter zu spielen oder Informationspflichten zu übernehmen, die eigentlich jene treffen, die diese Volksbefragung beschlossen haben.

Auf ihre konkreten Fragen bezugnehmend erlauben Sie mir nun die Fragen 1 – 4 zusammengefasst wie folgt zu beantworten:

Von allen Blaulichtorganisationen wären jene, die im Rettungswesen tätig sind, von einem Wegfall der Zivildienstler am Stärksten betroffen. Zur Zeit bilden die etwas mehr als 400 Zivildienstler, die jährlich beim Roten Kreuz tätig sind, wie Sie auf die Zahlen 740 kommen, weiß ich nicht, neben den 8.800 freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine wichtige und kostengünstige personelle Ressource um die sanitätsdienstliche Versorgung der steirischen Bevölkerung sicher zu stellen. Wie das Zahlenverhältnis der Zivildienstler zu den freiwilligen Helferinnen und Helfern, aber auch zu den etwa 1.200 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beim Roten Kreuz zeigt, würde ein Wegfall dieser Zivildienstler zwar ohne Zweifel ein Problem darstellen, ein vollständiger Systemzusammenbruch wäre aber wohl kaum zu befürchten. Die von ihnen in der Frage drei zitierte Haltung des Roten Kreuzes bezieht sich außerdem auf die fiktive Annahme eines ersatzlosen Wegfalles dieses Dienstes. Genau hierin zeigt sich die grundsätzliche Problematik aller Rechenmodelle, die in diesem Zusammenhang angestellt werden, weil eben nicht von einem ersatzlosen Wegfall ausgegangen werden kann. Wie Sie alle wissen, sollen diese Zivildienstler ja durch Österreicherinnen und Österreicher aller Altersgruppen ersetzt werden,

die sich freiwillig zur Ableistung eines bezahlten Sozialjahres melden, so meint das unsere Bundes-SPÖ zumindest. Durch die Erweiterung der Zielgruppe auf beide Geschlechter und den Wegfall einer allfälligen Altersgrenze sowie durch die Öffnung für Drittstaatsangehörige sollen in Verbindung mit einem Gehalt von 1.386,00 Euro monatlich ausreichend Personen zur Verfügung stehen, um im Gesundheits- und Sozialbereich den Bedarf aller Trägerorganisationen decken zu können. Gemäß den mir, ebenso wie Ihnen, lediglich aus den Medien bekannten Berechnungen des Sozialministeriums soll der Gesamtaufwand für dieses freiwillige Sozialjahr bei 147 Millionen liegen, während der Zivildienst im Jahr 2011 rund 142 Millionen gekostet hat. Ob dieses Angebot am Arbeitsmarkt tatsächlich im ausreichenden Maße angenommen werden wird und ob die entsprechenden Kostenberechnungen auch tatsächlich stimmen, kann weder von mir persönlich, noch von der Steiermärkischen Landesregierung verifiziert werden. Tatsache ist jedenfalls, dass es gelingen muss, jeden einzelnen Zivildienstler, der durch eine Systemänderung wegfällt, entweder durch einen bezahlten Freiwilligen oder durch einen unbezahlten Freiwilligen zu ersetzen. Würde dies nicht gelingen, müsste bei einer gleichwertigen Leistungserbringung wohl oder übel weiteres hauptamtliches Personal eingestellt werden, dass das Rettungswesen mit Sicherheit verteuern würde. Sollten auf diese Art und Weise Kosten von Bund auf die Länder übertragen werden, müsste dies auch in künftigen Finanzausgleichsverhandlungen Berücksichtigung finden. Eine Einpreisung im kommenden Doppelbudget hat hier aber selbstverständlich nicht stattgefunden, da alle diesbezüglichen Überlegungen zum gegenwärtigen Zeitpunkt rein spekulativer Natur sind.

Zur Frage 5 kann ich nach Rücksprache mit dem Präsidenten des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes, Landesbranddirektor Albert Kern, berichten, dass der Landesfeuerwehrverband in seiner Landesfeuerwehrausschusssitzung am 06. Dezember 2012 festgestellt hat, dass durch den Wegfall des Zivildienstes kein Sicherheitsrisiko in der Katastrophenhilfe oder im Zivilschutz zu befürchten ist. Seitens des Landesfeuerwehrverbandes wird diese Position unter anderem damit begründet, dass der überwiegende Teil der Zivildienstler in den bisher besetzten Bezirksflorianistationen tätig gewesen ist. Seit der Inbetriebnahme der Landesleitzentrale Florian Steiermark, fällt aber die Notwendigkeit einer dauerhaften Besetzung dieser Bezirksleitzentralen weg. In diesem Bereich würde daher sogar ein ersatzloser Wegfall der Zivildienstler keine weiterführenden Probleme mit sich bringen.

Zu den Fragen 6 und 7 möchte ich nochmals auf die besondere Interessenslage der Steiermark im Zusammenhang mit dem Katastrophenschutz hinweisen. Seit dem Jahr 2005 haben in unserer Heimat ununterbrochen jedes Jahr wetterbedingte Großschadensereignisse stattgefunden, die den Einsatz des Bundesheeres im Assistenzdienst notwendig gemacht haben. Allein in den Sölkälern hat das Bundesheer im Jahr 2010 Arbeitsleistungen im Gegenwert von 71 Millionen Euro erbracht. Auch im Zuge des heurigen Katastrophensommers wurde das Paltental gleich dreimal von verheerenden Unwettern getroffen. 450 Soldatinnen und Soldaten haben im Assistenzdienst wieder 110.000 Arbeitsstunden geleistet und dabei 19 Brücken und 23 Krainerwände errichtet. Daher sind die von ihnen zitierten Aussagen, des Leiters der Fachabteilung für Katastrophenschutz und Landesverteidigung, Herrn Hofrat Dr. Kurt Kalcher, nicht weiter verwunderlich. Dennoch gilt für sie das bereits zu den Punkten 1 – 4 ausgeführte. Die Aussagen von Hofrat Kalcher beziehen sich auf die rein spekulative Annahme einer nach Wegfall der Wehrpflicht deutlich verringerten Leistungsfähigkeit des Österreichischen Bundesheeres. Dem stehen die Beteuerungen des Verteidigungsministeriums gegenüber, dass ein 10.000-Mann-starkes-Berufsheer in Verbindung mit der vorgeschlagenen Milizkomponente den Katastrophenschutz sogar besser gewährleisten könnte, als das bisherige System. Auch hier erscheint mir daher ein allfälliger Systemwechsel weniger eine Frage der Leistungsreduktion oder gar eines Leistungswegfalls zu sein, als vielmehr eine Frage der möglichen Kostenvermehrung. Eine Antwort darauf, ich betone es noch einmal, können Sie sich beim besten Willen nicht von der Steirischen Landesregierung erwarten.

Zu Ihrer Frage 8 kann ich Ihnen ganz klar sagen, dass das Amt der Steiermärkischen Landesregierung mit der Verwaltung dieses Landes ausreichend beschäftigt ist und sich nicht mit Rechenmodellen beschäftigt, die ausschließlich auf rein spekulativen Annahmen beruhen. Selbst die heute bekannten Modelle des Sozialministeriums und des Verteidigungsministeriums können sich nicht auf eine koalitionäre Einigung stützen. Damit gibt es auch für den Fall eines Systemwechsels keine Garantie, dass diese Modell in der heute bekannten Form auch tatsächlich zur Umsetzung gelangen (wer weiß schon, wie die Nationalratswahl ausgeht?).

Zusammenfassend kann ich daher nur bedauern, dass die österreichische Bevölkerung, ebenso wie wir alle, gezwungen ist, am 20. Jänner eine Entscheidung zu fällen, die auf vagen Annahmen, unsicheren Modellen und teilweise widersprüchlichen Berechnungen beruht und doch ohne Zweifel von großer Tragweite für unser Land sein wird. Dennoch muss man, wie

das so schön steirisch heißt, die Kirche im Dorf lassen und bei nüchterner Analyse zum Schluss kommen, dass im Falle eines Systemwechsels weder unser Sozialsystem, noch unser Gesundheitssystem zusammenbrechen wird. Es ist daher jedes Spiel mit allenfalls absichtlich geschürten Ängsten der Bevölkerung abzulehnen und ich appelliere ausdrücklich an alle politischen Kräfte des Landes, egal welche Position sie auch immer einnehmen mögen, ausschließlich auf fachlicher Ebene zu argumentieren und aus dieser Grundsatzentscheidung keine Frage des Überlebens unserer Gesellschaft zu konstruieren, die sie auch ganz sicher nicht ist. Wer immer glaubt, aus einer Volksbefragung parteipolitischen Profit ziehen zu können, wird am Ende des Tages merken, dass Instrumente der direkten Demokratie, im Gegensatz zu Wahlen, keine Parteien als Sieger oder Verlierer kennen.

Meine sehr geehrten Herren von der FPÖ, eine Volksbefragung ist ein Wettstreit der Argumente. Informieren Sie daher und versuchen Sie zu überzeugen, aber versuchen Sie nicht, die Steirische Landesregierung für ihren Standpunkt zu instrumentalisieren und provozieren Sie vor allem nicht den Eindruck, dass Chaos und Anarchie ausbrechen wird, sollte sich die Bevölkerung in eine bestimmte Richtung entscheiden. Genau das wird nämlich unter Garantie nicht passieren, egal wie die kommende Volksbefragung ausgeht. (*LTA* *Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sachlicher hätten wir die Fragen kaum stellen können Herr Landeshauptmann. Sachlicher hätten wir sie nicht stellen können.“*) Jetzt noch eine persönliche Bemerkung zu dem, was immer wieder mit direkter Demokratie gefordert wird. Ich habe immer gesagt, wir sind in Österreich noch lange nicht so weit. Wissen Sie, ich habe mich anlässlich der letzten Landeshauptleutekonferenz sehr intensiv am Vorabend mit dem jungen, tollen, guten Landeshauptmann Vorarlbergs intensivst unterhalten, der das Schweizer System der Direktdemokratie wirklich gut intus hat. Solche komplizierten, diffizilen, komplexen Fragen werden in der Schweiz jahrelang vorbereitet, jahrelang in die Bevölkerung hinein kommuniziert. Am Schluss, wissen Sie, besteht gesetzlich die Verpflichtung, ohne jede parteipolitische Stellungnahme, die Fakten, die dafür sprechen und die Fakten, die dagegen sprechen noch einmal den Wählerinnen und Wähler knapp vor dieser Volksbefragung vor Augen zu führen. Meine Damen und Herren, wie gehen wir damit um? Ich habe es versucht, Ihnen darzulegen. Daher war es von Anfang an meine klare Haltung, auch zum Leidwesen meiner bundesparteipolitisch Verantwortlichen. Nicht weil ich unsere Wählerinnen und Wähler nicht für absolut fähig halte zu entscheiden, sondern weil es nur möglich ist, Direktdemokratie zu leben, wenn ausreichend und eingehend informiert wird. Ich bin nicht gegen weitere direktdemokratische Instrumente, die man ausbaut, ergänzt. Aber das, was hier

passiert ist etwas, von dem ich mich persönlich distanzieren, weil es ein derartig komplexes Thema ist und solche Folgewirkung haben wird, die sie dann nicht zwei, drei Jahre später einfach korrigieren können. Ich hoffe, es ist angekommen. Alles Gute, danke! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.33 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Ich danke dem Herrn Landeshauptmann für die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung des Landtages hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Hauptredner und Hauptrednerinnen nicht länger als 20 Minuten und die Debattenredner und –rednerinnen nicht länger als 10 Minuten Sprechzeit haben. Es hat sich zu Wort gemeldet Herr Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer. Ich erteile ihm das Wort. *(LTAbsg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Gibt es im Tourismus auch Zivildienster? Das habe ich nicht gewusst.“)*

**Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (16.33 Uhr):**

Sie können alles lächerlich machen, aber Sie sind nicht einmal dazu in der Lage *(Heiterkeit bei der ÖVP, Beifall bei der ÖVP - LTAbsg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Lächerlich ist es, wenn Sie die Anfrage jetzt beantworten.“)*. Wissen Sie Herr Klubobmann, der Landeshauptmann und ich, wir sind Juni für Juni, Juli für Juli, das sind die Hauptmonate, seit 2005 eigentlich, mit einem Jahr Unterbrechung, unterwegs bei den Katastrophen. Von der Schneekatastrophe in Mariazell über Gasen, Pingau, bis heuer St. Lorenzen, im Vorjahr Oberwölz. So würden wir nicht reden. Wenn Sie gesehen hätten, wie es den Menschen geht, wenn eine Katastrophe kommt, würde Ihnen so etwas nicht über die Lippen kommen. Ich sage Ihnen nur eines, die steirischen Reformpartner hätten eine solche Frage der Bevölkerung zur Entscheidung nicht vorgelegt, schon deshalb nicht, weil ich überzeugt bin, dass wir Zwei an der gegenwärtigen Gesetzeslage vermutlich nicht gerüttelt hätten. Und wenn, hätten wir uns überlegt, was wir vorschlagen, weil es um eine große sicherheitspolitische Frage des Landes geht. Ich bin für die Wehrpflicht mit dem Zivildienst. Was täten wir ohne die 3.500 Präsenzdiener und ohne die 1.700 Zivildienster. Aber ich sage Ihnen auch ganz klar, ich bin Parteiobmann der Volkspartei. Die steirische ÖVP wird diese Frage parteipolitisch nicht vereinnahmen. Ich bin nicht bereit parteipolitisches Kleingeld zu wechseln. Wenn die Bundes-ÖVP oder sonst jemand glaubt, da geht es um Sieg oder Niederlage, dann kann ich nur sagen, das wäre ein Pyrrhussieg. Der Kreisky hat auch Zwentendorf verloren und kurze Zeit darauf einen famosen

Sieg bei den Nationalratswahlen gefeiert. Lassen wir die Kirche im Dorf. Bekennen wir uns dazu, dass es hier um eine sicherheitspolitische Frage für Österreich geht, dazu habe ich eine klare Stellungnahme abgegeben, aber nicht darum, ob Links oder Rechts siegen, weil es um sehr viel mehr als um eine kleinkarierte parteipolitische Auseinandersetzung geht, die Sie heute versuchen. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Sachlicher hätten wir die Fragen gar nicht stellen können.*“) Sie erweisen damit dem Land und der Republik keinen guten Dienst, wenn Sie glauben, dass Sie sich als Schützer der Wehrpflicht und des Zivildienstes hinstellen müssen. Ihr früherer Bundesparteiobmann hat ganz etwas anderes gewollt (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Ihrer auch. Ist ja erst 15 Jahre her.*“). Wir wollen die Sicherheit des Landes gewähren. Wir sind persönlich überzeugt, dass das mit der allgemeinen Wehrpflicht und dem Zivildienst bei all den Erfahrungen am besten geht (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Das ist nicht gut. Das ist peinlich.*“), aber, ich sage es noch einmal gerade auch in Richtung Reformpartner, weil ich hoffe, dass viele auch in diesem Sinne mitmachen. Ich bin nicht dazu bereit, das zu einer Abstimmung zu machen, in der die ÖVP oder die SPÖ obsiegt, den Leben müssen beide und ganz Österreich damit, wie letztlich die Entscheidung insgesamt ausgeht. Das wollte ich Ihnen sehr deutlich hier gesagt haben und noch einmal unterstrichen haben. Ich bin aus guten Gründen persönlich der Meinung, dass es die allgemeine Wehrpflicht und den Zivildienst geben sollte. Aber ich appelliere an alle, diese so eminente Frage von der tagesaktuellen parteipolitischen Auseinandersetzung herauszuhalten im Interesse Österreichs. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.38 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann.

**LTA**bg. Dipl.-Ing. Deutschmann (*16.38 Uhr*): Danke Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, Hoher Landtag, verehrte Damen und Herren!

Herr Landeshauptmann vorweg, danke für die Beantwortung der Fragen. Ich möchte nur eines richtig stellen. Es ist keine polemische Anfrage gewesen und keine Debatte, die wir vom Zaun gebrochen haben, sondern diese Anfrage, diese Dringliche, ist daraus entstanden, dass das, was jetzt kommen wird im Jänner ja von ganz anderen Leuten vom Zaun gebrochen wurde und das hat Auswirkungen auf die Steiermark (*Beifall bei der FPÖ*). Ob unser Herr Landeshauptmann, Bundesparteiobmann in Vergangenheit im Jahre 1991 das gesagt hat, steht hier nicht zu Debatte. Wir leben im 21. Jahrhundert und müssen nach vorne schauen,

geschätzte Damen und Herren, und nach vorne schauen heißt auch, wir müssen schauen, dass dieses System allgemeine Wehrpflicht und damit im Zusammenhang der Zivildienst erhalten bleibt. Das, was wir hier angeführt haben, sind keine geschönten Dinge, das sind Zahlen, die wir vom Bundesministerium bekommen haben, das sind Dinge, die aus dem Leben stammen und wenn die eine oder andere Institution mit oder ohne Zivildienst leben kann, ist das gut so, dann haben wir auch nichts dagegen. Aber ich glaube, dass das System Wehrpflicht und Zivildienst im unseren Lande, seit sie es gibt, Zivildienst seit 1975, eine klare Aufgabenstellung hat und hier auch gute Arbeit geleistet hat. Wir hoffen und wünschen uns jetzt, dass das auch in Hinkunft so der Fall sein wird. Eine Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht wird natürlich den Zivildienst selbstverständlich in irgendeiner Form beenden. Und eines, geschätzter Herr Landeshauptmann, können Sie mir glauben, alle Modelle, die hier gerechnet werden, werden nicht halten, denn ein Berufswehr in unserem Land wird nicht finanzierbar sein und auch nicht ein Berufszivildienst, wenn man das so sagen darf. Das ist noch einmal, ich betone es, keine Polemik sondern eine reine Frage im Hinblick der Sicherheit in unserem Lande und gerade, Sie haben es auch angesprochen, den Katastrophenschutz wo ich meine, hier müssten wir doch alle gemeinsam stehen und sagen, das ist wichtig, dass wir das erhalten, damit wir in Zukunft die leidigen Katastrophen, die wir leider jedes Jahr haben, auch bewältigen können. Ich bringe nun den Entschließungsantrag ein. Die Begründung liegt Ihnen vor. Ich habe in meiner Dringlichen gewisse Grundparameter dargelegt wie Zahlen, Fakten etc. zur Wehrpflicht und Zivildienst stehen.

Ich stelle daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark spricht sich für die Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht in Form des Wehrdienstes und des Wehersatzdienstes (Zivildienst) aus.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei der FPÖ – 16.41 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, die nächste Wortmeldung ist die Wortmeldung des Abgeordneten Schönleitner. Herr Abgeordneter bitte.

**LTAbg. Schönleitner (16.41 Uhr):** Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Kollege Deutschmann, ich schicke einmal etwas vorweg zu meiner Wortmeldung jetzt und das ist mir, glaube ich, wichtig. Ich glaube, dass würden auch viele Zivildienstler und Menschen, die eben in diesem Bereich sind, von denen du gesprochen hast, gearbeitet haben,

ganz gleich sagen, dass es schon wirklich erstaunlich ist, wenn man sich anschaut, wie ihr noch vor wenigen Jahren über Zivildienst gesprochen habt. Ich habe auch Zivildienst abgeleistet beim Roten Kreuz damals. Wie die FPÖ jene Menschen, ja, aber deine Partei vor allem, du kannst gerne googeln und nachschauen, was ihr alles über Zivildienst gesagt habt (LTAvg. Amesbauer, BA: „Die Zeiten haben sich geändert, Lambert.“), Wehrdienstverweigerer - die Zeiten haben sich geändert Kollege Amesbauer, aber bei euch ändert sich das manchmal von einer Stunde auf die andere, wie es euch gerade in das Konzept passt, so geht ihr los. (LTAvg. Amesbauer, BA: „Das stimmt nicht.“) Ich sage dir, es ist wirklich eine Scheinheiligkeit und das sage ich ganz bewusst, dass sich hier heraußen die FPÖ gebärdet als die Schutzheiligenpartei der ZivildienstlerInnen, nämlich jene Partei, die was jahrelang, Jahrzehnte, genau auf jene hingehaut hat und gesagt hat: „Das sind Schmarotzer, das sind Wehrdienstverweigerer, Drückeberger“. Das wollte ich nur vorwegschicken. Darum seid ihr halt in dieser Frage sehr wenig glaubwürdig. Ihr nehmt nämlich jetzt nur den Zivildienst her, Kollege Deutschmann, das ist die Wahrheit, ihr nehmt den Zivildienst her um in Wirklichkeit, (LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wir akzeptieren wenigstens die Gegebenheiten im Gegensatz zu dir.“) nämlich die Wehrpflicht auf ewige Zeiten zu manifestieren. Das ist etwas, was bei Gott nicht glaubwürdig ist, Kollege Deutschmann, lieber Kollege Mayer. Ja ich weiß schon, dass ihr jetzt nervös seid, ihr habe offenbar nicht damit gerechnet (LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Nur weil Weihnachten kommt, nicht wegen dir.“) – nein nicht deswegen – ich habe nicht damit gerechnet, dass vielleicht wer nachfragt, was denn die FPÖ in der Vergangenheit zum Zivildienst gesagt hat. Ich empfehle dir wirklich, schau dir das einmal ganz genau an, (LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Lambert, wir leben im Jetzt. Wir akzeptieren die Dinge, wie sie sind.“ – LTAvg. Amesbauer, BA: „Es geht um die Wehrpflicht, allgemeine Wehrpflicht.“) denn so viele Lobesworte, so viele Lobesworte, wie ihr heute gesprochen habt, habt ihr wirklich sicher nie zuvor in irgendeiner Form für jene Bereiche im Sozialbereich übrig gehabt, die davon natürlich profitieren, das ist richtig, aber ihr ward nicht die Fürsprecher für den Zivildienst, sondern ihr wollt die Wehrpflicht manifestieren. (LTAvg. Amesbauer: BA: „Ja natürlich und damit den Zivildienst.“) Herr Kollege Amesbauer, ich gehe in meinen Ausführungen weiter. Grundsätzlich natürlich, Herr Landeshauptmann, bin ich ganz bei Ihnen, dass das ein Dilemma ist, wie die Österreichische Politik mit dieser Frage der Sicherheit, auch mit der sozialen Frage in Folge umgegangen ist. Denn es hat eine Bundesheerreformkommission gegeben. Ich glaube, Zilk war damals Vorsitzender, da hat es schon sehr klare Ergebnisse gegeben und es ist genau das passiert,

dass natürlich jetzt auf Bundesebene, die Bundesregierung es geht ganz bewusst hernimmt, dieses Thema, und halt versucht, auch von anderen Dingen abzulenken. Ich möchte das schon einmal erwähnen. Nämlich am Höhepunkt der ganzen Korruption der Untersuchungsausschussgeschichte ist man plötzlich mit dieser Befragung dahergekommen. Unterstelle jetzt einmal hier, dass es wahrscheinlich doch nicht ganz zufällig war, dass dieses Thema in die Öffentlichkeit gespielt wurde. Das andere ist natürlich, dass die Grünen ganz klar sagen, in Wirklichkeit, und wir sagen das ganz deutlich und wir sagen das seit Jahren, sind Zwangsdienste nicht mehr zeitgemäß. Aus unserer Sicht ist die Zeit, wo man mit Zwang letztendlich wen zur Wehrpflicht verpflichten konnte, vorbei. Es hat auch Gründe: In der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, Herr Landeshauptmann und auch in Richtung SPÖ, ist es ganz klar, dass diese Zwangsdienste grundsätzlich nur mit einer Ausnahme möglich sind, das ist das Militär, in diesem Bereich. Aber nur dann, wenn ausreichend ein Bedrohungsszenario dargestellt werden kann. Das ist natürlich völlig richtig, dass hat der Herr Landeshauptmann in seinen Ausführungen auch gesagt, das Bedrohungsszenario, der gesamte Aufgabenbereich des Bundesheeres hat sich natürlich in den letzten Jahren wesentlich geändert. Das kann man ganz einfach nicht ausblenden. In Wirklichkeit haben wir ja in einem gewissen Ausmaß, das weißt auch du Kollege Deutschmann, auch jetzt schon ein Berufsheer. Wir haben nämlich 21.000 Planstellen beim Heer jetzt, die sind fix drinnen. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Das ist ein Richtwert.“) Dann kommen die 22.000 Präsenzdiener dazu, hör zu Kollege Amesbauer, und 14.000 davon, von den 22.000, sind wieder entlang der reinen Systemerhaltung, de facto, tätig. Nur 8.000 davon sind wirklich tatsächlich in Einsatzfunktionen drinnen. Das ist die Realität. Ich glaube, wir sollten uns schon überlegen, dass wir hier nämlich ein zeitgemäßes, qualitätsvolles Berufsheer, so etwas wird man brauchen, zu dem bekennen wir uns auch von Grüner Seite, dass man hier zu dieser Sache übergeht. Das wirkliche Schlimme ist, Herr Landeshauptmann, das haben Sie auf den Punkt gebracht, nämlich mit dieser Entscheidung, wenn sie jetzt fällt, dann wird natürlich auf Jahre keine Diskussion wo es um die Qualität geht, in Wirklichkeit mehr möglich sein. Dann wird das manifestiert sein, wahrscheinlich wird es die Wehrpflicht sein (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Die reformierte Wehrpflicht.“) und warum wird es die Wehrpflicht sein, nämlich weil die Sache erstens ein Mal nicht wirklich ausführlich und in Qualität diskutiert wurde und der zweite Grund, und den möchte ich schon noch hier anmerken ist natürlich, weil der zuständige Minister, nämlich der Minister Darabos, in keiner Art und Weise offenbar in der Lage ist, eine Politik so zu machen, dass sie noch irgendwer außerhalb seines Ministeriums,

Herr Landeshauptmann, verstehen kann. Erst haben Sie sich zwar distanziert, Sie haben mehrmals eingefügt oder zumindest einmal, so sieht es meine Bundespartei, aber grundsätzlich glaube ich wäre es schon auch notwendig Einfluss geltend zu machen in Richtung Minister um zu sagen, so können Entscheidungen, die Verantwortung vorsieht, nicht vorbereitet werden. Das ist nicht der Fall. In Wirklichkeit war es ein grober Fehler der SPÖ, das darf man ja nicht ausblenden bei dieser Sache, dass natürlich überhaupt die Zivildienstfrage mit Wehrpflichtfrage direkt verknüpft wurde. Das ist natürlich was, wo die SPÖ von der ÖVP über den Tisch gezogen wurde und daher gehen jetzt viele her und nehmen die Zivildienstfrage her, so wie es jetzt die FPÖ getan hat, und versuchen mit diesen Argumenten die Wehrpflicht letztendlich abzusichern. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „*Weil das Grundrecht damit verbunden ist.*“) Ich verstehe schon, die Einsatzorganisationen und jene Freiwilligenorganisationen, dass sie natürlich nicht wissen, was jetzt kommt. Aber der Grund, warum sie verunsichert sind, und sie sind zu recht verunsichert ist, weil ihnen die Politik, in dem Fall auch die Bundesregierung natürlich keine Garantien gibt. Weil würde es diese Garantien wirklich geben und man sagt dezidiert, wenn es Ausfälle gibt, wird man dafür sorgen, dass diese kompensiert werden können, dann wäre es ja nicht so. Aber in Wirklichkeit, wenn man mit diesen Organisationen redet, herrscht natürlich in vielen Fällen grobe Unklarheit, was in Zukunft wirklich als Ersatz für den Zivildienst kommt. Ich glaube, ein freiwilliges Sozialjahr kann durchaus funktionieren. Ich glaube auch, dass Menschen, die in diesem Bereich arbeiten, wenn sie anständig entlohnt werden (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „*Lambert, wenn es bezahlt wird, ist es nicht freiwillig.*“), wenn es ordentliche Arbeitsverhältnisse gibt, Kollege Amesbauer, dann ist es ganz sicher eine zeitgemäße Lösung. Es ist letztendlich nicht mehr zeitgemäß auch jungen Menschen die Zeit zu stehlen in ihrer Ausbildung, auch das kann man natürlich volkswirtschaftlich berechnen, das sind negative Folgen dieser Zwangsdienste, die man bei dieser Debatte nicht ausblenden darf. Jetzt sind wir natürlich vor einer Situation, dass diese Befragung kommen wird. Ich weiß auch schon, oder ich nehme an, wie sie ausgehen wird. Ich glaube schon, Herr Landeshauptmann, und nachdem Sie sich heute noch einmal ganz deutlich von ihrem Minister distanziert haben, ich glaube es wird so sein, der Minister Darabos hat jetzt schon seine Koffer gepackt. Er wird wissen, am 20. Jänner ist seine Zeit abgelaufen. Aber wir, nämlich die Bevölkerung und die Gesellschaft, die hat ein Problem. Wir werden wahrscheinlich eine manifestierte Wehrpflicht in Österreich haben, wir werden keine innovative Lösung haben, wir werden nicht unser Heer angepasst haben, zeitgerecht in Richtung eines Berufsheeres und dann muss aber auch ganz klar gesagt

werden, Herr Landeshauptmann, wer daran die Schuld trägt. Es ist ihr Minister, der in vielen Entscheidungen in letzter Zeit aufgefallen ist, dass er offenbar nicht imstande ist, seine Politik nach außen so zu vermitteln, dass auch die Bevölkerung für diese Interessen bekommen kann. Das ist eigentlich nachteilig und problematisch für das Land und auch wahrscheinlich für viele junge Menschen, die froh gewesen wären, wenn die Zwangsdienste endlich Geschichte gewesen wären. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 16.50 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke. Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Dr. Murgg.

**LTAbg. Dr. Murgg** *(16.51 Uhr):* Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zur fortgeschrittenen Stunde auch von meiner Seite und von unserer Seite einige Gedanken zu diesem Dringlichkeitsantrag der FPÖ Zivildienst, Wehrpflicht. Ich kann eigentlich mit dem, was der Herr Landeshauptmann eingangs gesagt hat, recht wenig anfangen. Rekapitulieren wir einmal. Es ist ja nicht so, dass diese Befragung, die jetzt am 20. Jänner abgehalten wird, vom Himmel gefallen ist. Es war ja ihr Wiener Bürgermeister, der einen Wahlkampfplan starten wollte und sich gedacht hat, dort im städtischen Milieu, dort ist es so, da ist die Wehrpflicht eh mehr oder weniger unten durch, da werden wir natürlich bei den nächsten Wahlen einen Sieg einfahren und ist mit der Abschaffung der Wehrpflicht hausieren gegangen. Parallel dazu hat der sozialdemokratische Minister Darabos genau dieses Thema auch schon jahrelang beachtet. Also das ist ja nicht so, dass jetzt es sich irgendwie jemand im finsternen Kämmerlein diese Frage ausgedacht hat, sondern diese Frage ist auf das Tapet gekommen und sie ist deswegen aufs Tapet gekommen, weil gerade sozialdemokratische Bürgermeister und Minister sie offensiv gespielt haben. In einem, glaube ich, gehen Sie möglicher Weise oder haben Sie eine zu positive Erwartungshaltung, lieber Kollege Schönleitner. Ich bin mir nicht sicher, wenn das für die Wehrpflicht ausgeht, und ich hoffe, dass das so sein wird, dass der Minister Darabos am nächsten Tag darauf seine Koffer packen wird. Warum nicht? Wenn es nämlich so wäre, dass seine Inkompetenz praktisch manifest geworden ist und er dann gehen müsste, dann hätte er schon vor Monaten gehen müssen. Aber er ist immer noch fest im Sattel. Warum ist der noch immer fest im Sattel? Weil er natürlich vollkommen auf EU-Kurs ist mit dieser Sache. Sozusagen eine EU-Armee, eine EU-Berufsarmee vorzubereiten und dann wird er auch von diesen Kreisen gestützt. Er ist sozusagen die Speerspitze dieser Kreise in der Österreichischen Bundesregierung. Da würde

ich vorsichtig sein mit Erwartungen, sollte die Abstimmung für ihn negativ ausgehen, dass er dann am nächsten Tag sozusagen die Koffer packt. Jetzt sind wir mit dieser Abstimmung konfrontiert. Jetzt kann man natürlich sagen, so wie der Herr Landeshauptmann, interessiert mich nicht, Kopf in den Sand, schauen wir, die Österreicher sind nicht reif da Ja oder Nein zu sagen (*Landeshauptmann Mag. Voves: „Das habe ich nicht gesagt.“*) – na ja es folgt daraus, von dem was Sie sagen (*Landeshauptmann Mag. Voves: „Ich habe es nicht gesagt.“*), nein, genau das haben Sie gesagt. Der Herr Landeshauptmannstellvertreter hat gesagt, er bekennt sich zur Wehrpflicht und zum Zivildienst, aber lässt sich parteipolitisch nicht instrumentalisieren. Gut, nehme ich zur Kenntnis. Aber wenn ich mir auch, und ich habe einige Diskussionen verfolgt, u.a. bei der Wirtschaftskammer den Vortrag des Präsidenten der Steirischen Offiziersgemeinschaft Winkelmayr, wo auch die Abgeordneten Hamedl und Breithuber sozusagen das Meinungsspektrum der beiden großen steirischen Parteien zum besten gegeben haben, ich war bei der Veranstaltung vom General Entacher im Rathaus und da muss ich schon sagen, dort hat die Sozialdemokratie, am Podium war sie vertreten mit dem Karl-Heinz Herper, aber bei den Wortmeldungen war sie im Rathaus nicht da und in der Wirtschaftskammer hat der Edi Hamedl zwar gesagt ja, für die Wehrpflicht mit diesen und jenen Argumenten, bin gespannt, was du heute bei den Entschließungsanträgen machen wirst, aber das was du, Kollege Breithuber, dort abgeliefert hast als Repräsentant der immerhin noch größten und steirischen und auch österreichischen Partei, war eigentlich jämmerlich, muss ich sagen. Du hast gesagt „ich habe zwar selber irgendwie eine Meinung, die muss ich mir erst bilden, aber das war überhaupt unglücklich, dass man das macht“. Die Sozialdemokratie ist aufgerufen in dieser wichtigen Frage des Österreichischen Volkes eine klare Haltung zu entwickeln. Weil Sie gesagt haben, man kann immer klüger und gescheiter werden, ja da gebe ich Ihnen schon recht. Wobei mich interessiert nicht, was der Jörg Haider vor 21 Jahren gesagt hat, mich interessiert vielleicht in diesem Zusammenhang, was die Sozialdemokratie vor Jahren und Jahrzehnten immer gesagt hat. Sie waren aus der eigenen österreichischen Erfahrung, aus unserer österreichischen Geschichte immer vehement gegen ein Berufsheer. Man kann immer gescheiter werden, aber wenn dann eher, sage ich einmal, in die positive Richtung. Aber in dem Fall fällt die SPÖ, mir vollkommen unerklärlich, eigentlich in die negative Richtung um. Wahrscheinlich hängt es mit dem prononcierten pro EU-Kurs der Sozialdemokratie zusammen, der eben in Folge auf ein EU-Berufsheer setzt. Die KPÖ bekennt sich aus zwei Gründen zur Wehrpflicht. Das Erste, ich habe es schon angesprochen, sind die leidvollen Erfahrungen, die unser Volk mit dem Berufsheer gemacht hat. Ich bin auch

in diesen Diskussion wieder aufs Neue draufgekommen, dass es gute Argumente gibt, die darauf hinweisen, dass bei einem Berufsheer immer die Gefahr besteht, dass es sich abkapselt, dass es zu elitären ??? (*Unverständlich 16.51*) wird und dass es sehr leicht für Einsätze gegen das eigene Volk missbraucht werden kann. Ich sagte schon, 1934 hat Österreich da sehr schlechte Erfahrungen gehabt, die mit einem Berufsheer, was mit einem freiwilligen Heer viel leichter mit einem Berufsheer viel leichter möglich war, als es mit einer Wehrpflichtarmee gewesen wäre. Der zweite Grund, und das ist uns als KPÖ ganz wichtig, warum wir für die Beibehaltung der Wehrpflicht sind, ist die Frage der Neutralität. Die Frage der Neutralität ist aufs Engste mit der Wehrpflichtfrage verknüpft. Denn was würde denn bedeuten, ein Berufsheer unter der derzeitigen europapolitischen Welt, ja bleiben wir bei der europapolitischen Rahmenbedingung, was würde da die Aufgabe der Wehrpflicht bedeuten? Es würde bedeuten, ich sagte es bereits eingangs, dass die jungen österreichischen Männer und Frauen umso leichter in eine im Entstehen begriffene EU-Armee integriert werden könnte, die zur Rohstoffsicherung in Afghanistan oder Libyen oder sonst wo eingesetzt wird. Was ja im Übrigen der Deutsche Bundespräsident Köhler vollkommen richtig ausgesprochen hat, er hat sich leider nur dabei verplappert und am nächsten Tag war er weg, weil er hat einmal die Wahrheit gesagt. Wir brauchen unsere Armee, damit sie die Ölrouten freihält etc. Ich bin stolz darauf, auch das habe ich bei diesen Diskussionen gemerkt, ich bin stolz darauf, dass es im Österreichischen Bundesheer auch noch Offiziere gibt, die auch diese, sie sind, glaube ich, leider in der Minderheit, aber die auf dieses Problem hinweisen. Das hat mich sehr gefreut, als im Rathaus ein pensionierter Oberst, war er glaube ich, aufgestanden ist und den General Entacher gefragt hat, „also lieber General, was können wir machen, was raten Sie da uns, damit wir die Öffentlichkeit vorbereiten, dass unsere“, und mit guten Argumenten, „dass unsere jungen Männer und Frauen in Zukunft am Hindukusch Österreich verteidigen werden“. Genau das ist das große Problem und das haben eigentlich die Grünen vor 5, 10 Jahren noch glasklar gesehen. Es ist traurig und ich bin in Wirklichkeit erschüttert, dass Sie von dieser glasklaren Sicht, die Sie vor 5 oder 10 Jahren noch gehabt haben, im Sinne einer Unterordnung unter die imperialistische EU abweichen. Also, wir können nicht den Kopf in den Sand stecken. Die Abstimmung am 20. Jänner wird kommen. Wir sind aufgerufen mit den Argumenten, die wir haben - der eine hat sie für Pro, der andere hat sie für Kontra - bei der Bevölkerung zu werben und ich finde da nichts Schlechtes daran und das Schlechteste wäre, sozusagen, den Kopf in den Sand zu stecken und zu sagen, das geht uns nichts an, die Abstimmung wollen wir eigentlich nicht. Ich sage, nach der Volksabstimmung zum EU-

Beitritt ist das die wichtigste Frage, die dem Österreichischen Volk vorgelegt wird. Sie wird nämlich, ob sie jetzt so oder so ausgeht und da haben einige meiner VorrednerInnen, und da gebe ich ihnen recht, sie wird den statt den Punkt, der dann entschieden wird, auf Jahrzehnte oder zumindest auf ein/zwei Jahrzehnte einzementiert. Wenn es wirklich für die Berufsarmee ausgehen sollte, habe ich die Sorge, wird das nicht mehr rückgängig zu machen sein, vielleicht in fünf oder zehn Jahren. Ich bin schon am Ende. Ich darf noch einen Entschließungsantrag einbringen.

Der Landtag wolle beschließen: Der Landtag Steiermark bekennt sich ausdrücklich zur Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht und des Zivildienstes. *(Beifall bei der KPÖ – 17.01 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Nächste Wortmeldung Abgeordneter Hamedl.

**LTAbg. Hamedl (17.01 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Zuschauerbank!

Kollege Murgg, wir waren ja beide bei der Diskussion und du wirst deine Antwort heute noch kriegen. Dass wir für die Beibehaltung der Wehrpflicht sind, für ein klares Ja, das hat unser Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer schon gesagt. Ich glaube, diese Volksbefragung, die jetzt am 20. Jänner 2013 stattfindet, ist auch eine der wichtigsten staatspolitischen Entscheidungen der letzten Jahre oder des letzten Jahrzehnts. Ich bin auch nicht glücklich darüber, wie es gekommen ist, weil ich auch der Meinung bin, dass eine umfassende Information hätte stattfinden müssen, dass vor allem diese Aufklärung vorher notwendig gewesen wäre. Überhaupt, dass eine solch eine wichtige Entscheidung die Politik zu treffen hat und nicht unbedingt das Volk. Man schiebt da gewisse Dinge auf das Volk ab. Noch einmal zum Standpunkt der ÖVP. Ich persönlich bin genauso für die Wehrpflicht. Ich war selber neun Monate Präsenzdiener und das war für mich nicht nur eine verlorene Zeit, meine Damen und Herren. Ich habe dort einiges dazugelernt, was mir auch in meinem späteren Leben sehr geholfen hat. Die Entschließungsanträge, die heute von KPÖ und FPÖ gestellt werden, ja, wurde auch vom Landeshauptmann und Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer gesagt, Sie versuchen heute damit ein bisschen ein politisches Kapital herauszuschlagen, was nicht in Ordnung ist, meine Damen und Herren. Sie versuchen da Ängste zu schüren *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Nein!“)*, genau das ist, da können Sie sagen

was Sie wollen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Die Anfrage über den Zivildienst, das lasse ich mir noch einreden. Sie wollten wissen, wie könnte das ausschauen, wenn etwas anders eintrifft. Aber jetzt einfach diese Entschließungsanträge einzubringen, das entspricht leider nicht unserer Vorstellung. (*LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Das sind Fakten.“ – LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Jetzt machst es du dir leicht Edi.“*) Wie gesagt, ich war bei mehreren Diskussionsveranstaltungen anwesend und der Kollege Murgg hat es auch gesagt, und ich war und alle waren dort eigentlich sehr verwundert, wie plötzlich die KPÖ auch für die Beibehaltung der Wehrpflicht ist, ich begrüße, dass Sie da mit uns sind, aber der Generalmajor Winkelmayr (*LTAbg. Dr. Murgg: „Das ist umgekehrt. Du stimmst bei uns nicht mit.“*) – ich habe gesagt bei der Beibehaltung der Wehrpflicht am 20. Jänner, Sie haben mich missverstanden – der Generalmajor Winkelmayr hat sehr in einer eindrucksvollen Weise dargestellt, alle Pro und Kontra. Für ein Bundesheer, für eine Wehrpflicht oder für ein Berufsheer. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Edi, wir haben uns getroffen in Krieglach.“*) Wenn man sich das genau angehört hat, dann können wir nur zustimmen, (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Dann musst du zustimmen. Stimmt ihr zu?“*) dass diese Wehrpflicht in dieser Form und dieses Mischsystem mit einem Milizsystem mit den Wehrpflichtigen und mit einem Berufssoldaten, wie wir haben, auf jeden Fall bleiben soll. Vor allem, meine Damen und Herren, gibt es keine wirklich seriösen Kostenberechnungen, was ein Berufsheer wirklich kosten würde. Ja, die Bedrohungsszenarien, meine Damen und Herren, haben sich sehr geändert. Wir haben, Gott sei Dank, nicht mehr die Bedrohung an der Grenze direkt, aber es gibt neue Herausforderungen. Wenn Sie die neue Sicherheitsstrategie kennen, die leider im Nationalrat, im Parlament noch nicht beschlossen worden ist, da steht eindeutig drinnen, dass also nicht mehr die Verteidigung Österreichs gegen Angriff von außen, sondern die Sicherstellung der Souveränität, der Integrität, der Funktionsfähigkeit von Staat und Gesellschaft in Krisen, einer der wichtigsten Punkte ist. Meine Damen und Herren, das beinhaltet natürlich auch den Schutz vor Terror, vor Cyberangriffen, Auslandseinsätzen und natürlich auch den mehrmals angesprochenen Dienst bei den Katastropheneinsätzen. Ich darf trotzdem noch einmal kurz eintauchen in die Geschichte, der Kollege Murgg hat das gesagt, 1934. Da wurde das Berufsheer, das es damals gegeben hat, zur Niederschlagung des sozialistischen Aufstandsversuches eingesetzt und für die SPÖ war damals eigentlich klar, nie wieder ein Berufsheer, das auf Arbeiter schießt. Aber auch damals schon konnte das Berufsheer wegen finanzieller Probleme nicht in dieser Mannstärke aufgestellt werden, wie es vorgesehen war. Die Katastrophen wurden, glaube ich, vom Landeshauptmann und

Landeshauptmannstellvertreter sehr ausführlich berichtet. Seit 2005, wo das Bundesheer ein unverzichtbarer Teil ist. Ich glaube, ich habe mit jungen Grundwehrdienern geredet, die dort im Einsatz waren, ich war auch in St. Lorenzen, meine Damen und Herren. Die jungen Männer haben gesagt, sie haben sehr viel für das Leben gelernt. Es ist ein Zusammenhalten gewesen, Kameradschaft wurde gelernt, ein Durchhalten wurde auch gelernt und vor allem konnten sie an den Menschen helfen. Das, glaube ich, ist ein Dienst an der Gemeinschaft, auch an unseren gemeinsamen Werten und an die Demokratie und Freiheit, und das sollte auch bei allen Überlegungen, ob Berufsheer, ob Beibehaltung der Wehrpflicht, nicht nur auf finanzieller Ebene, sondern auf dieser Ebene angedacht werden. Ich komme auch noch kurz zu diesem Zivildienst. Ja, lieber Kollege Schönleitner, du hast gesagt, das ist eine Zwangsverpflichtung. Ich sehe das anders. Das ist eine Verpflichtung von jungen Männern, den Staat auch etwas zurückzugeben. Wir haben eine Verpflichtung dazu und das ist keine Zwangsverpflichtung. Ich glaube, das freiwillige Sozialjahr, dass der Minister Hundstorfer vorgeschlagen hat, würde bei weniger Leistungen viel mehr kosten. Ein ganz ein entscheidender Punkt, meine Damen und Herren, ist, für mich ist dieses angeblich freiwillige Sozialjahr und ist kein freiwilliges Sozialjahr wenn 1.386,00 Euro bezahlt werden, ein Schlag ins Gesicht für unsere Ehrenamtlichkeit (*Beifall bei der ÖVP – LTAbsg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Möchtest du die Fraktion wechseln?“*). Nein, ich möchte nicht die Fraktion wechseln, meine Fraktion ist der ganz gleichen Meinung. Wie können Sie den Freiwilligen erklären, oder einen Mann, der freiwillig Rettungsauto fährt in seiner Freizeit (*LTAbsg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Edi, wir nehmen dich. Edi wir nehmen dich auf bei uns. Komme zu uns, Edi.“*) und nebenan sitzt einer, der bekommt 1.386,00 Euro. Ich glaube, dass würde unsere gute Kultur der Freiwilligkeit auf jeden Fall in Zweifel ziehen. Ich darf jetzt noch einmal – ich war auch bei der Kommandoübergabe in der Belgierkaserne, ich darf jetzt noch einmal den Generalstabschef Entaler zitieren. Er hat gesagt, ich bin zutiefst überzeugt, dass ein Systemwechsel schwerst schädlich wäre. Das jetzige System erfüllt die Aufgaben des Katastrophenschutzes bis hin zu den Auslandseinsätzen bestens. Und sogar der Minister Darabos hat 2010 noch gesagt, für mich ist die Wehrpflicht in Stein gemeißelt. Meine Damen und Herren, wie immer die Wehrpflicht, diese Befragung ausgehen wird, Wehrpflicht oder Berufsheer. Reformen beim Bundesheer sind unbedingt notwendig. Es muss da dieser Dienst auf jeden Fall attraktiver gestaltet werden. Es gibt viele Möglichkeiten für junge Menschen, vielleicht will einer eine Ausbildung machen, sich sportlich zu betätigen, als Rettungssanitäter vielleicht tätig zu sein. Vor allem denke ich mir, ist das Problem die Systemerhaltung, diese

Kosten müssen unbedingt verringert werden. Aber ich werde Ihnen jetzt sagen, meine Damen und Herren, warum wir nicht den Entschließungsanträgen der FPÖ und KPÖ zustimmen werden. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Edi, komme zu uns. Den Schützi nehmen wir nicht. Dich aber nehmen wir.“*) Wir sind für die Beibehaltung der Wehrpflicht, aber wir brauchen nicht eure Zurufe um sozusagen unseren Standpunkt bei dieser Wehrpflicht zu manifestieren. Das heißt, wir werden Ihren Anträgen nicht zustimmen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das klingt logisch für mich.“*) Es ist logisch und außerdem (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist eine Logik.“*) wurde auch schon gesagt, diese Volksbefragung findet 2010 im Jänner statt (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „2013.“*) - Entschuldigung 2013 statt. Gerade Sie sind immer öfter für Volksbefragung. Greifen wir einer Volksbefragung nicht voraus und ich bin nicht dafür, dass der Landtag Steiermark jetzt eine Entscheidung trifft, das Volk wird 2013 darüber entscheiden. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP – 17.11 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke, nächste Wortmeldung Abgeordneter Hannes Amesbauer. Bitte.

**LTabg. Amesbauer, BA (17.11 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Naja, ich finde es sehr, sehr schade, dass eine absolut sachlich vorgebrachte und begründete, vom Kollegen Deutschmann, Anfrage zur Situation ohne Wehrpflicht und somit Zivildienst in der Steiermark, für die der Landeshauptmann als zuständiger Katastrophenschutzreferent sehr wohl Ressort zuständig ist, in dieser Art und Weise von Einzelnen ins Lächerliche auch gezogen wird. Herr Landeshauptmann, der erste Teil Ihrer Beantwortung hat mir sehr gut gefallen, da war ich auch über weite Strecken Ihrer Meinung. Es tut mir leid, dass es auch so geendet hat, und Sie haben recht, es ist keine parteipolitische Debatte, es ist kein Wettbewerb zwischen den Parteien. Wir, die Freiheitliche Partei hat diese Volksabstimmung auch nicht gefordert und auf das Tapet gebracht. Faktum ist, dass sich die Bundesregierung, die aus SPÖ und ÖVP besteht, die Bundesparteien, wo Sie, Landeshauptleute, beide als Landesparteiobmänner im Bundespartei Vorstand sitzen, sich dazu entschieden hat. Das ist ein Faktum. Ich bin auch nicht glücklich darüber. Weil es geht nicht um SPÖ oder ÖVP oder gar den glücklosen Minister Darabos. Es geht um die Sicherheitspolitik dieser Republik, meine Damen und Herren (*Beifall bei der FPÖ*). Dass sich Positionen, auch parteipolitische, ändern, über Jahre und vor allem Jahrzehnte, da sind wir nicht die Einzigen. Ein Zitat zu bringen aber,

eines Bundesparteiobmannes vom Jahr 1991, wo so viele Jahre dazwischen liegen, da möchte ich nur erinnern in diesem Vergleich, dass ein gewisser Herr Norbert Darabos, seines Zeichens, ja ich muss es sagen, weil er es ist, Verteidigungsminister dieser Republik, vor zwei Jahren, wenn ich mich recht entsinne, gesagt hat, die Wehrpflicht ist ein Stein gemeißelt. Also das ist eine Kehrtwende, eine radikale Kehrtwende innerhalb kürzester Zeit. Ein kompletter Umwurf der Linie, da brauchen wir nicht in die 90iger-Jahre zurückgehen. Wir haben es auch gehört, warum es so gekommen ist, weil ein im Landtagswahlkampf von Wien in Bedrängnis geratener Landeshauptmann Michael Häupl geglaubt hat, mit diesem Thema den Spieß umdrehen zu können. Es ist ihm bekanntlich nicht gelungen, er hat die absolute Mehrheit verloren. Die Wiener leiden jetzt unter der Koalition mit den Grünen. Aber zum Thema (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Da wäre die Absolute leichter gewesen?*“). Ich verstehe die Wortmeldungen nicht, vor allem jetzt von der ÖVP. Der Eduard Hamedl hat gesagt, dass er die gleiche Position hat wie wir. Wir haben uns ja auch in Krieglach getroffen bei einer Wehrpflichtdiskussion der Offiziersgesellschaft Steiermark, selten sanfte Diskussion, die wir da geführt haben, von der SPÖ hat sich niemand hin verirrt oder hin getraut, keine Ahnung. Es geht schon um das, dass man auch sagt, dass das Bundesheer in der jetzigen Form ein Spiegel der Gesellschaft ist. Im Bundesheer finden sich wehrpflichtige Männer und das geht vom Hilfsarbeiter bis zum Universitätsprofessor und die tragen die grüne Uniform. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Das wäre eine Integrationspolitik.*“) Ja, das ist es auch, Herr Kollege, da gebe ich Ihnen recht, Herr Drexler, absolut, da gebe ich Ihnen recht. Spreche ich nicht dagegen. Wir wollen nicht, und die Freiheitliche Partei und ich bin überzeugt, die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung auch, dass das Bundesheer in seinen Grundfesten erschüttert wird, dass eben dieses Mischsystem aus allgemeiner Wehrpflicht, den Grundwehrdienern, den Berufssoldaten, den Milizsoldaten ??? *Unverständlich (17.10)* und ersetzt wird durch ein Berufsheer, wo wir nicht wissen, wie das funktionieren kann. Welche Menschen sich dorthin überhaupt melden. Ich weiß, dieser Ausdruck ist jetzt nicht beliebt in diesem Zusammenhang, aber ich sage es trotzdem deutlich. Wir wollen kein Söldnerheer, das wollen wir nicht. Weil wenn ein junger Mensch nicht beim Bundesheer war und den Grundwehrdienst durchlaufen hat, ja wie soll er sich dann melden, oder wer meldet sich zur Miliz? Wer meldet sich dann, wie soll das funktionieren? Zum Thema Katastrophenschutz, weil es ist natürlich müßig und in zehn Minuten unmöglich, alle Pro`s und Kontras und alle Argumente, die auch wir haben, hier aufzuzählen. Da gebe ich Ihnen auch recht, Herr Landeshauptmann. Ich hätte mir auch gewünscht, wenn es schon zu der Befragung kommen

muss, hätte das vorbereiten können, ordentlich, weil wir kennen ja beide Modelle nicht. Die Bürger kennen beide Modelle nicht. Das SPÖ-Modell ist unausgegoren. Übrigens mit einem gravierenden Fehler in der Fragestellung, weil was ein freiwilliges, bezahltes Sozialjahr sein soll, weiß ich nicht. Ist das freiwillig oder ist das bezahlt? Mit dem Lohn, der hier gedacht ist, ist es eigentlich eine ordentlich bezahlte Arbeit auch und ich möchte, Max Lercher, und das ist mir wichtig und das darf man in der ganzen Debatte nicht vergessen, dass Grundverständnis, der Zugang zum Thema, die Leistungsbereitschaft, auch um Gottes Lohn, ja, unentgeltlich de facto, einen Dienst an der Allgemeinheit, einen Dienst an diesem Staat zu leisten, meine Damen und Herren (*Beifall bei der FPÖ*). Ich war ganz stolz darauf, wie ich den Einberufungsbefehl bekommen habe, wie oben gestanden ist, ab Null Uhr dieses Tages sind Sie Soldat. Da war ich so stolz, Sie machen das lächerlich, aber das können Sie mir nicht nehmen und Tausenden anderen jungen Österreichern auch nicht. Und die Sache mit der Wehrpflicht, ich meine, das ist müßig. Es gibt zwei Themen, über die kann man mit den Grünen überhaupt nicht reden. Das ist das Jagern und das ist das Bundesheer. Beides liegt mir am Herzen, darum ist es ziemlich schwierig mit dir darüber zu sprechen. Aber natürlich hat sich die Einstellung zum Zivildienst auch geändert. Zivildienst war etwas Neues. Die haben als Drückeberger gegolten, ja, da gebe ich dir recht. Aber es hat auch gebraucht sich zu etablieren. Ich stehe 100 %ig hinter den Zivildienern. Ich weiß es auch von verschiedensten Organisationen. Unser Sozialsystem, so wie wir es in den letzten Jahrzehnten auch mit Hilfe der Zivildienner aufrecht erhalten haben, wäre mit einem Wegfall in dieser Form nicht mehr aufrecht zu erhalten und die Kosten wären ungleich teurer. Zum Katastrophenschutz. Ist ja ein Thema, was mich ein bisschen stört in der ganzen Debatte und es ist auch falsch. Der Katastrophenschutz und der Zivildienst werden als Thema immer genommen, als Hauptthema. Um was geht es aber in der Sicherheitspolitik? In Wahrheit, das Hauptthema ist auch, und das ist der verfassungsmäßig festgeschriebene Grundsatz und auch Kernaufgabe der militärischen Landesverteidigung. Dass sich die Bedrohungsszenarien geändert haben, dass die berühmte und immer wieder zitierte Panzerschlacht in Marburg nicht stattfinden wird, Gott sei Dank, sind wir uns auch alle einig, dass will ich hier auch nicht diskutieren, aber es geht um den Zusatz, um den Zugang zu dem Ganzen. Es gibt eben Bedrohungsszenarien, die der Kollege Hamedl skizziert hat und verstehe ich auch, die Haltung der ÖVP nicht, nicht zuzustimmen. Aber bitte, es ist so. Man muss auch wissen, wenn man immer vom Katastrophenschutz spricht, dass 90 % der Katastrophenfälle ohnehin von den Freiwilligendiensten, von den Feuerwehren abgewickelt werden, weil es sich glücklicher

Weise in den Massen um kleinere Schadensfälle handelt. Natürlich wissen wir auch, überall, wo es um größere Schadensfälle geht, geht es nicht ohne Bundesheer, weil die Freiwilligen, die Ehrenamtlichen nur drei, vier Tage maximal das leisten können, die wichtige Ersthilfe und dann kommt das Bundesheer, das Wochen und wenn es sein muss monatelang im Einsatz sein kann und dort wirklich die Manneskraft hat, und da braucht man nicht dieses Profiheer, dass der Minister immer propagiert, weil dieses Profiheer ist in Wahrheit eine Beleidigung aller Grundwehrdiener und aller Berufssoldaten. Weil wir haben jetzt schon ein Profiheer, meine Damen und Herren (*Beifall bei der FPÖ*). Das Zitat vom Landeshauptmann mit dem Feuerwehrproponenten stimmt, da gebe ich Ihnen recht, das weiß ich auch, weil die Zivildienster nicht eingesetzt bei den Katastrophen, die Feuerwehrzivildienster. Aber, man muss auch wissen, dass der Präsident des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes, der Landesbranddirektor der Steiermark, der zitierte, Albert Kern, vehement sich gegen das Modell vom Herrn Darabos ausgesprochen hat mit den 5.000,00 Euro-Prämien, Milizheer, was eine Verhöhnung aller Ehrenamtlichen darstellt, dieses Modell. Das muss man auch sagen. Und zu der Position, wir wollen der Landesregierung dieses Thema, wir wollen es nicht instrumentalisieren, wir wollen vom Landtag mit dem ersten Entschließungsantrag eine Willensbekundung, wir steht der Landtag dazu. Eine Orientierungshilfe. Ich muss davon ausgehen, wenn die ÖVP dagegen stimmt, dass sie gegen die Wehrpflicht ist. Ich sage nur ein Zitat, gar nicht so kurz von eurem Klubobmann Drexler, den ich jetzt leider nicht sehe, Zitat: „Wir setzen alles daran, dass sich die Bürger für die Allgemeine Wehrpflicht aussprechen“, so Drexler. Jetzt stimmen Sie nicht einmal dem Antrag zu. Das ist schon sehr, sehr komisch. Jetzt zur Information, die mangelnde Information wird beklagt. Da hat Salzburg, die Salzburger Landesregierung, eine sehr gute Initiative gestartet, eine objektive Broschüre, ich bringe den Antrag ein: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, eine Informationsbroschüre aufzulegen, in der die Für und Wider der Einführung eines Berufsheeres und eines bezahlten freiwilligen Sozialjahres bzw. der Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht und des Zivildienstes sachlich und objektiv dargestellt werden.

In Wahrheit brauchen wir das Ganze im Wesentlichen nur abschreiben, weil das wirklich, ich habe mir das angesehen, sachlich und ohne parteipolitische Polemik abläuft. ÖVP und SPÖ, jetzt wird es wahrscheinlich Neuwahlen geben, aber da haben sie sich geeinigt, eine gute Sache. Machen wir das Bitte auch in der Steiermark, weil wenn es die Bundesregierung nicht schafft, informieren wir die Bürger und als Abschlussatz möchte ich Ihnen mit auf den Weg

geben, vor allem der ÖVP aber auch der Sozialdemokratie, wo wir auch wissen, dass gespalten ist, von der Sozialistischen Jugend wissen wir bis heute nicht, ob sie für oder gegen die Wehrpflicht sind. Angeblich dafür. Vielleicht kann der Max Lercher das klarstellen. Mein Schlusssatz: Liebe Damen und Herren, bitte mit ihrer Entscheidung bedenken Sie, es geht um eine Orientierungshilfe auch für die Steirer bei dieser wichtigen Entscheidung, das müssen wir als Politiker....(Präsident Majcen: „Der ist schon seit eineinhalb Minuten bitte. Wir haben ausgemacht zehn Minuten, jetzt ist dann wirklich Schluss, weil es ist jetzt mehr als 10 % der Wortmeldung.“) ... ok, danke, es waren elf Minuten, andere haben noch länger Zeit, aber ich bin es schon. Es ist kein Testlauf, die jetzige Entscheidung, es ist eine endgültige Entscheidung über das zukünftige Wertesystem. Danke! (Beifall bei der FPÖ – 17.22 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung ist die Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Breithuber. Ich sage noch einmal, wir haben uns darauf verständigt heute in der Präsidiale, die zehn Minuten sehr genau einzuhalten. Es waren mehr als elf Minuten schon und es ist dreimal gesagt worden und jetzt zum Schluss. Danke, Herr Abgeordneter Breithuber, du bist am Wort.

**LTAbg. Breithuber (17.23 Uhr):** Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, liebe Landesregierungsmitglieder, geschätztes Auditorium!

Die Zeit hole ich wieder ein. Der erste Spruch, wenn ich einmal wieder jung bin, gehe ich auch zum Bundesheer. Ich war nämlich 30 Jahre dabei. Zweiter Punkt: Unser Landeshauptmann hat den Standpunkt oder die Meinung der Landes-SPÖ, der sozialdemokratischen Meinung der Steiermark recht deutlich klar gemacht. Das ist genau das, das wir nicht genau wissen, was ist gescheiter, weil wir die Informationen einfach nicht haben. Und Sie auch nicht. Sie wissen nicht, wie geht es mit dem Bundesheer in der jetzigen Form weiter. Können wir es so weiter finanzieren, bzw. hat das in dieser Sache überhaupt noch einen Sinn, in dieser Form weiter zu arbeiten. Weil eben, vom Nationalrat, noch immer nicht die Vorgaben, was soll das Bundesheer für eine Aufgaben übernehmen, beschlossen wurde. Das Nächste: Wir wissen, dass es geburtenschwache Jahrgänge gibt. Dass sowohl der Präsenzdienst in Frage gestellt wird, weil uns die jungen Burschen ausgehen, Mädchen haben wir, leider Gottes, fast keine, die sich freiwillig melden und das gleiche gilt für den Zivildienst. Da haben wir in nächster Zeit einen gewaltigen Engpass. Das ist auch Faktum. Dass die Bundesregierung eine Volksbefragung durchführt ist in meinen Augen auch ein

Schwachsinn. Aber, meiner Meinung und meines Wissens nach, hat auch die Freiheitliche Partei im Nationalrat dieser Volksbefragung zugestimmt. Ohne Fakten oder sonst etwas zu wissen, wird einfach die Bevölkerung befragt. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das habt Ihr euch ausgemacht. Der Herr Landeshauptmann ist im Bundesvorstand gesessen. Das habt nur Ihr euch ausgemacht.“*) Nein, nein, nein, dein Nationalratskollege ist in der Wirtschaftskammer aufgestanden und hat dort fest und feist behauptet, auch die Freiheitliche Fraktion hat im Nationalrat dieser Volksbefragung zugestimmt. Das Nächste: Dann sollen wir uns mit diesem Wissensstand, wenn jetzt auch immer mehr Informationen kommen, das muss man schon zugeben, aber mit diesem Wissensstand sollen wir jetzt unsere Bürger in der Steiermark beeinflussen (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist dein Minister, nicht unserer.“*) - das ist mir schon klar, darum habe ich auch das Problem damit - aber jetzt sollen wir suggerieren, was gescheit ist und was nicht. Wenn nicht einmal die strategische Führung des Militärs genau weiß, wo sie hinwollen. Sagt der Generalstab a) so gehört es, sagt der Generalstab b) so geht es nicht. In diesem Vakuum fliegen wir hin und her und wissen nicht genau, was wir entscheiden sollen. Darum gibt es nur eine Möglichkeit, aber eines muss ich noch vorher sagen. Dass die Kommunistische Partei für die Wehrpflicht ist, ok. da bin ich mir auch noch immer nicht im Klaren, weiß ich für mich noch immer nicht, aber dass man nur aus Angst vor Verlust einer Neutralität und ein Euro-Heer oder NATO oder was immer dann entstehen soll sagt, wurscht was passiert mit dem Bundesheer, wurscht was passiert mit dem Zivildienst, wir wollen die Wehrpflicht, damit die Neutralität aufrecht erhalten bleibt. Da kann ich nur sagen, da gibt es andere Wege und Mittel auch, das weiter beizubehalten (*Beifall bei der SPÖ*). Darum sage ich, wir können hier keine Empfehlungen oder sonst etwas abgeben, wir können und müssen, weil das ist jetzt Faktum, die Volksbefragung abwarten und dann versuchen, das Beste für das Bundesheer und für den zukünftigen Zivildienst oder das Freiwilligenjahr herauszuholen. Danke! (*Beifall bei der SPÖ – 17.27 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke auch für diese Wortmeldung. Ich komme zur vorläufig letzten Wortmeldung zu dieser Dringlichen Anfrage. Das ist der Herr Abgeordnete Wöhry. Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (17.27 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, meine lieben Kolleginnen und Kollegen!

Hinsichtlich der Dringlichen Anfrage hat ja der Herr Landeshauptmann und auch der Herr Landeshauptmannstellvertreter sehr klar gesagt, was von dieser Dringlichen Anfrage zu halten ist, bzw. wie sie die Vorgangsweise im Hinblick auf diese Volksabstimmung bewerten. Meine persönliche Meinung im Hinblick auf diese Dringliche Anfrage ist, dass es letztendlich nichts anderes ist, als ein von den Freiheitlichen veranstaltetes politisches Schattenboxen und ich stelle auch die Sinnhaftigkeit dieses Entschließungsantrag deshalb in Zweifel, und das ist auch der Grund, warum die ÖVP dem Entschließungsantrag nicht zustimmt, weil (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Der Informationsbroschüre auch nicht?*“) weil für populistische Anträge ohne jede Auswirkung auf die Landes- oder Bundesregierung sind wir nicht zu haben. (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Weil euch der Mut fehlt.*“) Ich denke, dass der Landtag sich gut überlegen muss, ob man derartige Diskussion mit so wenig fachlichem Hintergrund in diesem Haus überhaupt führen sollte. Faktum, liebe Kollegen, Kolleginnen habt ihr ja keine, Faktum liebe Kollegen von der Freiheitlichen Partei ist, die Volksbefragung steht fest. (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Das wissen wir.*“) Was ändern wir jetzt? Was ändern wir mit diesem Entschließungsantrag? Fordern wir die Steiermark zur kollektiven Verweigerung dieser Abstimmung auf oder was machen wir? (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Aber du kannst dich heute zur allgemeinen Wehrpflicht bekennen.*“) Das heißt, die Bundesregierung hat festgelegt, es wird eine Volksbefragung geben und das Ergebnis der Volksbefragung wird so zur Kenntnis genommen, wie es ausgeht. Ich frage mich, was soll der Landtag noch machen? Der Kollege Amesbauer hat die epochale Idee gehabt, wir sollten das Salzburger Modell wählen und eine Broschüre entwerfen. Jetzt möchte ich die Seriosität dieser Broschüre sehen, (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Wenn man sich mit einem Thema nicht beschäftigen will, dann muss man nicht. Kennst du die Broschüre?*“) wenn wir binnen Monatsfrist für die Steiermark eine Broschüre entwickeln hinsichtlich der Wehrpflicht. Ja freilich, und da sind die regionalen Auswirkungen dieser Debatte auf das Land Steiermark, sind da drinnen beinhaltet und auch genau untersucht. Wie wissen wir, weiß der Kollege Amesbauer, wie sie die Debatte bzw. das Ergebnis dieser Abstimmung, weiß der Herr Kollege (*Unruhe bei der FPÖ – LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Nicht genügend, setzen.*“) - melde dich bitte Herr Kollege, wenn du etwas zu sagen hast – ich kann mir nicht vorstellen, dass wir die Auswirkungen, egal welchen Ergebnisses auf die Steiermark, in drei Wochen zusammenstellen können und es auch noch den Bürgerinnen und Bürgern vermitteln können. (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Jetzt tut ihr euch schon schwer zu argumentieren.*“) Es geht darum, wenn wir schon steirische Politik betreiben, wie wirkt sich die Installierung eines

Berufsheeres auf die steirischen Standorte, Kasernen aus, wir wirkt sich die Beibehaltung der Wehrpflicht aus. Diese Dinge sind zu klären (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das war der Inhalt der Dringlichen.“*) und ich brauche keine Allerweltsbroschüre, wo ich hineinschreibe, schön, dass es die Wehrpflicht gibt oder nicht schön, dass es das Berufsheer gibt. Das brauchen wir nicht, sondern wenn, dann sollten wir seriöse Unterlagen für die Bevölkerung entwickeln. Da sind wir ja beim eigentlichen Kernthema, eigentlich ist diese Volksbefragung aus meiner Sicht das beste Zeugnis dafür, dass man einfach auf Bundesebene nicht die Kraft hat, entsprechende Reformen durchzuführen. Auch nicht bei diesem Thema. Früher hätte man gesagt, wenn ich nicht mehr weiter weiß, gründe ich einen Arbeitskreis. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Er hat es nicht verstanden.“*) Jetzt hat man ja die Mittel – Herr Kollege, hören Sie mir zu, vielleicht lernen Sie etwas, vielleicht wird der nächste Entschließungsantrag dann etwas besser ausfallen. Jetzt missbraucht man eben die Mittel der direkten Demokratie um Entscheidung treffen zu lassen, die die Politik selber nicht entscheiden will. Deshalb lehnen wir einerseits den Entschließungsantrag ab. Wir werden uns auch, wie gesagt, dem natürlich beugen, was die Volksbefragung ergibt. Ergibt sie - aber ich halte nichts davon, wenn man so halbsachliche Diskussionen, die einen rein populistischen Hintergrund haben, von Seiten der Freiheitlichen hier im Landtag führen. Kollege Schönleitner hat es angesprochen. Die skurrilste Episode aus dieser ganzen Geschichte ist ja, dass sich die Freiheitliche Partei zur Retterin der Zivildienstler aufspielt. Also, das ist schon an der Grenze dessen, was ich persönlich politisch aushalte. Glückauf! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.32 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke, es ist doch eine Wortmeldung aufgetaucht. Herr Abgeordneter Lercher.

**LTabg. Lercher** (*17.32 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ja Hannes, mir war das schon klar, dass du beim Einberufungsbescheid salutiert hast. Das entspricht auch im Wesentlichen deiner Geisteshaltung. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Hallo!“*) Aber nichts desto trotz glaube ich, hat man, hast auch du, in vielen Dingen hier eine seriöse Diskussion geführt und das passt zu diesem Thema. Die Sozialistische Jugend, und die Frage möchte ich dir beantworten, hat in ihrer Bundeskonferenz für die Beibehaltung der Wehrpflicht gestimmt. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Da seid ihr aber mit dem*

*Landeshauptmann nicht d'accord.*“) So viel zum Thema der Sozialistischen Jugend. Was aber jetzt nicht meine Meinung auch in der Steiermark widerspiegelt weil ich glaube, dass der Landeshauptmann und Landesparteivorsitzende diese Meinung sehr gut begründet hat. Nämlich, dass die Sozialdemokratie in der Lage ist, wenn auf Bundesebene ein Meinungsschwenk vollzogen wird, dass sie als Parteiorganisation und –bewegung in der Lage ist, differenziert auf diese Fragen zu antworten und nicht wie es in anderen Parteien üblich ist, in überfälligen Gehorsam Positionen nachzueilen. (LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *“Hast du in Wien eine andere Meinung als in Graz?“*) Überhaupt nicht. (LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *“Habe ich das richtig verstanden, sobald du die Landespartei in Graz verlässt, hast du eine andere Meinung?“*) Wie ich gestimmt habe, Herr Mayer, weißt du ja nicht. (LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *„Bundesthemen.“*) Ihre Bundesthemen sind auch etwas anders gelagert, aber ist egal. Um das was es mir geht ist auch klarzustellen, was der Herr Murgg behauptet hat. Und zwar, dass die Sozialdemokratie mit dieser Aktion und mit der Vorgehensweise des Bundesministers das Bundesheer in eine NATO-Mitgliedschaft führen wird, die Neutralität boykottieren will, das wollen wir nicht. Dazu steht die Sozialdemokratie nicht. Die Sozialdemokratie steht zur Neutralität und will das Bundesheer nicht in irgendeinen Angriffswehrverband umwandeln. Auf gar keinen Fall. (Beifall bei der SPÖ) Herr Murgg da kommen dann immer die abstrusesten Gedanken von Ihnen, wenn Sie von EU sprechen. Da kommt das Geistesgut der KPÖ hervor wenn man sieht, in welchen Gedankengängen Sie diese Themen aufbereiten, wenn Sie im Zusammenhang mit der EU analysieren und das ist schlichtweg falsch und dafür steht die Sozialdemokratie nicht. Ich glaube, wenn man direkte Demokratie sieht, wenn man von direkter Demokratie spricht und in diesem Fall haben wir eine Volksabstimmung, dann dürfen wir uns als Parteien in dieser Form nicht so einbringen, dass wir das Thema so besetzen, dass wir parteipolitisches Kleingeld wechseln. Und darum geht es. (LTAvg. Amesbauer, BA: *„Das musst du der SPÖ sagen, das musst du dem Darabos sagen.“*) Das sage ich auch dem Herrn Bundesminister und es ist vom Landesparteivorsitzenden auch klar gestellt worden, dass das nicht unsere Intention ist. Was aber hier in dieser Frage passiert ist, dass parteipolitisches Kleingeld gewechselt wird. Diese Frage ist zu wichtig, um parteipolitisches Kleingeld zu wechseln. (LTAvg. Amesbauer, BA: *„Von deinem Minister.“*) Ja natürlich, aber ich bin auch in der Lage einen eigenen Minister zu kritisieren. (LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *„Du wechselst das Hemd, wenn du nach Wien fährst.“*) Sie haben in ihrer Partei noch nie etwas gegen oben kritisiert, weil beim Führerprinzip ist das etwas schwierig, Herr Klubobmann Mayer. (LTAvg. Amesbauer: *„*

*Hallo, hallo, hallo!“*) In dieser Frage gehen unsere Grundintentionen auseinander. Meine Damen und Herren, wenn man direkte Demokratie verlangt, wenn man direkte Demokratie ernst nimmt, dann bedeutet es nicht, parteipolitisch zu besetzen. (*LTA* *Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sage das deinem Minister.“*) Das tun Sie in dieser Frage und das ist Populismus und dafür bin ich nicht und das hat der Herr Landeshauptmann auch heute so ausgeführt und dafür bin ich dankbar. Glückauf! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.36 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke. Damit ist die Rednerliste erschöpft. Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich komme daher zur Abstimmung. Es ist eine Reihe von Abstimmungen, bitte um besondere Aufmerksamkeit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 1621/3 betreffend Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht die Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Grünen.

Ich komme zur nächsten Abstimmung

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1621/4 betreffend sachliche Informationsbroschüre über die Volksbefragung zur allgemeinen Wehrpflicht ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat ebenfalls nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen aller anderen Fraktionen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 1621/2 betreffend Beibehaltung der Wehrpflicht ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat ebenfalls nicht die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grünen.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zur Behandlung der Dringlichen Anfrage von Abgeordneten der Grünen, eingebracht am Montag, dem 10. Dezember 2012 um 10.23 Uhr an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend „geplante Privatisierung des

LKH Graz-West. Verhandlungsstand“. Ich erteile Frau Landtagsabgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Frau Abgeordnete bitte.

**LTAbg. Lechner-Sonnek (17.38 Uhr):** Danke Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses, sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Das ist heute die dritte Dringliche Anfrage, die die Grünen an Frau Landesrätin Edlinger-Ploder richten zum Thema Privatisierung, geplante Privatisierung des LKH Graz-West. Ich sage gleich zu Beginn, warum wir das machen. Wir tun das, weil wir zu Informationen kommen wollen, zu Antworten auf Fragen, die wir anders nicht bekommen. Es ist auch so, dass es Gruppen in der Bevölkerung gibt, ob es die Beschäftigten sind, oder auch die Personen, die unterschrieben haben, dass sie sich wünschen, dass das LKH Graz-West gleich weiterbetrieben wird, die einfach entweder die Antworten nicht bekommen auf ihre Fragen, auch wenn sie sie stellen oder die diese Möglichkeit überhaupt nicht haben. Das ist für uns ein Grund, erstens, zweitens, es verdichtet sich die Sache. Wir haben in den letzten Tagen mehrere Termine angekündigt bekommen, wann es eine Entscheidung geben wird und es hat vor dem sogenannten Spitalsgipfel geheißen, noch Ende oder während des Ende des Jahres. Es hat eine Sitzung gegeben, da hat es geheißen im Jänner. Heute habe ich gehört, am 08. Jänner, am 15. Jänner, wie auch immer. Das gescheiteste ist, man frage dann. Der Eindruck ist aber ziemlich deutlich, wir stehen, oder man steht, der Landtag beschließt das ja nicht, direkt vor einer Entscheidung. Es sind aber sehr viele Fragen offen. Ich habe vorhin den Begriff Spitalsgipfel schon erwähnt. Das ist eine Situation, die von Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer verlangt wurde, der offensichtlich irgendwie darauf angesprochen hat, oder sozusagen reagiert hat darauf, dass es Kritik von vielen Seiten gegeben hat. U.a. dadurch, dass das Konzept öffentlich geworden ist, das sozusagen diesem Privatisierungsversuch zu Grunde liegt und dass es sehr viele Einwendungen von verschiedensten Seiten gegen dieses Konzept gegeben hat. Dieser Spitalsgipfel wurde in der zweiten Einladung zu einer Informationsveranstaltung umgetauft und, ich war selber nicht dabei, habe aber mit einigen Leuten gesprochen, das war es im Effekt auch. Eine Informationsveranstaltung. Es ist zwar, sagen wir einmal so, man muss direkt ein Kompliment machen für die begleitende Öffentlichkeitsarbeit. Es ist, glaube ich, ganz gut gelungen in den Medien darzustellen, dass sich sehr viel bewegt hätte, bzw. dass Einbindung

stattgefunden habe. Tatsache ist aber, dass offensichtlich von vornherein die Frau Landesrätin klargestellt hat, es geht um ihr Konzept und nur um ihr Konzept. Sie ist an alternativen Überlegungen und Vorstellungen nicht interessiert. Das Konzept soll zu einem Abschluss gebracht werden, noch in diesem Jahr. Zur gleichen Zeit wurde eben in der medialen Berichterstattung, oder danach verkündet, ja, Experten waren jetzt eingebunden, in dem sie nämlich im selben Raum waren und vielleicht eine kurze Wortmeldung abgegeben konnten und es wird Arbeitsgruppen geben. Gut, also. Ich sage Ihnen was, ich bin eine erfahrene Person in Bezug auf Arbeitsgruppen und viele andere, die herinnen sitzen auch, und die wissen, wenn eine Arbeitsgruppe wirklich die Arbeit aufnimmt und konzeptiv arbeiten soll, dann muss man davon ausgehen, dass das schon eine gewisse Zeit braucht, ein paar Wochen, vielleicht ein paar Monate, das ist sicher nicht überzogen. Aber eines ist auch klar, dass es nicht innerhalb von zehn Werktagen geht, innerhalb von zwei Wochen. Es ist nicht zu erwarten, dass hier sehr viel rauskommt, zumal wenn man von vornherein sagt, das ist das Ergebnis und an diesem Ergebnis halte ich fest. Es gibt etliche Fragenkreise, die sich in der letzten Zeit verdichtet haben bzw. wo noch neue Informationen hinzugekommen sind. Die erste Geschichte, der erste Fragenkreis, den wir bei unserer Dringlichen Anfrage auch in den Vordergrund stellen, bezieht sich auf die Versorgungssicherheit. Sie wissen, das war vom Anfang an unsere Motivation sicher zu stellen, dass die Versorgung der Bevölkerung nicht schlechter wird. Jetzt haben wir eine Ankündigung ohnehin von einer Schließung von Betten von 420 oder mehr, also war der letzte Wissenstand meinerseits, 420 allein rechts der Mur. Das allein ist schon eine ganz massive Veränderung. Das zweite Element, das da dazugehört ist die Frage, sollte das LKH Graz-West an die Barmherzigen Brüder übergeben werden, können wir sicher sein, dass die dort das selbe Angebot der Basisversorgung machen, dass es eine Notaufnahme und alles gibt, was jetzt die Sicherheit in der Bevölkerung gewährleistet, ist das überhaupt so? Weil nach dem Konzept, das mir bekannt ist, das eben, wie gesagt, irgendwann einmal öffentlich geworden ist, ist das nicht so. Sondern da sind einfach Spezialambulanzen vorgesehen und das ist nicht kompatibel bzw. nicht das gleiche, wie eine Basisversorgung. Der zweite Fragenkreis beschäftigt sich mit der Funktion des LKH Graz-West. Und zwar der Funktion, die man ihm gegeben hat, wie man es gebaut hat. Man könnte vielleicht sogar sagen, es hat einen Grund gegeben. Das LKH Graz-West zu errichten. Das war der Grund, das Uniklinikum zu entlasten und sicher zu stellen, dass die Kapazitäten dort für die Spitzenmedizin zur Verfügung stehen, die Basisversorgung, sozusagen da ein Stück weit herauszulösen. Vieles von diesen Vorhaben ist geglückt. Nicht alles. Das sagen

eigentlich alle, mit denen ich gesprochen habe. Aber grundlegend, muss man sagen, hat es funktioniert. Ich habe vorher schon den Begriff Uniklinikum erwähnt. Das Ministerium, das sozusagen die universitäre Lehre und Forschung unterstützen will und denen es ja nicht egal ist, ob es möglich ist, das auch gut durchzuführen, hat seinerzeit, wie es darum gegangen ist, wie schaffen wir die Entlastung gesagt, ja das ist uns auch wichtig. Wir wollen, dass das Uniklinikum entlastet wird und das die Basisversorgung auch von einem anderen Haus übernommen. Das ist uns so wichtig, dass wir das unterstützen. Wir zahlen die Hälfte der Entstehungskosten, der Investitionskosten. Ich weiß, und es ist eigentlich ein Sidestep, heute gar nicht Thema, ich weiß nicht, ob es endlich schon eine Abrechnung gibt, von dem LKH Graz-West, das ja schon zehn Jahre lang offen steht und arbeitet, aber aus den Pressemeldungen damals, wie es eröffnet wurde war zu entnehmen, dass die Errichtungskosten 75 Millionen Euro, so ungefähr, betragen. Die Hälfte davon hat das Ministerium bezahlt und wie ich höre, ist man im Ministerium durchaus der Meinung, dass es das noch immer gilt, was man damals ausgemacht hat. Mit über 35 Millionen Euro, sozusagen, verfestigt hat nämlich die Erwartung, dass durch Basisversorgung eine Entlastung des Uniklinikums passiert. Es gibt Hinweise darauf, dass das Ministeriums sagt, wenn das nicht passiert, wenn diese Entlastung nicht mehr da ist, dann lassen wir uns das so nicht gefallen. Nächster Fragenkreis, die Beschäftigten. Es hat jetzt mehrere Unterschriftenaktionen gegeben, um das einmal klar auseinander zu dividieren. Es war heute schon einmal Thema, dass über 11.000 Unterschriften von der Bevölkerung gesammelt wurden, von Personen, die gesagt haben, nein, ich will, dass das LKH Graz-West, so wie es jetzt ist, erhalten bleibt. Das ist mir wichtig. Es hat noch eine zweite Aktion gegeben, und zwar die Beschäftigten haben mit ihrer Unterschrift bestätigt, nachdem sie sich genau informiert haben, wie die Rahmenbedingungen sind, haben mit ihrer Unterschrift bestätigt, dass sie ihren Dienstvertrag nicht ändern wollen. Dass sie also bei diesem Dienstgeber bleiben wollen und dass sie in denselben Rahmenbedingungen bleiben wollen. Das erschwert natürlich eine so ganz starke Veränderung der Situation enorm. Ich weiß nicht, ob es überhaupt noch möglich ist, das Konzept umzusetzen, wenn man weiß, dass die Beschäftigten nicht bereit sind, zu einem gegebenenfalls neuen Dienstgeber zu wechseln oder wenn der vollkommen andere, nämlich in den meisten Fällen, schlechtere Konditionen hat. Ich finde, dass das ein sehr machtvoll Zeichen der Beschäftigten ist, das man ernst nehmen muss und ich würde mir wünschen, und das ist auch ein Grund für diese Anfrage heute, dass man einfach einmal feststellt, um wieviel schwerer das geworden ist und ob so dieses Konzept, was die Frau Landesrätin verfolgt,

überhaupt umgesetzt werden kann unter diesen Voraussetzungen. Dann gibt es natürlich jede Menge, nächster Fragenkreis, jede Menge Fragen, die das finanzielle zum Inhalt haben. Zum Beispiel, wir haben gehört durch diese Veränderung, zu der eben dieser Trägerwechsel des LKH Graz-West gehört, werden 20, oder sollen 20 Millionen Euro eingespart werden. Das ist natürlich schnell dahingesagt, und 20 Millionen Euro kommt uns allen nicht wenig vor, das ist auch so. Ich würde einfach gerne wissen, wie errechnet sich so etwas. Mir reicht nicht aus, wenn ich eine Summe genannt bekommen, die ich nicht nachvollziehen kann. Also wie kommt es zu dieser Einsparung. Wie ist es zu verstehen, dass es zum Beispiel eine gleiche Konstruktion gibt, also eine Kooperation der Ordensspitäler zum Beispiel in der Stadt Linz und man draufgekommen ist, dass dieser Zusammenschluss der Ordensspitäler nicht kostengünstiger arbeitet, sondern teurer arbeitet als das öffentliche Krankenhaus. Ich finde, dass auch wichtig sind die Fragen der Abgangsdeckung hier in den Raum zu stellen. Bisher hat das Ordensspital der Barmherzigen Brüder eine Abgangsdeckung bekommen. Wir geht es dann weiter? Wird eingezogen, was sich jetzt bei den Barmherzigen Brüdern ändern wird, wenn sie dieses Krankenhaus übernehmen, dann haben sie eine Immobilie, die sie nicht mehr so verwenden müssen, die sie anders verwenden können. Wird das einbezogen in die Berechnungen? Es muss ja irgendwie eine Auswirkung haben, wenn das Land so viel hergeben will und im Endeffekt war es vielleicht nicht das, was es braucht, um zum Beispiel dem Ministerium im Wort zu bleiben? Das sind sehr viele Fragen. Deswegen stellen wir diese Fragen heute, werde sie gleich verlesen. Eines möchte ich schon sagen, mir ist eines sehr wichtig. Mich hat das wirklich befremdet, bei allem Respekt, mich hat das befremdet die Aussage zu hören, vielleicht stimmt es eh nicht mehr, aber es war einmal die Aussage oder die Landesrätin sagt, sie möchte einen Grundsatzbeschluss fassen und die Modalitäten werden dann später geklärt. Meine Damen und Herren, ich denke, jede Person hat in der einen oder anderen Form, jede Person, die im Raum ist, irgendwie schon einmal einen Vertrag abgeschlossen. Und der sprichwörtliche, oft zitierte kleine Maxi lernt schon, dass man die Vertragsbedingungen genau durchlesen soll. Das heißt, sie müssen auch feststehen, bevor man seine Unterschrift drunter setzt. Eine Entscheidung der Landesregierung ist so viel wie die Unterschriftenleistung auf so einem Vertrag. Ich erwarte mir, dass vorher die Fragen geklärt sind und dass vorher klar ist, worauf man sich einlässt, wenn man diesen Schritt gehen will und sollte, den ich grundsätzlich sowieso nicht für richtig halte. Aber mir ist wichtig, dass es hier zu einer seriösen Entscheidungsfindung kommt. Ich möchte jetzt die Fragen verlesen:

Die unterfertigten Abgeordneten, also die drei Grünen Abgeordneten stellen folgende Dringliche Anfrage:

1. Wie wollen Sie absichern, dass die BHB, und das sind die Barmherzigen Brüder, im Falle einer Übernahme des LKH Graz West tatsächlich die Basisversorgung, wie sie derzeit in hoher Qualität durchgeführt wird, erbringen? Das vorliegende Konzept beinhaltet eine Spezialisierung in mehreren Fächern, die zu einer Selektion von PatientInnen führen würde, also dem Gegenteil von Basisversorgung.

2. Welchen Stand haben die Verhandlungen zwischen BHB und Elisabethinen? Sind zwischen den beiden Trägern bereits alle offenen Fragen, insbesondere der Betrieb der EBA (Notaufnahme) abgestimmt? Wie wollen Sie absichern, dass die beiden geistlichen Träger den Betrieb EBA (Notaufnahme) fachlich bewältigen werden?

3. Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung hat die Errichtung des LHK Graz West zur Hälfte finanziert, da dies zur Entlastung des Uni-Klinikums führen sollte. Ist Ihnen bekannt, dass das Bundesministerium nun fordert, dass die Entlastungen, die durch das Projekt LKH Graz West intendiert waren, vollinhaltlich einzulösen sind, widrigenfalls das Ministerium eine Rückzahlung des Bundesanteils fordern würde. Sind Ihnen diese Fakten bekannt?

4. Sie sprechen von einem abgestuften Model, was eine sorgfältige Abstimmung der Leistungen durch die Spitäler im Versorgungsbereich erfordert. Trotzdem haben Sie das Universitäts-Klinikum bislang nicht in die Planung eingebunden. Die erste Besprechung mit den Professoren, die nach Bekanntwerden des von Ihnen verfolgten Konzeptes ihre Kritik geäußert hatten, erfolgte erst letzte Woche. Wie kann bei dieser Vorgangsweise ein abgestuftes, funktionierendes Modell definiert werden, wenn der Grundsatzbeschluss in wenigen Wochen erfolgen soll?

5. Sie haben in der Informationsveranstaltung am 03.12. angekündigt, dass Arbeitsgruppen gebildet werden sollen. Da sie gleichzeitig klargestellt haben, dass Sie an Ihrem Konzept festhalten und keine Alternativen diskutieren wollen, stellt sich die Frage, was die angekündigten Arbeitsgruppen in dieser extrem kurzen Zeit leisten sollen?

6. Zu welchen Themen sollen Arbeitsgruppen eingesetzt werden und wann werden diese tagen?

7. Wann wollen Sie die Entscheidung über Ihr Konzept herbeiführen?

8. Die Beschäftigten des LKH Graz West haben mit großer Mehrheit mit ihrer Unterschrift die Absicht deponiert, nicht aus dem geltenden Dienstvertrag aussteigen zu wollen, also weder den Dienstgeber, noch die Vertragsbedingungen wechseln zu wollen. Können Sie vor diesem Hintergrund am von Ihnen favorisierten Konzept der Übergabe des LKH Graz West an die BHB fest halten?

9. Sie haben verschiedentlich die Summe von 20 Millionen Euro als jährliches Einsparungspotenzial genannt, sollte Ihr Konzept umgesetzt werden. Wie errechnet sich diese Summe?

10. In Linz wurde gezeigt, dass die geistlichen Träger (Barmherzige Schwestern, Barmherzige Brüder, Elisabethinen) in der Spitalsversorgung teurer arbeiten als die öffentlichen Träger. Wieso nehmen Sie an, dass in der Steiermark nicht eine ähnliche ungünstige Situation entsteht? Warum wollen Sie in Graz West die funktionierende öffentliche Gesundheitsversorgung an geistliche Träger übergeben?

11. In der öffentlichen Berichterstattung konnte man den Eindruck gewinnen, dass die Einsparungen durch den Trägerwechsel von der öffentlichen Hand hin zum privaten Träger BHB zustande käme. Planberechnungen zeigen aber, dass bei der derzeitigen Kostenstruktur der BHB keine relevante Kosteneinsparung entsteht. Ist daher nicht die Bettenreduktion (unabhängig vom Träger) der Auslöser des genannten Einsparungspotenzials?

12. Wenn die BHB dieselben Leistungen der Basisversorgung wie derzeit das LKH Graz West – wie es auch das Ministerium erwartet – erbringen, ist mit denselben Kosten zu rechnen. Oder planen Sie eine Erhöhung der Verrechnungssätze (Gewichtung der LKF-Punkte) für die BHB im Falle einer Übergabe des LKH Graz West?

13. Das Objekt des LKH Graz West kann ja nicht verkauft oder verschenkt werden, da es zu den Immobilien gehört, mit denen die Anleihe abgesichert ist. Welche Miete hätten die BHB im Falle einer Übernahme zu bezahlen? Welche Miete wird derzeit an die KIG bezahlt?

14. Die BHB haben bisher, wie die anderen Fondskrankenhäuser, eine Abgangsdeckung erhalten, mit der sie nun nicht mehr das Auskommen finden. Würde es im Falle einer Übergabe des LKH Graz West an die BHB weiterhin eine Abgangsdeckung geben? Wenn ja, wie wird sie errechnet?

15. Würde in die Berechnung der Abgangsdeckung des Landes für die BHB auch der Erlös der BHB aus der zukünftigen Nutzung der Immobilie in Eggenberg, die derzeit als Krankenhaus genützt wird, einbezogen?

16. Die wirtschaftliche Situation der BHB ist unbekannt, da die BHB seit 5 Jahren ihrer Meldepflicht des Jahresabschlusses an das Firmenbuch nicht mehr nachgekommen sind. Wie sichern Sie die Interessen des Landes ab für den Fall, dass die BHB als zentraler Erbringer der Spitalsleistungen auf der rechten Murseite nicht dauerhaft sicherstellen kann?

17. Ist die hohe Dringlichkeit, die Sie bisher an den Tag gelegt haben, womöglich darauf zurückzuführen, dass Sie die wirtschaftliche Zukunft der BHB absichern wollen?

18. Sie haben angekündigt, zuerst einen Grundsatzbeschluss für die Übergabe des LKH Graz West an die BHB herbeiführen zu wollen, die Modalitäten erst im Nachhinein zu klären. Glauben Sie nicht, dass man die Modalitäten lückenlos klären sollte, bevor man Verträge beschließt?

19. Wen werden Sie mit der Erarbeitung eines Konzeptes oder mehrerer Varianten für die Weiterentwicklung des Versorgungsbezirkes Graz beauftragen, wenn es nicht zur Übergabe des LKH Graz West an die BHB kommen sollte?

20. Werden in diesem Fall die Spitäler des gesamten Versorgungsbereiches in die Planung eingebunden werden?

Ich ersuche um Antwort. Danke. *(Beifall bei den Grünen und KPÖ – 17.57 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für diese Anfrage. Ich erteile Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Frau Landesrätin bitte.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (17.57 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, werte Abgeordnete!

Willkommen in der 16. Dringlichen Anfrage an das Ressort Gesundheit und Pflegemanagement. Bevor ich mit der Frage Nr. 281 beginne, darf ich Ihnen eine gute Nachricht aus Wien mitteilen. Seit 16,02 Uhr ist paktiert, dass die Länder, der Bund und die Sozialversicherung sich auf eine Gesundheitsreform Österreich geeinigt haben. Ich durfte, sozusagen, heute elektronisch mein ok. dazu geben, nachdem wir letzte Woche lange verhandelt haben und ich glaube, das ist ein wirklich guter ernst zu nehmender Schritt für eine gemeinsame Steuerung und Planung des Gesundheitssystems im niedergelassenen Bereich genauso wie im stationären Bereich *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*. Es ist ein schöner Abschluss für die letzten Monate dieser Arbeit. Nun aber zu Ihren Fragen. Sehr geehrte Frau Abgeordnete Frage Nr. 1:

Das Sicherstellen der Versorgung der Bevölkerung ist selbstverständlich Voraussetzung für jede Maßnahme im Gesundheitswesen. Im speziellen geht es hier um die Standardversorgung. Es gibt kein Planungskonzept, das vorhandene Spezialisierung in den, im Grazer Westen angebotenen Fachbereich vorsieht, außer in jenen Schwerpunkten, in denen bereits jetzt Leistungen erbracht werden. Beispiel ist der Herzkatheter in der Kardiologie oder der Infektiologie etc.

Frage Nr. 2: Die Verhandlungen laufen und die Organisationsform der EBA ist noch offen und festzulegen. Die fachliche Bewältigung der Akutversorgung durch die Übernahme eines Versorgungsauftrages soll einerseits durch Übernahme entsprechenden Personals aus dem LKH West aber auch durch eigenes Personal aus den Ordenskrankenhäusern sicher gestellt werden. Inhalt dieses Projektes ist aber nicht allein die Frage der Trägerschaft des LKH West sondern basiert insbesondere auf neue Kooperationen, die von allen, im Großraum Graz tätigen Häusern gelebt werden sollen.

Frage Nr.3: Hier darf ich aus dem Übereinkommen vom 12. Juni 1995 zwischen der Republik Österreich, im folgenden kurz Bund genannt, vertreten damals durch den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst einerseits und dem Land Steiermark, im folgenden kurz Land genannt, sowie der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft m.b.H., kurz Gesellschaft genannt, andererseits. In den Jahren 1987 bis 1989 wurde in gemeinsamer Projektarbeit zwischen dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, der Medizinischen Fakultät der Karl Franzens-Universität Graz und der Gesellschaft eine Ziel- und Gesamtplanung für das Landeskrankenhaus, Universitätskliniken Graz (LKH 2000) erarbeitet. Die wesentlichen Ergebnisse dieser Ziel- und Gesamtplanung sind die beabsichtigte Trennung der klinischen Funktionen von den Aufgaben der reinen Krankenversorgung, welche künftig in einem Krankenhaus neu auf einem anderen Areal vorgenommen werden soll. Dieser in diesem Vertrag angesprochene Versorgungsauftrag ist, wie ich schon zu Frage eins beantwortet habe, die Prämisse dieses Projektes und selbstverständlich und insofern und auch das ist informell durch mein Büro an das Bundesministerium herangetragen, dies ist formell die Einhaltung dieses Vertrages.

Zur Frage Nr. 4: Die Einberufung der Professorenkurie des Universitätsklinikums Graz bzw. deren gewählten Vertretern, deren Terminfixierung schon vor dem Bekanntwerden des Spitalsgipfels stattgefunden hat, hatte den Sinn, Unklarheiten bezüglich Details, die durch den Übergang des Versorgungsauftrages in den einzelnen Fachbereichen entstehen könnten, abzuklären. Schon im Vorfeld gab es eine Kontaktaufnahme durch Rektor Smole, der als

Vertreter der MED-Uni Fragen und Klärungsbedarf gesammelt formuliert hat. Das Gespräch mit den Professorinnen und Professoren ist letzten Donnerstag in sehr konstruktiver Art und Weise von statten gegangen und sie haben sich bereit erklärt, in den nächsten Tagen diverse Gruppen zu den einzelnen Disziplinen und Fachbereichen zusammen kommen zu lassen. Die Konzeption Graz West setzt vollinhaltlich auf die Ansätze und Ergebnisse des RSG. Steiermark 2011 und im Bereich der Inneren Medizin zusätzlich auf die Festlegungen im sogenannten Grazer Plan auf. Insofern war auch kein neues Modell zu definieren.

Frage Nr. 5: Mit Regierungssitzungsbeschluss vom 12. Juli wurde ich von der Steiermärkischen Landesregierung beauftragt, eine Neuordnung der Versorgung im Großraum Graz zu verhandeln, sodass eine langfristige Absicherung des Gesundheitssystems, aber auch die langfristige Absicherung des Leistungsangebotes der Orden sicher gestellt werden kann. Dieses Konzept muss nun soweit hergestellt werden, dass eine Entscheidung durch die Landesregierung möglich ist. Insbesondere von den Arbeitsgruppen erhoffe ich mir, dass Unklarheiten, Missverständnisse, aber auch Halbwahrheiten und missverständliche Interpretationen beseitigt werden und klare Formulierungen gefunden werden, wie eine zukünftige Zusammenarbeit zwischen dem Klinikum und den anderen Häusern in Graz stattfinden kann und soll.

Zur Frage Nr. 6: Die Arbeitsgruppen sind seit mehreren Wochen natürlich in den verschiedensten Bereichen eingesetzt, aber in diesen rechtlichen und finanziellen Abklärungen sind insbesondere neue Gruppen eingerichtet, die die medizinischen Fachbereiche separat klären sollen und man hat sich geeinigt auf die Fachbereiche Innere Medizin, Chirurgie, HNO, Gynäkologie und Neurologie.

Frage Nr. 7: Beim gemeinsamen Gespräch am 03. Dezember gab es einhellig die Erwartung, dass auch eine Entscheidung nunmehr raschestmöglich gefällt werden soll. Ich habe aber erklärt, dass es auch in den nächsten Wochen noch die Möglichkeit geben soll, die klärungsbedürftigen Punkte ausreichend zu besprechen. Eine endgültige Entscheidung kann erst getroffen werden, wenn die wichtigsten Fragestellungen einer nachhaltigen Versorgungssicherheit geklärt sind, und die positiven Aspekte aus Sicht des Landes überwiegen.

Frage Nr. 8: Es mir bewusst, dass diese Projekt im Rahmen einer Betriebsüberlassung verläuft und damit AVRAG zum Tragen kommt. Diese gesetzlichen Rahmenbedingungen sind von allen Beteiligten, so auch vom Land Steiermark, oder einem möglichen Vertragspartner klar einzuhalten. Das persönliche Gespräch und deshalb auch die Fragestellung mit den einzelnen

Mitarbeitern ist aber meiner Meinung nach erst dann sinnvoll und ehrlicherweise möglich, wenn feststeht, welche Leistungen künftig wo angeboten werden, weil es auch dann möglich ist, die persönlichen Kompetenzen bestmöglich einzusetzen. Dann gilt es aber auch bestmöglich auf andere Wünsche und Anliegen einzugehen, die abseits dieser Rahmenbedingungen bestehen, die im gesetzlichen Teil verankert sind.

Zu den Fragen 9 und 11: Die Einsparungen ergeben sich primär aus drei Bereichen. Ein Bereich ist die Optimierung der Betriebskosten entsprechend der best-practice-Beispiele auf Grund bestehender Kostendaten in Graz. Weitere Einsparungen ergeben sich durch Ablöse der peripheren Standorte bzw. durch die zentrale Zusammenziehung und nicht mehr der ungünstigen Kostenstruktur mit kleineren Einheiten, wie sie jetzt im Raum Graz vorhanden sind. Der dritte Punkt, und auch den haben Sie richtig erkannt, der ist auch im RSG 2011 klar dargestellt, sind die Anpassungen in den Bettenzahlen. Die genauen Berechnungsgrundlagen wurden Vertretern der KAGes aber auch der Anstaltsleitung und des Betriebsrates des LKH West im Sommer dieses Jahres in einer eigenen Sitzung noch einmal präsentiert und auch erklärt, wie es zu diesen Zahlen kommt. Soweit ich informiert bin, sind alle Fragen, die dort gestellt wurden, auch beantwortet worden.

Zur Frage Nr. 10: Laut Auskunft des Gesundheitsfonds Oberösterreich arbeiten die geistlichen Träger in Linz in der Spitalsversorgung nicht teurer als die öffentlichen Träger und es sind jedenfalls keine Kostennachteile der Ordensspitäler anzuführen. Richtig ist aber, dass die Kostendämpfung insgesamt in der Steiermark früher wirkt als in Oberösterreich und die Kostensteigerungen in unserem Bundesland nunmehr die geringsten in ganz Österreich sind.

Frage Nr. 12: Die Verrechnungssätze des LKF werden, so wie im Modell 2013 erläutert, den erbrachten Leistungen angepasst.

Frage Nr. 13: Derzeit werden von der KAGes an die KIG die Mietkosten, die Grundsteuer sowie die Kosten für Wasser, Kanal und Müllabfuhr im Ausmaß von insgesamt 3,746.306,00 Euro bezahlt. Direkt bezahlt von der KAGes werden die Kosten für Fernwärme und Strom. Dieser Betrag ist selbstverständlich auch von jedem anderen Mieter zu bezahlen, da dies unabhängig davon an die KIG abzuleisten ist und eben mit der Anleihe zusammenhängt.

Frage Nr. 14: Wie Sie aus den Sitzungen der Gesundheitsplattform sicher noch wissen, wird es ab dem Jahr 2013 keine Abgangsdeckungen mehr geben, sondern seitens des Gesundheitsfonds soll ein kostendeckender Punktwert ausbezahlt werden. Diese Vorbereitungen sind schon abgeschlossen, treffen alle Träger und sind vollkommen

unabhängig von der Frage LKH West oder Barmherzige Brüder zu sehen. Für alle Fondskrankenanstalten wird es aber eine Regelung geben müssen, die dann schlagend wird, wenn der Landesgesundheitsfonds auf Grund fehlender Einnahmen während des Jahres nicht in der Lage ist, den fixierten Punktwert auszubezahlen. Ich möchte hinzufügen, dass dies in den Jahren, seit Bestehen des Gesundheitsfonds noch nicht eingetreten ist, aber das ist selbstverständlich für alle Träger, auch für die KAGes notwendig.

Frage Nr. 15: Nein.

Frage Nr. 16: Eine Meldepflicht im Zusammenhang mit dem Jahresabschluss zum Firmenbuch gibt es nur für firmenbuchnotierte Unternehmen. Das sind also z.B. die Gesellschaften mit beschränkter Haftung oder Aktiengesellschaften. Die Konvente der Barmherzigen Brüder Graz Marschallgasse und Graz Eggenberg sind als Träger der Krankenanstalten BHB Marschallgasse und BHB Eggenberg juristisch Körperschaften öffentlichen Rechts und damit nicht firmenbuchnotiert. Sogar entfällt auch eine Verpflichtung zur Meldung des Jahresabschlusses und kann diese Verpflichtung von Ihnen sinngemäß auch nicht gebrochen werden. Künftig sollen diese beiden Krankenhäuser Marschallgasse und Eggenberg aber in eine GmbH eingebracht werden und ab diesem Zeitpunkt besteht natürlich auch für diese Konstruktion die Verpflichtung zur Meldung des Jahresabschlusses zum Firmenbuch.

Selbstverständlich unterliegen aber die Krankenhäuser der Marschallgasse und Eggenberg, gemäß § 15 des KALG-Steiermark einer wirtschaftlichen Aufsicht durch die Landesregierung. Insofern müssen sie die Jahresabschlüsse alljährlich bis zum 30.06. des Folgejahres an die Fachabteilung Gesundheit und Pflegemanagement und dem Landesgesundheitsfonds übermitteln.

Frage Nr. 17: Ich habe bereits in der ersten Anfragebeantwortung vom 20. März dieses Jahres klar gestellt: mir als Gesundheitspolitikerin ist es wichtig, die Partner des kirchlichen Bereiches, die faktisch und historisch nachweisbar das allgemeine System der Krankenversorgung in Europa begründet haben und dies in der Steiermark kontinuierlich seit fast 400 Jahren auch tatsächlich tun, weiter im Boot zu haben. Weiters gibt es aber auch ganz pragmatische und in zahlreichen Studien nachlesbare Vorteile, die sich daraus ergeben, dass es auch in einem streng geregelten Markt wichtig ist, mehrere verlässliche Anbieter zu haben, um Vergleiche anstellen zu können und auch Benchmark zu betreiben, das ist wichtig für eine Weiterentwicklung.

Zur Frage Nr. 18: Sowohl die Leistungsverteilung, als auch die Eckpunkte einer Rahmenvereinbarung müssen im konkludenten und zeitlichen Zusammenhang stehen. Ich bin mir nicht sicher, wie Sie auf die Formulierung des sogenannten Grundsatzbeschlusses kommen, ich kann mich auch nicht erinnern, ihn in dieser Art und Weise gebraucht zu haben. Wenn Sie so wollen, kann man den Regierungsbeschluss vom Juli, der mich auf Grund der Machbarkeitsstudie, die wir vorab durchgeführt haben, ermächtigt hat, diese Verhandlungen zu führen, als Grundsatzbeschluss bezeichnen. Aber selbstverständlich, ich sage es noch einmal, die Leistungsverteilung, aber auch die Rahmenvereinbarung müssen konkludent und zeitlich zusammen beschlossen werden. Das heißt also, dass alle angesprochenen Fragestellungen schriftlich vorliegen und beantwortet sein müssen, um diese Entscheidung auch fällen zu können.

Frage Nr. 19: Beauftragt wird der Gesundheitsfonds.

Frage Nr. 20: Die Planung des Versorgungsbereiches ist durch den Landesgesundheitsfonds vorzunehmen. Das wird sich auch mit der Österreichischen Gesundheitsreform nicht ändern. Das ist Teil dieser Vereinbarung. Aber es wird, wie gesagt, vor allem im intra- wie auch im extramuralen Bereich eine gegenseitige Abstimmung zwischen den Ländern und den jeweiligen Sozialversicherungen im Land geben müssen. Die betroffenen Spitäler haben dabei eine wichtige Rolle als Anbieter und Dienstleister auch in den verschiedenen Kompetenzen, die sie vorhalten. Die Entscheidungen über das Leistungsangebot, aber auch die Entscheidungen über die Qualitätskriterien müssen in einer übergeordneten Funktion der Gesundheitsplattform fallen und dürfen den österreichweit geltenden Rahmenbedingungen nicht widersprechen.

Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.13 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Ich danke der Frau Landesrätin für die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Anfrage und weise auf § 68, Abs. 5 der Geschäftsordnung des Landtages hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Hauptredner und –rednerinnen nicht länger als 20 Minuten und Debattenredner und –rednerinnen nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen.

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort.

**LTabg. Lechner-Sonnek** (18.14 Uhr): Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Frau Landesrätin, danke für die Antworten. Natürlich, wie Sie Ihre Anfragebeantwortung einbegleitet haben, das war das, was wir heute in der Früh schon einmal gehabt haben (LTabg. Karl Lackner: „Sind Sie nicht so empfindlich.“) Ach so, ja, okay, wir dürfen nicht empfindlich sein. Es ist ganz klar, wer in diesem Raum das Glaskinn haben darf und wer nicht. Ich will nur feststellen, es ist immer die gleiche Situation, es steht uns zu, Fragen zu stellen, und es ist eigentlich überhaupt nicht nötig immer darauf hinzuweisen, wie lästig das alles ist. Das ist eigentlich kontraproduktiv (LTabg. Mag. Drexler: „Wer tut denn das?“) und (LTabg. Riener: „Das ist Transparenz.“) – das ist Transparenz, dass wir sozusagen angepflaumt werden, wenn wir uns sozusagen aufwerfen und da eine Dringliche Anfrage einbringen. Das ist einfach für mich wirklich nicht am Platz. (LTabg. Riener: „Das ist eine Feststellung.“) Es wurden auch Fragen nicht beantwortet, Frau Landesrätin, bzw. sind für mich Unklarheiten verblieben, ich greife nur ein paar heraus. Das Eine: Frage des Personals. Sie haben gesagt, die Organisationsform der EBA ist noch offen und dann wird es um die Übernahme des Personals gehen. An einer anderen Stelle haben Sie vom Betriebsüberlassungsgesetz gesprochen und haben gesagt, erst wenn man genau weiß, was man macht, wird man schauen, wie die persönlichen Kompetenzen am besten eingesetzt werden; d.h. wahrscheinlich, wenn man braucht oder wenn im Falle einer Übernahme die Barmherzigen Brüder gerne übernehmen würden. Ich habe Ihnen aber gerade vorhin gesagt – und Sie wissen das auch, dass das jetzt nicht eine Phantasie von mir ist –, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gesagt haben, dass sie einem Wechsel nicht zustimmen werden. Das ist für mich eine wichtige Frage gewesen, wo ich auch um Beantwortung gebeten habe. Wie gehen Sie damit um? Ich kann nicht jemandem einfach sagen: „Diese Firma übernimmt Sie, Herr XY, jetzt“, wenn der Herr XY sagt: „Da mache ich einfach nicht mit.“ Was ist denn dann? Der Herr hat das Recht, weil das sein Dienstvertrag ist – er beharrt nur auf seinen Dienstvertrag. Das wird hier vollkommen ausgeblendet und das ist etwas, das ist eine sehr zentrale Frage, die (LTabg. Mag. Drexler: „Das wird nicht ausgeblendet.“) auch viel von diesem Unmut erzeugt (LTabg. Mag. Drexler: „Das ist ja genau die Antwort gewesen.“), dass man so nicht umgehen kann. Man muss einmal zur Kenntnis nehmen, dass die Mitarbeiter da nicht gewillt sind sich hin- und herschieben zu lassen. Das ist das Erste. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Es haben die Mitarbeiter ihre Rechte.“)

Das Zweite: Es kommt immer wieder der Grazer Plan. Ich habe ihn mit, ich habe ihn jetzt nicht in seiner vollen Länge hier herausgenommen, weil uns die Zeit fehlt, aber der Grazer Plan ist eigentlich nicht so ein Plan, der sagt „Ja, das funktioniert alles bestens und wir können so und so viel Betten reduzieren“, weil damit hat sich der Grazer Plan beschäftigt. Der hat sich mit ganz anderen Größenordnungen, nämlich wesentlich kleineren beschäftigt und hat hier schon – ich habe da jetzt die eine Folie heraus gepupft – z.B. Versorgungslücken ausgewiesen, die man erst durch andere Maßnahmen kompensieren müsste. Das heißt ich bin irgendwie fasziniert, wie man ein Papier, das sich durchaus kritisch mit Kürzungen, Bettenreduktionen auseinandergesetzt hat und deutlich aufweist oder darauf hinweist, dass Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen, dass diese Kürzungen auch in der Frage der Bettenzahlen verkraftbar sind, dass das irgendwie wie ein Beleg hier verwendet wird, dass das eigentlich ohnehin alles super-gut funktionieren wird.

Ein Weiteres, Sie haben gesagt, der Erlös wird nicht einbezogen. Also sagen wir einmal so: Die Barmherzigen Brüder würden in Hinkunft – also sozusagen ihr Haus in Eggenberg verlassen – in das Haus des jetzigen LKH Graz West gehen, würden sozusagen unser Haus, das wir auch mit Landesmitteln und Bundesmitteln erbaut haben, zu den gleichen Konditionen, wie wir sie selber haben, bekommen. Ja, okay, sie würden diese ganze Infrastruktur, alles was dort aufgebaut wird, bekommen, würden sich, wenn es nach Ihnen geht oder die Vorstellung auch bei den Barmherzigen Brüdern ist, von den 600 bis 700 Beschäftigten die raussuchen, die sie gerne behalten würden – das sind, Sie haben das, glaube ich, selbst einmal gesagt, vermutlich 200 Personen. Dass die da nicht mittun wollen, hatte ich schon erwähnt. Dann stehen eigentlich die Barmherzigen Brüder ziemlich gut da, wenn ich das so sagen darf. Sie haben eine tolle Immobilie, die sie derzeit als Krankenhaus benützen und die sie dann anders verwerten können. Das spielt überhaupt keine Rolle: Wir haben ein Haus aufgegeben, für das wir sehr viel investiert haben – nämlich nicht nur die Errichtungskosten, sondern auch die Entwicklungskosten, in dem jetzt gute Teams arbeiten, die dann „zerschlagen“ werden und wir haben dann die eigenen Beschäftigten im Endeffekt, die bis heute nicht wissen, wie es mit ihnen weitergeht. Also, Sieger schauen anders aus. Sieger schauen anders aus.

Da bin ich jetzt beim letzten Punkt. Ja, das ist mir schon bekannt, dass die Barmherzigen Brüder und die Elisabethinen als Ordensspitäler schon mehrere hundert Jahre tätig sind. Ja – Respekt, Hut ab. Aber, wenn Sie sagen, Sie wollen mehrere verlässliche Anbieter, dann muss ich Ihnen sagen: Im Moment haben wir rechts der Mur – wenn ich jetzt das LSF einmal nicht

mitzähle, sondern es geht ja da um die Basisversorgung – mehrere Spitäler. Wir haben die Barmherzigen Brüder mal zwei, also auch in der Marschallgasse; wir haben die Elisabethinen und wir haben das LKH Graz West, im Übrigen gibt es auch noch das Unfallkrankenhaus. Es wird dann aber einer weniger. Also die These, dass es gut ist, mehrere verlässliche Anbieter zu haben, wird ganz genau konterkariert und es wird eines weniger. Es ist Tatsache, dass nach Ihrem Plan, so, wie Sie das gerne hätten, sich der öffentliche Gesundheitsversorger zurückziehen soll, nämlich das Haus, das wir errichtet haben – aus gutem Grund und vor zehn Jahren. Es geht nicht nur um die Räume, das Haus, sondern auch um die Leute, die dieses Haus auf die Beine gestellt haben. Das war ja nicht nichts. Das sind die, die es zum Funktionieren und zum Laufen gebracht haben und dorthin gebracht haben, dass die Bevölkerung es heute so gut annimmt und dass auch das Uni-Klinikum sehr zufrieden ist. Ich finde, das ist eine ganz schlechte Entscheidung. Noch einmal: Ich habe nicht das Gefühl, dass das Land mit der öffentlichen Gesundheitsversorgung hier gewinnt, sondern es weicht zurück und gibt das her, das es selber, mit eigenen Mitteln aufgebaut hat. Ich bin ein Fan der öffentlichen Gesundheitsversorgung und ich finde, das sollte man beibehalten. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen)* Im Übrigen würde ich sagen, wie das so mit der Einbindung des Klinikums bzw. der Personen, die dort Abteilungsleiter/Abteilungsleiterin in diesem ganzen Geschehen sind, ausschaut – das ist mir auch noch ein Anliegen, das zu sagen: Die werden nur gefragt, wie man vielleicht Konfliktpunkte oder die Liste der Kritikpunkte, die Sie im Bezug auf das Konzept angeführt haben, verkleinern könnte oder wie man diese Dinge ausmerzen könnte. Die werden nicht danach gefragt, was sie für richtig halten. Die wurden von vorneherein nicht einbezogen, die haben sich selber einbringen müssen, haben wirklich – viele Personen – sehr fundierte Stellungnahmen abgegeben und haben auch, das weiß ich, gemeinsam und auch in Kooperation mit anderen Institutionen, die da im Feld sind, versucht eine Alternative zu entwickeln, die Ihnen, Frau Landesrätin, vor ein paar Tagen in Grundzügen vorgeschellt wurde. Dass das überhaupt keinen Wert bei Ihnen bekommt, dass das nicht wahrgenommen wird, dass das von vorneherein ausgeschlossen wird, das finde ich nicht in Ordnung. Im Übrigen komme ich immer wieder an denselben Punkt. Ich finde, dass man im 21. Jahrhundert so nicht mit Menschen, die engagiert sind, umgehen kann. Ich rede jetzt nicht nur von den Beschäftigten im LKH Graz West, sondern durchaus auch von den Leuten, die im Uni-Klinikum eine große Gesamtverantwortung tragen oder auch in der KAGes. So kann man das nicht machen. Meiner Meinung nach muss man solche großen Prozesse der Veränderung – und es braucht Weiterentwicklung im Gesundheitsbereich, dazu stehe ich – so

machen muss, indem man die Personen und ihr Engagement, ihr Wissen, ihr Know-how einbezieht und nützt. Solange das nicht wirklich glaubwürdig passiert – und mein Wissensstand ist, dass von Einbindung noch nicht die Rede sein kann und dass von Koordination auch zwischen den Barmherzigen Brüdern und den Elisabethinen noch nicht wirklich die Rede sein kann – so lange habe ich kein Vertrauen in diese Vorgangsweise. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 18.23 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke. Die nächste Wortmeldung, Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler, Klubobfrau. Bitte sehr.

**LTabg. Klimt-Weithaler (18.23 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Auch wenn es jetzt schon die 16. Dringliche Anfrage war, im Gesundheits- und Pflegebereich oder an Sie, Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, dann möchte ich diese dennoch voll und ganz unterstützen. Einige dieser 16 Anfragen sind ja auch von unserer Seite gekommen und ich möchte jetzt einmal umgekehrt die Frage stellen und ich kann es mir schon vorstellen, dass das nicht immer lustig ist, wenn man erfährt, da ist jetzt schon wieder eine Dringliche Anfrage eingebracht worden. Aber was heißt denn das? Letztendlich heißt das nichts Anderes, als dass da offensichtlich ein Informationsbedarf gegeben ist und dass da offensichtlich auch die Opposition sich bemüht Dinge zu erfahren, die sie auf herkömmlichem Wege nicht erfährt. Ich darf Ihnen dazu ein Beispiel bringen, diejenigen, die in der letzten Periode auch schon da waren, werden sich erinnern können. Gerade die ÖVP war es, die damals eine Reihe an Dringlichen Anfragen losgelassen hat. Das war noch zu der Zeit, in der man den Herrn Landeshauptmann immer als „derzeit amtierenden Landeshauptmann“ von Ihrer Seite her bezeichnet hat – da werden sich einige auch noch erinnern können – und da gab es eine Flut an Dringlichen Anfragen zum Thema Energiepolitik, immer unter dem Titel „Verfehlte Energiepolitik eins bis ...“ – ich weiß nicht mehr, wie viel. Damals war es auch so, dass niemand irgendwie hergegangen ist und gesagt hat: „Die böse ÖVP stellt jetzt da schon wieder eine Dringliche Anfrage.“ Es war halt notwendig, weil die ÖVP damals zu Informationen kommen wollte, genauso wie es halt jetzt notwendig ist, dass wir zu Informationen kommen wollen. Ich möchte jetzt inhaltlich gar nicht mehr auf allzu viele Punkte eingehen, Kollegin Lechner-Sonnek hat da schon sehr Vieles genau beschrieben. Was ich nennen möchte, sind zwei Dinge: Das Eine ist, nach langem Hin und Her wurde plötzlich,

nämlich vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer und nicht von Ihnen, Frau Landesrätin, dieser Spitalsgipfel einberufen. War schon verwunderlich, zu welchem Zeitpunkt das auch passiert ist, also man muss das, glaube ich, hier schon auch nochmals festhalten, und ich glaube nicht, dass das zufällig war, dass das unmittelbar vor der Grazer Gemeinderatswahl passiert ist. Ich möchte niemandem etwas unterstellen, aber es ist schon eigenartig, dass Bürgermeister Nagl, der ja auch von Ihrer Fraktion ist, sich bis heute meines Wissens in keinsten Weise zu dem Thema „Privatisierung des LKH Graz West“ geäußert hat – weder im positiven noch im negativen Sinne, für diejenigen, die Gegner und Gegnerinnen dieser Privatisierung sind. Justament, ich glaube zwei Tage vor der Grazer Gemeinderatswahl, hat es geheißen: „Es ist alles noch nicht entschieden, jetzt setzen wir uns zusammen.“ Das ist ja legitim und ich finde das auch toll, wenn man dann wirklich sagt, okay, jetzt sollen einmal alle Betroffenen an einen Tisch, jetzt gibt es doch – zumindest hat das Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer festgestellt – unterschiedliche Meinungen, wie jetzt dieses Konzept umgesetzt werden soll. Machen wir das. Aber was ist der nächste Schritt? Die Wahlen sind „geschlagen“ und jetzt findet dieser Spitalsgipfel statt und, Sie werden darüber auch informiert worden sein, ich habe unmittelbar danach ein E-Mail bekommen, das auch Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer bekommen hat, worin gestanden ist, wie das jetzt für einen Teil der Betroffenen, nämlich auch für den Betriebsrat, ausgeschaut hat; dass es eben keine Verhandlungen auf Augenhöhe waren, sondern dass es wieder so war, wie es Kollegin Lechner-Sonnek vorhin schon beschrieben hat: Es wurde das mitgeteilt, es wurden noch einmal Zahlen genannt, die ohnehin schon alle gekannt haben. Es sind Personen in die Bresche gesprungen und haben dieses Konzept verteidigt. Um das ist es ja nicht gegangen, es hätte ja um einen Austausch gehen sollen. Ich denke mir, wenn es wirklich ernsthaft ein Anliegen gewesen wäre hier noch einmal zu diskutieren, dann hätte man das anders angehen müssen. Ich war nicht dabei. Ich kann nur weitergeben, was mir mitgeteilt wurde. Aber es würde mich auch interessieren, was Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, der ja der eigentliche Initiator dieses Spitalsgipfels war, dazu zu sagen hat.

Eine andere Sache möchte ich in diesem Zusammenhang noch erwähnen, weil ja jetzt auch die Gesundheitsplattform immer wieder vorgekommen ist. Sie wissen, dass wir von unserer Fraktion her immer ein Problem mit der Gesundheitsplattform hatten, und zwar von Anfang an. Das deswegen, weil durch diese Installierung der Gesundheitsplattform ... – und jetzt möchte ich nicht falsch verstanden werden, dort sitzen Experten und Expertinnen drinnen, da sind alle möglichen Beteiligten involviert und das halte ich für ein gutes Gremium, um dort

Dinge zu besprechen. Eines darf man auch nicht vergessen: In Wahrheit werden Dinge dann dort entschieden und das am Landtag vorbei. Denn viele Dinge, die dort entschieden werden, werden im Landtag gar nicht mehr diskutiert. Da geht es jetzt nicht um irgendwelche Kleinigkeiten, sondern da geht es um Dinge wie den regionalen Strukturplan Gesundheit, der wurde nämlich nicht hier im Landtag besprochen, debattiert und beschlossen; der wurde in der Gesundheitsplattform beschlossen – mit ein paar Ausnahmen, aber immerhin mehrheitlich. Jetzt wurde die Geschäftsordnung dieser Gesundheitsplattform verändert und ich muss dazusagen, ich habe mich am Anfang gefreut, weil ich das Pferd praktisch von hinten aufgezogen habe und einmal geschaut habe, wer kommt denn da jetzt aller hinein? Und siehe da, plötzlich waren Institutionen wie das Frauengesundheitszentrum auch nominiert dort mitzureden, wo es vorher immer geheißen hat: „Brauchen wir nicht. Wir vertreten das ohnehin alle.“ Warum, aber, dürfen die das jetzt – die Apothekerkammer ist jetzt dabei und noch einige andere? Das Gremium wurde also erweitert, aber gleichzeitig wurde auch die Geschäftsordnung geändert; d.h. es gibt jetzt zwar ein größeres Gremium, aber die Entscheidung liegt jetzt nicht mehr in diesem Gremium, sondern aus diesem Gremium heraus gibt es jetzt so etwas wie eine Leitung – ich habe jetzt den Namen vergessen –, aber es gibt jetzt (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Ein Präsidium.“*) ... wie? ... (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Ein Präsidium.“*) ein Präsidium, danke. Es gibt jetzt aus der Gesundheitsplattform heraus ein Präsidium, das letztendlich die Entscheidungen trifft. Ja, es gibt ein Vetorecht – haben wir alles schon besprochen. Es gibt aber eine sehr große Kritik, weil man sagt: „Naja, eigentlich wird es so sein, jetzt beschließen noch weniger Menschen die Dinge, die in der nächsten Zeit in der Steiermark passieren werden.“ Jetzt komme ich wieder zurück, warum ich diesen Exkurs zu dieser Gesundheitsplattform gemacht habe, ist folgender: Ich gewinne immer mehr den Eindruck, dass wichtige Entscheidungen, die die Gesundheitspolitik des Landes betreffen, eben nicht dort entschieden werden, wo sie eigentlich fallen sollen, nämlich dass es eine Vorlage gibt, wo die zuständige Referentin sagt: „Das habe ich vor“, und wo man dann ernsthaft darüber diskutieren kann, auch hier im Landtag – immerhin sind wir ja die gewählten Vertreter und Vertreterinnen jener Menschen, die in der Steiermark leben und die ein Recht auf eine optimale und qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung haben –, sondern dass das halt immer im kleineren Rahmen ist. Das spiegelt genau die Situation wider, wie wir sie auch hier mit diesem RSG haben, wie wir sie hier mit dieser geplanten Privatisierung des LKH West haben, wie wir sie auch mit der geplanten Schließung in der Geburtenstation in Voitsberg haben, wie wir das heute in der

Früh in der Aktuellen Stunde diskutiert haben. Das ist absolut nicht in unserem Sinne und ich hoffe, dass ich hier am Schluss – Sie werden sich ja vielleicht noch einmal zu Wort melden, Frau Landesrätin – auch noch einmal erfahre, was Sie denn jetzt vorhaben, wie Sie mit diesen 11.586 Unterschriften umgehen werden. Was passiert denn jetzt damit? Wird da jetzt noch einmal darüber geredet hier im Landtag oder was passiert? Das ist ja nicht irgendwas, das sind über 11.500 Unterschriften.

Abschließend möchte ich noch zum Entschließungsantrag der SPÖ kommen. Wir werden diesem Antrag nicht unsere Zustimmung geben und zwar deswegen nicht, weil Sie ja die Landesregierung auffordern, dass man, bevor man privatisieren soll, das Ganze einer Prüfung unterziehen soll. Damit machen Sie einer eventuellen Privatisierung ja schon die Türe und das Tor auf. Wir sagen, wir sind strikt gegen eine Privatisierung, also brauchen wir auch vorher auf keine Art und Weise prüfen und demnach werden wir diesem Antrag unsere Zustimmung nicht geben. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 18.32 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke schön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Dr. Georg Mayer, MBL.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (18.33 Uhr):** Danke schön, Frau Präsidentin! Geschätzte Kollegen!

Frau Kollegin Klimt-Weithaler, ich werde Ihnen den Antrag später noch einmal erklären, vielleicht (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ja, bitte.“*) ändert sich dann Ihre Meinung. Eines einmal vorweg, ich wundere mich über die Frau Landesrätin auch, ich wundere mich nämlich darüber, dass Sie sich wundert, dass dies heute die x-te, ich weiß nicht, 16-te Dringliche Anfrage zum Thema Gesundheit – LKH West haben wir, glaube ich, auch schon gehabt – ist, weil wir das, in diesem Sinne bin ich dankbar, dass wir das heute noch einmal thematisieren, einmal mehr hier zum Thema machen wollen. Ich denke, das ist wichtig. Es wird hier thematisiert, weil wir einfach von Ihrer Seite nicht die Bereitschaft sehen, dass Sie mit uns hier im Landtag Steiermark aber auch mit den Menschen in der Steiermark bzw. – und das ist etwas ganz Wichtiges – mit den Bediensteten einen ordentlichen Meinungs austausch pflegen und denen einmal ehrlich zu sagen, was jetzt Sache ist und was nicht Sache ist. Das ist etwas Selbstverständliches eigentlich im Umgang miteinander im 21. Jahrhundert und nicht umsonst, Frau Landesrätin, gibt es diese 11.000 Unterschriften. Nicht umsonst herrscht so viel

Verwirrung und natürlich auch bis zum gewissen Grad Angst bei den Bediensteten, was da weiter passieren wird. Dann erleben wir kurz vor der Grazer Wahl, dass von oben herab, nämlich von Ihrem Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, auf einmal ein Arbeitskreis verordnet wird. Da wird jetzt ein Arbeitskreis – wie auch immer er heißt – verordnet und dieser Arbeitskreis ist, gestatten Sie mir diese Bemerkung, ich bin jetzt so ehrlich, ja nichts anderes als ein Ablenkungsmanöver, Frau Landesrätin. Dieser Arbeitskreis ist nichts anderes als eine Nebelgranate, um von den tatsächlichen Verhandlungen abzulenken. Da hat Dipl.-Ing. Wöhry vorhin so schön gesagt: „Wenn ich nicht mehr weiterweiß, bilde ich einen Arbeitskreis.“ Ich bin dem Herrn Diplomingenieur sehr dankbar, denn genau das ist es in diesem Fall. Nichts anderes haben wir ja vorliegen – ein Ablenkungsmanöver. Das ist ein Manöver der alten Schule der ÖVP, aus der ja ihr Parteiobmann Schützenhöfer stammt. Es ist ein Ablenkungsmanöver a la Jesuitenschule – entschuldige, Jesuitenschule kann natürlich nicht sein, der Herr Landeshauptmannstellvertreter hat keine Matura. Nennen wir es anders, es ist ein Ablenkungsmanöver makjurvelistischer Art, die hier mit den Betroffenen gespielt wird, eine Methode der Politik, die ins 21. Jahrhundert, Frau Landesrätin, ganz bestimmt nicht mehr passt. So redet man und so geht man mit Menschen in unserem Jahrhundert nicht mehr um. Nebenbei, das ist die besondere Chuzpe daran, wird jetzt munter weiterverhandelt. Überhaupt widerspricht diese Vorgehensweise – nämlich, dass man zuerst den Grundsatzbeschluss herbeiführen will, wie es ja geplant ist, um erst dann die Einzelheiten zu verhandeln – jeder Wirtschaftlichkeit. Im Wirtschaftsleben macht man es ja auch nicht ohne Grund genau vice versa und anders herum. Eine seriöse Verhandlung über die Übernahme, Frau Landesrätin, sieht unserer Meinung anders aus. Da wird schon im Vorhinein geprüft, wenn übernommen wird, ob etwaige Haftungen anstehen. Da werden sämtliche Verträge überprüft, da werden sämtliche Haftungen überprüft, sämtliche Bilanzen und im Rahmen einer (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Also, Sie hätte ich fragen sollen.“*) Due Diligence, Frau Landesrätin, passiert das in der Privatwirtschaft, und zwar um genau nicht sich etwas einzuhandeln, Frau Landesrätin, wo man am Ende nicht weiß, wie riesig die Kosten, die Haftungen aus alten Verträgen sind, die es da vielleicht noch gibt. Ohne diese Grundlage, ohne diese genaue Prüfung ist diese Übernahme für uns tatsächlich ganz bestimmt ein schlechtes Geschäft und eine schlechte Entscheidung.

Dahingehend lautet auch mein Entschließungsantrag, den ich einbringen möchte, denn es ist ja auch in der Dringlichen Anfrage der Grünen in Frage 17 schon angedeutet worden, dass bei den Barmherzigen Brüdern ... – und die sind schon einmal keine Kapitalgesellschaft,

deswegen müssen sie auch tatsächlich nicht dem Firmenbuch Bilanzen vorlegen. Es ist aber angedeutet worden, dass es hier eine wirtschaftliche Schieflage geben sollte. In diesem Sinne, Frau Landesrätin, wäre für uns interessant und auf jeden Fall zu empfehlen im Sinne der Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit etwaige Risiken zu prüfen, um den steirischen Landeshaushalt nicht noch mehr zu belasten.

Daher stellen wir folgenden Antrag: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, vor einem Vertragsabschluss und der Übergabe des LKH West an die Barmherzigen Brüder eine Due-Diligence-Prüfung durchzuführen, um etwaige Haftungen und Risiken, die auf das Land zukommen könnten, im Vorhinein aufzeigen zu können. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ –18.38 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1624/2, ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitliche Ablehnung von SPÖ, ÖVP und KPÖ.

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfragen beendet, wir fahren fort mit dem **Tagesordnungspunkt 1, Landesbudget.**

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Anton Kogler.

**LTabg. Kogler** *(18.39 Uhr)*: Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und werte Zuhörerinnen!

Wir sind wieder zurück beim Punkt Budget und ich möchte nur einige Wortmeldungen kurz replizieren. Wir haben da zahlreiche Jubelmeldungen gehört; Kollege Schwarz z.B. hat eine erfolgreiche Gemeindestrukturreform, und das war für mich auch interessant, gelobt. Genau zu dem Zeitpunkt als er an diesem Pult gestanden ist, sind unten die Bürgermeister gewesen – ich glaube an die hundert Personen –, die diese Gemeindeinitiative eingebracht haben. Über 107 Gemeinden oder Gemeinderatsbeschlüsse sind gefasst worden. Karl Lackner, wohl auch – obwohl ich dich sehr schätze, Karl, du hast natürlich auch den Bauernstand und den vertrittst du auch gut und du hast es auch so „eitel Wonne“ dargestellt. Tatsächlich ist es so,

dass wirklich eine große Unruhe herrscht, und ich war auch selbst dabei, gerade bei den Obstbauern. Da darf man auch nicht auf die EU verweisen, das sind wirklich hausgemachte Probleme, was man dort gemacht hat mit der Pauschalierung, dass man diese Pauschalierung über zehn Hektar praktisch aufgehoben hat. Lieber Karl, schade, dass du nicht dabei warst. Toni Gangl war zwar dabei, aber dort waren wirklich ich sage jetzt einmal zwischen 500 und 700 Bauern vertreten. Bauern, die dort wirklich ihren Ärger – naja – anständig vorgebracht haben und Herr Landeskammerdirektor Brugner, glaube ich, hat das sicher erzielt.

Zurück zum Budget – ich möchte kurz noch auf das Soziale eingehen. Geschätzte Damen und Herren, unbestritten ist der Sozialbereich jener Bereich in der Landesregierung – man kann nicht länger die Augen davor verschließen –, der die größten budgetären Probleme macht. Das ist jener Bereich, der sicherlich schwierig zu steuern ist, aber auch wenig gesteuert ist. Es ist jener Bereich, wo es um Menschenschicksale geht auf der einen Seite, natürlich wo man helfen muss und dazu bekennen wir uns – und zwar gezielt helfen muss, ob das Pflegefälle, ob das Sozialfälle sind oder auch die Familien; wo wir etwas machen müssen und wo wir Kostensteigerungen über Jahre hinweg hatten. Das ist jener Bereich, der über Jahre hinweg die größte Steigerung im Landesbudget erfahren hat. Es ist jener Bereich, der nicht nur das Landesbudget permanent belastet, sondern natürlich auch die Gemeindebudgets belastet und da wundert mich ein wenig, meine Damen und Herren Bürgermeister, und da spreche ich alle Bürgermeister an, dass Sie da permanent zuschauen und nicht hergehen und dort endlich eine bessere Steuerung einfordern. Es ist ja meistens so, erst wenn der Rechnungshof und dann die massive Kritik der Opposition inklusive der Öffentlichkeit zu groß wird, dass Sie gar nicht mehr anders können, dann redet man eventuell von Evaluierung und Prüfung und es wird ein Organisationsentwicklungsprozess aufgesetzt. Geschätzte Regierungsmitglieder und speziell Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich denke wirklich, teilweise hinken Sie den Entwicklungen permanent hinterher. Das ist für mich wirklich ein Faktum, das sich auch ändern sollte und auch ändern müsste, weil ansonsten sage ich eines und das ganz klar und das sollte uns allen zu denken geben: Wenn wir hier nicht endlich anfangen entgegenzusteuern und die Dinge aktiv in die Hand nehmen, dann werden wir auf lange Sicht die finanziellen Mittel, die im Bereich der Sozialhilfe, der Pflege notwendig sind, nicht mehr aufbringen können. Diese Bereiche werden Steigerungen erfahren, die gesellschaftlichen Entwicklungen sind dort so, dass wir auch in Zukunft mehr zu tun haben und wir werden es nur auf lange Sicht finanzieren können, wenn wir endlich bereit sind dort aktiv zu steuern und nicht länger zuzuschauen. Geschätzte Damen und Herren angesichts steigender

Arbeitslosenzahlen in der Steiermark droht immer mehr Familien das Abrutschen in die Armutsfalle. 35.000 steirische Kinder und Jugendliche seien armutsgefährdet, davon leben 14.000 steirische Kinder in Armut, so lautet eine aktuelle Meldung in einer steirischen Tageszeitung. Zirka 20 % des Gesamtbudgets entfällt auf Soziales und Wohnbauförderung, dennoch sind die Steirer mit solchen Meldungen konfrontiert. Offenbar erfolgt für mich hier der Mitteleinsatz im Sozialbereich nicht immer effizient und nicht immer wirkungsorientiert genug. Für die Förderung diverser Vereine und Organisationen, welche Förderungen aus dem Titel der Sozial- und Wohlfahrt erhalten, werden hohe Summen in den Budgets der letzten Jahre bereit gestellt. Es bleibt aber unklar, wie viel von den vom Land bereit gestellten Fördergeldern überhaupt bei den Bedürftigen tatsächlich ankommt bzw. wie viel davon bereits auf dem Weg dorthin in den zwischengeschalteten Vereinen und Organisationen liegen bleibt.

Geschätzte Damen und Herren, ich stelle daher folgenden Entschließungsantrag: Der Landtag wolle beschließen:

- 1.) Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Ausgaben für Soziale Wohlfahrt über private Vereine und Organisationen dahingehend zu evaluieren, dass diese Ausgaben direkt der Hilfe von Bedürftigen in Form von Fortbildungsmaßnahmen und im Rahmen von Hilfsdiensten zur Abdeckung personeller Bedarfsspitzen bei gemeinnützigen Tätigkeiten zu Gute kommen und nicht der Förderung der Verteilvereine.
- 2.) Die Steiermärkische Landesregierung möge alle geplanten Ausgaben der Sozialen Wohlfahrt inklusive Folgekosten durch private Vereine und Organisationen nachvollziehbar dahingehend darstellen, welcher Prozentsatz der Fördergelder bei den förderungswürdigen Zielgruppen tatsächlich ankommt und dem Landtag gesondert darüber berichten.

Ich bitte um Zustimmung. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 18.46 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Manuela Khom.

**LTAbg. Khom** *(18.47 Uhr):* Frau Präsidentin, geschätzte Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren im Zuschauerraum!

Ich bin heute in der Früh von Murau hier heruntergefahren und im Radio war zu hören: „Die beschließen heute das Budget und wir vergammeln auf der Straße.“ Ich habe heute in diesem Haus viele Wortmeldungen gehört, was denn alles so unrund in dieser Steiermark läuft und was wir alles nicht haben und wie schrecklich diese Steiermark ist. Ich glaube, ich wohne in einer anderen Steiermark als viele andere und wenn ich mir die Zahlen dieser Steiermark anschau, dann waren wir 2010 und 2011 jenes Bundesland, welches das größte Wirtschaftswachstum unter allen neun Bundesländern hatte. Wir sind von der EU-Kommission zur Unternehmerregion 2013 gekürt worden. Die steirische Clusterpolitik gilt international als Benchmark. Die Steiermark ist Österreichs erfolgreichster Innovationsstandort, als Beweis dafür ...(unverständlich) ... in sieben von zehn Kompetenzzentren-Standorten an – die Steiermark. Österreich hat die geringste Arbeitslosenrate in der EU und die Steiermark liegt hier noch besser. Wir haben eine Rekordbeschäftigung von 356.460 Menschen in der Steiermark. (*LTA*bg. *Dipl.-Ing. Hadwiger*: „Mit diesen Arbeitslosen.“) (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer*, *MBL*: „Wie viele Arbeitslose haben wir?“) Wir haben nach wie vor die geringste Arbeitslosenquote der EU. Jeder Arbeitslose ist zu viel, da gebe ich dir Recht, Herr Kollege. Aber totjammern ist etwas, das wir in einem Land, das gut da steht, nicht tun sollten. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Wenn es dann heißt: „Da geht es immer nur die Wirtschaft“ und „Du siehst nur die Wirtschaft“ – meine Damen und Herren, es ist die Wirtschaft, die Arbeitsplätze schafft und Arbeitsplatz, meine Damen und Herren, sichert Einkommen – und jetzt kenne ich das schon – und nicht immer Auskommen, leider. Daran haben wir zu arbeiten, dass Einkommen auch Auskommen ist. Meine Damen und Herren, aber auch dazu brauchen wir gute Wirtschaftszahlen. Denn womit können wir denn hier ausgleichen? Mit dem Sozialbudget, wir haben es vorhin schon gehört, auch da waren heute einige erstaunt, das Sozialbudget in der Steiermark wird um 25 % gekürzt – 2012 betrug das Gesamtbudget 337 Millionen Euro, 2013 362 Millionen Euro; also irgendwie habe ich falsch rechnen gelernt, das ist für mich kein Minus sondern ein Plus. Das heißt, wir sind auf dem Weg etwas zu tun. Dass Vieles noch getan werden muss, das wissen wir. Aus diesem Grund hat man im Budget ganz genau hingesehen: „Wo stehen wir und was braucht die Steiermark?“, um in Zukunft da zu stehen, wo sie heute steht – gut abgesichert und vorne. Gut abgesichert und vorne, meine Damen und Herren, das ist das Ziel, das wir uns setzen. In Forschung und Entwicklung sind wir ganz vorne dabei, das werden wir auch in Zukunft tun. In der Bildung sind wir auf einem guten Weg, in die Infrastruktur werden wir investieren und ich weiß, dass das für Herrn Landesrat

Dr. Kurzmann zu wenig ist. Das sehe ich ein, aber Sie müssen einmal klar sagen, wo Ihre Schwerpunkte sind. Das müssen die anderen Kollegen hier im Haus auch, meine Damen und Herren. (*LTabg. Dipl.-Ing. Hadwiger: „Das habe ich schon gesagt.“*) Das müssen wir alle, denn ich bekenne mich zu einem Weg des Sparens. Wissen Sie, ich komme aus einer landwirtschaftlich geprägten Arbeiterfamilie. Bei uns war die Großmutter für das Geld zuständig, bei ihr bin ich aufgewachsen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das merkt man.“*) Sie hat oft gesagt: „Das können wir uns jetzt nicht leisten, da müssen wir ein bisschen schauen.“ Ich glaube, das müssen wir auch in der Steiermark und ich bin froh, dass die Landesregierung und auch Sie hier Verantwortung übernehmen. Denn wissen Sie, es wäre doch wesentlich einfacher, wenn wir uns hierher stellen und sagen: „Wir fordern das ..., ich hätte gerne das ...“ – unsere Landesrätinnen und Landesräte würden auch gerne sagen: „Ich baue noch etwas dazu, ich baue noch auf, ich nehme noch ein paar Leute auf.“ Das würden wir alle sehr, sehr gerne (*LTabg. Schönleitern: Unverständlicher Zwischenruf*), aber wir sind jetzt in einer Situation – lieber Lambert, du hast recht, es sind Fehler in der Vergangenheit passiert, aber irgendwann muss ich anfangen die Dinge zu verändern und nicht immer darüber reden, was einst einmal war. (*Unruhe unter den Abgeordneten der FPÖ, KPÖ und Grünen, verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen*) Wir beginnen jetzt hier einen neuen Weg, einen Weg der Verantwortung für die Steiermark. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Ich hoffe sehr, dass Sie alle mitgehen, um die Verantwortung zu tragen. Das ist nicht immer einfach, das ist uns allen bewusst. Wir werden auf diesem Weg der Verantwortung weitergehen, damit die Steiermark in Zukunft das ist, was sie ist: Meine Heimat, wo niemand „vergammeln“ muss; (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Dann stimmen wir zu.“*) meine Heimat, auf die ich stolz bin und wo ich sehr, sehr froh bin, dass das Schicksal mir gewährt hier leben zu dürfen. (*Hoher Lärmpegel*)

Zwei Dinge noch: Heute ist in diesem Haus das Thema „Vielfalt“ sehr oft gekommen – Gender, Diversity. Wir leben in einer Steiermark der Vielfalt, Frauen und Männer, Asylanten, Migrantinnen, Einheimische – Obersteirer, Untersteirer (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Nein, nicht Untersteirer. Die sind nicht hier.“*), Jung und Alt, gebildet und weniger gebildet, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Warum regen Sie sich auf? Sie könnten mit dem Edi in der Fraktion sitzen.“*) Menschen, die sich einem neuen Weltbild anpassen und Menschen, die noch immer in alten Weltbildern leben. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wie vielleicht die ÖVP.“*) Wir akzeptieren die Vielfalt der Menschen in diesem Land, wenn Sie sich nach unseren Gesetzen halten und unsere Werte akzeptieren. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das sage*

*ich immer.“) (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wir nehmen dich auf, Frau Khom.“) Wir haben aber auch eine Verantwortung, meine Damen und Herren, zum Beispiel im Bildungsbereich. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Kleine Schulen werden zugesperrt.“) Vor Kurzem haben wir in der Gender-Arbeitsgruppe darüber gesprochen, dass es sinnvoll wäre, wenn es verpflichtend ein Mehr an Wissen, einen Aufbau von Wissenskompetenz für jene geben würde, die hier ein Manko haben. Das hat sich heute für mich bestätigt, in diesem Haus, dass wir einen Weg gehen müssen, dass dort, wo die Menschen nicht genau wissen, was Gender ist, was Diversity ist, was auch ein Asylant und ein Migrant ist, dass wir hier Bedarf haben, in der Bildung etwas zu tun. Eine Geschichte, die mich heute in der Früh schockiert hat, war dieser Zettel auf meinem Tisch. Ein sehr, sehr positives Foto, es kündigt sich ein junger Erdenbürger an (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Es ist nicht von mir, ich sage es gleich. Ich kann es nicht sein.“) – kaum schaue ich ihn an, fühlt er sich schon schuldig, schau – (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ja, Sie haben mich so angeschaut. Ich sage es gleich, ich war es nicht.“) Ein Ungeborenes als Schadens- oder Statistikfall zu bezeichnen – und das von einem Menschen, der politische Verantwortung tragen soll –, das war heute in der Früh für mich ein Augenblick, wo ich mich geschämt habe. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.54 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

**LTabg. Klimt-Weithaler (18.54 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Abgeordnete, werte und letzte verbliebene Zuhörer und Zuhörerinnen!

Ich muss noch ein paar Entschließer für meine Fraktion einbringen und kann in der Einleitung gleich an einen Teil, den Manuela Khom hier geschildert hat, anhängen, und zwar hast du über die Arbeitslosigkeit gesprochen. Das hat mich gefreut, denn bis jetzt ist weder von SPÖ noch ÖVP das Thema Arbeitslosigkeit oder Armut angesprochen worden in ihren, wie es heute schon einmal bezeichnet wurde, staatstragenden Reden. (LTabg. Schwarz: „Dann hast du aber nicht zugehört.“) Du sagst, wir stehen gut da. Das sehe ich anders. Laut aktuellem Armutsbericht des Landes sind nämlich 160.000 Steirer und Steirerinnen armutsgefährdet. Das sind 13,6 %. Jetzt muss man dazu wissen, dass das Zahlenmaterial, das diese 160.000 Steirer und Steirerinnen festschreibt, aus dem Jahr 2010 und davor stammt. Also das heißt die

Auswirkungen des letzten Kürzungsbudgets sind da noch gar nicht eingerechnet. Dennoch gehen wir jetzt einmal davon aus, wir haben die Zahl 160.000 armutsgefährdete Steirer und Steirerinnen und ich glaube, dass man da nicht sagen kann, dass man gut dasteht – noch dazu in einem Bundesland, das zu einem Staat gehört, der immer noch zu den reichsten Ländern der Erde gehört. Das finde ich beschämend und über das sollten wir auch reden. Erst kürzlich hat die steirische Volkshilfe, und ich glaube Sabine Jungwirth hat das heute schon erwähnt, bekannt gegeben, dass 35.000 Kinder und Jugendliche in der Steiermark armutsgefährdet sind. Ich glaube nicht, dass wir sagen können, dass wir gut dastehen, wenn wir diese Zahlen auf dem Tisch haben. Jetzt wissen wir zusätzlich noch, dass von diesen 35.000 armutsgefährdeten Kindern und Jugendlichen rund 14.000 als manifest arm bezeichnet werden können. 31.000 der erwachsenen Steirer und Steirerinnen sind trotz Arbeitsplatz arm, das heißt, sie haben ein zu geringes Einkommen, um sich Dinge, die in einem Land wie Österreich selbstverständlich sein sollten – nämlich heizen oder der Besuch beim Arzt, bei der Ärztin – leisten zu können. Das aber nicht, weil sie irgendwo durch eine Notlage in eine Situation geraten sind, dass sie nicht mehr arbeitsfähig sind, sondern sie gehen ganz normal arbeiten, sie haben aber so wenig Einkommen, dass sie sich das nicht leisten können. Jetzt ist Frau Kollegin Pichler-Jessenko nicht da, weil sie vorhin vom Gini-Koeffizient gesprochen hat oder auch Kollege Schwarz, der uns mitgeteilt hat, dass das heute ein guter Tag für die Steiermark ist, wenn dieses Budget beschlossen wird. Ich glaube, wenn Sie das jemandem von diesen 31.000 Menschen sagen, die den ganzen Tag arbeiten gehen und sich dann ihr Heizmaterial nicht leisten können oder den Armutsgefährdeten, die wir hier in der Steiermark haben, dass die das ein bisschen anders sehen. Da kann ich natürlich mit Zahlen jonglieren und sagen: „Wir stehen ohnehin besser da als andere in der EU“, oder „wir verteilen ohnehin unser Vermögen besser als andere“, das wird die nicht interessieren. Ich glaube, es ist unsere Aufgabe als Politiker und Politikerinnen an diese Menschen zu denken und ein Budget zu machen, wo diese nicht „im Regen stehen gelassen werden“. Es gibt ja immer wieder Aussagen, die eine Vermögenssteuer einfordern – im Herbst dieses Jahres, das hat auch schon irgendjemand erwähnt, war es Landeshauptmannstellvertreter Ackerl aus Oberösterreich, meines Wissens ein Sozialdemokrat. Auch Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, ebenfalls ein Sozialdemokrat, hat bei einer Pressekonferenz – nämlich von dem Armutsbericht – davon gesprochen, dass es keine Alternative zu einer Vermögenssteuer gibt. Jetzt frage ich Sie, was passiert denn in diese Richtung? Nichts. Frau Finanzlandesrätin hat in ihrer Budgetrede erklärt, das ist eine Debatte über Verteilungsgerechtigkeit und die muss man

auf Bundesebene führen – Punkt. Jetzt frage ich dich aber, Frau Landesrätin, wer führt denn diese Debatte im Moment im Bund und wie lässt sich diese Idee der Verteilungsgerechtigkeit mit dem eingeschlagenen Kurs, der wiederum die Kürzungen auf Kosten jener austrägt, die ohnehin schon zu wenig haben, vereinbaren? Für mich geht das nicht zusammen. Entweder verstehe ich da irgendwas nicht oder das sind zwei Debatten, die unabhängig voneinander geführt werden; oder es wird immer nur von der einen Sache gesprochen und geführt wird sie gar nicht. Aber wenn es da Informationen gibt, dann bin ich sehr froh, wenn ich die höre. Ich habe halt den Eindruck, und das habe ich schon vorhin erwähnt, wenn man nicht einmal mehr von sozialer Gerechtigkeit sondern nur mehr von sozialer Symmetrie spricht, dann ist einem echte Verteilungsgerechtigkeit wahrscheinlich auch gar kein Anliegen; obwohl, jetzt darf ich etwas zitieren, was ich beim letzten Budget schon zitiert habe – ich habe es im Archiv gefunden und ich lese es Ihnen vor: „Zusammenfassend gesagt, würde der Staat Gewinne und Vermögen angemessen besteuern, könnten die Steuern auf Arbeit gesenkt werden und trotzdem könnte der Staat all jene Leistungen, die wir uns wünschen – Schulen, Krankenhäuser, Straßen und Eisenbahnen, Postämter, Museen, Pensionen, soziale Sicherheit usw. – aufrecht erhalten.“ Das hat Herr Klubobmann Kröpfl gesagt und ich finde, er hat vollkommen recht. Das war damals – 2003 – also das ist noch gar nicht so lange her. Liebe Frau Landesrätin, du hast in deiner Budgetrede auch an die Opposition appelliert und gesagt, du hättest gerne, dass wir die Debatte über das Budget verantwortungsvoll führen und gemeint, ich darf zitieren: „Politik gerade in Zeiten der Krise sollte vor allem demütig sein.“ Ich möchte dir und der gesamten sogenannten Reformpartnerschaft gerne sagen: Die Politik, die meine Fraktion macht, ist demütig, nämlich jenen Menschen gegenüber, die hier heute keine Stimme haben. Wir führen diese Diskussion verantwortungsvoll gerade weil wir über die Probleme jener Menschen sprechen, die in den sogenannten staatstragenden Reden nicht vorkommen. Wir sprechen hier über Armut und über jene, die kein Dach über dem Kopf haben und wir sprechen über die, die ihren Job verloren haben – 350 wissen wir z.B. aus dem letzten Kürzungspaket allein nur in der Behindertenhilfe. Wir sprechen hier auch über jene, die sich am Monatsende entscheiden müssen, ob sie das letzte Geld für Heizmaterial oder für Essen ausgeben und die leben hier bei uns in der Steiermark – das sind leider keine Härtefälle, sondern das werden immer mehr. Die Frage, die ich jetzt gerne stellen möchte, ist, wem gegenüber ist denn die sogenannte Reformpartnerschaft demütig? Den Banken gegenüber? Den Konzernen gegenüber? Ich möchte hier abschließend noch einmal sagen: Selbst wenn das Land alle Krankenhäuser verkauft und alle Schulen zusperrt, sitzen wir immer noch auf

einem riesigen Schuldenberg. Diese Politik, also die Politik, die diese sogenannte Reformpartnerschaft macht, ist ungeeignet, um das Schuldenproblem zu lösen. Es wird der Sozialstaat Stück für Stück abgebaut, damit die Gewinne der Banken weiter finanziert werden können. Das hat Herr Kollege Murgg heute in der Früh schon ausführlich erklärt, was denn da das Umdenken notwendig macht. Aber so lange Sie noch immer auf dem Punkt stehen bleiben und sagen: „Wir müssen einsparen, weil wir können uns das nicht leisten“ und im Gegenzug all jenen, die so viel Vermögen besitzen, dass sie es in einem Leben gar nicht mehr ausgeben können, nicht in die Pflicht nehmen, so lange wird sich nichts ändern. Ich möchte Ihnen hier noch sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPÖ und ÖVP, es liegt nach wie vor an Ihnen, ob dieses Budget heute so beschlossen wird oder ob es nicht beschlossen wird. Ich habe mir einen Zeitungsausschnitt noch mitgenommen. Ihr Landeshauptmann hat einmal gesagt: „Wer mit Nein stimmt, ist kein Feigling.“ Ich denke, auch das sollten Sie sich zu Herzen nehmen und wenn ich jetzt höre, dass wir hier einen neuen Weg gehen müssen, dann müssen Sie sich auch die Frage gefallen lassen, wen sie alles auf diesem „neuen Weg“ zurücklassen? Das sind einige.

Ich möchte jetzt unsere Entschließungsanträge einbringen, die sehr wohl Vorschläge sind und die sehr wohl etwas bewegen könnten, wenn man ihnen die Zustimmung gibt. Der erste Entschließungsantrag handelt von der Naturnutzungsabgabe. Die Begründung ist Ihnen klar, ich verlese nur den Antrag.

Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, umgehend eine Regierungsvorlage für ein Naturnutzungsabgabegesetz für die Entnahme von Schotter und Kies dem Landtag vorzulegen. Bemessungsgrundlage für die Abgabe soll die Menge des entnommenen Schotters oder Kies bilden. Die Abgabe ist zweckgebunden zur Finanzierung der im Ansatz Agenden des Naturschutzes, des Landschaftsschutzfonds und naturschutzrelevanter Forschungsprojekte zu verwenden und soll als gemeinschaftliche Landesabgabe konstruiert werden, wobei die Verteilung auf die Gemeinden nach dem örtlichen Aufkommen erfolgen soll.

Frau Präsidentin, ich bitte die beiden Entschließungsanträge, die noch ausständig sind, vorlesen zu dürfen. (*Präsidentin Mag. Lackner: „Ja.“*)

Der zweite Antrag, da geht es um die Nahverkehrsabgabe. Der Landtag wolle beschließen und wird aufgefordert, umgehend eine Regierungsvorlage zur Einführung einer Nahverkehrsabgabe nach dem Vorbild der "Wiener U-Bahn-Steuer" auszuarbeiten, welche von den steirischen Unternehmen eingehoben wird und für Mittel des öffentlichen

Personennahverkehrs in der Steiermark, Ansatz 1/690, zweckgebunden ist, und diese Vorlage dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen.

Der letzte Entschließungsantrag lautet folgendermaßen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert

1. dem Landtag binnen drei Monaten eine Novelle des Steiermärkischen Bezügegesetzes vorzulegen, wodurch die Bezüge der Mitglieder der Landesregierung und des Landtages um mindestens 30 % reduziert werden; der höchste Bezug soll dabei das Fünfzehnfache des Ausgleichszulagensatzes für MindestpensionistInnen nicht überschreiten;
2. dem Landtag binnen drei Monaten eine Novelle des Steiermärkisches Gemeinde-Bezügegesetzes vorzulegen, mit dem die Bezüge der Organe in den Gemeinden verringert werden, sowie
3. ab dem Landesvoranschlag 2013/14 die jeweiligen Bezüge um 30 % zu kürzen und den eingesparten Betrag zur Senkung des allgemeinen Abganges heranzuziehen.

Ich bitte um Annahme, gehen Sie mit gutem Beispiel voran. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 19.06 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Monika Kaufmann.

**LTAbg. Kaufmann (19.07 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Herr und Frau Landesrätin!

Das Agrarbudget, das uns vorliegt, hält sich in allen Bereichen an die Sparvorgaben, die ausverhandelt wurden. Im Agrarsektor werden vier Millionen eingespart, ich weiß, dass ihr das als 16 Millionen einspart, aber im Agrarsektor sind es vier Millionen, die eingespart werden ohne dass es eigentlich für die Bäuerinnen und Bauern spürbar wird, so haben Sie, Herr Landesrat Seitinger, in einer Presseaussendung versichert. Die EU-Kofinanzierung für die ländlichen Entwicklungsprogramme, die landwirtschaftlichen Schulbetriebe und das Veterinärwesen sind abgesichert, auch der Bereich Lebensmittelsicherheit und Forschung ist entsprechend dotiert. Im Ressort Wasser und Ressourcenmanagement können alle Qualitätssicherungsmaßnahmen beibehalten werden – so der O-Ton vom Herrn Landesrat. Also könnten die Bauern ruhig und zufrieden sein – sind sie aber nicht. Daran ist nicht nur die im Budget ersatzlos gestrichene Investitionsförderung schuld. Die Bauern wissen, dass die Steiermark keine Insel ist. Die Bauern wissen, dass mit den Änderungen des EU-Budgets für

die Jahre 2014 bis 2020 – eine neue Programmperiode – eine Welle von Neuerungen auf sie zukommt. Jetzt werden sich vielleicht einige fragen, was hat das mit dem Budget des Landtages zu tun? Sehr viel, es gibt die EU-Kofinanzierung, ist natürlich auch budgetiert mit immerhin 37 Millionen Euro und die meisten Förderungen – ich sage nicht alle, aber die meisten – sind kofinanziert, d.h. EU, Bund und Land und wenn einer von den dreien ausfällt, fließen auch von den anderen beiden keine Mittel. Das heißt, wenn die EU zu wenige Mittel gibt, werden im Land weder Mittel; wenn der Bund weniger Mittel gibt, fließen u.U. von der EU keine Mittel. Die Neuerungen auf der einen Seite sind es, dass auf die Bauern noch mehr Bürokratismus zukommt, obwohl ihnen seit dem Beitritt, also seit 1995, ein Abbau der Antragsflut versprochen wurde. Wenn jemand geglaubt hat, es gehe nicht mehr komplizierter, dann muss er sich die neuen Programme anschauen – es geht immer noch komplizierter. Auf der anderen Seite drohen den Bauern weniger Förderungen, also weniger finanzielle Mittel. Diese Drohung hängt wie ein Damoklesschwert über der Landwirtschaft. Gerade die steirischen Bergbauern müssen um die Ausgleichszahlungen zittern. Es wird sehr viel Verhandlungsgeschick brauchen, um diese existenziellen Mittel für unsere Bergbauern zu erhalten. Bundeskanzler Faymann ist es bis jetzt gelungen bei den Verhandlungen von einem Minus von 30 % immerhin auf ein Minus von 10 % herunterzuhandeln. Aber die Verhandlungen sind ausgesetzt und werden erst im Jänner weitergeführt und es wird auch von Herrn Minister Berlakovich ein großes Verhandlungsgeschick vorliegen. In dem uns vorliegenden Budget hat Herr Landesrat Seitinger für 2014 sehr optimistisch die gleiche Summe für die Ausgleichszahlung 2014 wie für die Jahre davor veranschlagt und ich hoffe, dass Sie mit diesem Voranschlag recht haben.

Noch einen Punkt möchte ich ansprechen, der die steirischen Bauern stark betrifft und stark verärgert, und zwar ist das die Betriebsprämie. Österreich hat sich in der vergangenen EU-Förderperiode für das historische Modell der Betriebsprämie entschieden – eigentlich nicht Österreich, sondern die damalige ÖVP-FPÖ-Regierung hat sich für dieses Modell gegen den Willen der SPÖ entschieden. Wir waren dagegen, weil es das Ungerechteste aller Modelle, die zur Wahl standen, war. Ich kann das an Hand eines Beispiels erklären, das Modell nahm den Zeitraum 2000 bis 2002 als Maß. Wenn also ein Bauer in diesem Zeitraum Stiere gemästet hat, bekommt er diese Stierprämie jetzt noch immer, auch wenn er in der Zwischenzeit schon lange keine Stiere mehr hat; auch wenn er in der Zwischenzeit schon etwas ganz anderes produziert und auch wieder gefördert bekommt. Außerdem sind die historischen Betriebsprämien handelbar, können die Aktien ge- und verkauft werden. Sie sind

praktisch auf dem landwirtschaftlichen Boden festgeschrieben, d.h. der Grund kann verpachtet werden, der Verpächter kann sich die Prämie behalten und zur Pachteinnahme auch noch diese Prämie kassieren. Damit nicht genug: Die ÖVP, ich hoffe nur die ÖVP im Bund, will dieses Modell bis 2019 verlängern. Das heißt, dieser besagte Stiermäster könnte dann bis dahin die Prämie weiterkassieren. Das ist ungerecht und das sagt auch EU. Sie verstehen jetzt vielleicht, warum die Bauern verärgert sind. Die SPÖ-Bauern treten für die sofortige Einführung des von der EU vorgegebenen Regionalmodells ein und wir werden uns weiterhin dafür stark machen, dass die Prämien der Bewirtschafter – und sonst niemand – bekommt. Hier hoffe ich auf die Unterstützung unserer Reformpartner, hoffe ich auch auf Ihre Unterstützung, Herr Landesrat Seitinger.

Wenn ich vom Unmut der Bauern gesprochen habe, die steirischen Bauern sind auch fuchsteufelswild wegen der Änderungen bei den Einheitswerten. Die „Rebellen“, so nennt der Bauernbund alle Systemkritiker, das werden immer mehr. Es werden immer mehr Bauern, die gegen dieses System sind, die sich außerhalb ihrer gesetzlichen Vertretung formieren – ob das jetzt die IG-Milch ist; ob das Matthias Kranz mit seinen Bauern ist, der eigentlich einmal Obmann der Bezirkskammer war und sich jetzt abseits gestellt hat; oder ob das die Aktion „Gemeinsame Bauern“ unten beim Gangl Toni sind, die sich abseits stellen, weil sie mit diesem System nichts mehr „am Hut haben“. Diese Systemkritiker sagen, Niederösterreicher hat es sich wieder einmal gerichtet. Zum besseren Verständnis für alle, die noch zuhören: Der Einheitswert spiegelt den Ertrag einer Landwirtschaft wider, wobei für jeden landwirtschaftlichen Grund ein anderer Berechnungssatz, also Hektarsatz, gilt. Schutzwald ist Wald außer Ertrag – Wald, der nicht geschlägert werden darf, weil er Straßen, Gebäude, oft ganze Ortschaften vor Lawinen, Erdbeben, Steinschlag usw. schützt. So ein Wald hat den niedrigsten Hektarsatz; dann geht es weiter z.B. mit Flächen mit niedrigem Ertrag wie Almboden, da habe ich die Zahlen nicht so genau im Kopf, ich würde sagen mit ca. 150 Euro Hektarsatz; bis zu den besten und ertragreichsten Ackerböden, die haben einen Hektarsatz von 2.289 Euro pro Hektar zur Zeit. Ich weiß, dass das erhöht wird und das ist der höchste Wert, den es gibt. Dazu kommen noch Zu- oder Abschläge und von diesem Einheitswert zahlt die Landwirtschaft ihre Abgaben – von den Steuern, über Sozialversicherung bis zum Kirchenbeitrag und auch zum Bauernbundbeitrag. Das darf man ruhig sagen, das ist ja kein Geheimnis. Zirka 80 % aller Betriebe sind pauschaliert, d.h. sie sind nicht buchhaltungspflichtig. Nach einer Klage beim Verfassungsgerichtshof, natürlich auch, weil die Einheitswerte seit Jahren nicht mehr geändert wurden, war man praktisch gezwungen

diese Einheitswerte zu ändern. Diese Änderungen sind es gerade, die die Obstbauern in der südlichen Steiermark so zornig machen. Auf einen Vorschlag vom Generalsekretär der Landwirtschaftskammer Österreichs, Herrn Astl, sollten alle Obstbauern ab fünf Hektar buchhaltungspflichtig werden und davon waren hauptsächlich steirische Apfelbauern betroffen. Nach einem Aufschrei und unter Druck hat man die Grenze auf zehn Hektar angehoben. Doch die steirischen Obstbauern sind weiterhin sehr verärgert, weil sie diese Ungerechtigkeiten spüren und weil sie davon betroffen sind. Toni kann wahrscheinlich ein Lied davon singen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, hinter allen Budgetzahlen stehen Menschen, stehen Schicksale, aber gerade in der Landwirtschaft ist es am deutlichsten spürbar. Förderungen sind ein Lenkungsmittel und entscheiden oft über Sein oder Nichtsein eines Betriebes. Die Steiermark hat ein gutes Agrarbudget vorgelegt, das – und ich habe es bereits erklärt – leider sehr von den Mitteln des Bundes abhängig ist, aber am meisten von den Mitteln der EU und natürlich auch von deren Vorstellungen von gerechter Agrarpolitik. Herr Landesrat Seitinger, ich hoffe, dass die Steiermark ihre/unsere Vorstellungen reformpartnerschaftlich an diese Institutionen heranträgt und dass sie gemeinsam gelöst werden. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 19.17 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Zu Wort gemeldet hat sich nun Frau Landesrätin Dr. Bettina Vollath. *(Landesrat Seitinger: Unverständlicher Zwischenruf)* *(Landesrätin Dr. Vollath: „Willst du reden? Bitte.“)* Ich habe gerade vernommen, es gibt noch eine Wortmeldung vorher. Herr Landesrat Seitinger bitte.

**Landesrat Seitinger (19.17 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Abgeordnete und meine Damen und Herren in den Zuschauerreihen!

Ich muss natürlich schon ein Wort dazu sagen, Frau Kollegin. Sie haben mich da jetzt ein bisschen provoziert, obwohl ich in guter Partnerschaft, Reformpartnerschaft, jetzt mich sehr zurückhalte. *(LTAvg. Kaufmann: „Das habe ich auch gemacht, Herr Landesrat.“)* *(Allgemeine Heiterkeit)* Man könnte dazu schon mehr sagen, was die gesamte Thematik der gemeinsamen Agrarpolitik anbelangt und die Unzufriedenheit der Bauern. Vorweg möchte ich mich einmal herzlich bei meinen Debattenrednern bedanken, die die Landwirtschaft, Umweltwirtschaft, Wasserwirtschaft, auch die Ländliche Entwicklung, die Landentwicklung hier angesprochen haben – beim Kollegen Gruber, bei der Frau Lipp, bei der Frau Schiffer, beim Karl Lackner und beim Hermann Hartleb und bei der Alexandra Pichler-Jessenko. Das

Lebensressort, meine Damen und Herren, besteht natürlich nicht nur aus der Landwirtschaft, sondern auch aus dem Wohnbauressort, aus dem Umwelt-, Wirtschaftsressort. Ich will mich jetzt wirklich auf die Zeit beschränken und auf die letzte Wortmeldung.

Natürlich ist es so, dass die Bauern derzeit in einer sehr, sehr bewegten Zeit leben und es ist, zumindest solange ich agrarpolitisch denken kann und das ist auch schon eine kleine Weil, noch niemals so viel auf die Bauern zugekommen wie es derzeit der Fall ist. Zum einen ist es die neue Agrarpolitik, die vor uns steht, die ländliche Entwicklung, die jetzt für die nächsten sieben Jahre ausverhandelt wird – also der gesamte Block der Direktzahlungen und Ausgleichszahlungen. Es ist die Pauschalierung und neue Besteuerung der bäuerlichen Höfe, es sind verschiedene Änderungen im Bereich der Raumordnung, der Bauordnung bis hin zu den schwierigen Auseinandersetzungen, die wir auch mit unseren Handelspartnern haben und letztlich auch die Diskussion, die immer wieder in Richtung „groß-klein-gehend“ (Glashaus, Stoßstallungen u.v.m) aufgeworfen wird. Das beschäftigt uns natürlich in den verschiedenen Regionen der Steiermark intensiv, aber, Frau Kollegin Kaufmann, zur gemeinsamen Agrarpolitik: Es ist letztlich Bundeskanzler Werner Faymann, der die Entscheidung des Bundes nach Brüssel trägt hier „ja“ oder „nein“ zu sagen. Wir gehen von einer Größenordnung von 4,2 Milliarden Euro aus, die für diesen Zeitraum sozusagen im Rucksack sind und wir gehen auch davon aus und das ist auch so vereinbart, dass er die Verhandlungen erst dann „mit Handschlag absegnet“, wenn diese 4,2 Milliarden Euro für die Bauernschaft, für den ländlichen Raum und für alle Ausgleichszahlungen und auch für die Projekte der Leader und sonstigen ländliche Finanzierungssysteme hier abgestimmt und durch-finanziert sind. Er weiß, welche schwierige Aufgabe das ist, hat aber letztlich versprochen, dass es zu dieser gemeinsamen Abstimmung und zu diesem Betrag kommen muss. Die letzte Entscheidung war bei 3,7 Milliarden Euro, wir wissen, was der Erfolg der letzten Finanzverhandlung war, nämlich die Regierungschefs sind letztlich auseinander gegangen und wollen im Februar eine neuerliche Verhandlung führen. Die Verärgerung der Bauern, was sie jetzt in Ihrer Wortmeldung sehr deutlich angesprochen haben, war und ist jetzt nicht, dass wir diese Systeme bis zum Jahr 2019 weiterführen, sie wären sehr verärgert, wenn wir das in der Minute abstoppen würden. Es gibt im Übrigen auch keine Weiterzahlungen mehr für nicht stehende Stiere und sonstige Formen der Zahlungsansprüche mehr, das gibt es nicht mehr. Wir lassen alle bis zum Jahr 2019 auslaufen und zwar mit einer degressiven Form der Zahlung – im ersten Jahr minus 10, im zweiten Jahr minus 10, im dritten Jahr minus 15, im vierten minus 15 und dann zweimal minus 25 % und zwar nur für die, die tatsächlich diese

Zahlungsansprüche im Sinne der gehaltenen Tiere auch haben. Das ist also akontiert und wenn wir das machen würden, was Sie jetzt gerade angesprochen haben, dass wir nämlich sofort hier die Kapplinie führen würden und die Bauern bis zu 60, 70 % an Einkommen verlieren würden – das ist nämlich so –, dann hätten wir den Bauernaufstand pur. Das könnten wir uns und wollten wir uns nicht leisten. Wir wollten diesen harmonisierten Übergang österreichweit so haben und das wurde mit allen Ländervertretern auch abgestimmt.

Das ist das Erste und das Zweite, was den Einheitswert anbelangt und das kann ich so wirklich nicht stehen lassen. Also Sie können mir glauben, Frau Abgeordnete, die Bauernvertreter sind sicher nicht die, die sagen, die Bauern sollten mehr Steuern zahlen, sie sollten möglicherweise nach einem Verkehrswert ihre Steuerberechnung in Zukunft zur Kenntnis nehmen und vieles, vieles mehr; die Einrechnung eben neuer Systeme von der Säule eins bis zu den Vieheinheiten – das waren nicht unsere Interessen. Ich sage aber jetzt in sozialpartnerschaftlicher und reformpartnerschaftlicher Tugend nicht das, was ich hier sagen könnte. Aber lassen wir es einmal so stehen, dass das die Forderung auch der SPÖ auf Bundesebene war – nicht auf Landesebene war, das gebe ich schon zu, aber auf Bundesebene – und dass Gottseidank der Abgeordnete Auer mit dem Abgeordneten und Agrarsprecher der SPÖ Gassner, zufällig sind beide im sozusagen gleichen Land und in unmittelbarer Region und kennen sich gut, sich auf einem gemeinsamen Weg näher gekommen sind, sonst hätten wir hier nach wie vor den Streit. Ich glaube, dass diese Lösung, die wir derzeit im Steuerleben neu – also in der neuen Pauschalierung – haben, eine durchaus gangbare ist. Das war ein sehr, sehr schwerer Kampf, aber nicht ein Kampf, weil uns eingefallen ist unsere Bauern in Zukunft mehr zu belasten, sondern weil es hier einen sehr, sehr mühsamen Dialog gab von den Erschwernissen, die die SPÖ auf Bundesebene uns aufgehalst hat, sozusagen wieder zurück zu rudern. Das möchte ich schon sehr klar und deutlich sagen und da könnte ich jetzt von der Verkehrswertdiskussion bis zur Gewinnbeteiligung von den fünf Hektar, die der Toni Gangl sozusagen kopfschüttelnd zur Kenntnis genommen hat, bis hin zu vielen anderen Details mehr – ich war da ja auch sehr eingebunden in diese Geschichte – aber das lassen wir jetzt.

Meine Damen und Herren, abschließend trotzdem eines zur Landwirtschaft schon noch: Natürlich hat sich auch die Landwirtschaft zu diesem Reformprozess bekannt und auch mein Ressort und ich selbst mich hier natürlich sehr, sehr klar dazu bekannt, dass wir sparen müssen – im Wohnbau sparen müssen, in der Wasserwirtschaft sparen mussten und auch selbstverständlich in der Landwirtschaft. Letztlich ist es uns aber gelungen, gerade in allen Bereichen, die für die Landwirtschaft wichtig sind – in der Bildung; auch in der Beratung, ein

ganz entscheidender Punkt für die Zukunft; in den Interessensvertretungen; auch bei der Hagelversicherung, heute sind die Naturkatastrophen schon mehrmals angeschnitten worden; bis hin zur landwirtschaftlichen Forschung –, doch die Budgets im Wesentlichen zu halten, dass es uns auch gelingt, diese wichtige und familiäre Form, diese wichtigen, entscheidenden Familienbetriebe, die wir im Lande noch in einer Größenordnung von 40.000 haben, auch mit einer Perspektive für die Zukunft sozusagen zu verankern.

Ein Letztes vielleicht noch und das ist mir schon ein wichtiges Anliegen: Diese 84,5 Millionen Euro, die wir pro Jahr für die Landwirtschaft hier ins Budget gestellt haben, setzen sich natürlich zu einem wesentlichen Teil im Bereich der EU-Zahlungen zusammen – EU-Zahlungen, Veterinärzahlungen, aber im Wesentlichen sind es die Kofinanzierungen – und wir sind darauf vorbereitet mit diesem Budget, dass die Budgets der letzten Jahre auch für die nächsten Jahre weitergeschrieben werden können. Das hat Frau Abgeordnete Kaufmann völlig richtig gesagt, dass die Gelder aus Brüssel und aus Österreich nur dann abgeholt werden können, wenn wir auf die Kofinanzierungen auf Landesebene aufstellen können. Da bitte ich jetzt schon auch ein bisschen um Verständnis für die Bauern in diesem Lande. Derzeit sperren pro Jahr in der Steiermark 700 Bauern ihre Höfe zu, d.h. die anderen, die das dann auch aufpachten, werden mehr. Wir haben hier schon eine große Sorge. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Und wer ist schuld? Die EU.“) (LTAbg. Amesbauer, BA: „Die Großbauern.“) (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Die EU und die ÖVP sind schuld.“) Wenn die Dienstleistungen, die seitens der Beratungseinheiten, seitens des Landes an die Bauern nicht mehr angeboten werden können, passiert, dass hier auch ein gewaltiger Verlust im Bereich der Landschaftspflege aber auch in der Sicherstellung der Nahrungsmittelversorgung, in der Sicherstellung der Energieversorgung hier ein ordentlicher Abbruch geschieht. Ich glaube, das sollten wir alle uns ein bisschen zu Herzen nehmen, wenn wir über die wunderbare Kulinarik in diesem Lande reden, wenn wir über die Sicherheit der Lebensmittel reden, über die hohe Lebensqualität reden, dass wir auch die Sicherheit der bäuerlichen Höfe in Zukunft im Auge haben und zwar nicht nur aus der Sicht des Bauernbundes, sondern hier in diesem breiten, großen Parlament. In diesem Sinne, meine Damen und Herren, herzlichen Dank. Eine bescheidene Rück-Kritik, Frau Abgeordnete: Man könnte noch länger etwas über diese Themen sagen, aber das werden wir unter vier Augen ausreden, was wir da noch auszureden haben. Vielen Dank, Herr Präsident. (Beifall bei der ÖVP – 19.28 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke, wir haben es verstanden. Jetzt kommt die Schlussbetrachtung, die Stellungnahme durch unsere Finanzlandesrätin Dr. Bettina Vollath.

**Landesrätin Dr. Vollath (19.28 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen auf der Regierungsbank, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Als Finanzlandesrätin darf ich für die in weiten Teilen sehr konstruktive Debatte zum neuen Doppelhaushalt 2013/2014 danken. Ich bin überzeugt davon, dass wir durch diese behutsame Konsolidierung in den kommenden Jahren auf einem guten Weg sind ein tragfähiges Fundament für die Steiermark für die nächsten Jahrzehnte zu bauen. Auf diesem Weg sind die unterschiedlichsten Anstrengungen notwendig, die größte Herausforderung ist es natürlich dabei die notwendige Balance zu wahren zwischen dem Notwendigen und dem Zumutbaren. Dass wir hier in diesem Haus genau was diese Balance betrifft nicht alle völlig einer Meinung sind, das ist liegt in der Natur der Sache, in der Natur einer Demokratie und die ist so ja fast schon zwingend nötig, sonst hätten wir ja keine Demokratie. Aber trotzdem, nur ein paar Sätze in Richtung Opposition seien mir erlaubt nach dieser Debatte.

Zu Frau Klubobfrau Jungwirth, Sie haben gesagt, Sie machen sich zwei Jahren Sorgen um das Landesbudget. Ich muss ganz offen und ehrlich sagen, ich würde es verstehen, wenn Sie sich Sorgen machen, wenn diese Regierung z.B. einen Doppelhaushalt vorgelegt hätte, in dem wir die Steiermark jedes Jahr mit einer Milliarde Euro neu verschulden würden oder wenn diese Regierung nicht vor zwei Jahren einen Konsolidierungsweg eingeschlagen hätte oder wenn es diese Regierung zulassen würde, dass die strukturelle Lücke, die wir im Landeshaushalt einfach haben, von Jahr zu Jahr größer werden würde, anstatt wieder kleiner zu werden. Dann würde ich das verstehen, dass Sie sich Sorgen machen. Aber all das trifft ja nicht zu. Sie versuchen dann auch zu begründen, warum Sie glauben, dass Sie sich diese Sorgen machen müssen und führen in Überschriften auf, wo Sie überall glauben, Kürzungen entdeckt zu haben. Sie sagen uns aber nicht, wo Sie stattdessen kürzen würden. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA:* „*Ohja, haben wir heute schon einmal gesagt.*“) Denn die unglaubliche Polemik der FPÖ, die sich hinstellt und die Menschen immer wieder glauben lassen möchte, dass es möglich wäre einen Landeshaushalt auf ein neues Fundament zu stellen ohne irgendwelche Kürzungen und ohne irgendwelcher Ausgabensteigerungen, das glaube ich ja nicht einmal von Ihrer Bewegung von den Grünen. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA:* „*Wir haben heute Kürzungen beantragt.*“) Vielleicht ein kurzes Wort zu Ihnen, geschätzte Herren von der FPÖ. Bereits im

Jahr 1882 ist der mathematische Beweis gelungen, dass die Quadratur des Kreises unmöglich ist, also bitte probieren Sie es nicht immer wieder. Es gelingt nämlich einfach nicht. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Ist da der Haider schuld?*“) (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Schlag nach bei Ferdinand von Lindemann, Wikipedia – kleiner Tipp. (*Allgemeine Heiterkeit*) Ja, wie gesagt, das erwarte ich mir von den Grünen ja nicht, denn ich unterstelle den Grünen ja einfach nach wie vor eine Konstruktivität in ihrer Politik, (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Wir haben Anträge zu Kürzungen gestellt.*“) aber ich muss trotzdem mittlerweile einfach zur Kenntnis nehmen, dass sie immer wieder Zahlen behaupten, die so einfach nicht stimmen und dass sie das immer wieder wiederholen. Aber ich werde mich jetzt nicht mehr wiederholen. Ich habe so viel gesagt zu den möglichen Einnahmen – was geht, was nicht geht; das kann man in den Landtagsprotokollen nachlesen. Deswegen werde ich das heute hier jetzt nicht wiederholen. Noch ein Wort zur KPÖ, zum Herrn Murgg: Ja, Sie haben mit einigen Ausführungen sogar recht, aber Sie ziehen daraus die völlig falschen Schlüsse für die steirische Landespolitik. Ich verstehe, dass es schmerzlich ist für die KPÖ, dass sie im Nationalrat nicht das Wort ergreifen kann, aber vielleicht liegt diese Unwählbarkeit auf Bundesebene daran, dass Sie nie bereit sind, Gesamtverantwortung zu übernehmen. Sie beschränken sich auf das Fordern, Sie erzählen den Menschen immer nur Halbwahrheiten, (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Ihnen passt sowieso nichts, Frau Landesrätin. Irgendwas muss Ihnen recht sein.*“) Sie argumentieren immer nur mit der einen Seite der Medaille und nicht mit der anderen Seite. Denn, nein, wir haben aus dem steirischen Landesbudget definitiv keine Banken gerettet und, nein, wir sind auch mit dem steirischen Landesbudget definitiv nicht am europäischen Rettungsschirm beteiligt und Sie wollen das alles immer in einen Topf werfen. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Also die Steiermark gehört nicht zu Österreich.*“) Das, was in der Steiermark wirklich passiert, ist relativ simpel erklärt. Wir haben lange Zeit, zu lange Zeit, zugelassen, dass die Ausgaben höher waren als die Einnahmen und das gilt es jetzt zu korrigieren und rückzuführen. Noch ein paar Worte zu Herrn Klubobmann Mayer: Ich weiß nicht, ob Sie wissen, aber ich helfe da gerne, das war eines der Taferln, die da heute hoch gehalten wurden, nämlich die in unserem Landeshaushalt budgetieren Ertragsanteile. Es gibt so etwas wie eine Ertragsanteileprognose und die wird von einer Institution erstellt, die Sie eventuell auch kennen, nämlich dem Bundesministerium für Finanzen. Mit dieser Prognose arbeiten alle (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Da sitzen auch Ihre Genossen in der Regierung.*“) Gebietskörperschaften in Österreich, das hat sich nicht „die Vollath handgestrickt“, damit arbeiten der Bund, die Länder und die Gemeinden. (*LTA*bg. *Mag. Dr.*

*Mayer, MBL: „Da sitzen Ihre Genossen und Schwarze natürlich.“ (LTabg. Mag. Drexler: „Und Kärnten.“) Da das eine Prognose ist, wie der Name schon sagt, kann es durchaus sein, dass dies nicht punktgenau eintrifft, weil das Prognosen so an sich haben. Wie ein sehr kluger Mensch einmal gesagt hat „Besonders dann, nämlich, wenn sie die Zukunft betreffen“ und das trifft auf die Ertragsanteilprognose zu. Das, was wir hier heute beschließen ist ein Voranschlag und betrifft auch die Zukunft. Wenn Sie etwas über die Vergangenheit wissen wollen, müssen Sie in den Rechnungsabschluss schauen. Das ist auch so in allen Gebietskörperschaften gleich. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Und Sie in den Rechnungshofbericht, Frau Landesrätin. Schauen Sie in den Rechnungshofbericht.“) Auch dieser Rechnungsabschluss wird wahrscheinlich nicht punktgenau das sein, was wir heute beschließen. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ja, eine Milliarde mehr.“) Aber wesentlich ist, dass diese Regierung jetzt zwei Jahre lang dafür Sorge trägt, dass wir im Rahmen dessen bleiben, was der Landtag Steiermark heute beschließt und das (LTabg. Amesbauer, BA: „Ja, nach jahrzehntelanger Misswirtschaft.“) (Landesrat Dr. Buchmann: „He, he, he!“) haben wir im Übrigen auch in der Vergangenheit immer so gehalten, auch wenn Sie heute etwas anderes glauben machen wollten. Wir alle wissen, wir sind noch am Ende. Damit wir, um bei diesem Bild zu bleiben, noch weiterhin in unserem Land die weiß-grüne Fahne ganz aufziehen können, bleibt einfach noch viel zu tun. Wir haben kleinere Reformen angestoßen, wir haben größere Reformen angestoßen, wir sind in einigen Reformen in der Umsetzung schon weit, in anderen haben wir die ersten Schritte zurückgelegt. Jetzt heißt es einfach daran zu bleiben und das tägliche Handeln von Politik und Verwaltung wirklich jeden Tag weiter zu hinterfragen, damit wir in der Steiermark wirklich zu diesem neuen Fundament kommen. Deshalb wünsche ich mir für meinen Teil so lange wie möglich in der Steiermark weiterhin diese konstruktive Politik, die in dieser Reformpartnerschaft möglich ist und werde aus meiner Sicht auch alles, was ich dazu kann, beitragen. Ein herzliches steirisches Glückauf. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.36 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke der Frau Landesrätin. Meine geschätzten Damen und Herren, ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ, Grünen und KPÖ fest.

---

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ zu TOP 1, Einl.Zahl 1541/9, betreffend „Wirtschaftsförderung“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag hat nicht die Mehrheit gefunden und wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ abgelehnt. Das passt, das passt immer.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ zu TOP 1, Einl.Zahl 1541/10, betreffend „Gender und Diversity Mainstreaming“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ebenfalls keine erforderliche Mehrheit und wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und Grünen und KPÖ abgelehnt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ zu TOP 1, Einl.Zahl 1541/11, betreffend „Soziale Wohlfahrt – wirkungsorientierter Mitteleinsatz“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Für diesen Entschließungsantrag hat die FPÖ gestimmt, dagegen die übrigen Fraktionen. Das ist nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ zu TOP 1, Einl.Zahl 1541/12, betreffend „Integration – wirkungsorientierter Mitteleinsatz“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Für diesen Entschließungsantrag hat die FPÖ gestimmt, alle anderen Fraktionen dagegen. Das ist nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ zu TOP 1, Einl.Zahl 1541/13, betreffend „Einsparung der Projektförderung für parteipolitische Jugendorganisationen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Für diesen Entschließungsantrag haben die FPÖ und die Grünen gestimmt. Die ÖVP, SPÖ und KPÖ haben dagegen gestimmt. Daher hat dieser Entschließungsantrag nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ zu TOP 1, Einl.Zahl 1541/14, betreffend „Verwendung von Bedarfszuweisungen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag wurde mit den Stimmen der ÖVP und SPÖ abgelehnt und hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen zu TOP 1, Einl.Zahl 1541/8, betreffend „Einnahmenseitige Budgetsanierung“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag hat nicht die erforderliche Mehrheit und wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und der FPÖ abgelehnt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ zu TOP 1, Einl.Zahl 1541/3, betreffend „bei PolitikerInnengehältern sparen statt die Bevölkerung zur Kasse zu bitten“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag hat nur die Stimmen der KPÖ und wurde mit den Stimmen der übrigen Fraktionen abgelehnt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ zu TOP 1, Einl.Zahl 1541/4, betreffend „Wohnbeihilfe wertsichern“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag hat nicht die erforderliche Mehrheit und wurde mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP abgelehnt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ zu TOP 1, Einl.Zahl 1541/5, betreffend „Nahverkehrsabgabe“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag hat nicht die erforderliche Mehrheit und wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ abgelehnt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ zu TOP 1, Einl.Zahl 1541/6, betreffend „Änderung des Gesamtsteueraufkommens und des Finanzausgleichs“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag hat nicht die erforderliche Mehrheit, wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVO und FPÖ abgelehnt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ zu TOP 1, Einl.Zahl 1541/7, betreffend „Naturnutzungsabgabe“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag hat ebenfalls nicht die erforderliche Mehrheit und wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ abgelehnt.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**2. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1477/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Kultur- und Kunstförderungsgesetz 2005 geändert wird.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Klubobmann Mag. Christopher Drexler. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Mag. Drexler (19.43 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf Ihnen Folgendes berichten: Der Ausschuss „Wissenschaft“ hat in seinen Sitzungen vom 02. Oktober und 27. November d.J. über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Ich darf Sie, da Sie alle auf Grund der Teilnahme am Unterausschuss in Kenntnis der Sachlage sind, um Annahme dieses Antrages bitten. (19.44 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich bei dem Berichterstatter. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Ing. Sabine Jungwirth, ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Ing. Jungwirth (19.44 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Das Kulturförderungsgesetz der Steiermark aus dem Jahre 2005 fand seinerzeit breite Zustimmung, wurde sehr begrüßt von allen Seiten, galt sozusagen als großer Wurf für die Steiermark und wir haben nun sieben Jahre später eine Novellierung vor uns liegen, die zwei

ganz wesentliche Punkte betrifft, auf die ich an dieser Stelle auch eingehen möchte. Auf der einen Seite geht es um eine Änderung in Bezug auf die Kunst im öffentlichen Raum. Da ist es so, dass ja ursprünglich im alten Gesetz festgeschrieben war, in welcher Höhe die Kunst im öffentlichen Raum zu dotieren ist. Es ging seinerzeit darum, ein Prozent der Bausumme der öffentlichen Bauten sicherzustellen für die Kunst im öffentlichen Raum. Ich weiß, dass das nie gelebt wurde, dass hier letzten Endes ein Pauschalbetrag festgesetzt wurde, an dem man sich lange Zeit orientiert hat – zuerst eine Million Euro, zu guter Letzt wurde dann auch gekürzt und es waren dann nur 500.000 Euro, die für Kunst im öffentlichen Raum zur Verfügung gestanden sind. Nun wird damit argumentiert, dass auf Grund der Tatsache, dass dieser Betrag immer nur festgelegt wurde und nicht anhand der Leitlinien, die das Gesetz festgelegt hatte, gearbeitet wurde, dass das sozusagen eine Rechtfertigung dafür wäre, den festgelegten Betrag zu streichen und im neuen Gesetz steht dann eigentlich nur mehr drinnen: „Es ist jährlich ein Betrag im Landesvoranschlag bereitzustellen.“ Ich halte die Formulierung „ein Betrag“ für sehr, sehr vage. Mir ist das zu unklar und zu undefiniert, denn ich denke mir, auch wenn jetzt ein Prozent der Bausumme unter Umständen nicht so einfach zu erheben ist, so ist es doch so, dass wenn ein Wille da ist, dann findet sich auch ein Weg. Dieser Wille wurde offensichtlich in den vergangenen Jahren nicht gezeigt. Jetzt hätten Sie die Chance, wo Sie sich anscheinend doch so gut verstehen, dass auch der Wille möglich wäre und genau dann geht man ab von dieser Regelung. Das erscheint mir eigentlich seltsam und unschlüssig. Selbst wenn der Wille nicht da wäre, würde ich mir denken – und ich würde es erwarten –, dass es Kontrollmechanismen geben muss, die es ermöglichen diese Summe zu fixieren, die es ermöglichen festzustellen, wie hoch der Betrag sein müsste und entsprechend zu handeln. „Ein Betrag“ ist eine sehr dehnbare Spanne; das könnte ein Euro sein, hundert Euro, von mir aus auch eine Million Euro – niemand weiß, was „ein Betrag“ sein soll. Ich halte das für gefährlich, nämlich gefährlich dahingehend, dass es dazu verleiten könnte, zu wenig Geld bereitzustellen, auch wenn im Ausschuss, bzw. im Unterausschuss muss man sagen, in dem wir diskutiert haben, Bekenntnisse geleistet wurden, dass dem nicht so sein wird, so gibt es nichts, worauf man sich hier verlassen kann. Deswegen ist es aus unserer Sicht so, dass diese Änderung einmal auf jeden Fall abzulehnen ist, so lange nicht wenigstens ein Mindestbetrag festgelegt ist, wie es beispielsweise in Wien der Fall ist. Dort ist ein Mindestbetrag festgelegt, um sicherzustellen, dass zumindest ein Betrag in einer bestimmten Höhe da ist und nicht gar nichts – unter Anführungszeichen –, aber sehr, sehr wenig im Unterschied übrig bleibt zu dem, was wir jetzt haben. Im Übrigen ist es so, dass einige der anderen Bundesländer,

nämlich die Mehrheit, es sehr wohl schaffen, sich bei der Mittelvergabe an den Bausummen zu orientieren und sind nach wie vor an die Bausummen gebunden. Also frage ich mich schon auch, wenn es in anderen Bundesländern funktioniert, warum dann eigentlich bei uns nicht? Der zweite Punkt, wenn diese Novelle bearbeitet wird, ist die Änderung des Beirat-Systems. Der Landeskulturbeirat wurde sowieso bereits aufgelöst, der Landeskulturförderbeirat wird nun umbenannt in ein Kuratorium, das letzten Endes beide Aufgaben – nämlich die Aufgaben beider Beiräte übernehmen soll. Es wird zwar das Kuratorium dann aufgestockt, weil es logischerweise so ist, dass, zumindest scheint es mir schlüssig, das der Grund sein muss, dass eben die Aufgaben, die das Kuratorium in Zukunft haben wird, doch sehr, sehr umfangreich sind. Aber aus meiner Sicht ist es doch sehr fragwürdig, diese beiden Aufgabenstellungen zu vermischen – auf der einen Seite die inhaltliche Beratung, auf der anderen Seite die Beurteilung der Förderansuchen. Das ist schon einmal das eine, das andere ist, wie gesagt, der Umfang, den dieser ... – Beirat kann man das nicht nennen, weil es offiziell nicht so heißt, in Wahrheit ist es aber so etwas – der Tätigkeiten des Kuratoriums, die es zu leisten hat. Wir haben im Unterausschuss auch mitbekommen, als Herr Huber, der ja der Vorsitzende sein wird, darüber sinniert hat und meiner Meinung nach, was man so landläufig „desperat“ nennt, gewirkt hat, wie er es denn in Zukunft „handeln“ wird, weil ihm auch klar war, dass die Aufgabenstellungen vielfältig sind, dass es kaum machbar ist, manche Dinge in der Größe des Kuratoriums sehr schwierig zu besprechen sind. Er hat überlegt, eventuell macht er Arbeitsgruppen für gewisse Bereiche und das Gesamtkuratorium trifft sich nur ein paar Mal im Jahr und nicht alle Monate, wie auch immer die Anforderungen halt sind. Das war alles noch etwas unklar und undefiniert, aber was für mich in der ganzen Geschichte nicht schlüssig ist und das zeichnet sich einfach ab: Seinerzeit, als wir über die Abschaffung der Beiräte hier im Haus diskutiert haben, wurde immer das Argument vorgeschoben, dass die Beiräte so viel kosten würden. Zum einen bin ich der Meinung, dass die Kosten im Verhältnis zu dem, was viele andere Dinge verursachen, so und so nicht besonders hoch sind, also eher vernachlässigbar; zum anderen ist es aber so, wenn man sich jetzt vorstellt, dass dieses Kuratorium in Arbeitsgruppen tagt, unterschiedlich oft tagt, in unterschiedlichen Konstellationen tagt, sich immer wieder als Ganzes trifft, dann wieder nur ein paar Zusammenführungen dieser verschiedenen Gruppen notwendig sind – also ich kann mir, ehrlich gesagt, nicht vorstellen, dass letzten Endes die Kosten weniger sind als das, was wir zuvor hatten, als es noch die beiden anderen Beiräte gegeben hat. Deswegen ist auch das für mich keine schlüssige Änderung, nichts was ich nachvollziehen kann, weil es für mich auch

keinen Sinn ergibt, außer eine Überfrachtung des Kuratoriums mit eben den Aufgabenstellungen. Ich denke, dass die Qualität der Arbeit letztlich darunter leiden muss. Aus diesem Grund werden wir der Änderung der Novelle nicht zustimmen und weil es natürlich auf der Hand liegt, ich sehe die Alexia schon in den Startlöchern, wir haben selbstverständlich auch die Stellungnahme der IG-Kultur bekommen, die Stellungnahme der IG-Kultur gehört, aber auf das, was ich hier eben gesagt habe, auf das sind wir auch selber gekommen. Es ist keine Abschreibübung. Danke. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 19.52 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke für die Wortmeldung. Von den Damen und Herren Abgeordnete liegt keine Wortmeldung vor. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Christian Buchmann, ich erteile ihm das Wort.

**Landesrat Dr. Buchmann (19.52 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegin und Kollege auf der Regierungsbank, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ganz kurz, weil es ein Thema ist, die Novelle des Kunst- und Kulturförderungsgesetzes, das uns in den vergangenen Wochen und Monaten intensiv beschäftigt hat. Zum Ersten: Mit dieser Novelle kommen wir dem Auftrag des Landtages nach. Es hat ja eine breite Diskussion darüber gegeben, welche Beirat-Systeme entsprechend erschlankt oder gar abgeschafft werden können. Auch wir leisten im Kulturressort einen Beitrag dazu, der Landeskulturbeirat wurde abgeschafft, der Förderbeirat wird gemeinsam mit dem Aufgaben des seinerzeitigen Landeskulturbeirates zum Kulturkuratorium aufgewertet und die Fachbeiräte werden selbstverständlich entlang des Ku.KFG (Kunst- und Kulturförderungsgesetz) auch weiterhin ihre Aufgaben vornehmen. Wir nehmen aus der praktischen Arbeit heraus diese Novelle zum Anlass auch eine Verschärfung der Unvereinbarkeitsbestimmungen und der Befangenheitsregelung vorzunehmen. Das ist mir wichtig, weil es mancherorts den Eindruck gegeben hätte, als wenn einzelne Beirätinnen und Beiräte möglicherweise ihre Kompetenzen dazu genutzt hätten, auch selbst in den Genuss von Förderungen zu kommen. Wir verschärfen hier die Bestimmungen im gemeinsamen Interesse und es ist dies ein Akt der Objektivität und der Überparteilichkeit. Ich glaube, es ist ein guter und wichtiger Schritt, der die Akzeptanz dieses Gesetzes und der Förderungsprogramme des Kulturressorts noch weiter schärfen wird. Der zweite Punkt, liebe Frau Abgeordnete Jungwirth, es dürfte Ihrer geschätzten Aufmerksamkeit entgangen sein, dass ja soeben das Budget des Landes Steiermark in einem

Doppelhaushalt für die Jahre 2013 und 2014 beschlossen wurde und in diesem Doppelhaushalt hat sich der Kulturreferent des Landes dazu bekannt, für das Institut für Kunst im öffentlichen Raum jährlich 500.000 Euro zur Verfügung zu stellen. Es ist also nicht so, dass man nicht weiß, ob ein Euro, hundert Euro, tausend Euro oder 500.000 Euro zur Verfügung stehen. Sie wissen sehr genau, dass mit diesem Budget 500.000 Euro jährlich zur Verfügung stehen, und ich habe bereits bei der Einbringung auch des Budgets zum Ausdruck gebracht, dass dies eine Kenngröße ist. Es ist so, wie es die Frau Abgeordnete Jungwirth gesagt hat, diese Ein-Prozent-Regelung im alten Kunst- und Kulturförderungsgesetz wurde nie zur Anwendung gebracht, sie war totes Recht. Es hat seinerzeit mit dem ehemaligen Landeskulturreferenten und dem damaligen Finanzreferenten Buchmann die Vereinbarung auf eine Million gegeben, das aktuelle Budget lässt hier auch Spielraum offen, und ich habe immer gesagt, wenn es sehr gute Projekte für Kunst im öffentlichen Raum gibt, dann werden wir diesen Fonds, der jetzt im Gesetz vorgesehen ist, gleich behandeln wie den sogenannten Joanneumsfonds, der ja auch aus den allgemeinen Budgetmitteln des Kulturressorts bedeckt wird, dass wir hier auch mehr Mittel zur Verfügung stellen können. Allerdings ist es so, dass es dann für andere Verwendungszwecke eben weniger dieser Mittel gibt – das sind korrespondierende Töpfe, die nicht x-beliebig vermehrbar sind. Aber, keine Sorge, auch mir ist Kunst im öffentlichen Raum ein wesentliches Anliegen und wenn es hier tolle Projekte gibt, dann werden wir entsprechend auch den Bestimmungen dieses Kultur- und Kunstförderungsgesetzes die Möglichkeiten vorfinden, diese Projekte entsprechend zu dotieren. Ich glaube also, dass diese Novelle eine Novelle ist, die unsere Arbeit insgesamt festigen wird, und ich bin davon überzeugt, dass die künftigen Mitglieder des Kultur-Kuratoriums, da sind ja die bestehenden neun des aktuellen Förderbeirates aufgestockt um sechs weitere, die die Landesregierung mit Inkrafttreten des Gesetzes namhaft machen wird, auf der einen Seite die Förderempfehlungen vornehmen werden und auf der anderen Seite auch inhaltliche Expertise zu kulturpolitischen Fragestellungen geben werden. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und dann auch für die Zustimmung zu diesem Gesetz. Ich glaube, es ist eines, dass der Kulturarbeit im Lande dienlich ist. *(Beifall bei der ÖVP – 19.57 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 2 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Punkt hat die mehrheitliche Annahme zur Folge, mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**3. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft über den Antrag, Einl.Zahl 1573/1, der Abgeordneten Mag. Christopher Drexler, Alexia Getzinger, MAS, Mag.<sup>a</sup> Alexandra Pichler-Jessenko, Mag. Bernhard Rinner und Wolfgang Böhmer betreffend Steiermärkisches Rundfunkabgabegesetz – StRAG.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Mag. Bernhard Rinner. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Mag. Rinner (19.58 Uhr):** Herr Präsident, verehrte Mitglieder der Landesregierung, Hoher Landtag!

Der Ausschuss „Wissenschaft“ hat in seiner Sitzung vom 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Wissenschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Das Gesetz ..., mit dem das Gesetz vom 15. Februar 2000 über die Erhebung einer Landes-Rundfunkabgabe geändert wird, möge mit den Änderungen beschlossen werden. Ich bitte um Annahme. Danke. (19.59 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Berichterstatter. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 3 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**4. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 709/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann und Mag. Dr. Georg Mayer, MBL, betreffend Basisförderung für deutschsprachige Kulturvereine in der Untersteiermark/Štajerska.**

Berichterstatter ist LTAbg. Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann** (19.59 Uhr): Herr Erster Präsident, meine Damen und Herren der Landesregierung, Hoher Landtag, geschätzte Zuhörer!

Bericht aus dem Ausschuss „Finanzen“, Einl.Zahl 709/4, betreffend Basisförderung für deutschsprachige Kulturvereine in der Untersteiermark/Štajerska.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seinen Sitzungen vom 20.09.2011, 17.04.2012 und 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Finanzen zum Antrag, Einl.Zahl 709/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann und Mag. Dr. Georg Mayer, MBL, betreffend Basisförderung für deutschsprachige Kulturvereine in der Untersteiermark/Štajerska, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (20.00 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Berichterstatter. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Kurzmann. Ich erteile ihm das Wort.

**Landesrat Dr. Kurzmann** (20.00 Uhr): Danke, Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Die Reste der deutschen Volksgruppe in Slowenien sind, wie sie wissen, nicht als ethnische Minderheit im völkerrechtlichen Sinn anerkannt. Das ist der wesentliche Unterschied zur italienischen, aber auch zur ungarischen Minderheit in Slowenien, die gem. Artikel 64 der slowenischen Verfassung umfangreiche Minderheitenrechte – zu Recht umfangreiche Minderheitenrechte – genießen. Das österreichisch-slowenische Kulturabkommen sollte diese Benachteiligung ausgleichen, wir haben darüber vor wenigen Wochen diskutiert. Das Abkommen ist aber auf dem Papier geblieben. Förderungen in einer nennenswerten Höhe, wie sie z.B. die Slowenen in Kärnten ganz selbstverständlich im Rahmen des Minderheitenschutzes erhalten, gibt es z.B. für den Verein „Brücken“ in Marburg a.d. Drau oder für andere Vereine nicht. Ich kenne Frau Haring, die Obfrau dieser „Brücken“ persönlich, ihr Kulturverein leistet hervorragende Arbeit. Solche Vereine kämpfen aber Jahr für Jahr um das finanzielle Überleben. Da geht es nicht um persönliche Zuwendungen für die Arbeit, die sind alle ehrenamtlich tätig, sondern da geht es um Mietkosten oder Stromkosten für die Räume, wo diese Vereine beherbergt sind. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass der Herr Landeshauptmann Mag. Voves sehr großzügig im Rahmen

seiner Möglichkeiten als Person, als Landeshauptmann diesen Verein unterstützt. Ich habe von Frau Haring gehört, dass dort ein Mitteleinsatz von 9.000 Euro erfolgte. Das ist eine wirklich tolle Geste des Herrn Landeshauptmannes, aber das ersetzt meiner Ansicht nach nicht die Anerkennung des Landes Steiermark für unsere Minderheit. Das Land Kärnten, das eigentlich keine Verantwortung für die ehemalige Untersteiermark zu übernehmen hätte, fördert unsere Minderheit. Die bekommen 21.000 Euro pro Jahr als Sockelförderung von der Kärntner Landesregierung, vom Kärntner Landtag, und dazu eine sehr großzügige Projektförderung. Es ist, meine Damen und Herren, bedauerlich, dass die offizielle Steiermark sich dieser Aufgabe, was unsere Minderheit betrifft, entzieht. Die Steiermark fördert zwar großzügig das Pavel Haus in Radkersburg mit 85.000 Euro, das ist auch in Ordnung, aber wir sollten unsere eigenen Leute, die wenige Kilometer über der Mur noch leben – nämlich als Rest einer Minderheit –, nicht vergessen. In diesem Sinne ist Ihre heutige Entscheidung kein Ruhmesblatt in der Geschichte des Landtages, sondern in Wirklichkeit eher das Drücken um die historische Verantwortung. *(Beifall bei der FPÖ – 20.03 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Freiheitlichen Partei fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 5 bis 7 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Danke.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**5. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 1512/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2012/6): Versorgung von Schlaganfallpatienten in Oberösterreich und der Steiermark.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Dr. Werner Murgg. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Dr. Murgg** (20.05 Uhr): Danke. Es geht um 1512/1, Bericht des Rechnungshofes aus der (Reihe Steiermark 2012/6): Versorgung von Schlaganfallpatienten in Oberösterreich und der Steiermark.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen am 30.10.2012 und 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes, betreffend Versorgung von Schlaganfallpatienten in Oberösterreich und der Steiermark, das ist die Reihe Steiermark 2012/6, wird zur Kenntnis genommen. (20.05 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Berichterstatter.

Tagesordnungspunkt

**6. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1583/1, der Abgeordneten Barbara Riener, Markus Zelisko, Dipl.-Päd. Waltraud Schwammer, Eduard Hamedl und Wolfgang Böhmer, betreffend Psychotherapie „auf Krankenschein“.**

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Barbara Riener. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Riener** (20.06 Uhr): Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Landesrätinnen, Herr Landesrat!

Ich darf berichten vom Ausschuss „Gesundheit“ betreffend Psychotherapie auf Krankenschein mit der Einl.Zahl 1583/1.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 27.11.2012 über den genannten Gegenstand beraten. Die Begründung liegt Ihnen vor.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

- 1.) an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, diese möge Sorge dafür tragen, dass zur Verbesserung der psychotherapeutischen Behandlung von Patientinnen und Patienten ein Gesamtvertrag zwischen dem Hauptverband der Österreichischen

Sozialversicherungsträger und dem Bundesverband für Psychotherapie abgeschlossen wird, der Psychotherapie auf Krankenschein sicherstellt und

- 2.) mit der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse in Kontakt zu treten, um für ein Pilotprojekt auf steirischer Ebene zur Verfügung zu stehen, sollte vor Umsetzung einer österreichweiten Gesamtvertragsregelung der Bedarf dafür bestehen.

Ich bitte um Annahme. (20.07 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke der Berichterstatterin.

Der Geschäftsordnung entsprechend teile ich mit, dass zu diesem Tagesordnungspunkt den Mitgliedern des Bundesrates das Rederecht zusteht.

Tagesordnungspunkt

**7. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1584/1, der Abgeordneten Barbara Riener, Markus Zelisko, Dipl.-Päd. Waltraud Schwammer und Eduard Hamedl, betreffend Tätigkeitsbericht der Patientinnen-/Patienten- und Pflegeombudsschaft.**

Berichterstatterin ist wieder Frau LTAbg. Barbara Riener. Bitte schön.

**LTAbg. Riener** (20.07 Uhr): Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Landesregierung, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf berichten vom Ausschuss „Gesundheit“ über den Tätigkeitsbericht der Patientinnen-/Patienten- und Pflegeombudsschaft, Einl.Zahl 1584/1.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Hier geht es um den Wunsch oder den Vorschlag der Patientinnen und Patienten bzw. Pflegeombudsfrau, den Berichtszeitraum auf zwei Jahre zu erstrecken – soweit die Begründung zusammenfassend.

Insofern stellt der Ausschuss „Gesundheit“ den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Das Gesetz in diesem Sinne abzuändern, Wortlaut liegt vor. Ich bitte um Annahme. (20.08 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke der Frau Berichterstatterin. Sie hat sich auch gleich zu Wort gemeldet und zwar zum Tagesordnungspunkt 6.

**LTabg. Riener (20.09 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich verspreche, ich mache es ganz kurz, aber es geht hier um den Antrag Psychotherapie auf Krankenschein. Ich glaube, das ist ein sehr wichtiger Antrag, weil wir wieder damit in diesem Hohen Haus ein Zeichen setzen, dass eben die psychische Gesundheit genauso wichtig ist wie die körperliche Gesundheit und seit 1991 gibt es das Gesetz für Psychotherapie auf Bundesebene, aber seit damals gibt es keinen Gesamtvertrag. Es ist nach wie vor so, dass ein Kostenzuschuss gewährt wird von 21,80 Euro, das hat sich seitdem auch nicht verändert. Es gibt einige besondere Regelungen, wo in Sozialfällen teilweise Kosten übernommen werden. Insofern bitte ich um Zustimmung. Es waren ja eigentlich alle Kolleginnen und Kollegen im Ausschuss dafür, mit Ausnahme der FPÖ. Vielleicht hat sich die FPÖ diesbezüglich besonnen, vor allem wenn man merkt, wie sich die psychische Gesundheit in Österreich entwickelt – nämlich nicht zum Guten, sondern zum Schlechten. Wir hatten noch nie so viele psychisch kranke Menschen, die dadurch in Invaliditätspension gehen und deswegen bitte ich um Zustimmung. Vielleicht kann sich die FPÖ aufrufen, dem Antrag diesmal zuzustimmen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.10 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Gegen die Stimmen der Freiheitlichen Partei angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Gegen die Stimmen der FPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ angenommen.

---

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**8. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1582/1, betreffend Strategie des Landes Steiermark zur Förderung von Wissenschaft und Forschung.**

Berichterstatter ist wieder Herr LTAbg. Mag. Bernhard Rinner. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Mag. Rinner** (20.12 Uhr): Herr Präsident, verehrte Mitglieder der Landesregierung, verehrter Landtag!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Wissenschaft“ betreffend die Strategie des Landes Steiermark zur Förderung von Wissenschaft und Forschung.

1582/1, der Ausschuss „Wissenschaft“ hat in seiner Sitzung vom 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Wissenschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend die Strategie des Landes Steiermark zur Förderung von Wissenschaft und Forschung wird zur Kenntnis genommen.  
(20.12 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Berichterstatter. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Alexia Getzinger. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Getzinger, MAS** (20.13 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer!

Zunächst möchte ich unserer Abteilung für Wissenschaft und Gesundheit unter der Leitung von Frau Dr. Strimitzer-Riedler und Ihnen, Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, ganz herzlich zu dieser hervorragend gelungenen Strategie zur Förderung von Wissenschaft und Forschung gratulieren. Diese Strategie basiert im Wesentlichen auf einer Evaluierung der Forschungsstrategie 2005plus, auf den Empfehlungen des steirischen Forschungsrates und einer Vielzahl von Interviews und Abstimmungsgesprächen mit den wichtigsten Stakeholdern von Wissenschaft und Forschung. Erlauben Sie mir einige markante Eckpunkte dieser Strategie herauszugreifen, Eckpunkte, die aus unserer Sicht einen besonderen Handlungsbedarf markieren: Dass die Steiermark in den technischen Wissenschaften und in

den Naturwissenschaften besondere Stärkefelder aufweist, kann als allseits bekannt vorausgesetzt werden. In den Materialwissenschaften, in der Ökotechnik, in der Fahrzeugtechnik, in den Lifesciences und in den Informations- und Kommunikationstechnologien arbeiten in der Steiermark nun schon über viele Jahre etablierte ForscherInnengruppen, sowohl in den rund 500 forschungsaktiven Unternehmen als auch in den großen öffentlichen Forschungseinrichtungen unseres Bundeslandes. Hinzu kam in den letzten Jahren mit der gebäudebezogenen Forschung ein weiteres Feld, das wohl auch auf Grund der sich rasant verändernden Rahmenbedingungen eine sprunghaft ansteigende Forschungsintensität aufweist. Nun, wie wir alle wissen, diese Schwerpunkte sind seit langem bekannt, ihre Förderung ist langjährig geübte Praxis. Neu ist nun, dass erstmals die GSK – die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften – ins Blickfeld der steirischen Wissenschafts- und Forschungsförderung genommen werden. Auch hier hat die Steiermark viel vorzuweisen, vor allem an der Karl-Franzens-Universität, aber auch an der Fachhochschule Joanneum und an einigen kleineren Forschungsstellen. Besonders hoher Wert sollte dabei, und ich zitiere aus der Strategie, „auf die Verbindung von Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften mit den naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen gelegt werden“ – also in der interdisziplinären Forschungstätigkeit. Naheliegend wären interdisziplinäre Forschungsprojekte, die die verstärkte Einbeziehung der Nutzerinnen und Nutzer und ihrer Bedürfnisse in die Entwicklung und Gestaltung von Technologien zum Ziel haben. Warum ist diese Interdisziplinarität und Transdisziplinarität so wichtig? Immer wieder scheitern Innovationen an der mangelnden Akzeptanz der Menschen. Dies könnte man durch frühzeitiges Einbinden zumindest streckenweise verhindern. Es erübrigt sich zu erwähnen, dass natürlich auch ein großer Bedarf an solider Technik, Folgen und Abschätzung besteht. So mancher technologischer Irrweg könnte dadurch wohl frühzeitig vermieden werden. Technologien mit Umweltwerten folgen dann, denken wir an Solarenergie, Sonnenkollektoren, Fotovoltaik – diese könnten gezielter und mit Rück-Koppelungen gefördert werden. Weiters liefern Geistes-, Sozial- und KulturwissenschaftlerInnen wertvolle Beiträge zu ethischen, rechtlichen und sozialen Aspekten der Lifesciences, also jenem sich dynamisch entwickelnden Bereich der Biowissenschaften, in denen es immer wieder um Grenzfragen von Gesundheit und Krankheit geht. Meine Damen und Herren, sehr geehrte Frau Landesrätin, zu Recht wendet sich die steirische Strategie zur Förderung von Wissenschaft und Forschung den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften zu. In ihnen steckt, wie ich meine, sowohl großes Potential zur weiteren Stärkung und Ausdifferenzierung unserer technisch-naturwissenschaftlichen Stärkefelder als

auch zur Herausbildung eigenständiger Stärkefelder, die schlussendlich auch in der internationalen Forschungslandschaft bestehen könnten. Ich möchte aber auch noch auf einen weiteren Gesichtspunkt der Strategie eingehen, der zwar auf den ersten Blick vielleicht von dem ersten, den ich angesprochen habe, unabhängig scheint, auf den zweiten Blick aber im engen Zusammenhang damit steht. Es geht um die gezielte Förderung von Nachwuchs in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik in den sogenannten MIND-Fächern, wobei – ich zitiere sinngemäß – „vor allem darauf geachtet werden soll, weiblichen Nachwuchs für die MIND-Fächer und Wissenschaft und Forschung zu gewinnen“. Nun, dieses Ziel wird von der Wissenschaftspolitik in der Steiermark und auch in Österreich seit nun schon über 20 Jahren verfolgt, wie wir alle wissen mit überaus mäßigem Erfolg. All die Werbeveranstaltungen, die Maturantinnen in technische oder naturwissenschaftliche Studiengänge locken sollten, haben wenig bis gar nichts gefruchtet. Studentinnen sind an der Technischen Universität und an der Montan-Uni in Leoben noch immer krass unterrepräsentiert und die Anteile weiblicher Studierender dort haben sich in den letzten Jahren kaum verändert. FIT, ein Schlagwort für „Frauen in die Technik“, scheint also ein verkürzter Ansatz zu sein, zumal er regelmäßig zu spät, nämlich kurz vor oder nach der Matura, erst einsetzt. Die Bemühungen, Mädchen schon deutlich früher als im Volksschulalter oder noch früher, im Kindergarten, für Technik und Naturwissenschaften zu begeistern haben eines deutlich zu Tage gefördert: Mädchen sind dann an Technik interessiert, wenn ihre Nützlichkeit, ihre Einbettung in das soziale Leben, ihre Wirkungen auf Mensch und Umwelt dargestellt und vermittelt werden können. Daraus, aus dieser Erkenntnis sind nun eben nicht nur für die Werbeveranstaltungen die Konsequenzen zu ziehen, sondern auch für die Vermittlung von Naturwissenschaften und Technik an unseren Höheren Schulen. Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften können nicht nur technischen Forschungsprojekten wertvolle Beiträge liefern, sie sollten auch in den Studienplänen endlich verankert werden und ihren Platz finden, auch wenn das zunächst zu Lasten einer als möglicherweise unersetzbar geltenden technischen Vorlesung gehen mag. Nur so aber werden technische und naturwissenschaftliche Studienrichtungen für junge Frauen attraktiver, nämlich indem ethische, soziale und ökologische Fragestellungen im Studium thematisiert werden, indem die gesellschaftliche Einbettung von Technik im Technikstudium reflektiert wird und auch diesbezügliche soziale Kompetenzen – Softskills – geübt und auch abverlangt und abgefragt werden. Überdies sind dies, wie ich meine, Wissensinhalte und Kompetenzen, mit denen sich alle TechnikerInnen – jetzt mit großem „I“, männliche wie weibliche –

befassen sollten. Abschließend möchte ich noch einmal meinen Dank an die Abteilung 8 mit Frau Dr. Strimitzer-Riedler und Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder an der Spitze wiederholen. Mit dieser Wissenschafts- und Forschungsstrategie ist die Voraussetzung dafür geschaffen, die Position unseres Bundeslandes im Spitzenfeld der europäischen Forschungslandschaft nicht nur zu halten, sondern in ihren Stärkefeldern auch noch weiter auszubauen. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.21 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke der Frau Abgeordneten. Eine weitere Wortmeldung, meine geschätzten Damen und Herren, liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bevor wir zu Tagesordnungspunkt 9 und 10 kommen, meine geschätzten Damen und Herren, darf ich noch einem ganz netten und lieben Geburtstagskind gratulieren. Sie feiert zwar keinen runden Geburtstag, aber immerhin heute hat sie Geburtstag. Liebe Gabi Kolar, alles Gute, herzlichen Glückwunsch. *(Allgemeiner Beifall)* Spekulationen sind nicht erlaubt.

Bei den Tagesordnungspunkten 9 und 10 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Danke.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

**9. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 703/1, der Abgeordneten Peter Samt, Anton Kogler und Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, betreffend Schulstartgeld für steirische Kinder.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Peter Samt. Ich bitte um die Berichterstattung.

**LTAbg. Samt** (20.23 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Soziales“ zur Kenntnis, betreffend Schulstartgeld für steirische Kinder; mit der Einl.Zahl 703/1, Schulstartgeld für steirische Kinder (Selbstständiger Antrag).

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 20.09.2011, 17.04.2012 und 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 27. November 2012 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales zum Antrag, Einl.Zahl 703/1, der Abgeordneten Peter Samt, Anton Kogler und Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann betreffend Schulstartgeld für steirische Kinder wird zur Kenntnis genommen. (20.24 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

Tagesordnungspunkt

**10. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1432/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger und Anton Kogler, betreffend Schulstartgeld für Schulanfänger.**

Berichterstatter ist wieder Herr Abgeordneter Peter Samt. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Samt** (20.24 Uhr): Danke, Herr Präsident.

Ich bringe auch diesen Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Soziales“ zur Kenntnisnahme, betreffend 1432/1, Schulstartgeld für Schulanfänger.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 11.09.2012 und 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 27. November 2012 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales zum Antrag, Einl.Zahl 1432/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger und Anton Kogler betreffend Schulstargeld für Schulanfänger wird zur Kenntnis genommen. Danke schön. (20.25 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke auch hier dem Herrn Berichterstatter. Zu TOP 9 zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer, MBL, ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (20.25 Uhr):** Danke schön, Herr Präsident!

Es entbehrt ja nicht einer gewissen Komik, dass wir dieses Thema, nämlich Schulstartgeld, zweimal hier hintereinander auf der Tagesordnung finden – diese fast gleich lautenden Anträge. Der Grund dafür ist ja, wie Sie wahrscheinlich wissen, dass wir letztes Jahr zum Schulstart schon diesen einen Antrag eingebracht haben, so, wie wir eben dieses Jahr wieder einen Antrag gleichlautend eingebracht haben. Für diesen ersten Antrag hatte es aber sehr lange gebraucht, bis die selbsternannte Reformpartnerschaft den Mut aufgebracht hat dagegen zu stimmen. Besonders verwundert mich das natürlich bei der österreichischen Volkspartei als angebliche Familienpartei. Aber wie man heute schon feststellen konnte, haben sie ohnehin scheinbar die letzten Reste ihrer ideologischen Basis aufgegeben. Es geht hier ja nicht um Riesensummen, geschätzte Damen und Herren. Wir unterhalten uns da nicht wirklich über Summen, die das Landesbudget jetzt belasten würden, aber es wäre zumindest ein kleines Zeichen gewesen. Ein kleines Zeichen in harten wirtschaftlichen Zeiten und ein kleines Zeichen in einer immer größer werdenden Inflation. Es ist schon bewusst, dass Ihnen vor allem, den Herrschaften von der österreichischen Volkspartei, lieber ist, österreichisches Steuergeld und damit das Geld der steirischen Steuerzahler in ein Europäischen Stabilitätsmechanismus zu schieben, anstatt es für unsere steirischen Kinder hier in der Steiermark zu verwenden und eine kleine Hilfe ... – es wäre nur eine kleine Hilfe auf ihrem Weg zur Bildung gewesen und wie wichtig Bildung ist, das haben wir ja heute schon mehrfach gehört. Das haben wir von Seiten der ÖVP vor allem gehört, die Hauptbudgetrednerin der ÖVP hat das heute auch gesagt. Bildung ist das Allerwichtigste. Aber es scheint so, geschätzte Damen und Herren von der ÖVP und auch SPÖ, das waren alles wohl nur Plattitüden. Das waren leere Worthülsen und das sieht man daran, dass Sie unseren Antrag abgelehnt haben. Das ist also Ihr Zugang, wenn es um Erstklässler in unserem Land geht und wenn wir diesen am Beginn ihres Bildungsweges unter die Arme greifen wollen. Wir werden sicher nicht müde werden, geschätzte Damen und Herren, diesen Antrag

in schöner Regelmäßigkeit jedes Jahr, immer wieder und immer wieder zu stellen. Das verspreche ich Ihnen und viel wichtiger ist es, das verspreche unseren Erstklässlern im Land.  
(Beifall bei der FPÖ – 20.28 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung und

ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 9 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ, Grünen und KPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 10 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch hier stelle ich die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ, Grünen und KPÖ fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**11. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 1298/3, betreffend Follow-up Brandschutz Billrothgasse und Haidegg.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Ewald Persch. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Persch (20.29 Uhr):** Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 30.10.2012 und 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshofbericht betreffend Follow-up Brandschutz Billrothgasse und Haidegg wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Zustimmung. (20.29 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Samt. Ich erteile ihm das Wort.

Es ist der Ton ausgefallen.

**LTabg. Samt** (20.30 Uhr): Geht ja schon wieder, ist ja einwandfrei. Schade, jetzt habe ich mich darauf eingestellt, dass ich da einmal laut werden kann.

Danke, Herr Präsident! Geschätzte Regierungsbank, lieben Kolleginnen und Kollegen!

(LTabg. Kröpfl: „Jetzt kannst leiser reden.“) Dieser Rechnungshofbericht – ich bemühe mich eigentlich, gell, also ich kann noch einen Meter zurückgehen – hat einiges Positives, aber im Speziellen und im Bereich der passiven und aktiven Brandverhütung gibt es da seit 2006 bzw. seit 2007, wo also eine Erstbefundung vorgenommen wurde, gravierende Mängel, über die wir wirklich nicht darüber hinweggehen können. Es geht vor allem um das Schul- und Betriebsgebäude Haidegg. Es sind hier insgesamt elf Mängelpunkte angeführt und zu diesen Mängelpunkten gibt es teilweise Sachen, die jetzt einmal in Verbindung mit Kosten stehen und zu denen man jetzt sagen kann, das ist vielleicht jetzt nicht so gravierend und so vordringlich. Aber, wenn ich hier lese, dass die beiden Stiegenhäuser z.B. als ersten Punkt des Internates und der Verbindungstrakte wurden zu den anschließenden Gängen und Räumen nicht mit Rauchabschlusstüren oder Feuerschutztüren ausgestattet und abgeschlossen, dann, muss ich sagen, sind hier eindeutige Mängel, die akut zu beheben sind; gleichlautend die Notausgangstüren wurden nicht mit Fluchtwegsbeschlägen nach Ö-Norm ausgestattet, das finde ich besonders gravierend, im Speisesaal 1.UG des Internatstraktes wurde die südöstliche Ausgangstüre nicht in Fluchtrichtung angeschlagen. Ja, also ich meine, meine Damen und Herren, Sie müssen sich vorstellen, wenn hier tatsächlich ein Brand entsteht und es ist Panik in diesem Saal und dann geht die Fluchttüre nicht in die richtige Richtung auf – ich weiß nicht, aber ich glaube, ich muss das niemandem erklären, dass das hier „brand“gefährlich ist. Es geht so weiter – automatische Brandmeldeanlage im Internatstrakt wurde nicht eingebaut und das, obwohl es Empfehlungen des Rechnungshofes seit 2006 bzw. seit 2007 gibt. Der Landesrechnungshof empfiehlt in diesem Zusammenhang die fehlende Sicherheitsbeleuchtung umgehend nachzurüsten. Auch das ist etwas, wenn ein Raum, der noch dazu mit schlechten oder nicht funktionierenden Sicherheitstüren und Sicherheitsverschlüssen ausgestattet ist – auch in Finsternis, weil es keine Sicherheitsbeleuchtung gibt –, das sind lebensgefährliche und lebensbedrohliche Szenarien, meine Damen und Herren. Da gehört eingegriffen. Es steht da, beim Brandschutz geht es um vorbeugende Sicherheit von Menschenleben und Sachwerten. Wenn es sich darum handelt, wird vom Landesrechnungshof empfohlen die offenen Maßnahmen, die seit 2006 offenen Maßnahmen – wie bereits im Prüfbericht aus dem Jahr 2007 aufgezeichnet – umgehend einzusetzen. Ich wünsche mir daher, hier und jetzt eine Zusage von den zuständigen

Regierungsmitgliedern, dass die hier dargestellten Missstände und Mängel sofort und ohne weitere Verzögerung umgesetzt werden. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 20.33 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine geschätzten Damen und Herren, wir sind flexibel. Das Mikro direkt bei mir am Tisch ist ausgefallen aber auch das soll uns nicht aufhalten. Wir kommen zur Abstimmung, denn es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Entschuldigung, Frau Landesrätin, aber das konnte ich jetzt nicht sehen. Ich darf dir das Wort erteilen. *(LTAbg. Kröpfl: „Geht das Mikro nicht.“)*

**Landesrätin Mag. Grossmann (20.34 Uhr):** Ich habe mich gut versteckt, nein, das Mikro geht schon, Herr Klubobmann. Ich wollte Ihnen nur mitteilen, was mir seitens der Landesimmobiliengesellschaft auch versichert, mitgeteilt wurde – dass der Großteil der genannten Mängel bereits behoben wurde und auch hier weitere Bauabschnitte geplant sind und im Zuge dessen dann auch die weiteren Mängel auch behoben werden. Das eben zu den aufgeworfenen Fragen. Danke. *(20.35 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke der Frau Landesrätin. Es dauert immer ein bisschen länger, bis ich hier umgeschaltet habe und wieder einen Ton habe.

Meine geschätzten Damen und Herren, wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 11 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**12. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Selbstständigen Ausschussantrag, Einl.Zahl 771/5, betreffend Zumutbarkeit von Kinderlärm gesetzlich verankern.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Maximilian Lercher. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Lercher (20.35 Uhr):** Schriftlicher Bericht aus dem Ausschuss „Soziales“ betreffend Selbstständiger Ausschussantrag gem. § 22 GeoLT 2005, betreffend Zumutbarkeit von Kinderlärm gesetzlich verankern.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird gebeten, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, dass sie die Möglichkeiten einer Änderung des ABGB betreffend Kinderlärm (§ 364 – Immissionen) prüft und gegebenenfalls dem Nationalrat einen Novellentwurf zur Beschlussfassung vorlegt. Dabei soll jedenfalls sichergestellt werden, dass störende Geräusche, die von Kindern ausgehen, als Ausdruck selbstverständlicher kindlicher Entfaltung und zur Erhaltung kindgerechter Entwicklungsmöglichkeiten grundsätzlich sozialadäquat und zumutbar sind. Sie dürfen keinesfalls als ortsunübliche oder wesentliche Beeinträchtigung für NachbarInnen im Sinn des § 364 Abs. 2 ABGB dargestellt werden. Ich bitte um Annahme. (20.36 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke. Herr Abgeordneter Lercher hat sich auch gleichzeitig zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Lercher (20.36 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zuerst möchte, wie mit dem Herrn Präsidenten im Vorhinein vereinbart, eine Klarstellung treffen und zwar, dass ich das Wort „Führerprinzip“ auf gar keinen Fall im totalitären Sinne so verwendet habe oder in diesem Kontext verwendet habe, sondern natürlich in einem parlamentarisch demokratischen Sinne und das gibt es auch in diesen Ausführungen in der Politikwissenschaft.

Zum Antrag: Ich bin sehr froh, dass wir einen Allparteiantrag zum Thema Kinderlärm zusammengebracht haben. Es geht in diesem Antrag darum, Kinderlärm als Immission und Einspruchsgrund nicht mehr zu haben im ABGB, den Paragraphen, den ich eben erwähnt habe. Aus diesem Grund, weil es bis dato noch rechtliche Lage ist und möglich ist, über diesen Paragraphen Einsprüche bezüglich Kinderlärm zu machen und dadurch natürlich Verfahren in die Länge gezogen werden. Durchjudiziert ist das Ganze, es gibt eindeutige Verwaltungs- und Verfassungsgerichtshofurteile dazu, dass Kinderlärm nie als Lärm zu gelten hat aber in diesem Sinne haben wir der Vollständigkeit halber diesen Antrag verfasst, um das auch rechtlich klarzustellen. Danke schön. (Beifall bei der SPÖ – 20.37 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Abgeordneten für die Wortmeldung. Der Form halber teile ich mit, dass zu diesem Tagesordnungspunkt auch den Mitgliedern des Bundesrates das Rederecht zusteht. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

**13. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1569/1, betreffend Auflassung der L 740, Lassingerstraße von km 0,000 bis km 0,6 + 0,176 in einer Länge von 776 m Übernahme der Gemeindestraße „Bahnhofsstraße“ in einer Länge von 230 m Stadtgemeinde Liezen pol. Bez. Liezen.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (20.39 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren.

Der Betreff ist bekannt. Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Umwelt“, Einl.Zahl 1569/1.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gemäß § 8 Abs. 1 Landes-Straßenverwaltungsgesetz 1964 wird die Landesstraße Nr. 740, Lassingerstraße von km 0,000 bis km 0,6 + 0,176 in einer Länge von 776 m aufgelassen und der Stadtgemeinde Liezen übergeben. Gleichzeitig wird die Gemeindestraße „Bahnhofstraße“ in einer Länge von ca. 230 m als Landesstraße L 740, Lassingerstraße, übernommen. Der gegenständliche Straßentausch tritt mit dem Tag der Beschlussfassung durch den Landtag Steiermark in Kraft. (20.39 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 13 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest. Ich darf bemerken, seitdem ich dieses Mikro in der Hand habe, haben wir nur einstimmige Abstimmungen. (*Allgemeine Heiterkeit*)

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**14. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1226/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflanzenschutzgesetz geändert wird (Pflanzenschutzgesetz-Novelle 2012).**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Gangl. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Gangl (20.40 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft bringen. Wie schon angesprochen, Gegenstand ist das Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflanzenschutzgesetz geändert wird – die sogenannte Pflanzenschutzgesetz-Novelle 2012.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflanzenschutzgesetz geändert wird (Pflanzenschutzgesetz-Novelle 2012), wird vom Landtag Steiermark beschlossen. (*20.41 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke. Es gibt auch eine Wortmeldung vom Herrn Abgeordneten, ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Gangl (20.41 Uhr):** Ja, ich möchte mich bei den Ausschussmitgliedern für die konstruktive Diskussion und Mitarbeit bedanken und möchte nur drei Punkte ansprechen, die das Gesetz im Wesentlichen beinhaltet, neben den EU-Anpassungen. Es ist sehr eindeutig definiert, dass Grundstücke, Baulichkeiten, Transportmittel, Pflanzen und Pflanzenerzeugnisse tunlichst, wie es im Gesetzestext heißt, frei von Schadorganismen zu halten sind. Verschärft wird das auch mit einem Verbot des Haltens von Schadorganismen. Ausnahmen sind natürlich wissenschaftliche Zwecke, Untersuchungen und Versuche und das Wesentliche ist nämlich, dass die Gemeinden zu einer Mitwirkung in ihrem übertragenen Wirkungsbereich verpflichtet werden können. Das klingt jetzt ein bisschen scharf formuliert, aber die Praxis der letzten Jahre hat gezeigt – wenn wir an den Feuerbrand denken, wenn wir an die Rebzikade denken –, dass hier die Gemeinden hervorragend bei der Überwachung mitgewirkt haben, bei den Meldungen und dann vor allem, was besonders wichtig ist, bei den

Informationen an die Bürgerinnen und Bürger. Es wurde draußen mit den Landwirten in einer hervorragenden Zusammenarbeit den beiden angesprochenen Schadorganismen dementsprechend begegnet. Daher ist es gut, dass auch diese Einbindung der Gemeinden in das Gesetz sich wiederfindet. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.42 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Abgeordneten. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu TOP 15 und 16, denn bei den Tagesordnungspunkten 15 und 16 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke für die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

**15. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 53/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg, betreffend Nahverkehrsabgabe.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Dr. Murgg (20.43 Uhr):** Danke, es geht um die Nahverkehrsabgabe und zwar stellt der Ausschuss „Finanzen“ den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Finanzen zum Antrag, Einl.Zahl 53/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Nahverkehrsabgabe wird zur Kenntnis genommen. *(20.44 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

---

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**16. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 558/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Einführung einer Nahverkehrsabgabe.**

Berichterstatterin ist Frau Klubobfrau Ing. Jungwirth. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Ing. Jungwirth (20.44 Uhr):** Bericht des Ausschusses „Umwelt“ betreffend Einführung einer Nahverkehrsabgabe.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Finanzen zum Antrag, zur Einl.Zahl 558/1, der Abgeordneten Schönleitner, Ing. Jungwirth und Lechner-Sonnek betreffend einer Nahverkehrsabgabe wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Annahme. (20.45 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke. Wortmeldungen zu TOP 15 und 16 liegen mir nicht vor. Ich darf bitten, die Damen und Herren, die sich in Gesprächsrunden befinden, diese Gesprächsrunden in den Vorraum zu verlegen, wenn möglich auch die Herren und Damen Landesrätinnen und Landesräte. Es ist etwas unangenehm, hier Abstimmungen durchzuführen. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren – die hören mich nicht (*Allgemeine Heiterkeit*) (*Glocke*) darf ich die Herren bitten, ihre Gespräche im Vorraum zu führen; es ist unangenehm mit Mikro/ohne Mikro zu arbeiten, dadurch ist es etwas schwierig, die Abstimmungen durchzuführen (*Erhöhung des Lärmpegels verbunden mit Heiterkeit*).

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 15 (*neuerlich Erhöhung des Lärmpegels verbunden mit Heiterkeit*) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 16 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ fest.

Wir kommen zu den Tagesordnungspunkten N1 und N2. Hier ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke für die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

**N1. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Selbstständigen Ausschussantrag, Einl.Zahl 37/9, betreffend Steiermärkisches Parteienförderungs-Verfassungsgesetz.**

Berichterstatter ist Herr Klubobmann Mag. Christopher Drexler. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Mag. Drexler (20.47 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf zu diesem Tagesordnungspunkt Ihnen berichten, dass wird ausgehend von einem Antrag der Grünen und weiterhin ausgehend von Erwägungen der SPÖ und der ÖVP in einer Reihe von Unterausschussverhandlungen beraten haben und ich darf Ihnen nunmehr diesen vorliegenden Schriftlichen Bericht aus dem Ausschuss für Verfassung unter der Einl.Zahl 37/9 betreffend ein neues Steiermärkisches Parteienförderungs-Verfassungsgesetz zur Zustimmung empfehlen. Danke. (20.48 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir kommen zu

Tagesordnungspunkt

**N2. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Selbstständigen Ausschussantrag, Einl.Zahl 37/10, betreffend Landtagsklubfinanzierungs-Verfassungsgesetz.**

Berichterstatter ist wiederum Herr Klubobmann Mag. Christopher Drexler.

**LTabg. Mag. Drexler (20.48 Uhr):** Es handelt sich um den Selbstständigen Ausschussantrag betreffend eines Landtagsklubfinanzierungs-Verfassungsgesetzes, der parallel mit dem zuvor

genannten Stück verhandelt worden ist. Ich darf auch in diesem Zusammenhang den Antrag stellen, dieses Stück anzunehmen. (20.49 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke. Da keine Wortmeldung vorliegt, komme ich zur Abstimmung.

Bei den vorliegenden Gesetzesnovellen handelt es sich um Landesverfassungsgesetze. Gemäß Art. 27 Abs. 2 L-VG 2010 iVm § 58 Abs. 2 GeoLT 2005 kann ein Landesverfassungsgesetz nur bei Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder des Landtages und mit einer Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen beschlossen werden.

Ich stelle fest, dass das erforderliche Anwesenheitsquorum gegeben ist.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP N1 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ und KPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP N2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch hier stelle ich die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ und KPÖ fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**17. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1578/1, betreffend 12. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2012 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Johannes Schwarz.

**LTabg. Schwarz (20.51 Uhr):** Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 12. Bericht für das Rechnungsjahr 2012 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsstücke der zuständigen Abteilungen angeführten über- und

außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2012 in der Gesamthöhe von 15.547.020,50 Euro wird gemäß Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich ersuche um Zustimmung. (20.52 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 17 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ fest.

Wir kommen zu den Tagesordnungspunkten 18 bis 21, hier ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke für die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**18. Bericht des Ausschusses für Finanzen über Selbstständigen Ausschussantrag, Einl.Zahl 1018/12, betreffend Novellierung Jagdkartenabgabegesetz.**

Berichterstatter ist abermals Johannes Schwarz.

**LTAbg. Schwarz (20.52 Uhr):** Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom ..., mit dem das Gesetz über die Festsetzung einer Jagdkartenabgabe geändert wird (Steiermärkisches Jagdkartenabgabegesetz). Ich ersuche um Zustimmung. (20.53 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Berichterstatter.

Tagesordnungspunkt

---

**19. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Selbstständigen Ausschussantrag, Einl.Zahl 1018/15, betreffend Novellierung Jagdabgabegesetz.**

Ebenfalls Berichterstatter Johannes Schwarz.

**LTAbg. Schwarz** (20.53 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom ..., mit dem das Gesetz über die Einhebung einer Abgabe für die Ausübung des Jagdrechtes geändert wird (Steiermärkisches Jagdabgabegesetz). Ich ersuche um Zustimmung. (20.53 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke auch hier.

Tagesordnungspunkt

**20. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Selbstständigen Ausschussantrag, Einl.Zahl 1018/14, betreffend Novellierung Fischereigesetz.**

Berichterstatter ist Johannes Schwarz. Ich bitte darum.

**LTAbg. Schwarz** (20.53 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom ..., mit dem das Gesetz über das Fischereirecht in Steiermark (Steiermärkisches Fischereigesetz 2000) geändert wird. Ich ersuche um Zustimmung. (20.54 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke auch hier.

Tagesordnungspunkt

**21. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Selbstständigen Ausschussantrag, Einl.Zahl 1018/13, betreffend Wettterminalabgabegesetz.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Hannes Schwarz.

**LTabg. Schwarz** (20.54 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom ... über die Einhebung einer Wettterminalabgabe (Steiermärkisches Wettterminalabgabegesetz – StWAG). Ich ersuche um Zustimmung. (20.55 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Es hat sich niemand zu Wort gemeldet. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 18 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 19 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 20 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 21 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ebenfalls die mehrheitliche Annahme festgestellt, gegen die Stimmen der FPÖ.

Wir kommen zu TOP

**22. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1340/1, betreffend Zusammenleben in Vielfalt – Erster Bericht zu Entwicklungen und zum Stand der Umsetzung der Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark.**

Berichterstatter ist wiederum Herr Abgeordneter Johannes Schwarz. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Schwarz (20.56 Uhr):** Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 26.06.2012, 25.09.2012, 30.10.2012 und 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Zusammenleben in Vielfalt – Erster Bericht zu Entwicklungen und zum Stand der Umsetzung der Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Zustimmung. (20.56 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 22 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle wiederum die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ fest.

Wir kommen zu TOP

**23. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1577/1, betreffend 1.) Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über einen Österreichischen Stabilitätspakt 2012 (ÖStP 2012); 2.) Anpassung der Regelung über die Haftungsobergrenzen (Landtagsbeschluss Nr. 298 vom 13. Dezember 2011) an die Geltungsdauer des Stabilitätspaktes 2012.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Johanne Schwarz, ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Schwarz (20.57 Uhr):** Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1.) Der Abschluss der Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über einen Österreichischen Stabilitätspakt 2012 (ÖStP 2012) wird genehmigt.

2.) Die Regelung über die Haftungsobergrenzen (Landtagsbeschluss Nr. 298 vom 13. Dezember 2011) wird an die Geltungsdauer des Stabilitätspaktes 2012 angepasst.

Ich ersuche um Zustimmung. (20.58 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Berichterstatter. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 23 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ, Grünen und FPÖ fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**N3. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1619/1, betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über eine Transparenzdatenbank.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Johannes Schwarz.

**LTAbg. Schwarz (20.59 Uhr):** Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 10.12.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über eine Transparenzdatenbank wird genehmigt. Ich ersuche um Zustimmung. (20.59 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Berichterstatter. Auch hier liegt keine Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP N3 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ, Grünen und FPÖ fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**24. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1572/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Landes-**

**Sicherheitsgesetz, das Gesetz, mit dem den Bundespolizeidirektionen Graz und Leoben straßenpolizeiliche Vollziehungsaufgaben übertragen werden, das Steiermärkische Katastrophenschutzgesetz, das Steiermärkische Prostitutionsgesetz, das Steiermärkische Grundverkehrsgesetz, das Steiermärkische Lichtspielgesetz 1983, das Landes- und Gemeinde-Verwaltungsabgabengesetz 1968, das Geländefahrzeugegesetz und das Steiermärkische Veranstaltungsgesetz 2012 aufgrund der Neustrukturierung der Sicherheitsbehörden des Bundes geändert werden – Steiermärkisches Sicherheitsbehörden-Anpassungsgesetz 2012 (StSAG 2012).**

Berichterstatter ist dieses Mal Herr Abgeordneter Werner Breithuber. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Breithuber (21.00 Uhr):** Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle, die Landesgesetze, die der Herr Präsident jetzt vorgelesen hat, zu beschließen. Ich bitte um Zustimmung. (21.01 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Berichterstatter. Es hat sich niemand zu Wort gemeldet.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 24 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**25. Bericht des Ausschusses für Verwaltung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1571/1, betreffend Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark vom 19.11.2002 betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 24. Oktober 2012 in Lermoos.**

Berichterstatter ist Markus Zelisko. Ich erteile dem Herrn Abgeordneten das Wort.

**LTAbg. Zelisko (21.01 Uhr):** Der Ausschuss „Verwaltung“ hat in seiner Sitzung vom 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verwaltung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark vom 19.11.2002 betreffend die Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 24. Oktober 2012 wird zur Kenntnis genommen. (21.02 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Es liegt keine Wortmeldung vor. Ich komme zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 25 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 26 und 27. Hier ist wiederum ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest und danke.

Tagesordnungspunkt

**26. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, Einl.Zahl 712/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler und Peter Samt betreffend die flächendeckende Ausstattung aller steirischen Einsatzfahrzeuge ehrenamtlicher Blaulichtorganisationen mit Navigationsgeräten.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Anton Kogler. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Kogler (21.03 Uhr):** Danke, Herr Präsident!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht Ausschuss „Daseinsvorsorge“, Einl.Zahl 712/1, die flächendeckende Ausstattung aller steirischen Einsatzfahrzeuge ehrenamtlicher Blaulichtorganisationen mit Navigationsgeräten (Selbstständiger Antrag).

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ hat in seinen Sitzungen vom 20.09.2011, 17.04.2012 und 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 27. November 2012 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge zum Antrag, Einl.Zahl 712/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler und Peter Samt betreffend die flächendeckende Ausstattung aller steirischen Einsatzfahrzeuge ehrenamtlicher Blaulichtorganisationen mit Navigationsgeräten wird zur Kenntnis genommen. Danke. (21.04 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Berichterstatter.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**27. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, Einl.Zahl 774/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, Anton Kogler und Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, betreffend Anerkennung der Dienste von Mitgliedern steirischer Feuerwehren in Form einer Gratis-Schutzimpfung.**

Wiederum Berichterstatter Herr Abgeordneter Anton Kogler.

**LTAbg. Kogler (21.05 Uhr):** Danke, Herr Präsident!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht, Ausschuss „Daseinsvorsorge“, Einl.Zahl 774/1, Anerkennung der Dienste von Mitgliedern steirischer Feuerwehren in Form einer Gratis-Schutzimpfung (Selbstständiger Antrag).

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ hat in seinen Sitzungen vom 11.10.2011, 17.04.2012 und 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 27. November 2012 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge zum Antrag, Einl.Zahl 774/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Anton Kogler und Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger

betreffend Anerkennung der Dienste von Mitgliedern steirischer Feuerwehren in Form einer Gratis-Schutzimpfung wird zur Kenntnis genommen. (21.05 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Berichterstatter. Es liegen zwei Wortmeldungen, nein es liegt eine Wortmeldung vor, weil der Herr Abgeordnete Weber zurückgezogen hat. Zum Tagesordnungspunkt 26 hat sich für eine kurze Wortmeldung Herr Hubert Lang gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Hubert Lang (21.06 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Hoher Lärmpegel) Ich bin sehr verwundert über diesen Antrag der FPÖ und es ergeben sich bei diesem Antrag doch sehr viele Fragen oder offene Punkte. Zum einen stellt sich die Frage, ist es sinnvoll, dass eine politische Partei über die Ausrüstung von Blaulichtorganisationen einen Antrag stellt (LTAbg. Amesbauer, BA: „Ja, steht im Landesfeuerwehrgesetz) oder soll es nicht weiterhin den Organisationen, den betroffenen Organisationen, überlassen bleiben? Es stellt sich schon die Frage, wie geht es dann weiter? Wenn man jetzt ein Navigationsgerät beantragt, ist der nächste Antrag dann, dass wir für jedes Fahrzeug eine Drehleiter bestellen oder fordern? (Heiterkeit bei LTAbg. Amesbauer, BA) Fordern wir als nächstes für jede Einsatzorganisation Bergescheren oder Fahrzeuge mit mindestens 200 PS oder mehr? Meine Damen und Herren, diese Art der klaren, politisch populistischen Forderung (LTAbg. Amesbauer, BA: „Bitte?“) (Heiterkeit bei den Abgeordneten der FPÖ), meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, diese politisch motivierten Forderungen nach Ausrüstungen sind kategorisch abzulehnen, denn ich sehe das als Missbrauch der Blaulichtorganisationen für politische Zwecke. Danke schön. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.08 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter und Berichterstatter Anton Kogler. (Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP)

**LTAbg. Kogler (21.08 Uhr):** Herr Präsident, liebe Regierungsmitglieder, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, werte Zuhörerinnen und werter Zuhörer!

Also das sollte kein Hartberger Bezirksduell werden, ich finde das wirklich – ja – traurig Hubert, von dir genau, wo du einer bist, der jedes Wochenende bei der Feuerwehr steht, große

Worte verkündet, aber, ich habe es selbst mit erlebt und du hast es vielleicht genauso gehört, ein Feuerwehrkommandant hat gesagt: „Ich habe schon genug von den Worten, mein Rucksack ist voll von Dankesworten. Schaut’s, dass einmal was macht’s für mich.“ Bitte, das sollte nicht parteipolitisch gedacht sein. Ich sehe es sehr wohl als unser aller Aufgabe, für die Sicherheit der Freiwilligen Feuerwehr etwas zu tun. Dieser Antrag, lieber Hubert, das liegt ja auch an euch, der wurde bereits im Vorjahr, im Jahr der Ehrenamtlichkeit, eingebracht. Gerade so war das gedacht, nämlich als Anerkennung und nicht nur immer mit Dankesworten. Die Feuerwehr sagt selbst, der Rucksack an Dankesworten ist schon voll und es sollten wirklich einmal Taten folgen. So viel möchte ich wirklich sagen, dass das nicht politisch und populistisch gedacht ist. Da muss ich klar widersprechen und das auf das Schärfste zurückweisen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 21.09 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Es liegt doch noch eine Wortmeldung vor. Herr Abgeordneter Martin Weber hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Weber (21.09 Uhr):** Werter Herr Landtagspräsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, aber vor allem liebe Hartberger-Kollegen! Macht das bitte das nächste Mal zu Hause aus. *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Herr Präsident! Ordnungsruf!“)* Verlängert nicht unnötig die Landtagssitzung mit Themen, welche wirklich dort nicht hinpassen. Meine lieben Damen und Herren, ich selbst bin schon über 20 Jahre aktives und überzeugtes Mitglied der Feuerwehr. Auch durch meine politische Funktion bin ich sehr oft und auch sehr gerne bei der Freiwilligen Feuerwehr und ich glaube sagen zu können, dass ich die zugegeben auch großen Herausforderungen der Feuerwehr gut kenne, z.B. in einer Pendlergemeinde, dass die Feuerwehr auch tagsüber einsatzfähig ist; oder z.B. wenn es gilt, irgendwo für eine Nachfolgeregelung zu sorgen. Aber ich glaube, dass unsere Feuerwehren alle diese Herausforderungen ganz gut im Griff haben und wir uns um die Einsatzfähigkeit unserer Feuerwehren keine Sorgen machen müssen. Bei all meinen unzähligen Feuerwehrterminen habe ich noch nie gehört und es ist mir noch nie untergekommen, dass die Feuerwehr nicht zum Einsatzort gefunden hat oder dass sich bei der Einsatzfahrt vielleicht jemand verfahren oder verirrt hat. Das hat es noch nie gegeben. *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Bei einem Einsatz im Nachbarort.“)* Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr besitzen die notwendige Ausbildung für die Technik, für die Gerätschaft, aber vor allem besitzen die Mitglieder der Freiwilligen

Feuerwehren Ortskenntnisse. Sie wissen, wo die gefährdeten Objekte stehen, sie kennen die Löschteiche, sie kennen die Hydranten. Da gibt es Einweiser, mein lieber Kollege. (*LTA* *Mag. Drexler: Wo wir jetzt die Gemeinden fusionieren.*“) Aber wenn du nicht Mitglied bei der Feuerwehr bist, wirst du das eben nicht wissen. (*Sehr hoher Lärmpegel*) Diese örtlichen Kenntnisse hat kein Navigationsgerät. (*Glocke*) (*Präsident Ing. Wegscheider: „Meine Damen und Herren, ich bitte um Aufmerksamkeit. Am Wort ist Herr Abgeordneter Weber. Ich glaube, so geht das nicht, bei allem Verständnis.*) Wenn eine örtliche Feuerwehr so eine Anschaffung tätigen möchte, dann kann sie es tun. Ob ein Tankwagen 260.000 Euro oder 260.200 Euro kostet, liegt im Einflussbereich der Feuerwehr, aber man kann nicht vom Landtag der Feuerwehr etwas aufzwingen, das sie selber gar nicht möchten. Der Landesfeuerwehrverband hat meiner Meinung nach am vergangenen Donnerstag beschlossen, dass diese Notwendigkeit der Navigationsgeräte nicht gegeben ist und sie lehnen von sich aus diesen Einkauf von Navigationsgeräten auch ab. Ich denke mir, ob da nicht ein bisschen die Lobbyistenarbeit der Navigationsindustrie ein wenig verrückt spielt, wenn es die Feuerwehr selbst gar nicht haben möchte.

Beim zweiten Antrag mit den Schutzimpfungen, glaube ich, geht es um die Anerkennung der Freiwilligen Feuerwehr als besonders gefährdete Einsatzorganisation im Sinne des ASVG und wenn ..., da werden wir auch weiterhin bei der AUVA aktiv sein, dass auch die Feuerwehr in diese Liste aufgenommen wird, damit ist auch die Finanzierung der Schutzimpfung getätigt. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.13 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke auch dem Herrn Abgeordneten Weber. Meine geschätzten Damen und Herren, es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 26 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ, Grünen und FPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 27 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch hier stelle ich die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ, Grünen und FPÖ fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**28. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 1588/1, der Abgeordneten Mag. Christopher Drexler, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Barbara Riener, Dipl.-Ing. Odo Wöhry, Walter Kröpfl und Johannes Schwarz betreffend Dienstrechts-Novelle 2013.**

Berichterstatterin ist LTAbg. Barbara Riener. Ich bitte darum.

**LTAbg. Riener** (21.14 Uhr): Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Damen und Herren!

Ich darf den Schriftlichen Bericht einbringen, betreffend Dienstrechtsnovelle 2013 mit der Einl.Zahl 1588/1. Das ist ein Selbstständiger Antrag.

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Dienstrechtsnovelle 2013 samt den angeschlossenen Erläuterungen möge in dieser Form beschlossen werden. Ich bitte um Annahme. (21.15 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke der Frau Berichterstatterin. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 28 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**29. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 1422/3, betreffend Sozialarbeit und Sozialservice.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Anton Kogler. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Kogler** (21.16 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht, Ausschuss „Kontrolle“, Betreff Sozialarbeit und Sozialservice (LRH Prüfbericht).

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 30.10.2012 und 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshofbericht betreffend Sozialarbeit und Sozialservice wird zur Kenntnis genommen. (21.16 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Berichterstatter. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 29 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**30. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1537/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner betreffend Barrierefreies Bauen.**

Berichterstatterin ist Frau Ingrid Lechner-Sonnek.

**LTAbg. Lechner-Sonnek (21.17 Uhr):** Bericht über Barrierefreies Bauen. Der Ausschuss für Soziales hat die Beratungen durchgeführt und zwar am 27.11.2012.

Der Ausschuss stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales zum Antrag, Einl.Zahl 1537/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner betreffend barrierefreies Bauen wird zur Kenntnis genommen. (21.17 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke der Frau Berichterstatterin. Eine Wortmeldung dazu liegt mir nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 30 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**31. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1579/1, betreffend Arbeitsförderungsbericht 2010/2011.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Klaus Zenz. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Zenz (21.18 Uhr):** Der Ausschuss für Soziales hat in seiner Sitzung vom 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Soziales stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Arbeitsförderungsbericht 2010/2011 wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche Sie um Annahme. (21.18 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke auch hier dem Herrn Berichterstatter. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 31 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen bereits zu Tagesordnungspunkt

**32. Bericht des Ausschusses für Verwaltung über das Sonderstück, Einl.Zahl 1538/1, betreffend dreißigster und einunddreißigster Bericht der Volksanwaltschaft an den Landtag Steiermark (2010-2011).**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Franz Schleich. Ich bitte um den Bericht.

**LTAbg. Schleich (21.19 Uhr):** Schriftlicher Bericht, Ausschuss „Verwaltung“. Der Ausschuss „Verwaltung“ hat in seiner Sitzung vom 27.11.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verwaltung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der dreißigste und einunddreißigste Bericht der Volksanwaltschaft an den Landtag Steiermark (2010-2011) wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (21.19 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Berichterstatter. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 32 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme zu TOP 32 fest.

Wir kommen zum letzten Tagesordnungspunkt

**33. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 1018/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner betreffend einnahmenseitige Budgetsanierung.**

Berichterstatterin ist Frau Klubobfrau Ing. Sabine Jungwirth. Ich bitte um den Bericht.

**LTabg. Ing. Jungwirth (21.20 Uhr):** Bericht des Ausschusses „Finanzen“ betreffend einnahmenseitige Budgetsanierung.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Finanzen zum Antrag, Einl.Zahl 1018/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner betreffend einnahmenseitige Budgetsanierung wird zur Kenntnis genommen. (21.20 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke der Frau Berichterstatterin. Meine geschätzten Damen und Herren, auch hier liegt keine Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 33 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ fest.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist nahezu nicht zu glauben, in welcher Geschwindigkeit die Tagesordnungspunkte 2 bis 33 abgewickelt wurden – in höchster Disziplin und Aufmerksamkeit und auch in einer tollen Beschlussfassung, seit dieses Mikro heute in meiner Hand ist. (*Allgemeine Heiterkeit*) Aber ich stehe nicht an und möchte mich bei Ihnen, meine geschätzten Damen und Herren, vor allem für die Debattenredner und für die Budgetredner des Tagesordnungspunktes 1 bedanken, für das hohe Niveau und die hohe Qualität der heutigen Budgetdebatte. Es ist auch nicht selbstverständlich, dass diese Budgetdebatte in einer, so meine ich, doch sehr harmonischen Form durchgeführt werden konnte, bei manch kleinen verbalen Ausreißern, die aber ohne Ordnungsruf über die Bühne gehen konnten.

Ich hoffe, dass dieses Budget für die Jahre 2013 und 2014 für unser Land ein gutes Budget ist. Meine sehr geehrten Damen und Herren, da die heutige Sitzung die letzte vor dem Weihnachtsfest und Jahreswechsel ist, nehme ich die Gelegenheit wahr, sowohl den Mitgliedern der Landesregierung als auch den Damen und Herren Abgeordneten dieses Hauses sowie den Damen und Herren der Direktion des Landtages Steiermark, der Landtagsklubs und den Damen des Stenografendienstes an dieser Stelle die besten Wünsche für die bevorstehenden Festtage auszusprechen und Glück, Erfolg und Gesundheit für das kommende Jahr 2013 zu wünschen.

Ich bin jetzt in einer etwas unglücklichen Situation, da ich nicht weiß, ob diese Worte, die ich jetzt spreche, tatsächlich meine letzten Worte hier in diesem Saale sind. Wenn es aber so ist, dann spreche ich sie heute mit einer etwas traurigen Miene. Denn dieses Haus hat mir in den letzten Jahren viel, viel Freude bereitet, aber das Haus alleine bestimmt nicht. Es waren die Menschen, die dieses Haus gefüllt haben, sowohl die Damen und Herren auf der Regierungsbank als auch die Damen und Herren Abgeordneten und alle die als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Büros tätig sind haben gezeigt, dass in diesem Haus etwas herrscht – und zwar ein guter Teamgeist. Für diesen guten Teamgeist und für diese Zusammenarbeit sage ich danke. Wir werden oft vielfach unterschätzt in der Bevölkerung, was die politische Arbeit dieses Landes betrifft, meine sehr geehrten Damen und Herren. Es wird ganz Österreich und die ganze Welt in einen Topf geworfen, umgerührt und dann wird festgestellt, die Politik ist nicht das und hält nicht das, was sie verspricht. Dieses Haus hält, was es verspricht. Es hat mir nicht nur Freude gemacht hier zu arbeiten, ich habe auch hier gelernt. Ich habe gelernt mit Gegensätzen umzugehen, ich habe auch gelernt andere Meinungen anzunehmen. Ich habe auch gelernt meinen Standpunkt beizubehalten, der mir

immer hoch und heilig war. Ich verspreche Ihnen, dass ich auch in Zukunft diesem Haus die Treue halten werde, auch wenn ich nicht mehr hier herinnen an den Sitzungen teilnehmen werde. Ich bitte Sie, für dieses Land weiterhin gute Arbeit zu leisten – die Menschen, die Bevölkerung verdienen es. Ein herzliches Glückauf. *(Allgemeiner Beifall)*

**LTabg. Kröpfl:** Ja, lieber Herr Präsident, lieber Manfred!

Ich will eigentlich dem Dreizehnten nicht vorgreifen, aber nachdem du heute deine Abschiedsrede gehalten hast, darf ich mich auch bei dir bedanken für diese tollen Sitzungsführungen immer in diesem Haus aber auch für die verständnisvolle Führung des Präsidiums im Landtag Steiermark und ich glaube, dass alle Fraktionen mit deiner Amtsführung sehr zufrieden waren. Ich wünsche dir in Kapfenberg viel, viel Erfolg, dass alles das aufgeht, was du dir erwartest. Aber neben dem politischen Erfolg wünsche ich dir natürlich vor allem viel, viel Gesundheit, dass du noch in deiner tollen Schaffenskraft, die du jetzt hast, auch diese politischen Ziele in Gesundheit erleben kannst. Alles Gute und ich glaube, wir werden einen Anlass finden, um dir noch einmal danke zu sagen. Alles Gute für die Zukunft. *(Allgemeiner Beifall)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke, lieber Walter, danke. Ich danke euch von ganzem Herzen.

Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 22. Jänner 2013 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d.h. elektronischem Wege eingeladen.

Ich muss es sagen, es ist ein Formalakt: Die Sitzung ist beendet.

*Ende der Sitzung: 21.27 Uhr*